BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

P. o. angl. 290 (11
Pope

<36625391090016 S

<36625391090016

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. angl. pag. 132.

Des

Alexander Pope Esq.

ſämmtliche

Werke.

Eilfter Band.

Enthaltend

Den dritten Theil ſeiner Briefe.

Mit allerhöchſtem kaiſerlichen Privilegio.

Mannheim, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
des dritten Bandes von Pope's Briefen.

Seite

XXIII. Popens letzter Brief an den Biſchoff von Rocheſter. : : 1

XXIV. Von dem Biſchoff von Rocheſter. 6

XXV. Von eben demſelben, über den Tod ſeiner Tochter : : : 12

Briefe an und von Herrn Gay von 1712 bis 1732.

I. Des Autors Meynung von Herrn Gay, ſein Verdienſt und Beſcheidenheit : 18

II. Wünſcht ihm dienen zu können, und ertheilt ihm Rath wegen ſeiner Poeſie 20

III. Von der Mahlerey: Herrn Gays Gedicht, der Fächer. : : 23

Inhalt.

Seite

IV. An Herrn Gay, wegen ſeiner Zurückkunft von Hannover nach dem Tod der Königinn. ⸗ ⸗ ⸗ 26

V. An Herrn Gay: über den Tod ſeiner Mutter. Gays Gedicht an Herrn Lowndes, nebſt ſeiner Erwartung bey Hofe. 31

VI. Von Herrn Gay zu Bath: über den merkwürdigen Tod zweyer Liebhaber, die vom Blitz erſchlagen wurden: nebſt ihrer Grabſchrift. ⸗ ⸗ ⸗ 34

VII. An Herrn Gay in Bath: die Gefangenſetzung des Biſchoffs von Rocheſter im Tower. ⸗ ⸗ ⸗ 41

VIII. Ueber fehlgeſchlagene Erwartungen von den Groſſen. Erinnerung der Freunde. 44

IX. Verſicherungen, daß er ſich ſeiner auch in der Abweſenheit erinnern werde. 46

Inhalt.

Seite

X. XI. XII. An Herrn Gay, in einer gefährlichen Krankheit. . 48. 51 u. 52

XIII. Ueber deſſen Geneſung und Congreves Tod. . . . 54

XIV. An die Madame Howard . 56

XV. Entſchuldigung ſeines Stillſchweigens: über Fenton's Tod. . . 59

XVI. Glückwunſch an Herrn Gay über das Ende ſeiner Erwartungen bey Hofe. Die Unſchuld und Glückſeligkeit des Privatlebens und der Unabhängigkeit. 61

XVII. Von Herrn Gay vom Lande, ſeine Abſicht ein Gut zu kaufen, über die Dunciade. . . . 64

XVIII. An Herrn Gay auf dem Lande. Wünſche ihm zu dienen. . 67

XIX. Klagen über deſſen Abweſenheit. . 70

Inhalt.

Seite

XX. Der Verfaſſer wird immer geneigter ſich zur Ruhe zu begeben. ꞉ 74

XXI. Des Verfaſſers Betrübniß über die Abweſenheit ſeines Freundes. Seine Liebe zu ihm ꝛc. ꞉ ꞉ 77

XXII. Bittet ihn, wieder in die Stadt zu kommen, und ſich der Dichtkunſt zu widmen. ꞉ ꞉ ꞉ 80

XXIII. Ueber die nemliche Materie. Der Tod des Schauſpieler Wilks. Verſe über die Einſiedeley zu Richmond. ꞉ 84

XXIV. Von Herrn Gay. Deſſen ſchlechte Geſundheitsumſtände: ſeine Meynung von Lobgedichten. ꞉ ꞉ 87

XXV. Von Herrn Cleland an Herrn Gay. 90

XXVI Herr Pope an den Grafen von Burlington. ꞉ ꞉ ꞉ 97

Inhalt.

Seite

XXVII. Des Verfaſſers ſchlechte Geſundheit. Klagen über die Abweſenheit ſeines Freundes ꝛc. ; ; 100

XXVIII. Ueber den Tod des Herrn Gay: die Krankheit ſeiner Mutter, und andere böſe Zufälle. ; ; 104

XXIX. An Hugo Bethel Esq. Lob der Menſchenliebe. Der Nutzen der Gleichheit in der Freundſchaft. ; 108

XXX. An eben denſelben: über den Tod des Grafen von C — ; ; 111

XXXI. Ueber die Wiedergeneſung ſeiner Mutter. Die traurigen Dienſte der Freunde; über den Tod des Königs. 116

XXXII. Von der Ausgabe ſeiner Briefe: ſeine Lage, ſeine Beluſtigungen und ſeine Freundſchaften. ; ; 120

Inhalt.

Seite

XXXIII. An den Grafen von Peterbo⸗row: ſeine Liebe zur Gärtnerey: ſeine Betrachtungen über Ehrentitel. Man⸗gel an Neuigkeiten. ⸗ ⸗ 124

XXXIV. Von dem Grafen von Peterbo⸗row. Die Gärten zu Stow Gemüths⸗art der Frauenzimmer. Seine Liebe zur Faulheit, nebſt den Urſachen da⸗von. ⸗ ⸗ ⸗ 127

XXXV. Die Antwort. ⸗ ⸗ 130

XXXVI. Von dem Grafen von Peter⸗borow. Deſſen Abneigung, wieder in die Stadt zu kommen: die mildthätige Zunft; mehr über das Frauenzimmer. 135

XXXVII. Von eben demſelben: deſſen Begriff vom goldenen Alter. ⸗ 138

Inhalt.

Seite

XXXVIII. Von eben demſelben. Deſſen Verlangen den Dr. Swift zu ſehen: Veränderung ſeiner Leidenſchaften. . 140

XXXIX. Dr. Swift an den Grafen von Peterborow. . . . 143

XL. Berathſchlagung über die Anlage eines Gartens: verſchiedene Meynungen ꝛc. 146

XLI. An Hrn. C — Vorwürfe über die Beleidigungen, ſo er einem unglücklichen Frauenzimmer zugefügt. . . 152

XLII. An Herrn Richardſon. . . 156

XLIII. An eben denſelben, über den Tod ſeiner Mutter. . . . 158

XLIV. An eben denſelben. . . 160

XLV. An Hrn. B . . . . . wegen dem Verſuch über den Menſchen. . . 162

Inhalt.

Seite

XLVI. Betrübniß über den Verluſt ſeiner Freunde. ; ; ; 165

XLVII, Von Dr. Arbuthnot in ſeiner letzten Krankheit: deſſen letzte Bitte. ; 169

XLVIII. Die Antwort. ; ; 172

Briefe an und von Dr. Swift. vom Jahr 1714 bis 1737.

I. Herr Pope an Dr. Swift. Vom Zeitvertreibe. ; ; ; 179

II. Dr. Swift an Hrn. Pope. Entſchuldigung und Urtheil wegen dem erhaltenen Homer. ; ; ; 184

III. Pope an Dr. Swift. Diſcours über die Religion. ; ; ; 189

IV. Dr. Swift an Hrn. Pope. Ueber die Dichter und andere Schriftſteller. ; 193

Inhalt.

Seite

V. Ebenderſelbe, über die Autorſchaft und verſchiedene Staatsangelegenheiten. : 199

VI. Dr. Swift an Herrn Gay, über die vorige Materie. : : : 223

VII. Herr Pope an Dr. Swift. Beſchreibung ſeiner itzigen Lebensart. : 229

VIII. Lord Bolingbrocke an Dr. Swift. Des nemlichen Inhalts. : : 236

IX. Antwort auf vorige zwey. : : 244

X. Herr Pope an Dr. Swift. Ueber die Freundſchaft und über Dr. Arbuthnots Krankheit. : : : 249

XI. Antwort auf den vorhergehenden Brief. 253

XII. Herr Pope an Dr. Swift. Ueber Dr. Arbuthn. Wiedergeneſung. Raiſonnement über verſchiedene gute Freunde, und über die Freundſchaft ſelbſt. : : 260

Inhalt.

Seite

XIII. Antwort auf vorigen. . . 267

XIV. Lord Bolingbrocke an *** . 272

XV. Dr. Swift an Herrn Pope. Klage über Herrn Popens immerwährende Unpäßlichkeit. . . . 278

XVI. Herr Pope bedauert die Abreiſe Hrn. Dr. Swifts und danket ihm in den verbindlichſten Ausdrücken vor das ihm übermachte Präſent. . . . 280

XVII. XVIII. Herr Gay an Dr. Swift. Ueber Gullivers Reiſen. Herrn Gays Einladung an Herrn Dr. . 280 u. 288

XIX. Herr Pope giebt Herrn Dr. Swift ſein Wohlgefallen über das herausgekommene Buch, Gullivers Reiſen betittelt, zu verſtehen, nebſt Aufmunterung zum Patriotismus. . . . 294

Inhalt.

Seite

XX. Antwort auf vorigen. ſ ſ 298

XXI. Lob der Unabhängigkeit. Ueber die Verbeſſerung eines Gedichts. ſ ſ 302

XXII. Herr Pope danket Hrn. Dr. Swift vor die ihm zuwege gebrachte Bekanntſchaft mit Herrn Stopfort. Urtheil über verſchiedene poetiſche Werke. ſ ſ 306

XXIII. Pope bedauert Hrn. Dr. Swifts noch andauernde Unpäßlichkeit, und vermiſſet als Freund ſeine Gegenwart. ſ 310

XXIV. Dr. Swift ſucht Hrn. Pope wegen ſeiner Abweſenheit zu beruhigen. Geführte Klage über ſeine Kränklichkeit. 313

XXV. Dr. Swift meldet Herrn Pope ſeine Zuhauſekunft, nebſt Einladung zu ſich nach Irland. ſ ſ ſ 318

Inhalt.

Seite

XXVI. XXVII. Ueber das Hofleben und über Herrn Gays herausgegebene Oper 323 u. 326

XXVIII. Lord Bolingbrocke an Dr. S... Ueber Popens Dunciade, Vermahnung an den Dr. ſeiner Geſundheit beſſer zu pflegen. 333

XXIX. Herr Pope an Dr. Swift. Nachricht von Jonathan Gulliver. Herrn Gays Oper wird heraus geſtrichen. Schilt auf die ſchlechten Autoren. Lob der ächten Freundſchaft. . . . 337

XXX. Antwort auf vorigen. . . 343

XXXI. Dr. Swift an Herrn Pope. . 347 Beſchreibung ſeiner freyen Denkungsart. Klage über die Schalkheit der Leute. Lob der Mäſſigkeit. . . 347

XXXII. Antwort auf vorigen. . . 351

Inhalt.

Seite

XXXIII. XXXIV. Ueber die Dunciade, Herrn Pope's Klage über Kränklichkeit. Ueber Dr. Swifts Wohlſtand bezeigtes Vergnügen. ... 355 u. 359

XXXV. Dr. Swift an Herrn Pope. Ueber ſeinen Zeitvertreib. Betrübniß über den Tod des Herrn Congreve. Schilderung eines Arztes. ... 363

Fortſetzung
der
Briefe
an und von
Doctor Atterbury,
Biſchoff von Rocheſter,
von 1716 bis 1723.

23. Brief.
An eben denſelben.

Den 17 May, 1723.

Noch einmal ſchreibe ich an Sie, wie ich verſprochen habe, und dieß Einmal wird, fürchte ich, das letztemal seyn! Der Vorhang zwiſchen meinem Freunde und mir, wird nun bald zugezogen werden, und mir nichts mehr

übrig bleiben, als Ihnen eine lange gute Nacht zu wünſchen. Möchten Sie doch in dieſem Leben eine Art der Ruhe genieſſen, die demjenigen Schlafe der Seelen nicht ungleich wäre, welcher, wie einige geglaubt haben, darauf erfolgen ſoll, worinnen wir liegen, und die Welt, aus der wir gegangen, gänzlich vergeſſen, und zu derjenigen reif werden, in die wir gehen ſollen. Wofern Sie noch einige Erinnerung an das Vergangene behalten: ſo laſſen Sie ſich Ihre Einbildung dasjenige vorſtellen, was Sie am meiſten vergnügt hat. Bisweilen müſſe ſie Ihnen einen Traum von einem abweſenden Freund verurſachen, oder Ihnen eine angenehme Unterredung wieder ins Gedächtnis bringen. Ueberhaupt aber vermuthe ich, daß Sie weniger an die vergangene, als an die zukünftige Zeit gedenken werden, weil die erſtere Ihnen weit weniger günſtig geweſen iſt, als die letztere unfehlbar ſeyn wird. Mißgönnen Sie der Welt Ihre Wiſſenſchaften nicht. Sie werden zum Vortheile ſolcher Leute gereichen, über die Sie ſich nicht beklagen dürfen; ich meyne zum Vortheile der ganzen Nachwelt, und vielleicht iſt

in Ihrem Alter ſonſt nichts Ihrer Sorgfalt würdig. Was iſt jedes Jahr in dem Leben eines weiſen Mannes anders, als eine Kritik über das vergangene? Diejenigen, deren Lebenszeit am kürzeſten iſt, leben immer noch lange genug, um über eine Hälfte derſelben zu lachen. Der Knabe verachtet das Kind, der Mann den Knaben, der Philoſoph beyde, und der Chriſt alle. Sie werden itzt vielleicht anfangen zu glauben, daß Ihr männliches Alter nur noch allzuſehr eine Kindheit geweſen, und Sie werden nimmermehr zugeben, daß Ihr Alter bloß eine zwote Kindheit ſey. Die Spielwerke und Puppen Ihrer Kindheit ſind Ihnen kaum vielweniger unanſtändig, als jene Spielwerke unſrer reifern und abnehmenden Jahre, die Trommeln und Klappern des Ehrgeitzes, und der Schmutz und die Waſſerblaſen des Geldgeitzes. Itzt da Sie von einer kleinen Geſellſchaft abgeſondert, und ein Bürger der Welt überhaupt geworden ſind, müſſen Sie Ihre Gaben nicht dazu anwenden, einer Parthey, oder etlichen wenigen, ſondern dem ganzen menſchlichen Geſchlechte zu dienen. Ihr Geiſt ſollte über denjenigen Nebel emporſteigen,

worein ihn ſeine Theilnehmung an der Erde, und die Nachbarſchaft mit derſelben ſo lange verwickelt hat. Erinnern Sie ſich, daß es ein ſolcher Zeitpunct war, da die größten Lichter des Alterthums am meiſten blendeten und glänzten; in ihrer Einſamkeit, in ihrer Verbannung, oder in ihrem Tode. Doch was rede ich von blenden und glänzen? Zu der Zeit war es, da ſie dem menſchlichen Geſchlechte Wohlthaten erzeigten, ſeine Einſichten aufklärten und deſſelben Anführer wurden.

Solche Abſichten allein ſind würklich groſſen Geiſtern anſtändig, und daher hoffe ich, daß die Ihrigen von dieſer Art ſeyn werden. Ein Unwille kann freylich noch übrig bleiben, und vielleicht in den edelſten Gemüthern nicht ganz ausgelöſcht werden. Allein Rache wird niemals darinnen wohnen. Höhere Grundſätze, als die aus der erſten entſtehen, und beſſere Grundſätze, als die aus der letzteren folgen, werden unfehlbar ſolche Menſchen beſeelen, deren Begriffe und Verſtand erweitert ſind, und ſie antreiben, das Ganze einem Theile des menſchlichen Geſchlechts,

vornemlich einem ſo geringem Theile, als ein jeder ſelbſt iſt, vorzuziehen.

Glauben Sie, Mylord, ich betrachte Sie als einen Geiſt, der in ein ander Leben eingegangen, als einen der am Rande der Unſterblichkeit ſteht, wo die Neigungen und Leidenſchaften weit erhabner ſind, und wo Sie alle geringe Abſichten und alle niedrige Rückſicht verachten müſſen. Nichts verdient mehr, daß Sie zurück ſehen. Sehen Sie alſo vorwärts, und machen Sie (wie Sie es denn in Ihrer Macht haben) daß Ihnen die Welt nachſehen muß.*) Allein, ſorgen Sie dafür, daß es nicht mit Mitleiden, ſondern mit Hochachtung und Bewunderung geſchehe. Ich bin mit der größten Aufrichtigkeit, und mit dem eifrigſten Verlangen nach Ihrem Ruhme, ſo wohl als nach Ihrer Glückſeligkeit. ꝛc.

*) Der Biſchoff von Rocheſter gieng den folgenden Monat ins Exilium, und blieb darinnen bis an ſeinen Tod, welcher den 15 Febr. 1732, zu Paris erfolgte.

24. Brief.

Von dem Biſchoff von Rocheſter.

Paris den 23 Nov. 1731.

Sie werden ſich verwundern mich gedruckt zu finden; allein wie konnte ich es vermeiden; die Lebendigen und die Todten, meine Freunde und Feinde, zu Hauſe und in der Fremde, alles foderte mich auf, etwas zu ſagen: und der gute Ruf einer Geſchichte,*) die ich ſchätze, und die die ganze Welt mit mir ſchätzt, hätte leiden müſſen, wenn ich länger geſchwiegen hätte. Ich habe es hier drucken laſſen, in der Hoffnung daß es vielleicht Jemand wagen dürfte, es in England wieder auflegen zu laſſen, obgleich dieſe zwey ſchreckbare Worte am Schluße ſtehen.**) Es geſchehe dieſes oder nicht, ſo

*) Des Grafen von Clarendon's Geſchichte.

**) Des Autors Namen.

müſſen Sie es doch leſen, welches Sie mit Vergnügen thun werden, weil es das Meinige iſt, wenn es auch ſonſt nichts (das es doch würklich hat) zu ſeiner Empfehlung hätte.

So wie es iſt, Extremum hoc munus morientis habeto; denn es kann ſich ſehr wohl zutragen, da ich in wenig Monaten mein ſiebenzigſtes Jahr antrete; nach welchem auch der Geſunde und Glückliche ſich eben nicht ſehr mehr auf das Leben verlaſſen kann, noch, wenn er weiſe iſt, wünſchen wird viel länger zu leben. Wenn ich ſterbe, werden Sie einen Freund verlieren, der Sie ungemein liebt und hochſchätzt, wenn man in meinen Umſtänden von mir ſagen kann, daß ich für irgend einen verlohren gehe, wenn ich tod bin, mehr als ich es itzt ſchon im Leben bin. Ich erwartete durch den Herrn Morice etwas Neues von Ihnen, und wunderte mich nicht wenig, als ich mich in meiner Erwartung betrogen fand: allein er geſteht, daß er ſelbſt Schuld daran ſey, indem er Ihnen nicht gehörige Nachricht von ſeiner Abreiſe gegeben. Sie haben ganz recht, daß Sie nicht über eine Materie geſchrieben, in der ich mehr verſprochen,

als ich zu leiſten im Stande war. Verunglückte ſchmeicheln ſich bisweilen, noch einen Einfluß zu haben, allein ſo bald ſie ſich bemühen Gebrauch davon zu machen, finden Sie ihren Irrthum. Mir gieng es ſo, mein guter Freund! und ich bekenne es unter meiner eignen Handſchrift. Sie unterſuchten die Küſte, und fanden meinen Irrthum, wie es ſcheint, noch ehe ich es gewahr ward. Doch genug hievon.

Was thut man in England zur Ehre der ſchönen Wiſſenſchaften, und insbeſondere, was machen Sie? Ipſe quid audes? Quæ circumvolitas agilis Thyma? Setzen Sie den moraliſchen Plan noch fort, den Sie entworfen haben, und auf den Sie vor ſechzehn Monathen ſo erpicht ſchienen? Soll ich ihn geendiget ſehen, noch ehe ich ſterbe, und werden Sie den Ruhm davon noch bey Ihren Lebzeiten genieſſen? Oder wollen Sie die Zeichen Ihrer Freundſchaft, gleich den Vermächtniſſen eines letzten Willens, nur von denen leſen und genieſſen laſſen, die Sie überleben? Wäre ich ſo nahe bey Ihnen, als ich geweſen bin, ſo hoffe ich, Sie würden

mich in die Handſchrift gucken laſſen, noch ehe Sie geendiget iſt. Doch leider! Es iſt und wird wahrſcheinlicherweiſe immer viel Land und Meer zwiſchen uns ſeyn. Wie viel Bücher ſind ſeit kurzem bey Ihnen herausgekommen, von denen Sie glauben, daß ich Sie mit Vergnügen leſen würde? Nennen Sie ſelkige: ich glaube nicht, daß Ihnen das Verzeichniß viele Mühe koſten wird. Das müſten in der That gute Bücher ſeyn, auf die ich itzt meine Zeit verwenden ſollte, da mir ſo wenig davon übrig bleibt. Ich, der ich vor Zeiten ganze Tage verſchwendet, gehe itzt, da das Stundenglas ſachte zu lauffen anfängt, ſehr ſparſam mit den Stunden um, und verſchwende ſie nicht gerne auf Kleinigkeiten. Am Ende der Lotterie des Lebens vermehrt ſich der Werth unſrer letzten Minuten, wie die Nummern, die noch im Rade zurück geblieben ſind. Sie ſind vielleicht in ſich ſelbſt nicht ſo viel werth, als die vorhergehenden, allein wir ſind geneigt ſie höher zu ſchätzen und wir haben Recht. Ich thue es, mein theurſter Freund, und glaube doch, daß die koſtbarſten Augenblicke meines Lebens wohl angewandt ſind, wenn ich

das leſe, was Sie ſchreiben. Doch dieſes Vergnügen kann ich nicht oft erwarten, und muß alſo zu weniger unterhaltenden Schriften meine Zuflucht nehmen. Leben Sie wohl, mein theurer Herr, und vergeben Sie mir, daß ich mich an einen Menſchen gemacht, den Sie, wie ich glaube, mit unter die Helden der Dunciade gerechnet haben. Ich mußte entweder ſeine unſaubre Herausforderung annehmen, oder etwas von der Hochachtung der Welt verlieren, wenn ich ſie abgeſchlagen hätte.

Verſichern Sie Ihre Mutter meiner Hochachtung: Ich ſende hiebey auch ein Exemplar von meiner Schrift für den Dechant Swift, wenn Sie eine Gelegenheit haben, und es der Mühe werth achten, es ihm zu übermachen. Mein Vaterland ſcheint mir in dieſer Entfernung ein wunderlicher Anblick; ich weiß nicht wie es Ihnen vorkommen mag, der Sie mitten in der Scene ſind, und ſelbſt eine Rolle mitſpielen: ich wünſchte, Sie ſagten es mir. Sie können in aller Sicherheit, durch den ehrlichen Mann, der Ihnen dieſes überbringt, und noch vor Weyhnach-

ten hieher zurückkehren wird, an den Herrn Mortice ſchreiben. Sagen Sie mir nur ungefehr, wie die Sachen ſtehen, damit ich ſehen möge, ob für mich eine Rückkehr dahin zu wünſchen iſt, oder ob ich nicht lieber, wie der Chimiſt in der Flaſche, da er des Don Quovedo's Erzehlung von Spanien hörte, verlangen ſoll, daß man mir den Pfropfen wieder auf die Flaſche ſtecke.

Nach allem muß ich doch mein Vaterland mit allen ſeinen Fehlern und Mackeln lieben, und thue es auch: ſogar derjenige Theil, der mich ſo ungerechterweiſe, und durch mich, ſich ſelbſt verwundet hat, ſoll mir ewig theuer ſeyn. Mein letzter Wunſch ſoll wie der Wunſch des Vater Paulus ſeyn, Eſto perpetua! und ſollte ich in der Fremde ſterben, ſo wird es geſchehen, wie Virgil den ſterbenden Peloponneſianer beſchreibt, Sternitur — — — — — — — — — & dulces moriens reminiſcitur Argos.

Lebe ich noch in dem Andenken meiner Freunde, ſo wie ſie gewiß in dem meinigen leben? Ich habe viele von Ihren dortigen neu herausgekommenen Zankſchriften geleſen, und freue

mich, daß ſolche Freyheiten über dieſen Punct zugeſtanden werden: ſie ſind zwar nicht in der Abſicht geſchrieben mir Vergnügen zu machen, ſondern blos einen andern zu rupfen. Ich bin ꝛc.

25. Brief.

Von dem Biſchoff von Rocheſter, über den Tod ſeiner Tochter.

Montpelier, den 20 Nov. 1729.

Ich bin noch nicht Herr genug über mich ſelbſt, nach der letzten Wunde, die ich bekommen habe, um Ihnen mein ganzes Herz zu eröfnen, und mit weniger als dieſem bin ich nicht zufrieden, wenn ich mit Ihnen zu thun habe. Meine Gedanken ſind gegenwärtig, obgleich vergeblich, doch mit Vergnügen auf das gerichtet, was ich

verlohren habe, und niemals wieder erlangen kann. Ich weiß wohl, daß ich aus eben dieſer Urſache, ſie davon abziehen, und auf andre Gegenſtände richten ſollte, bis itzo aber bin ich es noch nicht zu thun fähig geweſen. Dadurch, daß ich ihnen einen wenig den Zügel ſchieſſen, und ſie ihre Kraft verbrauchen laſſe, hoffe ich Sie in einiger Zeit zu hemmen, und zu überwinden. Multis fortunæ vulneribus perculſus, huic uni me imparem ſenſi & pene ſuccubui. Das iſt eine Schwachheit, keine Weisheit, ich bekenne es, und aus dieſer Urſachen geſchickter, der Bruſt eines Freundes anvertraut zu werden, wohin ich alle meine Schwachheiten ſicher ohne Gefahr niederlegen kann. So bald als mein Gemüth einigermaſſen wird geändert und beruhiget ſeyn, will ich mich auch bemühen, Ihrem Rathe zu folgen, und es auf etwas nützliches und wichtiges wenden, wenn mir noch Leben genug übrig gelaſſen iſt, etwas zu ſchreiben, das des Leſens und Aufbehaltens würdig iſt. Unterdeſſen wird es mich vergnügen zu hören, daß Sie in dem was Sie vorhaben, ohne ſolche melancholiſche Unterbrechung,

als mir begegnet iſt, glücklich fortfahren. Ihr Geiſt iſt noch nicht durch Alter und üble Zufälle geſchwächt, Ihre Wiſſenſchaft und Ihr Verſtand ſind in ihrer Vollkommenheit. Machen Sie Gebrauch davon, und ſchreiben Sie etwas, das die gegenwärtige und zukünftige Zeit unterrichten könne, und wenn es auch nicht den Beyfall von beyden in gleichem Grade erhält, ſo muß es doch den Neid der einen erregen, und ſich ganz gewiß die Bewunderung der andern erwerben. Wenden Sie Ihre koſtbaren Augenblicke nicht auf ſchlechte Leute, und ſchlechte Sachen; ſondern wählen Sie einen Gegenſtand, der auf alle Weiſe Ihrer würdig iſt, und behandeln Sie Ihn, wie Sie es können, auf eine Art, welcher niemals Jemand gleich kommen, oder ſie nachahmen kann. Was mich anbetrift, ſo ſind meine Geſchicklichkeiten, wenn ich anders jemals einige gehabt habe, nicht mehr, was ſie waren, und doch will ich mich bemühen, ſie zu ſammlen, und zu gebrauchen.

— — — — gelidus tardante Senecta
Sanguis hebet, frigentque effœto in corpore vires.

Ich würde aber doch undankbar gegen dieſen Ort ſeyn, wo ich mich aufhalte, wenn ich nicht geſtehen wollte, daß ich in dem ſüdlichen Theil von Frankreich, einen weit gröſſeren Vortheil, als zu Paris über das Podagra erhalten: Obgleich ich mich auch dorten merklich gebeſſert habe. Ich glaube, meine Cur würde vollkommen geweſen ſeyn, wenn mich nicht das ernſtliche Verlangen, eine Perſon zu ſehen, die ich überaus liebe, jähling nach Montpellier berufen hätte, wo, nachdem ich zween Monate unter der gröſten Marter einer traurigen und fruchtloſen Erwartung zugebracht hatte, ich endlich gezwungen wurde, eine lange Reiſe nach Toulouſe zu unternehmen, und auch da würde ich die Perſon, die ich ſuchte, nicht angetroffen haben, wenn Sie es nicht mit groſſem Geiſte und Muthe gewagt hätte, die ganze Nacht die Garonne herauf zu fahren, um mich zu ſehen, wornach ſie, ehe ſie ſtarb, ein überaus gröſſes Verlangen bezeigte. Auf dieſe Weiſe wurde ſie dahin gebracht wo ich ware, zwiſchen ſieben und acht Uhr des Morgens, und lebte nach dieſem noch zwanzig Stunden, welche Zeit auf keiner Seite ver-

lohren gieng; ſondern auf eine ſolche Art zugebracht wurde, daß ſie beyden viel Vergnügen brachte, und von ihrer Seite ſo, wie es ſich völlig für ihre Umſtände und ihren Karackter ſchickte: denn Sie behielt den Gebrauch ihrer Sinne bis auf den letzten Augenblick, und ſtrengte ſie an, mir in dieſen wenigen Stunden gröſſere Merkmale der kindlichen Pflicht und Liebe zu geben, als ſie in ihrem ganzen Leben gethan hatte; ob ſie es gleich an keinen von beyden jemals hat fehlen laſſen. Die letzten Worte, die ſie zu mir ſagte, waren die angenehmſten von allen: eine Betrachtung der Güte Gottes, die uns vergönnet hätte, auf dieſe Weiſe noch einmal zuſammen zu kommen, ehe wir auf ewig von einander ſchieden. Wenige Minuten hernach legte ſie ſich auf ihr Hauptküſſen, als wenn ſie ſchlafen wollte,

Placidaque ibi demum morte quievit.

Urtheilen Sie, mein Herr, was ich dabey empfand, und noch immer empfinde, und erſparen Sie mir die Beſchwerlichkeit es Ihnen zu beſchreiben. Wie werde ich bey meinem Alter, bey meinen Schwachheiten, unter ganz fremden Leuten,

Leuten, geſchickten Troſt und Aufrichtung finden. Ich kann keine haben, als die mir Vernunft und Religion darbieten, und dieſe ergreife ich, und faſſe ſie ſo feſt, als ich kann. Ich hoffe, daß der, der mir dieſe Bürde, ohne Zweifel aus weiſen und guten Abſichten, auferlegt hat, mich fähig machen wird, ſie zu tragen, ſo wie ich andre mit einem gewiſſen Grade von Muth und Standhaftigkeit ertragen habe.

Sie ſehen, wie bald ich wieder auf eine Materje verfallen kann, die ich ſchon vorhero einmal in dieſem Briefe verlaſſen hatte. Ich werde wahrſcheinlicher Weiſe denſelben Fehler wieder begehen, wenn ich fortfahre zu ſchreiben, und deswegen breche ich hier kurz ab, und wünſche Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung wohl zu leben, bis wir entweder in dieſer Welt, (ſo Gott will) oder doch in einer andern wieder zuſammen kommen. Ich bin ꝛc.

Briefe
an und von
Herrn Gay,
von 1712, bis 1732.

I. Brief.

Binfield, den 13 Novemb. 1712.

Sie ſchrieben mir vor einigen Monaten einen ſehr freundſchaftlichen Brief, und ſagten mir, daß Sie damals im Begrif waren eine Reiſe nach Devonſhire zu machen. Dies verhinderte meine Antwort; ich habe mich ſeitdem zu verſchiedenenmalen nach Ihnen erkundiget, ohne daß ich zufrieden geſtellt worden bin: denn ohne zu wiſſen, daß es Ihnen wohl geht, und ohne alles zu wiſſen, was Sie betriſt, kann ich

nicht zufrieden ſeyn. Ich habe zwey Monate in Suſſex zugebracht, und bin ſeit meiner Zurückkunft wieder ſehr krank geweſen. Ich ſchrieb an Lintot, in der Hofnung von Ihnen etwas zu erfahren, allein ich erhielt über dieſen Punct keine Antwort. Unſer Freund Cromwell hat dieſes ganze Jahr über auch nicht geſchrieben;*) ich glaube, er iſt über einige ſehr unſchuldige Freyheiten, die ich mir genommen habe, böſe geworden; nur bey meinen beſten Freunden habe ich mir dergleichen Freyheiten erlaubt: doch hievon weiß ich nichts gewiſſes; vielleicht hat er ſich Ihnen eröfnet, und wenn ich Sie recht kenne, ſo ſind Sie von einer Gemüthsart, die lieber Freundſchaften ſtiftet, als ſie zertrennet. Ich liebe in der That den Herrn Cromwell; und für

*) Die Briefe des Herrn Cromwell's zeigen, daß der Herr Pope ſich über ſeinen Hang zu Kleinigkeiten, und zur pedantiſchen Kritik luſtig machte. So verlohr er, durch ſeinen Eifer ſeine beyden erſten Freunde, den Herrn Cromwell, weil er ſeine ſchlechten Verſe, und den Herrn Wycherley, weil er ſeinen ſchlechten Geſchmack verbeſſern wollte.

Sie hege ich die redlichſte Geſinnung, ſo daß wenn ich bey der Welt etwas vermöchte, oder bey denen etwas gälte, die etwas vermögen, ich Sie bald davon überzeugen würde. Ich wünſchte, Sie möchten niemals, weder aus Beſcheidenheit, noch aus einem fehlerhaften Mistrauen der Hochachtung die andre für Sie bezeugen, (dieſe zwey ewige Feinde des Verdienſtes) glauben, daß Ihre Briefe und Ihre Unterredung mir nicht allezeit angenehm und willkommen ſind. Es iſt Niemand in der Welt, der ein gutes Herz und Aufrichtigkeit höher ſchätzt, als ich thue, und ich habe zu viel von dieſen Eigenſchaften in Ihnen wahrgenommen, um etwas weniger zu ſeyn, als Ihr ꝛc.

---

2. Brief.

Den 24 Chriſtmonat, 1721.

Ich bin ſo glücklich geweſen dieſen vergangenen Monat mehr Sachen zu hören, die mir

gefallen, als ich die Zeit meines Lebens, (wie ich glaube) gehört habe. Doch hat mich nichts ſo herzinniglich gerührt, als was Sie mir von ihrer eignen Perſon erzehlen. Sie irren ſich gar nicht, wenn Sie mir bey Ihrem eignen guten Erfolg Glück wünſchen: denn ich habe mehr Menſchen, durch die ich glücklich werden kann, als irgend ein Mann von böſem Herzen ſich rühmen kann. Ich kann Ihnen mit aller Rechtſchaffenheit verſichern, daß, ſo viel man auch von den Unbequemlichkeiten und Nachtheilen der Res anguſta domi ſchwatzen mag, ich doch nie etwas anders davon empfunden habe, als mein Unvermögen, Leuten von Verdienſt ſichere Beweiſe meiner Hochſchätzung zu geben, und ihnen wirkliche Dienſte zu leiſten. Denn bey dem geringſten Nachdenken muß uns ſelbſt unſre Eigenliebe zu Philoſophen machen, und uns überzeugen, quantuli indiget Natura. Wir ſelbſt ſind leichtlich verſorgt, nur der umſtändliche Theil, der Apparatus, oder die Ausrüſtung des menſchlichen Lebens koſtet ſo viel. Was ein Ueppiger zu Pferden, Bedienten, &c. braucht,

würde einem Gutgeſinnten für ſeinen Freund und den Armen hinreichen.

Ich werde Sie dieſen Winter mit weit mehrerem Vergnügen beſuchen, als ich es den vergangenen nicht konnte; und ich hoffe, daß ſo viel Zeit, als Sie möglicherweiſe von der Aufwartung, die Sie bey der Herzoginn *) machen müſſen, für einen Freund erſparen können, bey dem nicht vergebens zugebracht werden wird, der immer ſo ſehr Ihr Freund iſt, als es irgend Jemand ſeyn kann. Noch eine Erinnerung: Sie ſind itzt Sekretair bey einer Dame, allein vergeſſen Sie ja nicht, daß Sie auch Sekretair von neun andren Damen ſind, und folglich auch für dieſe bisweilen ſchreiben müſſen. Freylich wäre der ſchlecht daran, welcher blos von der Gunſt dieſer Damen leben müßte; ſo bettelarm wie der, welcher das, was Chaucer ſagt, zu ſeiner Leibes Nahrung und Nothdurft verrichten mußte: doch ſind dieſe Damen wie andre Frauenzimmer ſehr angenehme Geſellſchafterinnen,

---

*) Er war Sekretair bey der Herzoginn von Monmouth.

wenn man bloß eine Nacht, da man ohnedem müſſig iſt, mit Ihnen zubringt, und dann weggeht. Ich bin ꝛc.

3. Brief.

Den 23 Aug. 1713.

Gerade in dem Augenblick, da ich Ihren Brief erhielt, hatte ich mich niedergeſetzt, um an Sie zu ſchreiben, doch mit einiger Scham, daß ich es ſo lange aufgeſchoben. Mit allem dem kann ich meine Nachläſſigkeit kaum bereuen; ich erfahre dadurch, wie wenig Sie auf Gepränge halten, und wie ungleich feſter ich in Ihrem Andenken ſtehe, als ich es verdiene. Ich bin beynahe ſchon eine ganze Woche in London, wo ich wahrſcheinlicherweiſe ſo lange bleiben werde, bis ich durch Herrn Jervas Hülfe Elegans Formarum Spectator geworden bin. Ich fange ſchon an Schönheiten gewahr zu werden, die ich bisher nicht entdecken können. Jeder Winkel

eines Auges, jeder beſondre Bau einer Naſe oder eines Ohrs, der geringſte Grad von Licht und Schatten, den ich auf einer Wange, oder in einem Grübchen finde, reitzen mich bis zum toll werden. Ich halte nicht allein den Lord Plauſible nicht mehr für lächerlich, daß er (im Plain Dealer) *) den ſchönen Ohrlappen und niedlichen Ellbogen eines Frauenzimmers bewunderte, ſondern, ich lauffe auch Gefahr bey dem heßlichen und unangenehmen Frauenzimmer wegen dieſem oder jenem Zug, den ſie an ſich haben. Sie können denken, wie unruhig ich bin, da die Arbeit andrer jeden Tag ſchöner und vortreflicher, und meine eigne hingegen ſchlechter wird. Ich habe ſchon drey Doctor Swifts weggeworfen, auf die ich vormals ſtolz war, zwey Lady Bridgwaters, eine Herzoginn von Montague, ein halb Dutzend Grafen, und einen Ritter vom Hoſenbande ungerechnet. Ich habe Chriſtum noch einmal im Bildniſſe gekreuziget, und eine Madonna gemacht, die eben ſo alt, als ihre Mutter St. Anna iſt. Ja, was

*) Eine Wochenſchrift.

noch wunderbarer iſt, ich habe ſelbſt mit dem heiligen Lucas in der Mahlerey gewetteifert, und ſo wie man ſagt, daß ein Engel gekommen ſey, und ſein Bild völlig ausgemahlt habe, ſo würden Sie ſchwören, daß ein Teufel die letzte Hand an das meinige gelegt, ſo beſchmiert und beſchmutzt iſt es. Doch ich tröſte mich mit der chriſtlichen Betrachtung, daß ich die Gebote nicht übertreten habe, denn meine Bilder haben nicht die geringſte Gleichheit, weder mit etwas, das droben im Himmel, noch hier unten auf Erden, noch im Waſſer unter der Erden, iſt. Auch wird ſie Niemand anbeten, es ſey denn, daß ſie die Indianer zu ſehen bekämen, die, wie man ſagt, gewiſſe Götzen, blos wegen ihrer Häßlichkeit verehren.

Die Nachricht von dem Fortgange des Fächers *) macht mir ungemein viel Vergnügen: ich zweifle nicht, er wird die Augen und den Verſtand unſrer Schönen ergötzen, ſo lange dieſe angenehme Maſchine in den Händen der Nachkommenſchaft ſpielen wird; ich freue mich, daß

*) Ein Gedicht des Herrn Gay.

er ſo bald zuſammen gefügt worden, doch wünſchte ich, Sie möchten ihn bey guter Weile firniſſen, und die Stöcke ſo ſehr poliren, als Sie nur immer können. Alsdann können Sie ihn von den Händen beyder Geſchlechter tragen laſſen, und das ſo wohl hier, wie in China, wo es für einen Mandarin etwas gewöhnliches iſt, ſich nach einer Berathſchlagung, oder nach einem Wortwechſel, mit dem Fächer abzukühlen: eben ſo wie der Staatsmann ſein Geſicht dahinter verbirgt, wenn er eine ernſthafte Lüge ſagt. Ich bin ꝛc.

4. Brief.

Den 23 Sept. 1714.

Theurer Herr Gay!

Willkommen in Ihr Vaterland! *) Willkommen zu Ihren Freunden! dreymal will-

*) Im Anfange dieſes Jahrs begleitete der Herr Gay den Grafen von Clarendon, der von der Köni-

kommen zu mir! es ſey, daß Sie in voller Herrlichkeit, mit der Gunſt des Hofs beglückt, von den Groſſen geliebt, und mit angenehmen Hofnungen erfüllt, oder traurig, niedergeſchlagen, tiefſinnig über den Wechſel des Glücks, und im Zweifel wegen der Zukunft, zurückkommen: es ſey als ein ſiegprangender Whig, oder ein verzweifelnder Tory, auf alle Weiſe, alles Glück, alles Heil! ich liebe Sie, und heiſſe Sie willkommen! Sind Sie glücklich, ſo muß ich an Ihrer Erhebung Theil nehmen; ſind Sie unglücklich, ſo haben Sie noch immer einen warmen Platz in meinem Herzen, und wenn es am ſchlimmſten geht, einen Zufluchtsort zu Binfield, der zu Ihren Dienſten ſteht. Sind Sie ein Tory, oder hält Sie Jemand dafür, ſo weiß ich, daß Sie es blos aus Dankbarkeit gegen einige Perſonen ſind, die ſich bemüht haben, Ihnen Dienſte zu leiſten, und an deſſen politiſchen Abſichten Sie nie Antheil genommen haben. Sind Sie ein Whig, wie ich hoffe und glaube, ſo haben

---

ginn Anna nach Hannover geſandt wurde. Nach ihrem Tode kehrten ſie wieder nach Engelland zurück.

Ihre Grundſätze und die meinigen, (als Brüder Dichter) ſich immer auf die Seite der Freyheit geneigt, und ich weis, daß Sie ein rechtſchaffener und ein unſchuldiger Mann bleiben. Im Ganzen bin ich überzeugt, daß Sie nie ſo ſehr von einer Parthey ſeyn werden, um gar zu nichts nütze zu ſeyn. Darum noch einmal, Sie mögen ſeyn wer Sie wollen, und in was für Umſtänden Sie wollen, alles Heil, alles Glück!

Einige Ihrer alten Freunde beklagten ſich, daß ſie ſeit den Tode der Königinn nichts von Ihnen gehört: ich antwortete ihnen, daß Niemand auf der Welt den Herrn Gay mehr liebte, als ich, und doch hätte ich während ſeiner ganzen Reiſe nicht ein Einzigesmal an Ihn geſchrieben. Ich glaubte, dieſes wäre ein überzeugender Beweis, daß man ein wahrhaſtiger Freund von Jemanden ſeyn könne, ohne ihm ſolches alle Monate zu ſagen. Doch dieſe Ihre Freunde hatten ſelbſt auch Urſachen zu Ihrer Entſchuldigung anzuführen: ſo wie es Menſchen, die ſich wahrhaft einander hochſchätzen, nie an Gründen mangeln kann, ſich ſelbſt und

ihre Freunde zu beruhigen. Die letzte allgemeine Theilnehmung an den Staatsgeſchäften hat uns alle in Bewegung gebracht: ſogar ich, der ich zu ſehr Philoſoph bin, um das geringſte von irgend einer Regierung zu meinem Beſten zu erwarten, ſo gar ich bin von dem Strom mit fortgeriſſen worden, und erwarte alles von dem hohen Nachfolger. Während Ihrer Reiſe wußte ich nicht, wohin ich meine Briefe ſenden ſollte: es wäre ſo gut geweſen, wie im Flug geſchoſſen: auch mußte ich Homeren Recht widerfahren laſſen, und alle Tage funfzig Verſe, ohne die gelehrten Noten zu rechnen, ſchreiben: doch mit allem dieſem bin ich nunmehr fertig. Freuen Sie ſich mit mir, liebſter Freund, daß meine Arbeit vorbey iſt! Kommen Sie, wir wollen uns luſtig machen, wollen bey den Lilien ſchwelgen: durch die Lilien verſtehe ich die Frauenzimmer. Sind nicht Britanniens Roſalinden eben ſo reizend, als die Blouſalinden im Haag? oder haben die zwey größten Hirtendichter unſrer Nation zu gleicher Zeit der Liebe entſagt? Denn Philips, der unſterbliche Philips hat ſeine Roſalinde verlaſſen, ja gar auf eine bäuriſche Art

verfloſſen. Dr. Parnelle und ich ſind ſeit Ihrer Abreiſe unzertrennlich geweſen: itzt ſind wir zu Bath, wo Ihre Gegenwart uns das größte Vergnügen von der Welt machen würde. Reden Sie nicht von Unkoſten: Homer ſoll ſeinen Kindern aushelfen. Ich bitte um eine Zeile Antwort, die Sie an das Poſthaus zu Bath ſchicken können. Der arme Parnelle befindet ſich in üblen Geſundheitsumſtänden.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen auch einen poetiſchen Rath gebe: ſchreiben Sie doch etwas für den König, den Prinzen, oder die Prinzeß: es kann nicht ſchaden, auf was für einem Fuß Sie auch itzt bey Hofe ſtehen mögen. Ich werde nie wiſſen, wo ich aufhören ſoll, ſo ſehr verwirren mich die vielen Dinge, die ich Ihnen zu ſagen habe: die doch alle insgeſammt nur da hinauslaufen, daß ich gänzlich und ewig der Ihrige bin ꝛc.

5. Brief.

Londen, den 8 Nov. 1717.

Es freuet mich auſſerordentlich aus Ihrem Schreiben an den Herrn Forteſcue zu erſehen, daß Sie einen Brief von mir empfangen haben, und ich erſuche Sie dieſen Brief, den Sie erhalten, und ich nie geſchrieben habe, als die gröſte Seltenheit aufzubewahren.

Allein die wahre Urſache meines langen Stillſchweigens iſt, weil wir Sie hier in kurzem erwartet haben; weil ich faſt den ganzen Sommer herumgewandert bin, und weil ich den letzten Theil der ſchönen Jahrszeit in Gram und Schmerzen wegen dem Tod meines armen Vaters zugebracht habe.

Aus zwo Urſachen mag ich nicht viel von meinem Gram und meiner Unruhe ſagen: erſtlich, weil ich wirklich betrübt bin, und mir nicht den Anſchein der Traurigkeit zu geben brauche: zweytens, weil mein Verluſt Niemanden als mich ſelbſt betrift. Ich glaube aber doch, daß Sie

Freundſchaft genug für mich haben, und ſich freuen werden, wann Sie hören, daß mein Vater ruhig geſtorben iſt, ohne einen Seufzer, ohne eine Krankheit von zwo Minuten, in einem Wort, ſo ſtille und ruhig, wie er lebte.

Sic mihi contingat vivere, ſicque mori!

Ich bin in keiner Verfaſſung etwas luſtiges zu ſagen, und mag mich auch nicht zwingen es zu vermeiden. Ich kann weder Sie nach dem Herrn Pulteney unterhalten, wie Sie beyde den Lord Burlington und mich unterhalten haben, nemlich durch Ihren Brief an den Herrn Lowndes. *) Ich bedaure nur, daß Sie keine gröſſere Händel mit dem Hrn. Lowndes haben, und könnte wünſchen, daß Sie der Landtaxe jährlich etliche hundert Pfund bezahlten. Dieſer Herr iſt letzthin auch mir auf eine ſehr unſchuldige Art bekannt geworden, ſo daß wir uns itzt gemeinſchaftlich an ihn wenden, und gleich wahren

*) Ein Gedicht, betitelt: An meinen ſinnreichen und würdigen Freund W. Lowndes, Esq. Verfaſſer der berühmten Abhandlung in Folio, genannt die Verordnung der Landtaxe.

ren Patrioten uns über alles das Gute freuen können, das der Nazion und der Regierung wiederfährt, obgleich wir ſelbſt nichts dazu beytragen.

Bald hätte ich vergeſſen, Ihnen den Empfang Ihres Briefes von Aachen zu melden. Sie ſagten damals, daß das Schreiben bey der Brunnenkur ſchädlich wäre, und ſeitdem finde ich, daß Sie meiner Meynung ſind, nemlich daß es auch ohne die Brunnenkur eben ſo ſchädlich iſt. Doch ich glaube, es iſt eigentlich nicht das Schreiben, ſondern das Denken, das den Schaden verurſacht; Man könnte alſo ohne Nachtheil ſchreiben, wenn man nur wie unſre Brüder, die heutigen Poeten ſchriebe.

Die Herzoginn, Lord Warwick, Lord Stanhope, Mad. Bellenden, und wer ſonſt noch, haben Ihre Briefe empfangen. Dr. Arbuthnot und ich erwarten von Ihnen als Freunde behandelt zu werden. Ich würde den Hr. Pulteney grüſſen laſſen, wenn er noch bey Hofe in Gunſt ſtünde: und der Frau Pulteney würde ich mich empfehlen, wenn ſie nicht von der Whigparthey wäre. Mylord Burlington ſagt

mir, daß ſie alle franzöſiſche, ſo wie vorher alle engliſche Damen verdunkelt habe. Es thut mir leid, weil es unſrer heiligen Religion ſchädlich ſeyn muß, wenn ketzeriſches Frauenzimmer diejenigen Nonnen und orthodoxiſchen Schönheiten verdunklen ſollten, in deren Augen allein alle unſre Hofnungen liegen, ſolche feine Herren, wie Sie ſind, zu unſrer Kirche zu bringen. Ich bin ꝛc.

Nachſchrift. Ich wünſche Ihnen Glück zu der Geburt des Prinzen, weil er der einzige von unſern Prinzen iſt, von dem Sie nichts erwartet haben, und der Sie auch in Ihrer Erwartung nicht betrogen hat.

---

6. Brief.

Von Herrn Gay, an Herrn F—

Stanton Harcourt, den 9 Aug. 1718.

Die einzigen Neuigkeiten, die Sie von mir erwarten können, ſind Neuigkeiten vom

Himmel. Denn ich bin gänzlich aus der Welt hinaus, und es kann mich kaum etwas erreichen, ausgenommen das Krachen des Donners, welches Sie ohne Zweifel auch gehört haben. Wir leſen in alten Schriftſtellern, daß hohe Thürme dem Erdboden gleich gemacht worden, indem niedrige Thäler verſchont geblieben ſind. Das einzige Mittel dawider iſt der Lorbeer, den ich aber für das Gehirn neuerer Schriftſteller für kein ſicheres Mittel halte. Aber um Ihnen zu zeigen, daß ſich oft das Gegentheil zuträgt, muß ich Ihnen berichten, daß der größte und ungeheurſte Haufen Thürme in der Welt, ſo hier in der Nachbarſchaft iſt, noch unverſehrt ſteht, da hingegen ein Haufen Gerſte auf unſerm nächſten Felde zu Aſche verbrannt worden. Wollte Gott daß weiter nichts als dieſer Haufen Gerſte umgekommen wäre! Allein zum Unglück ſaßen unter dieſer kleinen Bedeckung zwo einander weit ſtandhafter liebende Perſonen, als jemals in Romanen unter dem Schatten einer Buche gefunden worden. Joh. Hewet war ein wohlgeſtalter junger Menſch von ohngefähr 25 Jahren. Und Sara Drew konnte mehr artig

als ſchön genennet werden, und war faſt von gleichem Alter. Sie hatten die verſchiedenen Arbeiten des Jahrs mit der größten Zufriedenheit gemeinſchaftlich verrichtet. Wenn ſie melkte, ließ er des Morgens und Abends ſeine Sorge ſeyn, ihr die Kühe zuzuführen. Nur noch den letzten Jahrmarkt kaufte er ihr ein grün ſeiden Band für ihren Strohhut, und das Motto auf ihren ſilbernen Ring war von ihm ſelbſt ausgeſucht worden. Ihre Liebe war das Geſpräch der ganzen Nachbarſchaft. Denn niemals behauptete die Verleumdung, daß ſie etwas anders, als eine rechtmäßige eheliche Verbindung mit einander zur Abſicht gehabt hätten. An eben demſelben Morgen hatte er ihrer Eltern Einwilligung erhalten, und ſie hatten nur noch bis zur nächſtfolgenden Woche auf ihr Glück zu warten. Vielleicht redeten ſie itzt in der Zwiſchenzeit ihrer Arbeit von den Hochzeitkleidern; und Johann ſuchte vielleicht allerhand Arten Mohn- und Feldblumen, die mit ihrer Farbe übereinkamen, zuſammen, um ihr einen Strauß auf den Hochzeittag auszuleſen. Indem ſie nun alſo beſchäftiget waren (dies geſchah am letzten

Julii zwiſchen 2 und 3 Uhr Nachmittags) ſo wurden die Wolken ganz ſchwarz, und es erfolgte ein ſolcher Sturm von Blitzen und Donnern, daß die Arbeitsleute alle, ſo gut ſie konnten, ihre Zuflucht unter die Bäume und Hecken nahmen. Sara erſchrack, daß ſie auf einen Haufen Gerſte in Ohnmacht fiel. Johann der ihr nie von der Seite kam, hatte ſich neben ihr niedergeſetzt, und etliche Haufen zuſammen gerechet, ſie deſto beſſer gegen das Wetter zu beſchützen. Den Augenblick geſchah ein ſo ſtarker Donnerſchlag, als ob ſich der Himmel von einander geſpalten hätte. Ein jeder war um die Sicherheit ſeines Nachbars bekümmert, und rief dem andern über das Feld zu. Weil nun diejenigen, die unſerm verliebten Paare zuriefen, keine Antwort erhielten, ſo giengen ſie hin zu dem Orte wo ſie lagen. Sie ſahen die Gerſte ganz im Rauch, und fanden alsdann dieſes getreue Paar. Johann hatte einen Arm um der Sara Hals geſchlungen, und hielt den andern über ſie, als ob er ſie für dem Blitz beſchützen wollte. Sie waren beyde in dieſer zärtlichen Stellung erſchlagen worden. Der Sara war

das linke Augenbraun verſengt, und auf ihrer Bruſt ſahe man einen ſchwarzen Flecken: ihr Liebhaber war über und über ſchwarz; aber an keinem von ihnen ſpürte man das geringſte Zeichen des Lebens. Sie wurden in Begleitung ihrer traurigen Mitarbeiter in die Stadt gebracht, und den folgenden Tag auf den Kirchhof zu Stanton Harcourt begraben. Der Lord Harcourt hat, auf Herr. Popes und mein Erſuchen, ihnen einen Leichenſtein aufrichten laſſen, mit der Bedingung, daß wir die Grabſchrift machen ſollten, welche folgende iſt:

When Eaſtern lovers feed the fun'ral fire,
On the ſame pile the faithful pair expire;
Here pitying Heaven that virtue mutual found,
And blaſted both, that it might neither wound.
Hearts ſo ſincere th' Almighty ſaw well pleas'd,
Sent his own lightning, and the victims ſeiz'd.

*) Wenn dort im Orient das Feuer zum Grabe flammt,
So ſtirbt das treue Paar auf Einem Scheiterhaufen.
Voll Mitleid ſah hier Gott die gleiche Tugend an;
Und beyde tödtet er, daß keins verwundet würde.
So fromme Herzen ſah der Ewige mit Luſt;
Er ſandte ſeinen Blitz und nahm die Opfer hin.

Allein Mylord beſorget, das Landvolk werde dieſes nicht verſtehen, und Herr Pope verſpricht eine zu machen, worinnen etwas aus der Bibel enthalten ſeyn ſoll, und mit ſo wenig Poeſie als Hopkins und Sternhold. Ich bin ꝛc.

Die Grabſchrift, welche ihrem Gedächtniß aufgerichtet worden, findet ſich in der Litterary Correſpondence, Vol. III. p. 147. wir wollen ſelbige unſern Leſern mittheilen. Der Ueberſetzer.

---

*) Die Ueberſetzung dieſer Verſe iſt aus dem Lehrmeiſter pag. 154. entlehnt. Der Ueberſetzer.

Near this place lie the bodies of
John Hewet and Mary Drew,
an induſtrious young Man
and virtuous Maiden of this Pariſh;
Who being at Harveſt-Work
(with ſeveral others)
were in one Inſtant killed by Lightning
the laſt day of July 1718.

Think not by rig'rous Iudgment ſeiz'd
A pair ſo faithfull could expire;
Victims ſo pure Heav'n ſaw well pleaſ'd
And ſnatch'd them in celeſtial fire.
Live well, and fear no ſudden fate;
When God calls Virtue to the Grave,
Alike t'is Juſtice ſoon or late,
Mercy alike to kill or ſave.

Virtue unmov'd can hear the call,
And face the flaſh that melts the ball.

Hier nahe bey liegen die entſeelten Leiber des Johann Hewet und Maria Drew, ein fleiſſiger junger Menſch und ein tugendhaftes Mägdgen aus dieſem Kirchſpiele; welche, mit vielen andern in der Erndte beſchäftiget, am letzten July

1718 in einem und dem nemlichen Augenblicke vom Blitze getödtet wurden. Denke nicht, daß ein ſo getreues Paar durch den ſtrengen Rathſchluß Gottes ſterben mußte. Der Himmel ſahe ſo reine Opfer mit Wohlgefallen, und entriß ſie der Erde im himmliſchen Feuer. Lebe fromm und fürchte keinen plözlichen Tod: Wenn Gott die Tugend zum Grabe ruft, es ſey frühe oder ſpät, ſo iſt es Gerechtigkeit: Gnade iſt es, er tödte oder rette.

Die Tugend hört unerſchüttert den Ruf, und ſieht dem Blitz entgegen, der den Erdboden zerſchmilzt.

---

7. Brief.

Den 11. Sept. 1722.

Theurſter Gay!

Ich danke Ihnen für Ihr Andenken, und möchte mein Beſtes thun, mich ſelbſt zu vergeſſen; allein der Begrif von Ihnen iſt ſo genau

mit meinem Selbſt verknüpft, daß ich entweder beyde vergeſſen müßte, oder keinen ohne den andern vergeſſen kann. Leid thut es mir, daß ich weder Sie, noch die Sonne (ihre Mutter) vor Ihrer Abreiſe nach Bath einen Augenblick habe ſehen können. Doch iſt es mir jetzt angenehm die Sonne zu ſehen und von Ihnen zu hören. Erinnern Sie doch den Herrn Congreve, daß er noch einen Freund auf dieſer Seite des Erdbodens hat, der ihn liebt, und daß es mehr Männer und Weiber auf der Welt giebt, als Herr Gay und die Herzoginn. Es befinden ſich Ladies in und um Richmond, welche vorgeben, daß Sie Congreve und Sie hochſchätzen; von einer zum wenigſten kann man glauben, daß ſie es ungezwungen thue: ich meyne die Mad. Howard.

Ziehen Sie doch den Dr. Arbuthnot und den Dr. Cheney zu Rathe, wie hoch man Ihren Bauch aufſchwellen laſſen darf, damit er den ihrigen nicht überwachſe, die doch bisher noch einen Vorzug haben. Sagen Sie dem Dr. Arbuthnot, daß unſre Gouverneurs denken, daß auch Taubenpaſteten und Blutwürſte gefährlich ſeyn können,

denn alle die man dem Biſchoff von Rocheſter zuſchickt, werden im Tower geöfnet, und auf eine prophane Weiſe unterſucht. Das iſt doch wohl das erſtemal, daß man todte Tauben für Spionen gehalten hat. Im Ernſte, Sie und der Herr Congreve werden überzeugt ſeyn, wie ſehr mich die Gefangennehmung des Biſchoffs beſtürzt und betrübt hat, denn ſeine Wohlfarth liegt mir ſo ſehr am Herzen, wie die Wohlfarth meines beſten Freundes. Ich bin der unglücklichſte Menſch von der Welt, kaum liebe ich Jemanden, und wenn ich ihn recht kenne, fange ich kaum an, ihn hochzuſchätzen, ſo ſtirbt er entweder, wie der Herr Craggs, oder wird, wie der Biſchoff, eingekerkert. Gott laſſe es ihm ſo wohl gehen, wie ich es ihm wünſche, er mache ſeine Unſchuld ſo offenbar, wie ich davon überzeugt bin, und gebe ihn allen ſeinen Feinden ſo zu erkennen, wie ich ihn kenne, damit ſie auch ſo gut von ihm denken mögen.

Wenn Sie etwa befürchten, daß dieſe letzte Zeilen, an Sie geſchrieben, gefährlich ſeyn könnten, nun ſo ſind ſie an den Herrn Congreve oder den Doctor. Ich bin ꝛc.

8. Brief.

den 13. July 1722.

Ihr gütiges Schreiben hat mich ſehr vergnügt, um nicht zu ſagen verbunden: ich hätte es nach dem, was mein Herz bey deſſen Durchleſung empfunden, bälder beantwortet, wenn ich mich nicht hätte durch das Geſchwäz der Weiber verleiten laſſen: (wie es manchem geht) dieſe ſagten mir, daß ſowohl Lady Burlington, als Sie gleich von Tunbridge zurückkommen würden, und daß Mylord dahin abgereißt wäre, um Sie zu holen. Wir haben nur zu viele Beyſpiele von dem, worüber Sie ſich in Ihrem Briefe beklagen: ich verſichre Sie, keine rühren oder betrüben mich ſo ſehr, als die, welche unmittelbar auf Sie Bezug haben. Ich glaube, Ihre Geſinnungen darüber ſind mit den meinigen völlig einſtimmig. Wollte Gott, die Groſſen, wie man ſie nennt, hegten die nemlichen Begriffe, allein das ſind die kleinſten Geſchöpfe von der Welt; die allereigennützigſten in allen Dingen, nur in dieſem nicht, indem es ihnen an Urtheils-

kraft fehlt, ihr gröſstes Intereſſe zu erkennen, rechtſchaffene Männer zu ihren Freunden zu erwählen, und ſelbige zu ermuntern, ihre Freunde zu ſeyn.

Ich habe den Mann, über den Sie ſich beklagen, kein einzigesmal geſehen, und ſeit kurzem glaube ich, daß er mit ſeiner Frau ein Fleiſch und Bein iſt, wie der Apoſtel ſagt.

Vermelden Sie doch dem Lord Burlington meinen aufrichtigen Gruß: ich weiß ſeit langer Zeit, daß dieſer Herr einen ſtärkeren Hang hat, alles zu ſeyn, was rechtſchaffen und ehrwürdig iſt, als ihn vielleicht keiner von ſeinem Range haben mag.

Ich habe ihr Anliegen an den Lord Bolingbroke nicht vergeſſen, und ich hoffe bald eine beſſere Gelegenheit dazu zu haben, indem er nach Flandern und Frankreich zurück zu kehren willens iſt.

Mad. Howard hat Ihnen etwas geſchrieben, daß ſie, wie ſie ſagt, jetzt bereuet. Dieſe Frau hat ein ſo gutes Herz, als wenn ſie nie ein böſes gekannt hätte, und unter lauter Lämmern und Turteltauben erzogen worden wäre, da ſie doch,

wie bekannt, mit Prinzen und Hofdamen erzogen worden iſt.

Gegen das Ende dieſer Woche wird der Herr Forteſcue einige Tage bey mir zubringen: wir werden Ihrer bey unſern Potationen eingedenk ſeyn, und wünſchen, daß Sie bey uns ein Fiſcher auf meinem Grasfelde ſeyn möchten: doch bleiben Sie lieber immer noch ein Frauenzimmer — Fiſcher beym Brunnen, ein Tröſter der Betrübten und der Wittwen, und ein fröhlicher Geſellſchafter der Mägdgen. Ich bin ꝛc.

9. Brief.

Den 11. Sept. 1722.

Sie ſind ſo gütig und erkundigen ſich nach meiner Geſundheit: doch was kann ich Ihnen ſagen! ich bin wahrhaftig in meinem ganzen Leben nicht ſchlimmer geweſen, als ich es itzt bin: alle Hülfsmittel, die ich verſucht, ſchlagen nicht an, und ich gebe alles für verlohren. Möchte doch ihre Geſundheit völlig durch die

Brunnenkur wieder hergeſtellt ſeyn! Seyn Sie verſichert, ich wünſche Ihnen dieſes und alles andre, nicht wie es gemeine Freunde wünſchen, ſondern mit einem Eifer und einer Wärme, die auch unter denen nicht ſehr gewöhnlich ſind, welche wir Freunde nennen. Ich bin allemal froh, wenn ich von Ihnen höre, oder einen Brief von Ihnen leſe, oder Sie ſehe, was für Zufälle oder Zeitvertreibe mich auch auf eine Zeitlang abgehalten haben mögen, es weniger wie gewöhniglich zu ſeyn. Ich denke nicht allein oft an Sie, ſondern ich thue auch mein Möglichſtes, daß andre an Sie denken mögen, indem ich Ihrer bey allen meinen Bekannten erwähne. Thun Sie doch auch das nemliche für mich bey denen, die itzt um Sie ſind: finden ſich einige, die wider meinen Willen meine Feinde ſind, ſo verlange ich nicht, daß Sie ihrer Meinung oder Ihrem eigenen Urtheil in irgend einem Falle Zwang anthun ſollen. Die Zeit mag diejenigen, ſo mich nicht kennen, überführen, daß ich ohne Argliſt und Falſchheit bin; obſchon, um die Wahrheit zu ſagen, ich mich eben nicht darum bekümmere, wie wenig ich der

Zeit zu verdanken haben mag: denn die Welt iſt kaum werth, daß man darinnen lebt, zum wenigſten für einen, der nie acht Tage hinter einander geſund ſeyn kann. Man hatte mir geſagt, daß Dr. Arbuthnot binnen vierzehn Tagen zur Stadt kommen würde, ſonſt hätte ich an ihn geſchrieben. Wenn er durch ſein ewiges Stillſchweigen mich zu vergeſſen ſcheint, ſo denke ich, daß ich dem Anſcheine nach das nemliche thue: und doch kann ich nicht glauben, daß er einen aufrichtigern Freund in der Welt hat, als ich von ihm bin: ich will alſo auch glauben, daß er der meinige iſt. Ich bin ꝛc.

10. Brief.

Mitten in meiner traurigen Lage, faſt in der ſtündlichen Erwartung des Todes meiner Mutter, wurde mir doch nichts unerträglicher, als, daß ich nicht meine Mutter verlaſſen, und zu Ihnen fliehen konnte. Gott verleihe,

daß

daß, nachdem Sie dieſer unmittelbaren Gefahr glücklich entgangen ſind, Ihre Geſundheit dauerhafter werden mag, als meiner armen Mutter ihre iſt, deren anſcheinende Geneſung doch nur ein kurzer Aufſchub oder ein längeres Sterben iſt. Allein ich befürchte, daß Gott auch dieſes mir nicht gönnen wird, denn ſeit zwey Tagen haben ſich die gefährlichſten Symptomata wieder bey ihr eingefunden, und ohne eine plötzliche Veränderung muß ich in wenig Tagen, wo nicht gar in wenig Stunden, ihr Ende erwarten. In dieſer traurigen Ausſicht weiß ich nichts, das meinen Schmerz mehr verſüßt, als die Hoffnung, welche mir der barmherzige Himmel zu Ihrer völligen Geneſung geſchenkt hat. In der größten Aufrichtigkeit meines Herzens verſichere ich Sie, mein theureſter Gay, es betrübt mich auſſerordentlich, daß ich Ihnen itzt nicht einen Theil meiner Schuld abtragen, und den Dienſt wieder thun kann, den Sie mir vormals bey einer eben ſo traurigen Gelegenheit geleiſtet haben, als Sie meiner Mutter in ihrer letzten ſchweren Krankheit beyſtunden; ein Dienſt, deſſen ich mich allezeit dankbar erinnern werde. Möge doch

Ihre Geſundheit ſo ſchnell zunehmen, als wie ich befürchte, meiner Mutter ihre abnehmen wird: Mögen Sie denjenigen Theil des Lebens, welchen Ihnen der Himmel zulegt, in Glückſeligkeit und Ruhe zubringen, und mögen Sie beydes vielmehr ſich ſelbſt, als ſonſt Jemanden zu verdanken haben. Mögen wir beyde doch beyſammen leben, ohne mehr Glück und Wohlfarth zu wünſchen, als die Freundſchaft geben und annehmen kann, und ohne den Groſſen etwas ſchuldig zu ſeyn. Gott erhalte Sie, und noch drey oder vier andere, die ich eben ſo lange gekannt habe, damit ich doch noch etwas habe, das für mich der Mühe werth iſt, daß ich meine Mutter überlebe. Gott befohlen, lieber Gay, ich bin ſo lange Sie leben und ich lebe ꝛc.

Ich wiederhole, was ich in meinem letzten Briefe ſagte: ſchreiben Sie ja nicht an mich. Der Doctor, Mad. Howard und Mad. Blount geben mir täglich Nachricht von allem.

II. Brief.

Sonntag — Abend.

Es war mir wahrhaftig eine große Freude Ihre Handſchrift zu ſehen, obgleich die Mühe, ſo es Ihnen gekoſtet haben muß, mich beunruhigte. Ich wünſche, ich hätte nicht gewußt, daß Sie noch immer ſo auſſerordentlich ſchwach ſind. Seit einer Woche habe ich jeden Tag gehofft, Sie beſuchen zu können. Allein mit meiner Mutter will es gar nicht fort, ſie gewinnt keine Kräfte, und befürchtet immer, daß der nächſte kalte Tag ihr wieder eine Diarrhea verurſachen wird, die, ſollte ſie kommen, gewiß ihrem Leben ein Ende machen wird. Da ich dieſes täglich zu befürchten habe, ſo getraue ich mir nicht, ſie einen einzigen Tag zu verlaſſen, aus Furcht, daß dieſer ihr letzter ſeyn möchte. Gott laſſe Sie bald geneſen, und ſchenke Ihnen wieder eine ſo vollkommene Geſundheit, als in ihrem Alter noch zu erwarten ſteht. Sie brauchen die wenig Worte, ſo ich letzthin geſchrie-

ben, weder höflich noch gut zu nennen; das war und iſt nichts. Alles was ich Gutes an mir habe, das habe ich wahrhaftig für Sie, und wenn ich etwas gutes thun könnte, ſo möchte ich es vorzüglich Ihnen thun. Bey Ihren Umſtänden ſchickt ſich das alte Römiſche Lebewohl, Vive memor noſtri.

Ich ſende Ihnen hiemit einen höflichen Brief vom Herrn Digby; wir haben Ihrentwegen zwey Briefe mit einander gewechſelt.

12. Brief.

Ich kann durch keine Worte die große Betrübniß ausdrücken, die ich für Sie fühle: ſogar die Furcht, jeden Augenblick meine Mutter zu verlieren, verringert ſelbige im geringſten nicht. Seyn Sie verſichert, daß keine andere Pflicht, als die ich meiner Mutter ſchuldig bin, mich verhindert haben würde, auch nur einen Tag von Ihnen weg zu bleiben. Ich würde zu

Ihnen kommen, und eine Wohnung in Hampſtead miethen, um täglich bey Ihnen zu ſeyn, wenn meine Mutter nicht noch ſtets in Todesgefahr wäre. Ihr Doctor hat mir beſtändig umſtändliche Nachrichten von Ihnen gegeben, die mich noch immer in Furcht und Unruhe ſetzen. Gott wolle Sie doch erhalten, und Ihnen Ihre Geſundheit wieder ſchenken. Ich bitte es wirklich um meinetwillen, denn ich fühle, daß ich Sie mehr liebe, als ich ſelbſt dachte, da Sie noch geſund waren, obgleich ich Sie allezeit recht ſehr liebte. Bin ich ſo unglücklich, meine arme Mutter zu begraben, und doch dabey ſo glücklich, daß mein Gebet für Sie erhört wird, ſo hoffe ich, daß wir den mehrſten Theil unſrer übrigen Tage bey einander leben werden. Wenn, wie ich es glaube, eine beſſere Himmelsgegend, zum Beyſpiel der ſüdliche Theil von Frankreich zu Ihrer Geneſung etwas beytragen könnte, ſo würde ich ganz gewiß mit Ihnen dahin gehen, vielleicht könnten wir den Dechant auch dazu überreden. Liebſter Gay, muntern Sie ſich auf, ſo viel es ihre Leiden zulaſſen. Gott iſt ein beſſerer Freund, als der

Hof; ja, ein jeder rechtſchaffener Mann iſt ein beſſerer Freund. Ich verſpreche Ihnen meine ganze Freundſchaft in allen Zufällen, und bete herzlich für Ihre Geneſung.

Schreiben Sie nicht, wenn Sie es gleich könnten. Der Doctor ſagt mir alles.

13. Brief.

Ich höre mit Vergnügen, daß Sie in Ihrer Beſſerung zunehmen, und je öfter ich es höre, je lieber iſt mirs, wenn Sie mir, ohne ſich zu ſehr anzugreifen, davon Nachricht geben können. Ich erinnere mich ſehr wohl, was für Troſt Sie mir in meiner Mutter vorigen Krankheit waren, und dies verdoppelt gegenwärtig meinen Schmerz, da ich nicht bey Ihnen ſeyn kann, oder Sie nicht bey mir ſeyn können. Hätte ich meine Mutter verlohren, ſo würde ich nirgends anders als bey Ihnen geweſen ſeyn, ſo lange Sie das Zimmer haben hüten müſſen.

Ich habe itzt fünf Wochen zugebracht, ohne einmal auszugehen, und ohne Geſellſchaft, auſſer vor drey oder vier Tagen. Freunde dehnen ſelten ihre Gefälligkeit bis auf zehn Meilen aus. Lord Bolingbroke und Herr Bethel haben nicht unterlaſſen mich zu beſuchen; die übrigen (ausgenommen Mad. Blount) haben ſich begnüget, bloß nachfragen zu laſſen. Niemals habe ich meine Zeit ſo melancholiſch zugebracht. Und itzt geht mir der Tod des Herrn Congreve ſehr nahe. Ich habe ihn ſchon ſeit zwanzig Jahren und länger gekannt. Jedes Jahr nimmt etwas werthes mit ſich hinweg, bis wir alle Freundſchaften überleben, und wieder elende einzelne Weſen werden, wie wir vom Anfange waren. Leben Sie wohl; heute iſt mein Geburtstag, und dies ſind meine Betrachtungen darüber:

With added days if life give nothing
new,
But, like a Sieve, let ev'ry pleaſure
thero';
Some joy ſtill loſt, as each vain year
runs o'er,

And all we gain, ſome ſad Reflexion
more?
Is this a Birth-day? T'is, alas! too
clear,
'Tis but thee funeral of thee former year.

Wenn bey zunehmenden Jahren das Leben uns nichts neues mehr giebt, ſondern wie ein Sieb jedes Vergnügen durchfallen läßt; wenn am Ende jedes eiteln Jahres unſer ganzer Gewinn nichts iſt, als eine traurige Betrachtung mehr? Iſt denn dies wohl ein Geburtstag? Leider! es iſt nur das Grab des vergangenen Jahres.

14. Brief.
An Madame Howard.

Den 20 Junii.

Wir können ohnmöglich dieſe Gelegenheit vorbey laſſen, Ihnen zu der Vermehrung Ihrer Familie Glück zu wünſchen, denn

dieſen Morgen iſt Ihre Kuh glücklich von der beſſeren Gattung, ich meyne von einem weiblichen Kalbe entbunden worden; es ſieht ſeiner Mutter völlig ähnlich und ſtarret eben ſo. Alle Prangpferde der irrenden Ritter wurden durch hochtönende Namen von einander unterſchieden, und ich ſehe keine Urſache, warum nicht auch die Schafe und Kälber einer ländlichen Dame ſanfttönende Namen haben ſollten; wir haben alſo dieſem Kalbe den Namen von Cäſars Gemahlinn Kalburnia gegeben, und bilden uns dabey ein, daß, ſo wie Romulus und Remus durch eine Wölfinn geſäugt worden ſind, eine Kuh dieſe römiſche Dame geſäugt, und ihr ihren Namen mitgetheilt habe. Um dieſen Geburtstag zu feyern, hatten wir ein kaltes Mittageſſen zu Marblehill. Frau Suſanna bote uns Wein bey der Gelegenheit an, und bey einer ſolchen Gelegenheit konnten wir ihn nicht abſchlagen. Unſre Mahlzeit beſtand aus Fleiſch und Fiſchen, mit einem Salat aus der griechiſchen Inſel Cos. Auch Morgen gedenken wir dort zu ſpeiſen, um den Tag nach dem Geburtstag zu feyern, und Freytags

wieder, um den 3ten Tag zu feyern, da wir denn den Dechant Schwift bewirthen wollen; wir glauben, daß Ihre Halle das allerangenehmſte Zimmer von der Welt ſey; nur dasjenige ausgenommen, wo Sie ſich itzt befinden. Geſchähe es nicht um Ihrentwillen, wir würden alle Höfe verſchwören; es iſt doch wirklich kränkend, daß weder wir bey Hofe ankommen können, um dort bey Ihnen zu leben, noch Sie aufs Land bringen können, um bey uns zu leben; wir wollen alſo mit dem vorlieb nehmen, was wir von Ihnen habhaft werden können, und uns in Ihrem Hauſe ſo luſtig machen, als möglich iſt.

Ich hoffe keine ſchlimme Geſellſchaft zu haben, wenn Sie alle nach Richmond kommen: denn unſer Freund Gay mag ſich immerhin einen Platz bey Hofe wünſchen, ich mag keinen, verlange auch nichts vom Hofe zu ſehen, auſſer Sie. Ich bin.

15. Brief.

Den 21 Julii.

Ich denke ſo oft an Sie, als ich an alle gute Sachen denke: ich weiß allezeit (nemlich wenn ich nachdenke,) daß ich das thun ſollte, allein ich denke ſelten nach. Mit allem dem ſollten auch Sie diejenige Nachſicht gegen mich haben, die ich gegen alle meine Freunde habe; (und wenn ich ſie nicht hätte, würden ſelbige ſie fordern,) ich weiß, daß meine Freunde andre Geſchäfte haben, die ſie verhindern können, mir Beweiſe ihres Andenkens zu geben, daß ſie aber dem ungeachtet, alle Freundſchaft und guten Willen für mich hegen, ſo ſehr ich es von ihnen verdiene. Auf gleiche Weiſe verlange ich auch von Ihnen, daß Sie mein vergangenes Leben von zwanzig Jahren her, mit einem Monat Vernachläſſigung zuſammen halten ſollen, und wenn Sie ſich dennoch gegen Jemanden beklagen, ſo haben Sie den Spleen, ich aber gar nicht Unrecht.

Vielleicht denken Sie, daß ich ſelbſt den Spleen habe, indem ich dieſes ſchreibe, allein bedenken Sie, daß ich ſo eben Nachricht von dem Tode eines Freundes erhalten, den ich beynahe eben ſo lange Zeit hochgeſchätzt habe, als ich Sie hochſchätze. Der arme Fenton iſt dahin! Er ſtarb zu Eaſthampton an der Trägheit und Unthätigkeit. Laſſen Sie doch nicht zu, daß dies auch einſtens Ihr Schickſal wird, ſondern machen ſich fleiſſig Bewegung. Ich hoffe, die Frau Herzoginn *) wird in dieſem Stücke für Sie ſorgen, und Sie entweder hinter ſich her galoppiren laſſen, oder Sie doch daheim ſo viel zerren, daß es Ihnen ſtatt einer Bewegung im Felde dient. Die Mad. Howard iſt ſo böſe über mich und die Mad. Blount, weil wir nicht an Sie ſchreiben, daß es Eiferſucht und Neid bey mir erweckt; ich haſſe Sie ſchon ſo ſehr, als wenn Sie bey Hofe eine groſſe Stelle erhalten hätten; Sie werden geſtehen, daß dies ein hinlänglicher Grund für einen ſtreitenden oder unbeſoldeten Poeten zum

*) Von Queensberry.

Haß und Neid iſt. Um aber alles wieder gut zu machen, will ich Ihnen auch geſtehen, daß ich Sie liebe, und daß ich bin, wie ich allezeit war, und gerade ſo, wie ich ewig ſeyn werde.

---

16. Brief.

Den 6 October 1727.

Ich habe ſchon ſeit vielen Jahren eine neunte Seligkeit, die zu denen achten in der Schrift hinzugeſetzt werden könnte, bey mir ſelbſt als etwas herrliches geprieſen, und es Ihnen oft geſagt: „ſelig iſt der, welcher auf „nichts hoffet, denn der wird niemals in ſei„ner Hoffnung betrogen werden.„ Ich möchte Ihnen beynahe wegen der glücklichen Entlaſſung von aller Abhängigkeit des Hofes, Glück wünſchen. Ich bin verſichert, daß ich Sie künftig viele Jahre hindurch als einen beſſern und ehrlichern Mann kennen werde, und noch über dieſes wahrſcheinlicher Weiſe geſünder und mun-

terer. Sie ſind ſowohl von verſchiedenen verwünſchten Ceremonien, als allerhand böſen und laſterhaften Gewohnheiten befreyt, deren anſteckendem Gift faſt Niemand entgehen kan, der dazu gedungen und in das Hofleben verſtrickt iſt. Es iſt wahr, Prinzen und Pairs (die Laqueyen der Prinzen) und gnädige Frauen (die Närrinnen der Pairs) werden Sie weniger anlächeln; würdige Männer aber und wahre Freunde werden Sie deſto lieber ſehen. Es giebt eine Sache, und zwar eine einzige Sache, die Ihnen Könige und Königinnen nicht geben können; (denn ſie haben ſie nicht zu vergeben) nemlich die Freyheit, welche ſo viel werth iſt, als alles was ſie haben, und Gott ſey Dank, bis itzt braucht ein Engländer ſie nicht von ihnen zu erbetteln. Dieſe werden Sie genieſſen, und dabey Ihre eigne Rechtſchaffenheit, und das beruhigende Bewuſtſeyn, ſolche Hofgnaden nicht verdient zu haben, welche nur Niederträchtigen, Knechtiſchen, Schmeichelnden, Eigennützigen und Unwürdigen ertheilt werden. Die einzigen Mittel zu der Gunſt der Großen ſind ſolche Gefälligkeiten, ſolche nachgebende

Willfahrungen, ſo ein ehrfurchtsvoller Wohlſtand, die ihren Eitelkeiten ſchmeicheln, oder ſie in ihren Leidenſchaften beſtärken. Derjenige iſt ihr größter Liebling, der der falſcheſte iſt, und wenn Jemand durch ſolche niederträchtige Grade zu der höchſten Gröſſe und Gewalt gelangt, ſo iſt er dann höchſtens nur in den Umſtänden gehaſſet oder gehangen zu werden, weil er ihre Abſichten befördert hat. Mancher Miniſter hat dieß erfahren.

Ich glaube, es hat Ihnen nicht an Rath gefehlt, nach dem Briefe, den Sie durch den Lord Grantham ſchickten; ich vermuthe, daß Sie ihn nicht ohne denſelben geſchrieben haben, und Sie konnten auch keinen beſſern haben, wenn meine Muthmaſſung wegen der Perſon richtig iſt, die Ihre Handlung billigte, in Abſicht auf den Wohlſtand, den Sie dabey beobachten mußten. Denn ich halte dieſe Perſon für einen vollkommenen Kenner des Wohlſtandes und der Ceremonien. Ich bin ſelbſt dieſer Perſon wegen nicht außer Furcht, und halte dieſelbe für eine ſchlimme Vorbedeutung. Doch was habe ich mit Hofvorbedeutungen zu thun? — — —

Leben Sie wohl, liebſter Gay. Ich kann nur noch ein aufrichtiges und nicht-hofmäßiges Wort hinzufügen: weil Sie nunmehro Niemandes Knecht ſind, ſo können Sie Jedermanns Freund ſeyn; als einen ſolchen umarme ich Sie in allen Zuſtänden des Lebens. So lange ich einen Schilling beſitze, ſollen Sie die Helfte, ja acht Pfennige haben, wenn ich's möglich machen kann, von 4 Pfennigen zu leben. Ich bin ꝛc.

---

17. Brief.

Von

Herrn Gay an Herrn Pope.

Den 2 Aug. 1728.

Vor zwo oder drey Wochen ſchrieb ich an Sie: ich hätte es freylich eher thun können, und habe deswegen jeden Poſttag an Sie gedacht. Sagen Sie doch der Mad. Blount mei-

meinen aufrichtigen Dank für die gütige Art, mit der ſie; ſich meiner erinnert: ich habe es mehr als einmal von unſrer guten Freundinn bey Hofe gehört, die ihren Briefen nach völlig geſund und munter iſt. Wenn ich an die mannichfaltigen Vergnügungen und Luſtbarkeiten denke, die einem der Hof darbietet, ſo muß ich mich wundern, wie man Geſundheit und Munterkeit genug haben kann, um ſie alle mitzumachen und dabey auszudauern. Es freuet mich, daß unſre Freundinn es kann, und wenn ſie es mir ſagt, ſo trägt es auch zu meiner Geſundheit etwas bey. Sie ſehen, daß ich noch nicht unabhängig bin, doch habe ich nicht mehr ſo viele Aufwartungen zu machen: allein meine größte Wohlfahrt hängt noch immer von der Wohlfahrt unſerer Freundinn ab. — Iſt das Haus der Wittwe noch zu verkaufen? ich habe meine Anſprüche auf den Dechant nicht aufgegeben, und wenn es zu verkaufen iſt, ſo wünſche ich, daß es einem von uns beyden zu Theil würde: ohne Zweifel wünſchen Sie, Mad. Blount, und Mad. Howard es auch, und zwar alle aus dem nemlichen

Grunde. Außer was die Zeitungen von Ihnen melden, habe ich kürzlich nichts von Ihnen gehört, es ſcheinet das Geſchlecht der Reckel und Bläſſer vermehre ſich: nach dem Zorn, den dieſe Schlingel wider Sie auslaſſen, müſte man glauben, daß Sie mehr Verdienſt hätten, als irgend ein Mann auf der Welt. Homer ſelbſt iſt von den Franzoſen nicht ſchlimmer behandelt worden. Die Herzoginn grüſſet Sie, und iſt immer geneigt, alles gut zu finden, was Sie thun; Congreve bewundert, wie ich, Ihre Standhaftigkeit, und beneidet Ihr Werk nicht, ſondern liebet Sie, denn wir ſind keine Duncen. *) Leben Sie wohl.

---

*) Dummköpfe.

18. Brief.

Den 18 April, 1730.

Wäre meine Freundſchaft ſo wirkſam, als ſie aufrichtig iſt, ſo würden Sie unter allen meinen Freunden den größten Vortheil davon haben, und durch ſelbige reich werden. Ich habe allezeit diejenigen Päbſte vorzüglich hochgeſchätzt, die wegen ihrem Nepotismus am berüchtigſten waren; es zeigt, daß dieſe Männer doch Jemanden liebten, welches bey alten Leuten eben nicht gewöhnlich iſt. Ich verehre den Sir Robert Walpole wegen ſeiner auſſerordentlichen Großmuth und Gütigkeit gegen ſeine Freunde und Verwandte: allein mir thut es in der Seele wehe, wenn ich ſehen muß, daß meine Freundſchaft ſo ohnmächtig, ſo ganz unnütz iſt, daß ich Ihnen in dieſer Entfernung nicht einmal ein Mittageſſen geben, oder dem General, den ich ſo ſehr liebe, helfen kann, einen einzigen Fiſch zu fangen. Mein einziger Troſt liegt in der Vorſtellung, daß Sie glück-

licher ſind, als ich bin, und daß ich bereits anfange, Sie zu beneiden, welches nächſt dem Haſſe, ein vortrefliches Mittel wider die Freundſchaft iſt. Wie mag es doch kommen, daß die Vorſicht ſo ungütig gegen mich iſt, (der ich doch ein gröſſerer Gegenſtand des Mitleids bin, als es irgend ein dicker fetter Mann auf dem Erdboden ſeyn kann) und mich zwingt Wein zu trinken, zur Zeit wo Sie im Waſſer ſchwelgen, das von der Hand der Frau Herzoginn von Queensberrey mit Pommeranzen zubereitet worden iſt? Warum bin ich verdammt, wie ein alter Patriarch an der Landſtraſſe zu wohnen, und alle Gäſte aufzunehmen, wo mein Portico (wie Virgil ſagt)

Mane ſalutantem totis vomit ædibus undam.

während daß Sie von idaliſchen Gärten umringt, und von Roſenwaſſer träuflend, mit der Frau Herzoginn in Boragen, Balſam und Welſchbibernell nach Herzensluſt ſchwelgen? Warum bin ich zu der Sclaven-Arbeit verurtheilt, mit den Hofdamen zu Windſor bey Hofe zu eſſen, während Sie ſo glücklich mit ſamt

der Herzoginn verbannt ſind? So partheyiſch iſt das Glück in Austheilung ſeiner Gaben! ich verdiente zehnmal eher die Verbannung, und ich kenne gewiſſe Damen, die ſie noch beſſer verdienten, als ſelbſt die Frau Herzoginn. Nach dem was ich geſagt habe, darf ich Ihnen wohl Niemand nennen, der noch ſo ſehr an Sie denkt, Sie grüſſen zu laſſen. Doch iſt eine hier, die mich oft ermahnet, an Sie zu ſchreiben, vermuthlich um ihr eignes Stillſchweigen dadurch zu entſchuldigen: ſie ſcheint (und das iſt alles, was ich von einer Hofdame ſagen mag) Ihnen ſehr viel Gutes zu wünſchen. Eine andre, die keine Hofdame iſt, ſpricht oft von Ihnen, und wünſchet Ihnen gewiß auch lauter Gutes: — Kurz, ich bilde mir ein, daß ſie es alle beyde thun.

Ich habe den Herrn Forteſcue wiſſen laſſen, wie viele Mühe Sie ſich gegeben haben, ihn zu ſehen. Der Dechant befindet ſich wohl; Irrländer haben mir oft Neuigkeiten von ihm gebracht: allein ich habe ſeit vier Monathen nur zwey Briefe von ihm erhalten; in beyden erinnert er ſich Ihrer freundſchaftlich: er iſt

itzt in dem mitternächtlichen Theil Irrlands: ſeine Geſchäfte weiß ich nicht. Herr Cleland ſpricht immer von Ihnen; er iſt zu Tunbridge, und wundert ſich über die auſſerordentliche Fleiſchfräßigkeit unſers Freundes: itzt ſpielt er mit der alten Herzoginn: ja, was noch mehr iſt, nachdem ſie ihm ſein Geld abgewonnen, ſpeißt er bey ihr zu Mittage. Andre Neuigkeiten weiß ich nicht, als daß der Rath Bickford beſchädigt iſt, und itzt den gröſten und ſtärkſten Spazierſtock trägt, den ich je geſehen habe. Er denkt nächſtens mit dieſem Stocke einen Beſuch bey Ihnen zu Ameſbury abzulegen. Ich bin ꝛc.

19. Brief.

Den 11 Sept. 1730.

Ich kann Ihnen in Wahrheit das nemliche ſagen, was Sie mir letzthin ſchrieben, nemlich, daß ich täglich an Sie denke, ja öfter,

als es ſich für einen vernünftigen Mann ſchickt, der ſich vielmehr mit den Menſchen und den Dingen, die um ihn ſind, begnügen ſollte, als ſich mit denen zu beunruhigen, welche ihm abgehen. Sie ſind, ſo zu ſagen, immerwährend von mir abweſend, ich ſollte alſo nur in ſoweit an Sie denken, als man ſich eines verſtorbenen guten Mannes erinnert, nicht aber nach Ihnen ſeufzen, wie nach einem, der noch unter den Lebenden iſt. Sie ſind uns hier entriſſen worden, um in einem glückſeligeren Stand, wo Geiſter höherer Art ſind, aufbewahrt zu werden. Für ſolche halte ich den Herzog und die Frau Herzoginn nach ihrer Verbannung von einem irrdiſchen zu einem himmliſchen Hof, in ſich ſelbſt, und zu ihren Freunden. Gewiß wird itzt Niemand, als wahre Freunde ihren Umgang ſuchen. Mich (ſo unwürdig auch ein Mann von Twittenham ſcheinen mag, mit ſolchen erhabenen und verherrlichten Weſen verglichen zu werden) mich betrachte ich auch, als einen von dem Hofe und den höfiſchen Lappereyen abgeſonderten Geiſt. Doch bin ich noch nicht ſo von allem irdiſchen

Stoff gereiniget, noch nicht ſo ganz geiſtig, um den Zutritt zu ihrer tiefen Einſamkeit und Ruhe zu verdienen. Die Welt und ihre Geſchäfte ſchleppen mich nur noch zu ofte zurück: Sie werden ſich alſo nicht wundern, wenn ich nur zehn Meilen von der Hauptſtadt entfernt lebe. Mich erreichen alle Nachrichten wie ein Flintenſchuß; ich bin noch in dem Wirbel aller Lügen und Verläumdungen, ich höre bisweilen von den Pasquillanten der Schönen, von den Verläumdern der Tugend, und auch von denen, die mit Vernunft und Religion ihren Scherz treiben. Von allen dieſen Dingen erfahren Sie gewiß eben ſo wenig, als die Einwohner des Planeten Jupiter von unſrer ſchmutzigen Erdkugel erfahren; es müßten denn einige inbrünſtige Gebete ſeyn, die Ihnen von zweyen oder dreyen, Ihnen in dieſer Entfernung noch eifrigſt ergebenen Freunden, auf den Flügeln der Poſt zugeſandt werden möchten: beſonders von einer Mad. H — die mitten aus dem Wuſt und dem Cloack der menſchlichen Größe, dann und dann zu Windſor ihr Herz für Sie zum Himmel erhebt; oder von einer

Mad. B — die ſich einbildet, daß Sie ſich ihrer noch erinnern werden, als ſie bey Ihnen in Ihrem ſterblichen und nur zu vergänglichen Zuſtand zu Petersham wohnte, von einem gewiſſen Lord B —, der die Herzoginn bewunderte, noch ehe ſie eine Göttinn wurde, und von wenig andern.

Um nunmehr von meiner Begeiſterung wieder herabzukommen, muß ich Ihnen auch unſre Klagen, unſern Jammer, und woran es uns ſonſt fehlt, erzählen. In allem Ernſt, der Verluſt einer guten vernünftigen Frau, iſt zu groß, zu wichtig, um ihn ohne Kummer ertragen zu können; eine ſolche war die arme Mad. Rollinſon, obgleich ſie nur ein Privatleben führte. Ihr Mann iſt in der größten Traurigkeit nach Oxfordſhire, und von da nach Bath gegangen, um ſein Leben zu verlängern, denn das iſt unſer Schickſal, und ſo will es unſre Pflicht. Schreiben Sie mir ſo oft, als Sie wollen, und um Sie dazu aufzumuntern, will ich Ihnen ſo ſelten ſchreiben, als ob Sie gar nicht an mich ſchrieben. Ich bin ꝛc.

20. Brief.

Den 1 Oct. 1730.

In dieſer Jahrszeit bin ich beynahe mit der Sonne zu vergleichen: ich entferne mich von der Welt, und meyne es doch herzlich gut mit derſelben: bin auch entſchloſſen wieder zu ſcheinen, ſo bald ich kann. Doch ich befürchte, dieſe lange anhaltende Winterwolken werden mich ſo weit herunter ſetzen, daß Jedermann ein Kreutzerlicht für einen beſſern Führer und nützlichern Geſellſchafter, als mich, halten wird. Meine Freunde werden ſich vielleicht meiner ſchönen Tage erinnern, aber doch wie der Irrländer denken, daß der Mond beſſer ſey, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Ich will hier gar keine Anſpielungen auf meine poetiſchen Fähigkeiten machen, als wenn ich ein Sohn des Apollo wäre, ſondern auf meine geſellſchaftliche Fähigkeiten: denn ich werde dieſen Winter wenige Freunde ſehen, und auch von wenigen geſehen werden. Ich bin zu

ſchwach, zu ohnmächtig geworden, um irgend Jemanden ein Vergnügen zu machen. Ich fühle nicht allein (wie Dryden es ſehr ſchön ausdrückt) als Dichter, daß meine Töne ſinken und matt werden; ſondern ich fühle auch als Geſellſchafter, daß mein Geiſt erſchlaffet: ich werde alſo wieder dahin zurückkehren, wo ich angefangen habe; ich meyne zu meinen Büchern. Meinen Bücherſaal habe ich in Ordnung gebracht, und das Kamin darinnen erweitert, in der doppelten Abſicht, ſo wohl meinen Leib als meine Seele zu etwas Leben wieder zu erwärmen, wenn es anders möglich iſt. Eine Freundinn (Gott helfe mir) in deren Geſellſchaft ich ſeit funfzehn Jahren, alle Tage drey oder vier Stunden zugebracht habe, riethe mir jüngſtens, mehrere Zeit auf meine Studien zu verwenden: ich habe ihrer Ermahnung nachgedacht, und glaube, daß ſie Gründe dazu gefunden haben muß. Gewiß will ſie das Maaß aller ihrer Gütigkeiten gegen mich dadurch voll machen, daß ſie mich wieder zu derjenigen Beſchäftigung zurückſchickt, für die ich mich am beſten ſchicke; für den Umgang

mit den Todten, den Alten und den Wurmſtichichten.

Urtheilen Sie alſo, ob ich Sie nicht als einen ſeligen Geiſt betrachten kann, wenn ich Ihr Leben mit meinem halbtodten Daſeyn vergleiche. Denn was meinen Umgang mit den Damen zu Windſor u. ſ. f. anbetrift, das iſt alles ein Traum: ich war nur zwo Nächte da, und den ganzen Tag nicht in ihrer Geſellſchaft. Niemand beſucht mich, ich werde alſo auch Niemanden meine Aufwartung machen. Meine Schön-Wetter-Freunde ſind mit Ausgang des Sommers alle nach Londen gegangen, und wenn ich bis nächſten Frühling lebe, ſo werde ich ſelbige zugleich mit den Schmetterlingen wieder ſehen. Müßte ich blos ihrentwegen noch ſo lange leben, ſo möchte ich es nicht wünſchen. Aber wir Schriftſteller müſſen die Nachkommenſchaft lieben, damit ſie uns wieder lieben möge: und ich möchte gerne leben, um die Kinder des gegenwärtigen Geſchlechts zu ſehen, blos in der Hoffnung, daß ſie doch etwas weiſer als ihre Eltern ſeyn werden. Ich bin ꝛc.

21. Brief.

Es iſt wahr, daß ich ſehr ſelten an Sie ſchreibe, und keinen Vorwand zu ſchreiben habe, der mir hinlänglich ſchiene; weil ich nichts zu ſagen weis, das Ihnen viel Vergnügen geben könnte; auſſer, daß ich noch exiſtire, welches einem, von deſſen Umgang ich durch ſolche Zufälle und Beſchäfftigungen, dergleichen uns trennen, abgeſondert bin, von ſchlechter Wichtigkeit iſt. Ich höre nicht auf, und werde auch niemals aufhören, Ihnen alles Gute und alle Glückſeligkeit zu wünſchen. Ich wünſche, daß Sie ein glücklicher Zufall auf einmal in einen gemächlichen und unabhängigen Zuſtand ſetzen, und ich es erleben möge, Sie ſo glückſelig zu ſehen, als dieſe thörichte Welt und das Glück Jemand machen kann. Sollen wir niemals mehr, wie wir ehemals zu thun pflegten, beyſammen leben? Ich merke, daß mein Leben ſchnell abnimmt, und meine Neigungen ſtärker werden, wie meine Jahre zu-

nehmen. Nicht, daß meine Geſundheit ſchlechter wäre, ſondern ſie iſt vielmehr beſſer, als den vorigen Winter; aber mein Gemüth findet von denen, die um mich ſind, keine Beſſerung, keine Stärkung noch Stütze, worauf ich mich lehnen könnte: und alſo ſpüre ich, daß ich die Welt verlaſſe, ſo ſchnell als ſie mich verläſſet. Geſellſchafter habe ich genug, aber Freunde wenig, und das noch dazu ſolche, die in den Angelegenheiten der Welt allzuhitzig ſind, als daß ich es ihnen gleich thun könnte: oder ſie ſind doch ſo von mir getrennt, daß ſie nur den Todten gleichen, deren Andenken ich in Ehren halte. Natur, Temperament und Gewohnheit haben mir von meiner Jugend an nur eine heftige Begierde zugelaſſen. Alle andere ehrgeitzigen Abſichten haben meine Perſon, meine Auferziehung, Leibesbeſchaffenheit und Religion gemeinſchaftlich von mir entfernt. Dieſe Begierde war, etliche wenige ſtandhafte Freunde, auf deren Freundſchaft ich mich verlaſſen könnte, zu erwählen und zu erhalten. Und die Zufälle, die mir daran verhinderlich geweſen ſind, haben allen meinen Abſichten ein Ziel

geſetzt. Auf dieſe Art bin ich in eine Trägheit verſunken, welche macht, daß ich weder Sorge noch Mühe anwende, bey den übrigen Menſchen bekannt zu werden. Ich trachte nach keinen Belohnungen, warum ſollte ich mir alſo viel Mühe machen? Hier ſitze ich und ſchlafe, und hier werde ich vielleicht ſchlafen, bis ich, wie der alte Mann zu Verona, auf ewig einſchlafe. Ich höre dasjenige was in der geſchäftigen Welt vorgeht, mit ſo wenig Aufmerkſamkeit an, daß ich es den folgenden Tag wieder vergeſſe. Und was die gelehrte Welt betrift, ſo gehet nichts ſonderliches darinnen vor. Ich habe nichts weiter hinzu zu fügen, als daß ich mit derſelben Aufrichtigkeit bin, mit welcher ich jederzeit geweſen ꝛc.

22. Brief.

Den 23 October, 1730.

Ich finde Ihren Brief äuſſerſt gütig, und doch gefällt er mir nicht ſo ſehr, wie mir viele andre von Ihnen gefallen haben: denn er bringt mir die traurige Nachricht, daß Ihre Lebensgeiſter matt werden und abnehmen. Ich wünſche nur, daß der beſtändige Gebrauch des Mineral-Waſſers nichts dazu beytragen mag. Dr. Arbuthnot und ein anderer gründlich gelehrter Arzt ſind dieſer Meynung. Auch wäre es mir lieb, wenn Sie nicht ſo gänzlich und ohne Abänderung auf dem Lande wohnten. Ihre Zurückkunft in die Stadt, wird, wie ich hoffe, Sie zerſtreuen, und ein kräftiges Mittel wider das Uebel ſeyn, das Ihnen das zu viele Nachdenken verurſacht hat. Wir haben ſeit kurzem wenig bey einander gelebt, und wir müſſen einer des andern Arzt ſeyn. Dieſes Mittel hat bey uns beyden ſeit vielen Jahren ſehr viel Gutes gewürkt, und ich glaube, daß die

die alte Arzney Studiorum ſimilitudo &c. unſre Leibesbeſchaffenheit verbeſſern würde. Gewiß iſt es nöthig, daß man uns beyde aufs neue wieder ſchärfe. Hier giebt es verſchiedene, die uns dieſen Liebesdienſt von Herzen gerne leiſten werden, blos aus Liebe zum Witz, der doch nunmehro die Stadt gänzlich zu verlaſſen ſcheint. Ich kann Ihnen gar nichts ſagen, das ſich der Mühe verlohnte, geleſen oder geſehen zu werden; das ganze Jahrhundert ſcheint entſchloſſen die Dunciade zu rechtfertigen; ſie mag alſo als eine öffentliche Grabſchrift oder Denkſpruch ſtehen, wie die zu Thermopilæ. Hier kam ein ganzes Volk um! Man könnte allenfalls ein paar hölzerne Bilder von der Dichtkunſt dabey aufrichten; anzudeuten, daß einſtens Barden in Britannien gelebt haben: Dieſe Bilder könnten auch (wie die Rieſen in Guildhal) die ungeheure Größe und den ſchlechten Geſchmack der Vorfahren anzeigen. Anitzt dienen der arme Poeta Laureatus *) und Stephan Duck zu dieſem Endzweck. Ein

*) Cusden.

beſoffener Trunkenbold von Pfaff ſtellt das Sinnbild der Begeiſterung, und ein ehrlicher emſiger Korndreſcher nicht uneben die Arbeit und Mühſeligkeit vor. Ich hoffe, daß dieſes Wiltſhiriſche Phaenomenon auch zu Amesbury erſchienen iſt, ſonſten wird man von der Herzoginn glauben, daß ſie gegen alle glänzende Eigenſchaften und erhabene Genies auf dem Lande und in der Stadt gleich unempfindlich iſt. Doch der Poeta Laureatus iſt ein unſchädlicher Mann, und damit bin ich zufrieden. Dieſes ſind alle Neuigkeiten, von denen man bey Hofe redet: es wird Ihnen aber ohne Zweifel mehr Vergnügen machen, wenn ich Ihnen ſage, daß die Mad. Howard oft von Ihnen redet, obgleich nicht ſo wie der Korndreſcher, und wie man von mir ſpricht. Haben Sie den Hrn. Chub, das wunderbare Phaenomenon von Wiltſhire, geſehen oder mit ihm geredet? Ich habe ſeinen ganzen Band nicht ohne Bewunderung des Verfaſſers durchgeleſen, obgleich ſeine Lehre nicht allezeit meinen Beyfall hat. *) Ich

*) Ein Band in 4. den er geſchrieben noch ehe er einige Anzeichen von jenen ausſchweifenden Meynun-

bin ſeit vier Monathen drey Tage in London, zwey zu Windſor, und einen halben Tag zu Richmond und ſonſt nirgends geweſen. Urtheilen Sie alſo ob ich in meinem Bücherſaal leben kann. Leben Sie wohl. Erinnern Sie ſich eines Ihrer erſten Freunde, der es auch bis an ſein Ende bleiben wird. Mad. Blount verdient, daß Sie ihrer eingedenk ſeyn, denn ſie vergißt Sie nie, und es mangelt ihr nichts zur Eigenſchaft einer Freundinn. *)

---

gen blicken laſſen, die ihn ſeitdem ſo berüchtigt gemacht haben. Als der Hof den Herrn Duck zum Nebenbuhler des Herrn Pope's aufſtellte, betrachtete die Stadt den Chubb als einen Philoſophen, der den Lock verdunklen und in Vergeſſenheit bringen würde. Der beſcheidene Hofdichter wuſte ſich in ſeiner ſehr verführeriſchen und ſchwindlicht machenden Stelle zu mäſſigen; da indeſſen die Eitelkeit des neumodiſchen Philoſophen ſeinen Bewunderern die Hand bot, ihn zum Narren zu machen.

*) Eine Anſpielung auf die zwey Verſe in dem Briefe von den Karakteren des Frauenzimmers.

Ich bitte dem Herzog und ſeiner Gemahlinn meinen Reſpect zu vermelden: Die Zufriedenheit, welche Sie in ihrer Geſellſchaft genießen, macht mir Vergnügen, obſchon ſie mir an meiner eignen Abbruch thut, indem ſie uns von einander trennet. Ich bin ꝛc.

23. Brief.

Den 2 Oct. 1732.

Sir Clem. Cottrel ſagt mir, daß Sie bald in die Stadt kommen werden. Nach und nach werden wir die Geſellſchaft einiger Freunde nöthig haben, denn die Winde fangen

With ever'y pleaſing, every prudent part,
Say what ean Cloe wart? — She warts a heart.

Cloe hat alle Talente; ſie iſt ſchön, ſie iſt klug, was ſollte ihr noch fehlen? Ihr fehlet ein Herz. S. 4. Theil P. Werke, 2 Brief, S. 55.

an zu pfeiſſen, und die Wogen zu brauſen. Die Sonne giebt uns zwar noch einen Abſchiedsblick, aber es iſt ein ſehr kalter. Itzt müſſen wir die entfernten Wohlthaten der ſchönen Sonne gegen ein grobes materialiſches Feuer vertauſchen, das uns mehr erwärmet und ſtärkt. Mir wäre es angenehm, wenn Sie zugleich mit der Familie in die Stadt kommen könnten: hier würden Sie ein weit unſchuldigeres Leben führen können, und weniger arme Thiere oder vielleicht gar keine tödten, es ſey denn durch Ihren eigenen Deputirten, den Metzger. Gewiſſenshalber ſollten Sie in die Stadt kommen, und die Herzoginn auf dem Lande verbleiben, damit keine arme unſchuldige von einer andern Gattung, durch ſie leiden möge. Ich hoffe doch nicht, daß die Herzoginn in die Kirche geht: der Herzog ſollte Sie beyde zuſammen einſperren, ſo würde deſto weniger Uebels geſchehen. Jagen und ſchieſſen Sie hier mit der Satyre nach den Gecken und Schelmen, es wird Ihnen gewiß was rechtſchaffenes einbringen, wenn Sie ſelbige ganz friſch liefern, oder räuchern und einſalzen kön-

nen, ſo werden ihre Angehörigen kommen, und ihre Körper von Ihnen kaufen.

Durch den Hintritt des Wilks bleibt Cibber ohne Collegen, der unumſchränkte immerwährende Dictator der Schaubühne; obſchon er, ſo lange der erſte lebte, nur ein Bibulus gegen den Cäſar war. Doch der Ehrgeitz läßt ſich auch mit dem bloßen Namen begnügen, ſonſt ſey Gott dem armen Ehrgeitze gnädig! Hier herrſcht itzt eine tiefe todte Stille: keine politiſche Vorgänge bey Hofe: kein Handel und Wandel in der Stadt: nur die Dichter ſind in Bewegung; Jeder Mann und jeder Bube macht Verſe auf die königliche Einſiedeley: wie ich höre, ſo iſt die Königinn verlegen, welchen von dieſen Gedichten ſie den Vorzug geben ſoll: mir gefallen Poinz ſeine lateiniſchen am beſten. Sie würden die Lady Suffolk ungemein verbinden, wenn Sie bey dieſer Gelegenheit Ihre Muſe ſingen ließen. Gewis würde ich das nemliche für die Herzoginn von Queensberry thun, wenn ſie es verlangte. Verſchiedene Ihrer Freunde verſichern, daß man es von Ihnen erwarte. Man muß nicht die ganze Zeit

ſeines Lebens an jedes kleine Unbild zurück denken, das einem der Hof angethan hat: ich hoffe alſo, daß Sie es nicht abſchlagen, und die Herzoginn es auch nicht verhindern wird.

Der Band Miſcellanien iſt ſo eben erſchienen: dieſer enthält den Schluß aller unſrer Tändeleyen. Alle Ihre Freunde erinnern ſich Ihrer, und ich bin vorzüglich ꝛc.

24. Brief.

Von Herrn Gay an Herrn Pope.

Den 7 Oct. 1732.

Endlich bin ich von Sommerſetſhire zurückgekommen. Meine Geſundheit iſt ſeitdem nicht gebeſſert worden: ich habe noch oft Anfälle von der Colik, doch ſind ſie erträglich. Wir haben alle Urſachen mit unſern kleinen

Ausfahrten, und mit der Art, mit der man uns allenthalben empfangen hat, zufrieden und vergnügt zu ſeyn. Meiner Meynung nach, hat das Land dort herum einen Ueberfluß an ſchönen Lagen und Ausſichten. Sir William Wyndham beſchäftiget ſich itzt mit einigen würklichen Verbeſſerungen ſeiner Güter, und mit noch weit mehreren phantaſtiſchen Schlöſſern, die er in die Luft bauet. Oft ſind wir mit Seeproſpecte und Seefiſchen unterhalten worden: unter allen Plätzen in der Nachbarſchaft gefällt mir Dunſtercaſtel nahe bey Minehead am beſten: es ſteht auf einem erhabenen Hügel: man überſieht von da die Stadt, und eine große Strecke des briſtolſchen Kanals, in welchem man zween kleine Eyländer gewahr wird, die ſie die ſteile und die flache Inſel nennen. Auf der andern Seite konnten wir die Abtheilung der Felder auf der Walliſer Küſte deutlich wahrnehmen. Ich bin dieſe ganze Zeit über geritten, ſehe mich aber ſehr in meiner Erwartung betrogen, da meine Geſundheit auch wenig dadurch gebeſſert worden iſt. In der That bin ich ſeit drey Monathen beſtändig in Bewegung

geweſen, entweder bin ich geritten, gefahren, oder zu Fuß gegangen, allein es hilft mir ſehr wenig, ſo daß ich anfange zu befürchten, das Uebel ſtecke in meiner Leibesbeſchaffenheit, und es ſey kein anders Mittel dawider, als die Gedult. *)

Sie rathen mir Lobreden zu ſchreiben: eine Sache die ich eben nicht oft gethan habe, und wenn es zu Zeiten wider mein Gutachten und meine Neigung geſchehen iſt, ſo bereue ich es herzlich. Itzt, da ich keine Belohnungen mehr verlange, und keine gerechte Anſprüche auf Lobeserhebungen machen kann, ſo wird es wohl am beſten für mich ſeyn, wenn ich es bleiben laſſe. Es giebt Schmeichler genug, die gut dazu ſind; ich greife nicht gerne Jemanden in ſein Handwerk. Ich habe noch keines von den Gedichten geſehen, die bey dieſem erhabenen Anlaß geſchrieben worden ſind; ich fühle alſo auch keine Nacheiferung. Die Gönner mögen ſich der Verfaſſer, und die Verfaſſer

*) Herr Gay ſtarb im folgenden November in des Herzog von Queensberry's Hauß zu London, 46 Jahr alt.

ihrer Gönner erfreuen, ich erkenne mich für unwürdig dazu. Ich bin ꝛc.

25. Brief.

Herr Cleland *) an Herrn Gay.

Den 16 Dec. 1731.

Ich erſtaune über die Klagen, welche das Sendſchreiben an den Grafen von Burlington erregt hat, und es würde mich äußerſt betrüben, wenn ſolche im geringſten gegründet wären. Hätte der Verfaſſer das Laſter zu einer Zeit angefallen, wo es nicht allein geduldet wird, ſondern wo es ſiegpranget: nicht als ein Fehler verdeckt, ſondern, als ein Ver-

*) Der nemliche, welcher den Brief, der der Dunciade vorangeſetzt worden iſt, an den Herausgeber geſchrieben hat.

dienſt ſtolz angekündiget wird: Hätte er Spieler, die hundert tauſend Pfund auf eine Art zuſammen gebracht haben, die noch täglich ausgeübt, und allgemein aufgemuntert wird, die Geiſſel der Satire fühlen laſſen: oder mit zu vielem Eifer die Religion ſeines Vaterlandes wider ſolche Bücher vertheidiget, dergleichen noch täglich aus der Preſſe kommen, in allen Läden feil geboten, und von allen Gattungen Menſchen gierig gekauft werden: oder hätte er unſern ſogenannten Wochenſchriftſchreibern den nemlichen Namen beygelegt, welchen ſie unſern größten Männern in und auſſer dem Miniſterium ungeſtraft beylegen, und noch dazu meiſtentheils dafür belohnt werden: in allen dieſen Fällen würde ich ihn für zu verwägen gehalten, und vielleicht für denen Folgen ſeiner Uebereilung gezittert haben.

Allein ich verſprach mir etwas beſſeres von dieſem kleinen und beſcheidenen Sendſchreiben, das kein einziges Laſter angreift: nur die Thorheit, und nicht einmal die Thorheit überhaupt, ſondern nur eine einzige Gattung davon, und zwar eben diejenige, wegen deren entgegenge-

ſetzten vortreflichen Tugend der edle Lord, an den das Sendſchreiben gerichtet, ſo berühmt iſt. Meines Erachtens hätte dieſe Schrift wohl dem Tadel entgehen können, beſonders, da ſie dieſe Thorheit ſo zärtlich und mit ſo vieler Nachſicht behandelt, ſo daß ſie ſelbige würklich mehr vertheidigt, als entſchuldiget.

Yet hence the Poor are cloath'd, the Hungry fed;
Health to himſelf, and to his Infants Bread
The Lab'rer bears.

„Doch wird hievon der Arme gekleidet,
„und der Hungrige geſpeiſet. Der Taglöh-
„ner ſchöpft hieraus Geſundheit für ſich und
„Brod für ſeine Kinder.„

Iſt dies ein ſolches Laſter, daß man es ohne die gröbſte Beleidigung Niemanden aufbürden kann? Es iſt eine unſchädliche Thorheit, die weit mehr Gutes hervorbringt, als der Mangel derſelben. Denn der ſchlechte Geſchmack beſchäftiget mehrere Hände und vertheilet mehr Geld, als der gute. Iſt es etwan ein moraliſcher Fehler? Nein, ſondern ein natürlicher; ein Mangel an Geſchmack; die beſten Menſchen

können dergleichen unterworfen ſeyn. Der würdigſte Pair kann in einem ſehr ſchlecht gebauten und unanſehnlichen Hauſe ein exemplariſches Leben führen, und der Bürger, der in dem beſten Ruf ſteht, an einem ſehr ſchlechten Garten Gefallen haben. Ich dächte, der Verfaſſer hatte die allgemeine Freyheit einen Fehler zu bemerken, und einem Freunde, wegen einer auszeichnenden guten Eigenſchaft ein Kompliment zu machen. Ich weiß aber nicht, welche Eigenſchaft Jemanden auszeichnen kann, wenn wir nicht zugleich bemerken, daß ſie andern mangelt.

Doch man ſagt, die Satire ſey perſönlich. Das kann ich nicht glauben, weil alle ihre Bemerkungen auf Sachen gerichtet ſind: er macht keine Beobachtungen über den Menſchen ſelbſt, ſondern über ſein Haus, ſeinen Garten ꝛc. Er reſpectirt, ſo zu ſagen, die Perſon des Gladiators, des Nilus, des Triton's ꝛc., es verdrießt ihn nur, daß ſie dadurch lächerlich werden, weil ſie am unrechten Orte ſtehen, und in ſchlechter Geſellſchaft ſind. Einige bilden ſich ein, daß, eine Sache ſey perſönlich, eben ſo viel bedeute, als wenn man ſagte, ſie ſey un-

gerecht: dieſe bedenken nicht, daß nichts gerecht ſeyn kann, das nicht zu gleicher Zeit perſönlich iſt. Ich befürchte, daß alle diejenigen Schriften und Reden, die nicht unmittelbar den Menſchen betreffen, auch keinen Menſchen beſſern werden. Die gutgeſinnten ſind würklich ſehr geneigt, über alles, was der Satire gleichſieht, aufgebracht zu werden, und die böſen ſtimmen ſehr bereitwillig mit den ſchwachen ein: die Urſache iſt klar; der Laſterhafte hält die Thorheit für ſeine Gränzſcheidung

Jam proximus ardet
Ucalegon.

Es iſt ſich nicht zu verwundern, wenn diejenigen, die in ſich ſelbſt überzeugt ſind, daß das Lächerliche ſie trift, einen innerlichen Troſt empfinden, wenn ſie es ſo weit, als ihnen möglich iſt, von ſich entfernen können; und nie iſt es weiter von ihnen entfernt, als wenn ſie es auf den beſten von allen Karakteren werfen. Kein Wunder, wenn die, ſo dem Satirenſchreiber zum Futter dienen, ihn für einen Raubvogel halten: ein jedes Thier, das zu unſerm Gebrauche gebohren, iſt auch bereit, den Menſchen für ein Raubthier zu halten.

Doch ich muß noch einen Punkt mit mehrerem Ernſte berühren: er verdient es; ich meyne die boshafte Deutung des Karakters vom Timon, den ſie gerne einem Manne beymeſſen möchten, der nicht das geringſte von einem Menſchenfeinde an ſich hat, einem Manne, deſſen Geſchmack und Aufmunterung der ſchönen Wiſſenſchaften ſich oft am rechten Orte gezeigt haben. Der Verfaſſer dieſes Sendſchreibens muß gewiß eben ſo denken, wenn er anders von ſeinen eigenen Verdienſten die nemliche gute Meynung hegt, die alle Schriftſteller überhaupt von ſich haben: denn eben dieſer Mann hat ihm vorzügliche Ehre erwieſen.

Warum will man, um des Himmels willen! ein Gemählde, das dem Anſcheine nach aus den Zügen von zwanzig verſchiedenen Perſonen zuſammengeſetzt iſt, einer einzigen Perſon zueignen? Hat es vielleicht ſeine Augen? Nein, ganz andre. Hat es ſeine Naſe, oder ſeinen Mund? Nein, ſie ſind ganz verſchieden. Was hat es denn gleiches mit dieſer Perſon? Es hat ein Muttermaal am Kinne. Gut: aber iſt denn deswegen das Bildnis ſeines, und hat Niemand auſſer ihm einen ſolchen Flecken?

Kann man ſich wohl ein traurigeres Beyſpiel von dem verderbten Geſchmack des Publikums denken, als wenn es die heilſamſte und nothwendigſte Arzeney in Gift verkehrt, und bey dem Glanze von tauſend ſchimmernden Eigenſchaften in einem großen Manne, nur den kleinen Schatten bemerkt, der um ihn iſt; als wenn irgend eine Höhe ohne Schatten ſeyn könnte. Der Verfaſſer war, meiner Ueberzeugung nach, unfähig, dergleichen auf einen Mann zu deuten, deſſen ganzes Leben, nach ſeinem eignen Geſtändniſſe, eine fortgeſetzte Folge von guten und großmüthigen Handlungen iſt.

Ich kenne Niemanden, dem es weher thun würde, irgend einen Unſchuldigen beleidiget zu haben, als den Verfaſſer dieſer Schrift; noch der bereitwilliger wäre, die Geiſſel der Satire in die Hand zu nehmen, wenn Jemand durch ſeine Thorheiten ihn dazu auffordern ſollte. Sollte dies geſchehen, ſo ſtehe ich dafür, er wird es mit aller Freyheit wagen, die einem Manne zuſteht, deſſen Tadel gerecht iſt, und der ſeinen Namen ſeiner Schrift vorſetzt.

---

26. Brief.

An den Grafen von Burlington.

Den 7. Merz, 1731.

Mylord,

Unendlich mehr Vergnügen macht mir der Eifer, mit welchem das Publikum die Sache eines großen Mannes vertheidiget, der wohlthätig iſt, und die Wärme, mit welcher Sie ſich eines Privatmannes angenommen, der unſchuldig iſt, als alles Geſchrey über meine Epiſtel an Ew. Herrl. mir nicht Schmerzen verurſachen können.

Nicht das Gedicht hat dieſes von Ew. Herrl. verdient: denn da ich die Ehre hatte, Ihr Freund zu ſeyn, ſo konnte ich Sie nicht ganz als Dichter behandeln: allein gewiß verdiente der Verfaſſer mehr Aufrichtigkeit von allen, auch von denen, die ihn nicht kannten, und doch ein Gerücht verbreiten halfen, das in An=

ſehung meiner niederträchtig war. Doch ich hatte eben nicht große Urſache mich zu verwundern, daß ein Karakter, der zwanzig Perſonen zugehörte, einer einzigen beygelegt wurde, denn hiedurch entgiengen neunzehn dem Lächerlichen.

Ich wußte die Geſinnung Ew. Herrl. in dieſer Sache, und ich war zu ſehr damit zufrieden, als daß ich das Publikum desfalls hätte beunruhigen ſollen. Da aber Bosheit und Irrthum noch immer fortdauren, ſo habe ich bey der dritten Auflage Gelegenheit genommen, der Welt zu erklären, was Ew. Herrl. glauben; nemlich, daß ich unſchuldig bin, und meine Feinde boshaft ſind: ich bin von dem erſten in meinem Herzen überzeugt, und gewiß ſind meine Feinde es von dem letzten auch. Aus Menſchenliebe fühlen Ew. Herrl. das Unbild, welches mir wiederfährt, und aus wahrer Seelengröße überſehen Sie gleichgültig den Schimpf, den man Ihnen hat anthun wollen.

Kritiker von dieſer Gattung können mir Furcht einjagen, ja halb dahin bringen, nichts weiter zu ſchreiben. Das hieße der Stadt ein Kompliment machen, welches ſie, meines Be-

dünkens, nicht verdient, und gewiß von einigen ſehr gut aufgenommen werden würde. Dergleichen Art Satyre iſt gefährlich, ſo lange die Verläumdung der Menſchen von dem niedrigſten Range, Aufmunterung von den Großen erhält. Selbſt bey dem Verfahren, das man bey dieſem Anlaſſe geäuſſert, habe ich gelernt, daß es Menſchen giebt, die lieber ruchlos, als lächerlich gehalten ſeyn wollen. Es wird alſo ſicherer ſeyn, die Laſter, ſtatt der Thorheiten zu verſpotten. Ich bin alſo entſchloſſen, künftig meine Höhere ruhig in dem Beſitze ihrer Götzen, ihrer Hayne und ihrer vornehmen Ehrenſtellen zu laſſen, und ſtatt ihren Stolz, ihre Niederträchtigkeit, ſtatt ihre Eitelkeiten, ihr Elend anzufallen, und als des ſicherſten Mittels böſe Auslegungen und Beleidigungen zu vermeiden, werde ich mich in meinen nächſten Gedichten würklicher, ſtatt erdichteter Namen bedienen. Ich bin, Ew. Herrlichkeit ꝛc.

---

27. Brief.

An die Mad. B....

Cirenceſter.

Es iſt ein wahres Sprichwort, daß man bey Unglücksfällen ſeine Freunde erkennet: ſie zeigen uns nicht nur die Freundſchaft, welche andre gegen uns hegen, ſondern auch die, welche wir für andre haben. Sonſt können wir ſchwerlich uns ſelbſt recht kennen lernen. Ich ſchätze es für ein Unglück, daß ich gezwungen war, nach Bath zu gehen: mir iſt es etwas neues, meiner eignen Wohlfahrt, ſtatt denen zu folgen, die ich liebe. Ich reiſte mit beklemmtem Herzen ab, und wünſchte, daß ich das, was ich itzt thun mußte, ſchon vorhero gethan hätte: denn je länger ich es verſchiebe, je weniger bin ich vor dem Zufall geſichert, den ich am meiſten befürchte; ich meyne den Tod meiner Mutter: am ſchrecklichſten wäre es mir, wenn ſie in meiner Abweſenheit ſterben ſollte.

Noch ein andrer Gedanke quält mich: nemlich, daß ich seit unſrer Bekanntſchaft nicht ſo lange von Ihnen getrennt geweſen bin, als ich es itzt ſeyn muß. Es kömmt mir vor, als wenn wir mit dem Zunehmen unſrer Jahre immer fremder gegen einander werden ſollten. Vielleicht iſt meine Furcht gegründet, daß Ihnen nach meiner itzigen langen Abweſenheit dereinſt meine Zurückkunft nicht mehr ſo angenehm, ſo willkommen ſeyn wird, als ſie ſonſt nach einer Trennung von vierzehn Tagen war. Billig ſollte die Zeit die Freundſchaft nicht vermindern, da ſie ihre Wahrhaftigkeit durch die Erfahrung beſtätiget.

Die Reiſe hat mich ziemlich mitgenommen, obſchon ich bey dem Lord Bathurſt ausgeruhet habe. Der Lord iſt mir weit überlegen: er ſpatzirt den ganzen Tag und iſt beſtändig heiter und aufgemuntert: es freuet mich, ihn ſo zu ſehen. Ich bin immer glücklicher, wenn ich ſehe, daß meine Freunde ſo viel mehr Geſundheit, Reichthum und Vergnügen beſitzen, als ich nicht genießen kann, eben ſo wenig, wie ich mit einem gehen kann, der ſtärker iſt, als ich bin.

Ich verwundre mich, daß ich zu keiner Geſell-ſchaft, als für alte Leute mehr tauge, und ich vergeſſe dabey, daß ich ſelbſt kein junger Kerl mehr bin. Das ſchlimmſte von allem iſt, daß das Leſen und Schreiben, woran ich noch immer ſo viel Geſchmack und Vergnügen finde, meinen Augen beſchwerlich wird. Kann ich nur die gute Meynung eines oder zweyer Freunde in ſo weit beybehalten, daß ſie mit meinen Schwachheiten Gedult und Nachſicht haben, ſo will ich mich doch nicht über das Leben beklagen. Könnte ich nur noch ſo lange leben, zu ſehen, daß Sie für Ihre Ruhe und Gemächlichkeit ſorgten, und von allen denen unabhängig würden, die Ihnen nie zu einer von beyden verhelfen werden, ſo würde der letzte Theil meines Lebens mir weit angenehmer, als der vergangene und der gegenwärtige ſeyn. Meine körperliche Beſchwerlichkeiten kann ich ertragen. Meine vornehmſte Seelenunruhe betrift Sie. Sie haben ein Gemüth, daß Sie allenthalben ruhig und beliebt machen, und bey mäßigem Vermögen befriedigen kann: (alle Glückſeligkeit, die man in dieſer Welt zu wünſchen nöthig hat.)

als Ihr Beſtreben ſollte nur dahin gerichtet ſeyn, daß Sie dieſe Gemüthsart nicht verlieren, indem Sie ſich aus unrecht verſtandener Freundſchaft für andre aufopfern, welches Ihnen ſchadet, und den andern nichts nutzet. Dies müſſen Sie bald thun, oder es wird hernach zu ſpät ſeyn. Durch Gewohnheit wird es Ihnen eben ſo beſchwerlich werden, unabhängig zu leben, als es dem L— beſchwerlich iſt, nicht bey Hofe zu ſeyn.

Sie müſſen mich entſchuldigen, wenn ich Ihre Fehler bemerke: Sie werden zu läßig, und verzweifeln gar zu bald: es würde ganz anders ſeyn, wenn Sie Ihr eigner Herr wären und es fühlten. So wie die üblen Behandlungen aufhörten, würden Ihre Lebensgeiſter wieder erwachen und emporkommen. So lange Sie in einer Art von ewiger Unterwürfigkeit und Unterdrückung leben, beſitzen Sie gar nichts eignes: nicht einmal Ihre eigne Laune, noch Ihren eignen Verſtand.

Sie können ſich gar nicht einbilden, wie ſehr Ihr Muth und Ihre Munterkeit zunehmen würden, wenn Sie es nur verſuchen woll-

ten zwey oder drey Monate unabhängig zu leben. Allemal, wenn ich mich Ihrer freundſchaftlich erinnere, fährt mir dieſer Gedanke queer durch den Kopf: entſchuldigen Sie alſo, wenn ich ihn ſo oft wiederhole: thue ich es nicht, ſo verſchweige ich die Hälfte von dem, was ich von Ihnen denke. Leben Sie wohl, ſchreiben Sie mir bald, und geben mir umſtändliche Nachricht von Ihrer Geſundheit.

---

28. Brief.

An eben dieſelbe.

Ihr Brief vom Dienſtag Abend um neun Uhr, hat mich gänzlich zu Boden geſchlagen. Geſtern hoffte ich noch, und geſtern ſchrieb ich Ihnen noch etliche Zeilen mit einem Einſchluß an unſern armen Freund Gay. Um Mitternacht oder höchſtens um ein Uhr hätten Sie den Brief haben ſollen. Das ſchmerzet mich

ſehr, obgleich die itzige Urſache unſers Schmerzens viel größer iſt. Ich brauche in der That einen Freund, der mir helfe, um dieſen Zufall beſſer zu ertragen. Wir brauchen beyde einander. Ich fühle das herzlichſte Mitleid für die Mad. Howard, die den beſten, ehrlichſten Freund verliert, ſo ehrlich und rechtſchaffen, daß ich wünſche, ihr Herr hätte keinen um ſich, der es weniger wäre. Die Welt iſt doch ein kleines armſeliges Ding; ſie hält uns kein einziges von ihren Verſprechen, denn jeder kommende Tag vernichtet die Freuden des vergangenen. Wir wollen uns einander tröſten, und wenn es möglich iſt, uns bemühen unſre Freundſchaft deſto mehr zu verſtärken, je mehr der Tod uns an ſich geraubt hat. Ich verſpreche Ihnen die meinige immer mehr und mehr, und will dadurch die Ihrige verdienen.

Ich ſage mit Fleiß nichts weiter über dieſen traurigen Vorfall. Es iſt nicht möglich, ſeine Gedanken darüber auszudrücken: weder Vernunft noch Nachdenken können uns darüber beruhigen, nur ein einziger Gedanke kann es, nemlich, daß es der Wille des Allmächtigen iſt.

So wird mir auch der Tod meiner Mutter ſeyn, über den ich bald zittere, bald ihm gelaſſen und ruhig entgegen ſehe, dieſen Augenblick dichte vor meine Augen bringe, und gleich darauf wieder entferne. Jeder Tag verändert mich, und verwirrt meine ganze Seele. Sie hat wieder einen neuen Anfall von ihrer gefährlichen Krankheit, das Fieber: doch fühlet ſie weniger Schmerzen, wofür ich Gott danke.

Ich kann mit aller Aufrichtigkeit ſagen, daß ich der Welt von Herzen müde bin: ich genieße nichts in derſelben, was man ein Vergnügen nennen, oder was mir den Tod eines Freundes erſetzen kann, mit dem ich ſo lange gelebt, oder den Tod einer Mutter, für die ich ſo lange gelebt habe. Mir bleibt nichts übrig, als daß ich alle meine Gedanken auf einen einzigen Troſt richte, an den wir gemeiniglich am letzten denken, obgleich es der einzige iſt, auf den wir uns, nach den Vorſchriften der Weisheit, am meiſten verlaſſen ſollten, beſonders in einer Welt, wie dieſe, wo alle unſre anderen Hoffnungen zerrinnen. Ich ſitze in ihrem Zimmer und habe ſie unaufhörlich vor meinen Au-

gen, nur wenn ich ſchlafe nicht. Ich wundre mich, daß ich ſo wohl auf bin. Ich habe ſo viele Thränen vergoſſen, itzt weine ich über nichts mehr. Vor allen Dingen wünſchte ich itzt Sie bey mir zu ſehen, und glaube, es würde auch Ihnen zum Troſte gereichen, wenn Sie mich ſo ruhig, ſo gelaſſen und gleichmüthig ſehen ſollten. Aber, wenn ich bitten darf, ſpeiſen Sie bey mir zu Mittag; Sie können es thun, ohne daß meine Mutter etwas davon weis, denn ihre Lebensgeiſter ſind auſſerordentlich ermattet: wir ſagen ihr gar nichts, um ſie nicht zu beunruhigen; denn auch Kleinigkeiten können es thun. Wenn der Herr Bethel Zeit hätte, ſo wünſchte ich, daß er Ihnen Geſellſchaft leiſten möchte. Beſuchen Sie doch einander, ſo oft Sie können; ich liebe Sie beide, und meine Freundſchaft wird mit meinen Jahren zunehmen.

29. Brief.

An Hugo Bethel, Esq.

Den 12. Jul. 1723.

Ich verſichre Sie aufrichtig, daß jedes Denkmal Ihrer Güte und Freundſchaft mir höchſt angenehm iſt; da ich weiß, daß Ihre freundſchaftlichen Anerbietungen dem gewöhnlichen Handel mit Komplimenten und Freundſchaftsverſicherungen nicht gleichen, welche die meiſten Menſchen uns nur ertheilen, um dergleichen wieder zu erhalten: in dem beſten Sinn genommen, iſt es nur ein Gewerbe der Eitelkeit, wo nicht gar der Falſchheit. Ich bin glücklich, daß ich diejenigen Gefälligkeiten, die Sie mir anbieten, itzt nicht gleich nöthig habe: doch ſollte ich ſie vonnöthen haben, ſo würde ich mich nicht für unglücklich halten, ſie von Ihnen anzunehmen. Dies iſt würklich eine Art von Kompliment; denn ich möchte lieber, daß mir die meiſten Menſchen eine kleine Beleidi-

gung zufügten, als daß ſie mir eine Gütigkeit erwieſen. Ich kenne Ihre Menſchenliebe, und deswegen ſchätze und liebe ich Sie. Dies iſt doch ein weit beſſerer Grund zur Freundſchaft und Hochachtung, als alle Eigenſchaft, worein die Welt ſo verliebt iſt. Die Menſchen bewundern gemeiniglich am unrechten Orte, und überhaupt dasjenige am meiſten, was ſie nicht begreifen und was ihnen auch nichts helfen kann. Sehr wenige ſchöpfen Vergnügen oder Vortheil aus dem Witz, den ſie ſehr ſelten fühlen, oder aus der Gelehrſamkeit, die ſie ſelten verſtehen: am allerwenigſten aber aus vornehmem Stande, hoher Geburt, oder den glänzenden Umſtänden derer, gegen welche ſie Hochachtung bezeigen, und die ſich allezeit erinnern werden, wie weit ſie unter ihnen ſind. Allein Menſchenliebe und geſellige Tugenden hat jeder Menſch täglich vonnöthen, und je länger er lebt, deſto mehr, am allermeiſten aber in dem Augenblicke, da er ſtirbt. Man reiſet nicht gut in einem Graben, oder auf einem Walle. Wir ſollten auf der ordentlichen Straße wandeln, wo andre mit uns beſtändig ihren Weg

fortſetzen, um die Reiſe des Lebens dadurch erträglich zu machen, daß einer dem andern bey einerley Umſtänden Geſellſchaft leiſtet. — Laſſen Sie mich doch wiſſen, auf was Art ich Ihnen, die Odyſſee überſenden kann, damit Sie ſich auf Ihrer Reiſe die Zeit vertreiben und Ihre Fahrten, mit den Reiſen des Ulyſſes vergleichen können. Gewiß unternehmen Sie die Ihrigen mit weniger Eigennutzen, und folglich auch aus einem mehr heroiſchen Beweggrunde. Der Himmel verhüte, daß Sie nicht wie Ulyſſes wieder zurückkehren ſollten, ohne einen Freund gerettet zu haben.

Es iſt kürzlich ein Buch *) erſchienen, worinnen alle menſchliche Tugenden auf eine einzige Probe, nemlich der Wahrheit gebracht, und in die Pflichten gegen Gott und Menſchen abgetheilt werden. Wenn Sie es nicht geleſen haben, ſo müſſen Sie es noch leſen, und ich will es Ihnen zugleich mit der Odyſſee zuſchi-

---

*) Herrn Wallaſtons Entwurf der natürlichen Religion. Der Königinn gefiel dieſes Buch, und deswegen ward es Mode es zu leſen und davon zu ſprechen.

cken. Selbſt die Frauenzimmer leſen es, und geben vor, daß ſie von derjenigen Schönheit eingenommen würden, woran ſie doch gemeiniglich am wenigſten denken. Sie machen, ſeit der Erſcheinung dieſes Buchs, eben ſo viel Weſens von der Wahrheit, als ſie von der Geſundheit machen, da das Buch des Dr. Cheynes herauskam; und ſie werden ohne Zweifel in dem Eifer nach der erſten ſo anhaltend ſeyn, als in dem Eifer nach der letztern. Leben Sie wohl.

30. Brief.

An eben denſelben.

Den 9 Aug. 1726.

Ich unterlaſſe niemals an diejenigen zu denken, von denen ich eine ſo gute Meynung, als von Ihnen hege. Ihre Anzahl iſt ſo groß nicht, daß ſie einem das Gedächtniß verwirren

ſollte. So dürfen Sie auch nicht unterlaſſen an mich zu ſchreiben, weil Sie ſich einbilden, daß ich mich ſehr mit andern Leuten beſchäftige. Denn obgleich mein Haus, wie das Haus eines alten Patriarchen, an der Landſtraſſe liegt, und alle Reiſenden aufnimmt; ſo gehe ich doch dem öhngeachtet ſelten zu Bette, ohne zu denken, daß es das vornehmſte Geſchäfte eines Menſchen ſey, wirklich daheim zu ſeyn; und ich ſtimme Ihnen in Ihrer Meynung bey, die Sie von der Geſellſchaft, den Ergötzlichkeiten und allen den läppiſchen Dingen haben, woraus ſich die Menſchen ſo gerne ein Vergnügen machen, da ſie doch in der That Mühe und Arbeit ſind.

Ich bedaure mit Ihnen den Tod Ihres Anverwandten des Grafen von E**, als das Schickſal eines ſterblichen Menſchen. Hochachtung hatte ich nie für ihn, doch Theilnehmung und Menſchenliebe: Die letzte war man der Schwachheit ſeiner letzten Lebensjahre ſchuldig, obſchon die erſte dem ſiegprangenden Theil ſeiner Laufbahn nicht gebührte. Er erkannte gewiß ſich ſelbſt, und die wenige Hochachtung, die er von andern

andern empfangen, am beſten. Leute die ihm während den glänzenden Scenen ſeines Lebens ſo grob geſchmeichelt und angehangen hatten, vernachläſſigten und vergaßen ihn, und bewieſen dadurch, daß ſie eben ſo ſchlecht und nichtswürdig waren, als ſie ihn zu ſeyn glaubten, wäre auch alles wahr geweſen, was ſeine ärgſten Feinde ihm angedichtet haben. Ich bedaure ſeinen Tod, und könnte wünſchen, daß er ſo lange gelebt hätte, um die Treuloſigkeit der Welt einzuſehen, und ſich über die tolle Ehrbegierde zu erheben, ſolche ſchlechte Elende zu regieren, aus denen die Welt beſteht.

Obgleich Sie für dieſen vornehmen Mann keine ſonderliche Hochachtung hegen konnten, ſo iſt doch ſchon die Bekanntſchaft, die Gewohnheit ihn täglich zu ſehen, und mit ihm unter einem Dache zu wohnen hinlänglich, uns den Wunſch abzunöthigen, daß er noch am Leben ſeyn, und wir die Unruhe ſeines Hintritts nicht fühlen möchten. Es iſt der Verluſt eines uns gemeinſchaftlichen Freundes. Ich würde kaum einen alten Pfoſten ausreiſſen laſſen, deſſen ich mich ſeit meiner Kindheit erinnern könnte. Und

ſetzen Sie hiezu noch die Betrachtung (wenn von ſolchen die Rede iſt, die eben nicht die beſten in ihrer Art geweſen ſind) wie ihr Zuſtand in einem andern Leben beſchaffen ſeyn mag, ſo iſt dieſes noch ein wichtigerer Bewegungsgrund zu unſrer Bekümmerniß und Mitleiden. In Wahrheit, es iſt faſt jeder Menſch und jedes Ding, entweder im Tode oder im Leben, ſelbſt die Glückſeligkeit und Geſundheit, eine Urſache oder ein Gegenſtand des Mitleidens; ſo viele elende und jämmerliche Umſtände pflegen dieſelben zu begleiten.

Es thut mir herzlich leyd, daß Jemand von den Ihrigen krank iſt, er ſey wer er wolle, denn Sie nennen mir die Perſon nicht. Allein ich ſchließe, daß es eine von denen iſt, die Sie gerne beſuchen, denn ich weiß, daß keine Einladung bey Ihnen ſo viel vermag, als wenn Jemand in Trübſal iſt, oder ihrer Hülfe bedarf. Den ſtärkſten Beweiß davon haben Sie bey dem verſtorbenen Grafen abgelegt.

Ich habe mich über den Verluſt des Herrn Blount ſehr betrübt. Wer nur irgend etwas von einem guten Gemüthe beſitzt, wird bey

dergleichen Gelegenheit nicht unempfindlich ſeyn können. Doch ein gut Gemüth dient ſich ſelbſt zur Belohnung ſeines Leidens. Ich hoffe, Sie ſo wenig als möglich, zu betrüben, wenn es mein Schickſal haben wollte, daß ich vor Ihnen aus der Welt gehen müßte. Ich bin von der Meynung des alten Ennius: Nemo me decoret lachrymis. — — Ich bin hier nur ein Miethmann; dies iſt keine bleibende Stadt. Ich muß hier nur meine Miethe aushalten: Denn was hat die Unvergänglichkeit und ein ſterblicher Menſch mit einander zu thun? Es ſollte mir aber angenehm ſeyn, wenn Sie mit einer Herberge zu Twickenham, ſo lange ich noch Wirth davon bin, vorlieb nehmen wollten: wo nicht, ſo wollte ich gerne mit einer jeden Herberge bey Ihnen zufrieden ſeyn. — Leben Sie wohl, theuerſter Freund; laſſen Sie uns dieſes Leben ſanfte hinbringen, und (wenn wir können) in einem andern wieder zuſammen kommen.

31. Brief.

An eben denſelben.

Den 24 Jun. 1727.

Sie ſind allzugütig und allzubeſcheiden (Dinge, die man wenigen Leuten zur Laſt legen kann.) Sagen Sie ja nicht, daß Sie keine Briefe von mir erwarten wollen. Auf mein Wort, ich kann eben ſo wenig unterlaſſen bisweilen an Sie zu ſchreiben, als an Sie zu denken. Ich kenne die Welt allzuwohl, als daß ich Sie nicht hochſchätzen ſollte, der Sie ein Beyſpiel eines ſolchen ſind, deſſen Handlungen, Leben und Denkungsart weit über ſie erhaben, und von ihr ganz unterſchieden iſt.

Ich danke Gott für die unerwartete Geneſung meiner Mutter, ob ſich gleich meine Hoffnungen nicht weiter, als von einer kurzen Friſt bis zur andern erſtrecken, und ich weiter nichts erwarten kann, als daß ihre vielen Tage, die ſie ſchon erlebt hat, noch mit etlichen wenigen

vermehrt werden. Und ſo kurz und vergäng-lich dieſes Licht iſt, ſo iſt es doch alles, was ich habe, das mich erwärmen und mir leuchten kann; und wenn es verlöſcht, ſo iſt ſonſt nichts, das für mich leben und ſich meinetwegen ver-zehren wird. Doch wünſchte ich, daß Sie die-ſes nicht für die vornehmſte Urſache meiner Be-trübniß um ſie halten möchten. Die dankbar-keit iſt eine wohlfeile Tugend. Man kann ſei-ne Schuld genau abtragen; denn es koſtet uns nichts als die Erinnerung der Wohlthat. Und ich bin ihr mehr Gutes ſchuldig, als ich je-mals bezahlen, oder ſie in dieſem Alter anneh-men kann, wenn ich es auch bezahlen könnte. Ich glaube nicht, daß man ſich von vielen Din-gen in der Welt in ſeiner Gemüthsruhe muß ſtöhren laſſen. Diejenigen Pflichten aber, die wir entweder uns ſelbſt oder unſern Freunden unumgänglich ſchuldig ſind, werden ihr ſchwer-lich einigen Schaden thun: und ſo viel ſie un-ſrer Unempfindlichkeit und Bequemlichkeit des Leibes entziehen, eben ſo viel werden ſie, durch das Vergnügen, welches ſie verurſachen, zu dem Frieden und zu der Ruhe unſers Gemüths bey-

tragen. Sie verſchaffen öfters das höchſte Vergnügen, und diejenigen, die daſſelbe nicht empfinden, werden ſchwerlich ein andres finden, das ihm gleich wäre, wenn ſie auch noch ſo viel Selbſtliebe beſitzen ſollten. Doch muß man zugleich geſtehen, daß man auch erſchreckliche Hinderniſſe antrift, und die beſten Bemühungen, andre glücklich zu machen, oft, und was das allerſchlimmſte iſt, ſehr oft durch ihre eigne Schuld fruchtlos ſehen muß. *) Aber dennoch behaupte ich, daß ſelbſt dieſe Hinderniſſe, die ein tugendhafter Mann antrift, ein gröſſeres Vergnügen ſind, als die größten Befriedigungen, und glücklichen Folgen eines Menſchen, der nichts, als ſich ſelbſt liebt.

Die große und plötzliche Begebenheit, **) die ſich eben itzt zugetragen hat, ſetzet die ganze Welt (ich meyne dieſe ganze Welt) in einen neuen Zuſtand. Der einzige Vortheil, den ich davon habe, haben werde, und daraus zu

---

*) Siehe den 27ſten Brief von Cirenceſter.

**) Der König Georg der erſte ſtarb den 11 Junii 1727.

ziehen wünſche, beſteht in der Beobachtung, wie ungleich ſich die Menſchen in einer Woche ſeyn werden; und wie veränderlich das Beſtreben und Trachten nach neuen Anſchlägen, neuen Moden und neuen Maasregeln ſeyn wird, und in der Beobachtung derjenigen ſeltſamen Herzhaftigkeit, womit verdorbene und in ihrer Hoffnung betrogne Leute, ihre Hoffnungen, ihre Bemühungen und Aemter, und ihre ehrgeitzigen Abſichten erneuern. Es würde der Mühe werth ſeyn, daß Sie als Philoſoph, ſich mit dieſen Beobachtungen beſchäftigten, und hieher kämen, um das Schwärmen und Getümmel der Bienen bey dieſer heißen Jahrszeit zu ſehen, ohne doch ſo nahe zu kommen, daß Sie von ihnen geſtochen werden könnten. Leben Sie wohl.

32. Brief.

An eben denſelben.

Den 17 Jun. 1728.

Nachdem meine kindiſche Briefe an Herrn Cromwell herausgegeben worden ſind, würden Sie ſich nicht wundern, wenn ich es verſchwören ſollte, mein Lebtage wieder einen Brief zu ſchreiben, da ich mit einem Freunde nicht nach der Gewohnheit andrer freyen Unterthanen dieſes Königreichs Briefe wechſle. Allein gegen Sie kann ich niemals das Stillſchweigen beobachten, oder zurückhaltend ſeyn; denn ich weiß gewiß, meine Meynung von Ihrem Herzen iſt ſo beſchaffen, daß ich ohne Furcht Ihnen das meinige auf alle Weiſe eröffnen könnte, wenn es auch die ganze Welt wüßte und läſe. Ja ich könnte ſo gar mein eignes Herz (ich will dies Geſtändniß wagen in Anſehung der Bosheit die darinnen iſt,) der ganzen Welt offenbaren; allein ein wenig zu viel Thorheit

und Schwachheit, möchte, fürchte ich, zum Vorſchein kommen, daß ein ſolcher Anblick andern entweder zur Lehre oder zur Beluſtigung gereichen könnte.

Ich bin genöthiget, alle meine Bekannte zu erſuchen, mich gegen dergleichen Mishandlungen ins künſtige in Sicherheit zu ſetzen, und mir diejenigen Briefe, die ſie etwann aufbehalten haben, zurück zu geben, damit ich nicht nach meinem Tode durch dasjenige, welches die Glückſeligkeit meines Lebens ausmachte, ihre Partheylichkeit und Liebe gegen mich, möge verletzt werden.

Ich habe Ihnen von meiner Perſon nichts zu ſagen, außer, daß meine Geſundheit nur mittelmäſſig geweſen iſt. Ich bin nicht nach Londen gekommen. Die Neugierigkeit und die Liebe zu Zerſtreuungen erſterben auf einmal in mir. Ich bin darüber weder froh, noch betrübt, es iſt mir aber für diejenigen ſehr leyd, die ſonſt nichts haben, womit ſie ihr Leben zubringen können.

Ich habe viel geleſen, aber nichts mehr geſchrieben. Ich habe wenig Hoffnung, Nutzen

zu ſchaffen, keine Eitelkeit im Schreiben, und wenig Ehrgeitz einer Welt zu gefallen, die nicht ſehr aufrichtig iſt, und die es auch nicht verdient. Wenn ich die gute Meynung einiger weniger Freunde erhalten kann; ſo iſt dies alles, was ich zu erwarten habe, wenn ich erwäge, wie wenig Gutes ich auch Ihnen thun kann, um es zu verdienen. Wenig Leute beſitzen Ihre Aufrichtigkeit, oder ſind geneigt, von einem andern Gutes zu denken, von dem ſie keine Wohlthaten genoſſen, und bey dem Sie keine Eitelkeit zu befriedigen haben. Unter allen ſanften Empfindungen aber giebt es kein größeres Vergnügen, als auf einen andern ſein ganzes Vertrauen zu ſetzen, und wieder eines ſolchen Vertrauens gewürdiget zu werden. Glauben und feſte Hoffnung ſind das Mittel, wodurch man ſowohl in dieſem, als in jenem Leben glücklich wird. Mein Vertrauen auf Ihre gute Meynung, und mein Vertrauen auf die Meynung noch eines oder zween andrer, iſt das vornehmſte Labſal, welches ich unter dem ſchmackloſen, dem unangenehmen, dem eckelhaften, oder ſchaalſüßen, worinnen die Ver-

gnügungen des Lebens gemeiniglich beſtehen, genieſſen. Einige Ergötzlichkeiten ſind zu lebhaft, ſo wie andre zu matt, als daß ſie einem lange gefallen könnten. Und Lebhaftigkeit iſt in manchen Fällen ſchlimmer, als Unthätigkeit. Deswegen habe ich in der That ſeit vielen Jahren bey der Wahl meiner Geſellſchafter nicht auf einige Eigenſchaften, die itzt Mode ſind, ſondern auf diejenige Eigenſchaft, die am meiſten aus der Mode gekommen iſt, auf Aufrichtigkeit geſehen. Halte ich Ihnen doch, ehe ichs gewahr werde, und vielleicht auch mir ſelbſt eine Lobrede. Denn dem Beſitz vortreflicher Eigenſchaften kömmt die Hochachtung, gegen diejenigen, die ſie beſitzen, am nächſten. Ich liebe Sie aufrichtig, und ſchätze Sie hoch; und hiemit breche ich ab.

33. Brief.

An den Grafen von Peterborow.

Den 24 Aug. 1728.

Ich vermuthe, daß Sie nunmehr von Ihren Betrachtungen der Schönheiten des Thier- und Pflanzenreichs wieder zurück gekommen ſind; vielleicht haben Sie auch einige vernünftige Schönheiten an Frauenzimmern angetroffen, um Ihre eigne zu Veris-Monnt deſto empfindſamer zu genießen. Ich hoffe und glaube, daß alles, was Sie geſehen haben, dazu beytragen wird. Ich bin nicht mehr ſo geneigt, dem Frauenzimmer Komplimente zu machen, als ich es vor zwanzig Jahren war: ſonſten würde ich ſagen, daß es dorten einige ſehr vernünftige giebt. Ich denke, Mylord, Sie befinden ſich glücklich, weil Sie wenigſtens das halbe Jahr durch eben ſo ſehr Ihr eigner Herr ſind, als ich es das ganze Jahr bin, und daß

Sie unter der ganzen nachtheiligen Bürde der vornehmen Geburt, der Talente und der Ehrenſtellen nichts weiter, als ein bloßer Gärtner, ein Faullenzer und ein Ackermann ſind, und das in eben dem Grade, als es einer ſeyn kann, der nie hohe Titel gehabt, oder dem ſie genommen worden ſind. Bey dem letzten von dieſen glorreichen Namen erinnere ich mich eines abgeſetzten, oder vielmehr angeklagten Lords, und glaube, daß man ihm einen beſſeren Titel giebt, wenn man ihn einen Ackermann nennt, als derjenige iſt, den man ihm genommen hat. Tullius ſagt, Agricultura proxima Sapientiæ, welches etwas mehr iſt, als man von dem meiſten heutigen Adel, den Hochgebohrnen ꝛc. ſagen kann, die nur zu oft proxima Stultitiæ ſind. Der Großtürke, wie Sie wiſſen, treibt oft die Gärtnerey, oder auch wohl ein noch geringeres Handwerk: und giebt es denn nicht einige Umſtände, in welchen Sie gerne dem Großtürken ähnlich ſeyn möchten. Jene zwey Paradieſe, der Gärten und der Galanterie ſchicken ſich nicht übel zuſammen; es giebt ſogar Menſchen, (ohne den Lord B. zu nennen) welche behaup-

ten, daß man beyde ſchon in dieſem Leben haben kann, ohne darum ein Muſelmann zu werden.

Ich bin nur wenige Meilen vom Hofe entfernet, und höre von keinen politiſchen Vorgängen (vielleicht geht auch wirklich am Hofe nichts vor) unſre Miniſter haben gewiß auch itzt weniger Beſchäftigung. Die wöchentlichen Neuigkeiten betreffen nur die Feſtivitäten, welche der Königinn und der königlichen Familie von ihren Dienern angeſtellt werden, nebſt den langen und ermüdenden Spaziergängen, welche Ihro Majeſtät jeden Morgen machen. Sollten unſre ernſthaftere Geſchichtſchreiber über die Vorfälle dieſes Jahrs ſchweigen, ſo werden doch wenigſtens die Romanen- und Anecdotenſchreiber der Nachwelt dieſen Abgang erſetzen, denn ſie finden Stoff genug zu den Liebeshändeln der Großen; für uns iſt ein Troſt, daß wenn die Mannsperſonen des nächſten Jahrhunderts nichts von uns leſen, ſo werden es doch die Frauenzimmer thun.

Seit der Zeit Ihrer Abweſenheit habe ich aus Beſcheidenheit, aus Ehrfurcht, keinem Groſ-

ſen die Aufwartung gemacht. Allein mein Troſt iſt, jeder Groſſer wird eben ſo leicht einen vergeſſen, der ihm keinen Schaden thut, als er einen vergeſſen kann, der ihm Gutes thut. Ich bin, Mylord, rc.

34. Brief.

Von dem Grafen von Peterborow.

Mein Beſuch beym Grafen von Cobham geſchahe nicht aus Neugierde: ich wünſchte zu ſehen, was ich ſchon geſehen hatte, und wovon ich verſichert wär, daß es mir gefallen würde. Ich hatte die Idee von dieſen Gärten, durch die vielen Beſchreibungen davon, ſo feſt in meiner Einbildung, daß mich nichts überraſchte. Unermeßlichkeit und Van Brugh ſieht man im Ganzen und in jedem Theile. Ich bediene mich dieſes Ausdrucks, weil Sie in

Ihrem Briefe die thieriſchen und vegetabiliſchen Schönheiten zuſammen fügen. Ich geſtehe, die Fachariſſa zu Stow iſt ſtattlich und prächtig, allein ich bin mit meinem kleinen Amouret zufrieden. Wie können Sie glauben, daß die Frauenzimmer gegen Lobeserhebungen unempfindlich ſeyn können, und insbeſondere gegen die Ihrigen? Ich glaubte, Sie kennten dieſelben beſſer, und wundre mich über Ihren Irrthum. Ich habe mehr als einmal erlebt, daß Sie ihren Liebhaber verlaſſen, und zu ihrem Schmeichler übergegangen ſind. Ich bin gewiß, daß die Pächterinn *) zu Beris in ihrer höchſten Kaſteyung, mitten in ihren Faſten, die Verſuchung zur Eitelkeit fühlen würde, wenn ſie wüſte, daß Sie ihr den Karakter einer vernünftigen Frau beylegen.

Sie haben ſich noch eines andern Irrthums ſchuldig gemacht, der mich verhindert, Ihren Brief einer Freundinn zu zeigen: Sie machen zween

*) Die Gräfinn von Peterberow war römiſch-katholiſch.

zween Damen das nemliche Kompliment, und ſagen, daß wenn auch die eine ſo ſchön, wie die Venus, und die andre ſo witzig, wie die Minerva wäre, ſo möchten Sie doch keiner von beiden gefallen.

Wenn Sie mich mit in die Dunciade geſetzt hätten, ſo hätte ich nicht größere Luſt haben können, Ihren Brief zu kritiſiren. Wie, mein Herr! halten Sie es für eine Schande, oder für etwas auſſerordentliches, wenn es an einem Hofe keine politiſche Neuigkeiten giebt? Durch die Politik haben die Richelieu's und andre dergleichen, vorzeiten in der That große Dinge zuwege gebracht: allein was ſind das erſt für Leute, die zu unſrer Zeit, ohne alle Politik zehn Verträge in einem Jahre ſchließen, und uns einen ſicheren und immerwährenden Frieden verſchaffen können?

Doch alles dies iſt im Scherz geſagt. O wie herzlich ſtimme ich mit Ihnen überein, wenn Sie alle Titel von Excellenzen und Hochgebohrnen verachten, und den edlen Titel eines Faullenzers hochſchätzen! Wenn ich ein recht reicher Mann und ein guter Heyde wäre, ſo

würde ich der Faulheit einen Tempel errichten. Niemand würde mich wegen der Wahl einer ſolchen Göttinn tadeln, wenn er überlegt, daß allemal, wenn ich Narr genug geweſen bin, mir Mühe zu geben, ein andrer weiſer Mann gekommen iſt, der meine Arbeit wieder vernichtet hat. Ich bin ꝛc.

35. Brief.

Sie waren in einer ſehr polemiſchen Laune, als Sie mein letztes Schreiben beantworteten. Ich habe allezeit, als ein wahrer Diſputante, geglaubt, daß darauf zu antworten, nichts als Chikane und Zank ſey. Doch ich vergebe es Ihnen; Sie thaten es blos, (wie alle Polemiker zu thun pflegen) um ihre Talente zu zeigen. Sonſten wäre es ſehr verdrüßlich, mir abzuſchlagen, zwey Frauenzimmer auf einmal zu loben. Es iſt wahr, Mylord, Sie kennen die Frauenzimmer ſo gut, als Sie

die Mannspersonen kennen, da Sie ſelbige aber gewiß mehr lieben, warum hegen ſie denn eine ſo liebloſe Meynung von ihnen? Eine Dame wird doch gewiß eingeſtehen, daß eine andre etwas beſitzt, das ſie ſelbſt nicht achtet; ich meyne Vernunft, ſo lange nur die Schönheit unbeſtritten bleibt. Venus ſelbſt konnte, als Paris ihr den Apfel gab, der Minerva geſtatten, daß ſie die Göttinn des Witzes war; denn die Närrinn hielte die Schönheit für etwas beſſeres. Ich ſage noch einmal, daß die Lady Peterborow ein ſehr vernünftiges Frauenzimmer iſt, und ich glaube; ſie wird es nicht übel nehmen, wenn ich darauf beſtehe, ſie hochzuſchätzen, ſtatt ſie zum Ausbund der Schönheit zu machen, wie es einem andern läppiſchen Dinge wiederfährt, das für die Venus unſrer Zeit ausgeſchrieen wird. Wie ich ſehe, hatten Sie entweder meinen Brief vergeſſen, oder wollten auch der Lady nicht wiſſen laſſen, für wie vernünftig ich ſie hielte: doch ich bin gütiger gegen Sie geweſen, denn ich habe Ihren Brief einer Perſon gewieſen, die es gewiß ſehr gut aufnehmen wird.

Aber um des Himmels willen, was ſagen Sie von den Politicis? Sie machten mir gewiß ein ſehr großes Kompliment, da Sie dergleichen Dinge meiner Klugheit anvertrauten; was hätte ich Ihnen ſonſt für Unglück von einigen auf den Hals bringen können, die ſtolz auf dieſe Benennung ſind? Sie hätten mit eben ſo vieler Sicherheit von Helden reden können. Was für einen Lärmen würde der Gott der Winde gemacht haben, wenn einer, den wir kennen, wider den Aeolus geblaſen, oder (wie Xerxes das Meer gepeitſcht hätte? Gewiß hätte man es in der Sprache des *) Rehearſals dialoguirt.

Ich geb' ihm Schlag für Schlag —
Ich geb' ihm Streich für Streich —

Doch itzt iſt alles ſicher: die Dichter ſinnen auf Freudenlieder, und halcyonii dies iſt die Loſung.

Ich hoffe, Mylord, daß Ihre ſchuldige Zuneigung Sie bald wieder in die Stadt bringen

---

*) Ein ſo betiteltes Luſtſpiel. Rehearſal heißt eigentlich die Probe eines Schauſpiels. Der Ueberſetzer.

wird. Es wird Ihren Neid erwecken, wenn Sie finden, daß alle Muſen beſchäftiget ſind, ein königliches Werk *) zu beſingen, das Sie aus Parthenlichkeit für ſchlechter als Bevis-Mount halten werden. Doch wenn Sie ihnen gleich ſeyn wollen, ſo brauchen Sie nur drey oder vier witzige Köpfe in irgend einem Loche Ihres Gartens zu verſtecken, dieſe werden alle Meiſterſänger zu Eaton und Weſtmünſter im Reimen übertreffen. Ich denke, daß Swift, Gay und ich es unternehmen könnten, wenn Sie etwa nicht glauben, daß unſre Köpfe Ihnen zu vielen Aufwand machen möchten: doch die nemliche Hand, die die einen geſchrieben, wird die andern auch eben ſo wohlfeil ſchreiben. Sollte alles fehlſchlagen, ſo ſind Sie wenigſtens des Kopfs, der Hand und des Herzens Ihres gehorſamſten Dieners verſichert.

Warum befürchten Sie unangenehme Neuigkeiten zu Mount-Bevis zu erhalten? Machen Sie es, wie ich, der ich nur zehn Meilen von

*) Die Einſiedeley.

London entfernt wohne. Laſſen Sie gar keinen Neuigkeiten den Zutritt offen. Wegen Staatsgeſchäften iſt alles in der tiefſten todten Stille. Man ſagt, daß eine ſolche Ruhe bisweilen vor einem Erdbeben hergehen ſoll. Es mag nun geſchehen, was da will, können wir denn nicht die kluge und weiſe Neutralität der Holländer beobachten, um alles, was um uns herum iſt, uns um die Ohren zuſammen fallen zu laſſen? Oder wenn Sie, Mylord, durch irgend einige altfränkiſche romanenhafte Begriffe von der Ehre angeſpornt werden, und denken ſollten, daß es die Pflicht eines Intendanten des Seeweſens ſey, thätig zu ſeyn, wenn unſre Flotten in Bewegung ſind: ſo gehen Sie auch nach Spithead und nehmen mich mit. Ich werde keiner Gefahr ausweichen, die die Ehre von Großbritannien betrift: und will mein Beſtes dazu beytragen, die größte Schaale Punſch, die bey einer ſalchen Gelegenheit ausgerüſtet wird, ausleeren zu helfen. Leben Sie wohl. Ihr ꝛc.

36. Brief.

Von dem Grafen von Peterborow.

Sie müſſen alle meine Briefe mit wahrer Unpartheylichkeit leſen, und mir an einem dunkeln regnigten Tage etwas zu gute halten. Meine Lebensgeiſter ſinken auſſerordentlich mit dem Wetterglaſe, und ich werde ganz niedergeſchlagen, wenn mir der quälende Gedanke eines Geburtsfeſtes oder einer Rückkehr nach Hofe einfällt.

Aus pflichtmäßiger Liebe wollte ich wieder in die Stadt kommen, allein ganz unpflichtmäſſige Faulheit und ſtarke Unpäßlichkeit hielten mich aufs Land zurück: doch wenn ich lebe, ſo muß ich beym Geburtsfeſte erſcheinen. Wo Sie einen meiner Briefe gezeigt haben, da können Sie auch den andern ſehen laſſen: die Perſon, welche mir allezeit alle freundſchaftliche Liebe erwieſen, wird mich auch da zu entſchuldigen

wiſſen, wo eine Unterlaſſungs- oder Nachläßigkeitsſünde für eine Todſünde gerechnet werden kann.

Sie mögen immerhin mich polemiſch nennen, oder mich zu irgend einer Secte oder Brüderſchaft geſellen, zu welcher Sie wollen, nur geſellen Sie mich nicht zu den mildthätigen Schelmen oder zu den friedfertigen Staatsklugen dieſer Zeiten. Ich habe Dr. Barkley s Schutzſchrift für die Quäker umſonſt durchgeleſen: nachdem er mir einen Streich auf den rechten Backen gegeben, mag ich ihm den andern nicht hinhalten, um noch einen zweyten zu bekommen: alles, wozu ich noch zu bewegen bin, iſt, Kränkungen von dem ſchönen Geſchlechte mit Gedult zu ertragen.

Sie halten es für beſchwerlich, wenn ich Ihnen nicht mehr als Ein Frauenzimmer auf einmal erlaube, ſelbe zu loben oder zu lieben. Ich befürchtete, daß jeder richterliche Ausſpruch wider mich ſeyn würde, wenn ich über dieſen Punct mit Ihnen ſtreiten ſollte. Ich erlaube Ihnen alſo mit einer recht Mahometaniſchen

Nachſicht die Mehrheit, das Lieblingsvorrecht unſrer Kirche.

Wie ich finde, ſo würken Ermahnungen bey Ihnen keine Beſſerungen. Ich ſage Ihnen noch einmal, daß Sie die Weibsperſonen nicht für vernünftig halten müſſen. Sie wiſſen doch, daß wir allezeit diejenigen zu Göttinnen machen, die wir hier auf Erden verehren; dies iſt nicht nach dem Rath aller Frommen: wir ſind ja gezwungen, in dem was ihre Gottheit anbetrift, unſrer Vernunft zu entſagen.

Es iſt gut, daß die Dichter ſich zu Freudenliedern anſchicken, und Gegengift von ſanften Verſen gegen die rauhe Proſa bereiten, die ihnen vielleicht zu Weſtmünſter bevorſteht. Es würde mir lieb geweſen ſeyn, etwas vom Dr. Swift zu vernehmen: ſagen Sie ihm doch, wenn Sie an ihn ſchreiben, daß ich ihn mit Ungedult erwarte, und zwar an einem Orte, der eben ſo ſeltſam, als er ſelbſt, iſt. Ich bin x.

37. Brief.

Von eben demſelben.

Allemal, wenn Sie ſich als ein guter Römiſchkatholiſcher an Ihre Vermittlerinn wenden, ſo ſind Sie auch Ihres guten Erfolgs verſichert. Allein man iſt nicht völlig verſichert, daß Sie ſich der Mutterkirche gänzlich unterworfen haben, und dieſes vermindert gewiſſermaßen Ihr Anſehn. Wenn Sie aber mit Brieſen, von Landleuten geſchrieben, vorlieb nehmen wollen, ſo will meine Frau die ihrigen von der Scheuer datiren, und ich will auf der Seite meines Schiebkarrens an Sie ſchreiben: ſolche Briefe werden doch gewiß der Unterſuchung entgehen.

Ihr Begriff vom goldenen Zeitalter iſt, wenn jeder Hirt an dem Orte ſeine Flöte ſpielen darf, wo es ihm gefällt. Ich habe länger gelebt, und bin folglich in meinen Wünſchen mäßiger: ich wäre mit der Freyheit zufrieden,

nur da nicht ſpielen zu dürfen, wo es mir nicht gefällt.

O wie ſehr wünſche ich mir, und allen meinen Freunden eine Freyheit, welche das Schickſal ſelten verleiht, und die wir uns oft ſelbſt verſagen! Warum lebt unſre Schäferinn *) in freywilliger Sclaverey? Warum muß ſich unſer Dechaht nach der Farbe ſeines Rocks richten, und von uns entfernt ſeyn? und warum ſind Sie gezwungen, bey einer Perſon zu bleiben, der Sie doch nicht helfen können?

Ich wage es ſelten, Nachrichten von meinen Reiſen zum voraus zu geben, denn ich entſchließe mich oft nach Londen zu gehen, und halte meine Entſchließung eben ſo wenig, als zankende Liebhaber die ihrigen halten. Aber der Teufel wird mich gegen die Mitte des nächſten Monats dahin treiben; bey Ihnen werde ich anſprechen, damit Sie mich vorhero mit Weyhwaſſer beſprengen, ehe ich mich an den Ort der Verführung und des Verderbniſſes begebe. Ich bin ꝛc.

---

*) Die Mad. Howard.

38. Brief.

Von eben demſelben.

1732.

Ich bin äuſſerſt ungeduldig; den Dr. Swift zu Bevis-Mount zu ſehen; und muß es ihm durch eine andre Hand wiſſen laſſen, indem es mir nicht erlaubt iſt, einen Briefwechſel mit beſagtem Dechant zu führen, er auch keinen von meiner Hand geſchriebenen Brief erhalten kann.

Da es allem Anſcheine nach, in dieſem proteſtantiſchen Lande, das doch beſonders unter der göttlichen Fürſorge ſteht, nichts zu einem glücklichen Ausgange, anders, als durch Beſtechung gebracht werden kann, ſo laſſen Sie mich nur wiſſen, was er verlangt, um in mein Begehren zu willigen: es ſoll ihm unmittelbar übermacht werden.

Denn obſchon ich um der ganzen Welt willen keinen Menſchen beſtechen möchte, ſo darf man doch ſeinen guten Willen bezeigen, ohne

dabey das Gewiſſen zu beſchweren: Jedermann muß eingeſtehen, daß ein freywilliges Geſchenk und eine Beſtechung zwo ganz verſchiedene Dinge ſind: ja, einige fromme Leute halten dafür, daß man eines guten Endzwecks wegen, ſchon etliche ſchlechte Mittel gebrauchen darf.

Allein, mein Freund, ich muß Ihnen, in Abſicht auf mich ſelbſt, einige gute Neuigkeiten mittheilen, weil ich weiß, daß Sie mir Gutes wünſchen. Ich bin in meinem hohen Alter von einigen Krankheiten geheilet worden, die mich in meiner Jugend ſehr gequält haben.

Ich hatte heftige und unruhige Leidenſchaften: einen unfreundlichen, mürriſchen Eifer für die Wahrheit *), und eine naſenweiſe Liebe für mein Vaterland.

Wenn ein chriſtlicher Prediger wider den Geiſt des Evangeliums predigte: wenn ein engliſcher Richter eine Rechtsſache wider die charta magna entſchied; wenn ein Miniſter wider die geſunde Vernunft handelte: ſo ärgerte ich mich allemal bis zum raſend werden.

---

*) Wie aus ſeinem Streit mit Fenwick 1696 — 1697 zu erſehen iſt.

Jtzt mag vorgehen, was da will, ich bleibe dabey gelaſſen: ich habe keine ſchmeichelnde Hoffnungen mehr, und folglich verbanne ich alle unnöthige Furcht; was aber die Güter dieſer Welt anbetrift, ſo bin ich weit reicher, als es wohl Jemand vermuthen ſollte: Nach einer letzthin vom Parlamente angeſtellten Unterſuchung, beſitze ich an baarem Gelde, in den öffentlichen Fonds, und an liegenden Gütern eben ſo viel, als Sir Robert S — tt — n.

Wenn dem Ueberſetzer des Homers dieſe heroiſche Gemüthsverfaſſung nicht anſtehen ſollte, oder wenn es der Tuchhändler von Jrrland ſagt, daß es dem Engländer an Muth gebricht, ſo will ich beide mit einem einzigen Vers aus Jhrem eignen Horaz zum Stillſchweigen bringen. Quid te exempta juvat ſpinis e pluribus una? Denn ich halte dafür, das Ganze ſey ſo verderbt, daß die Heilung eines Theils vom Ganzen wenig nützen würde. Jch bin ꝛc.

39. Brief.

Dr. Swift an den Grafen von Peterborow.

Mylord!

Ich habe nie einen ſo flüchtigen, und zu gleicher Zeit ſo ſtandhaften und geſetzten Mann gekannt, als Ew. Herrlichkeit ſind. Während daß Ihre Einbildungskraft Sie durch jeden Winkel des Erdbodens führt, wo Sie geweſen, oder auch nicht geweſen ſind, erinnern Sie ſich auch des geringſten von Ihren Freunden, und überhäufen ihn mit Gnade und Wohlthaten. In allen Scenen Ihres Lebens, die Sie durchgegangen ſind, haben Sie ſich doch eine Tugend nicht erwerben können, die den Großen beſonders eigen iſt; ich meyne die Tugend, alles zu vergeſſen, auſſer Beleidigungen nicht. Hievon bin ich ein lebendiger Zeuge gegen Sie; denn, da ich der allerunbeträchtlichſte von allen Ihren unterthänigſten Dienern bin, ſo ſind Sie

doch ſo grauſam geweſen, mir nie eine Gelegenheit zu geben, Sie um eine Gnade zu bitten, ſondern ſind mir allezeit in allem zuvorgekommen, was ich Ihrer Meynung nach wünſchen und begehren, oder was zu meinem Ruhm und Vortheil beytragen könnte.

Ich habe mich oft, in Anſehung Ew. Herrlichkeit, über den Eigenſinn des Glücks gewundert. Es hat Höfe gezwungen, ihren uralten und ſtandhafteſten Grundſätzen zuwider zu handeln. Man hat Sie zum General gemacht, weil Sie Muth und Erfahrung hatten: zum Geſandten, weil Sie Wiſſenſchaft und Kenntniſſe von dem Intereſſe Europens beſaßen: zum Admiral, wegen Ihren großen Einſichten im Seeweſen: da doch, nach dem gewöhnlichen Hofverfahren, ich an der Spitze der Armee, und Ew. Herrlichkeit an der Spitze der Kirche geſtellt, oder doch wenigſtens Pfarrer unter dem Dechant von St. Patrik *) werden ſollen.

Der

*) Swiſt war Dechant von der Kirche des heil. Patricius zu Dublin.

Der Erzbiſchof von Dublin beklagt es ſehr, daß er Ew. Herrlichkeit nicht ehe geſehen, als bis er im Begriff war von Bath abzureiſen. Gott gebe, daß dieſe Ihre Reiſe guten Erfolg gehabt haben möge; ſonſt falle ich auf den Gedanken, daß in allem, was Ew. Herrlichkeit unternehmen, eine gewiſſe Fatalität herrſche; denn alle Ihre Unternehmungen endigen ſich blos zu Ihrer Ehre und dem allgemeinen Wohl, ohne zu Ihrer Geſundheit und Ihrem Vermögen etwas beyzutragen.

Ich erinnere mich noch, daß die Miniſter unter dem damaligen Lord Oxford mir zu ſagen pflegten, daß wenn ſie nicht wüßten, wo Sie ſich aufhielten, um an Sie zu ſchreiben, ſo ſchrieben Sie: An Mylord Peterborow, wo er ſeyn mag. So geht es mir auch, denn Sie ſind in gewiſſem Betracht ein Evangeliſt, daß Sie nicht wiſſen, wo Sie Ihr Haupt hinlegen ſollen, und wie ich glaube, haben Sie auch kein Haus. Schreiben Sie mir doch, Mylord, damit ich in dieſem ſchelmiſchen Lande das Vergnügen haben kann, herumzulaufen, und mei-

nen untergebenen Pfarrern einen Brief vom Lord Peterborow vorzuzeigen. Ich bin ꝛc.

40. Brief.

An Lord Bathurſt.

Den 13. Sept.

Ich glaube, daß Sie ſich itzt beſtändig in Ihrem großen Wald aufhalten, und man ſich Ihnen als einem ſehr abſtrakten Mann, wie der Alexander Selkirk, oder der von ſich ſelbſt gelehrte Philoſoph *) geweſen, nahen muß. Ich möchte aus Neugierigkeit wohl wiſſen, mit was für Betrachtungen Sie ſich beſchäftigen. Ich erinnere mich, daß ſich der letztgedachte einer gewiſſen andächtigen Uebung ergeben, welche darinnen beſtund, daß er ſeinen Kopf durch anhaltendes Herumdrehen ſchwindlich

*) Der Titel eines arabiſchen Tractats von dem Leben des Hai Ebn Yocktans.

machte, um dadurch die Bewegung der himmliſchen Körper nachzuahmen. Ich halte es gar nicht für unmöglich, daß Herr L . . . in ſolcher Uebung durch öftere Wendungen nach den verſchiedenen Aſpecten des Himmels, wozu Sie ihn in Erforſchung neuer Abſichten und Wege wohl werden angewieſen haben, ſchon weit mag gekommen ſeyn. Er wird mit der Zeit ſchon folgſam werden, und mit ſich umgehen laſſen, ſo wie Vögel durch das Umdrehen zahm gemacht werden; und ohne Zweifel nicht ſo weit kommen, daß er den kleinſten Strauch oder das geringſte Wäldchen verachten wird (obſchon er ordentlicher Weiſe geneigter zu ſeyn ſcheinet, Gott in ſeinen größeren Werken, in den hohen Bäumen zu bewundern: denn wie Virgilius ſagt: Non omnes arbuſta juvant, humilesque myricae.) Ich wünſchte bey Ihnen beyden zu ſeyn, Sie mögen in Friede oder in Streit, in heftigem Diſputiren oder in ſanfter Uebereinſtimmung, des Morgens über den Zeitungen, oder des Abends über Entwürfen begriffen ſeyn. In dieſem letzten Punct bin ich der Meynung, daß Ew. Excellenz einen Verluſt an mir leiden:

Denn gemeiniglich, wenn wir den ganzen Tag mit einander geſtritten hatten, ließen wir es des Abends bey dem beſten Schluſſe bewenden, deſſen die menſchliche Vernunft in allen wichtigen Dingen fähig zu ſeyn ſcheinet, nemlich feſt einzuſchlafen. Und ſo hörten wir auf, wenn nicht etwa eine unmittelbare Offenbarung (welcher ſich die menſchliche Vernunft allezeit unterwerfen muß) uns im Bette in einem Geſichte ein neues Licht aufgehen ließ. Allein ich vernehme, daß Sie die Theorie bey Seite ſetzen, und gerades Weges zur Ausübung ſchreiten. Ach was für Schaden wird ſolches nach ſich ziehen! Ein neues Gebäude iſt wie eine neue Kirche: wenn es einmal aufgeführet iſt, ſo muß man es in aller ſeiner Einrichtung und mit allen ſeinen Beſchwerlichkeiten erhalten; alsdenn hören die angenehmen und hellen Tage der Eingebung auf, und die Wunder haben auf einmal ein Ende.

Damit dieſer Brief durchgehends einerley ſeyn möge, ſo will ich den übrigen Raum mit einer Nachricht von einer Berathſchlagung anfüllen, die neulich in meiner Nachbarſchaft über

den Entwurf eines Fürſtlichen Gartens gehalten *) wurde. Verſchiedene Kunſtrichter waren dabey verſchiedener Meynung. Der eine ſagte, er möchte nicht gerne gar zu viel Kunſt darinnen haben. Denn nach meinem Begriff, (ſprach er) den ich von der Gärtnerey habe, löſcht dieſelbe nur aus, was würklich natürlich iſt. Ein andrer verſicherte, daß Sand-Alleen von keinem guten Geſchmack wären. Denn die feinſten auswärtigen Gänge wären alle von lockerem Sande. Der dritte rieth ſchlechterdings, daß nicht eine Linde in dem ganzen Garten seyn dürfte. Der vierte wollte haben, daß ſich dieſe Ausſchließungsclauſel auch über die Roßkaſtanien, von denen er behauptete, daß ſie keine Bäume, ſondern wilde Gewächſe wären, erſtrecken ſollte. Holländiſche Ulmen wurden von dem fünften verworfen, und alſo ward die Hälfte von Bäumen in die Acht erklärt, wider die Einrichtung des von Gott ſelbſt gepflanzten Paradieſes, von dem ausdrücklich geſagt wird,

*) Die Königl. Gärten zu Richmond.

daß es mit allen Bäumen bepflanzt geweſen ſey. Es fanden ſich einige, welche das Immergrün nicht leiden wollten, und hießen es Nimmergrün. Einige waren nur ungehalten, wenn es in gewiſſe Figuren geſchnitten war, und gaben den heutigen Gärtnern den Namen der Immergrünſchneider. Einige hatten eben kein Misfallen an Pyramiden und Würfeln; wollten ſie aber in Forſtbäume gehauen haben. Und einige waren wider alles, was eine Geſtalt hätte, auch ſo gar wider die beſchnittenen Hecken, die ſie grüne Mauren nennten, eingenommen. Dieſes, Mylord ſind unſre Leute von Geſchmack, die ihn dadurch zu beweiſen ſuchen, daß ſie von wenigem oder gar nichts einen Geſchmack haben. Gewiß, ein ſolcher Geſchmack iſt wie ein ſolcher Magen; ich meyne keinen guten, ſondern einen verdorbenen. Wir haben eben dergleichen Kunſtrichter in der Dichtkunſt. Der eine will nichts als Heldengedichte: ein andrer kann keine Trauerſpiele leiden: ein dritter iſt ein Feind von Hirtengedichten. Alle kleine Geiſter finden ihr einziges Vergnügen an Sinngedichten. Erlauben Sie mir hinzuzufügen, daß wir dergleichen

auch in der Theologie haben, wo manche von den erſten und vornehmſten Kunſtrichtern mehr auszuräuten, als zu pflanzen, bemühet ſind, und des Herrn Weinberg entweder ſehr dünne bepflanzt, oder ſehr ſeltſam beſchnitten haben wollen.

Ich bin ohnlängſt bey dem Lord *** geweſen, der ein ſehr eifriger, aber auch ein ſehr liebreicher Pflanzer iſt, und einen ſo übeln Geſchmack hat, daß ihm alles gefällt, was gut iſt. Er hat Luſt, Ihnen auf ſeinem Wege nach Bath aufzuwarten, und wenn er in 8 oder 10 Tagen nach Londen gehen, und von da wieder zurückkommen kann, ſo bin ich nicht ohne Hoffnung, Ew. Herrlichkeit mit dem Vergnügen zu ſehen, womit ich Sie allemal ſehe. Ueberall denke ich an Sie, und überall wünſche ich Sie mir. Ich bin ꝛc.

J. Swift.

41. Brief.

An Herrn C –

Den 2 Sept. 1732.

Ich verſichre Sie, daß mir Ihr Schreiben ſehr willkommen iſt: ſchon lange habe ich von Ihnen den Anlaß und die Erlaubniß erwartet, Ihnen über dieſen Vorwurf meine Meynung deutlich und ohne Rückhalt zu ſagen. Ich habe auch wirklich deswegen längſtens an Sie geſchrieben; allein ein Freund von uns beyden war der Meynung, daß ich mir zu viel und weit mehr anmaſſen würde, als mir das Recht einer langen Bekanntſchaft, und beyderſeitigen guten Willens, nicht erlaubte. Ich habe nichts auf meinem Herzen, was einen Freund betrift, das ich nicht, meiner eignen Neigung nach, der ganzen Welt bekannt machen möchte. Sie haben die Wahrheit errathen; ich konnte Ihr Verfahren gegen die Mad. – nicht billigen: ſie war in Trübſal

und Ihnen ſehr nahe verwandt: ich habe Ihnen dieſes oft zu verſtehen gegeben, und noch bis auf dieſe Stunde finde ich keine Urſache es zu billigen. Doch verſpreche ich Ihnen, daß ich Sie von aller Schuld losſprechen will, in ſo ferne Sie Ihr eigenes Gewiſſen davon losſpricht. Ich habe weiter keine Urſache mich zu beklagen; denn das unglückliche Weib macht mir weiter keine Unruhe: ſie braucht hinführo weder Ihr noch mein Mitdauren; das Unbild ſo ihr wiederfahren iſt, ſteht in der Hand Gottes: Niemanden geht es weiter etwas an, ausgenommen die, die es veranlaßt haben.

Was die Unterbrechung unſers Briefwechſels anbetrift, ſo thut es mir leid, daß Sie meine Freundſchaft auf dieſe Probe ſetzen wollen; weil ich meine andern Bekannten in dieſem Stücke nicht beſſer behandeln kann; eine häufige Unterhaltung durch Briefe iſt mir nicht recht wohl möglich. Ich will Ihnen die Hinderniſſe angeben, die ich nicht überſteigen kann: Mangel an Geſundheit, Mangel an Zeit, ſchlechte Augen, und eins welches ſtärker, als alle andre iſt: ich ſchreibe nicht unter den nem-

lichen Bedingungen, wie andre Leute. Denn ſo gerne ich gegen meine vertrauten Freunde mein Herz eröfnen, mein Anliegen klagen, oder meine Hochachtung ausdrücken möchte, ſo darf ich es doch kaum wagen, ſo lange es noch Curlls in der Welt giebt. Wenn Sie die Unverſchämtheit ſchwacher Bewunderer, die Bosheit niederträchtiger Feinde, den Geitz gewinnſüchtiger Buchhändler, oder die einfältige Neugierde der Menſchen überhaupt betrachten; ſo werden Sie eingeſtehen, daß ich wenig Gründe habe, häufigen Briefwechſel zu unterhalten: auch fehlt es mir an Stoff dazu: denn ich lebe ganz entfernt von der Stadt, und beſchäftige (wie ich hoffe) meine Seele mit beſſern Dingen, als gemeinen Neuigkeiten. Ich wünſche, daß meine Freunde mir jene Fehler meiner Klugheit wieder zurück ſenden, und meiner Gerechtigkeit überlaſſen möchten, was ich allein ihrer Nachſicht anvertrauet habe; ich meyne die unbedeutenden Briefe, die für Sie nur den Zeitvertreib einer Stunde ausmachen, meiner Ehre aber großen und daurenden Nachtheil verurſachen können, welches von den ge-

meldten ſchwachen Bewunderern, niederträchtigen Feinden, gewinnſüchtigen Schmierhänſen, und neugierigen Gecken abhängt.

Ich komme izt auf den Punct, worüber Sie ſich beklagen, nemlich, daß ich Ihre Frage, wegen gewiſſen Partheyſchriften und ihren Verfaſſern nicht beantwortet habe. Das konnte ich Ihnen in der That nicht ſagen, weil ich mit ſolchen Schriften nie etwas zu ſchaffen gehabt, auch nie zu ſchaffen haben will. Und wenn ich von ungefehr, durch meine Bekanntſchaft mit den Verfaſſern, etwas wiſſen ſollte, das ſie verborgen halten wollten; ſo würde ich doch gewiß der Ausplauderer nicht ſeyn.

Ich hätte Sie gerne in Ihrem Landhauſe beſucht, wenn mich nicht eine höhere Pflicht daran verhindert hätte: und Sie ſind ein zu guter Chriſt, zu verlangen, daß ich eine ſolche Pflicht vernachläſſigen ſollte: ich habe meine alte Mutter nie länger, als eine Woche lang verlaſſen, und dieſe Friſt iſt zu einer ſolchen Reiſe nicht hinlänglich.

Ueberhaupt bin ich mir keiner Handlung, ja nicht einmal eines Gedankens bewuſt, der

die Hochachtung, die ich Ihnen, als einem alten freundſchaftlichen Bekannten und Correſpondenten ſchuldig bin, nachtheilig wäre. Ich wünſche Ihnen und den Ihrigen alles Gute, das Ihnen nur immer ein Freund wünſchen kann: Jeder Zufall der Ihnen vortheilhaft iſt, und jede Handlung, die zu Ihrer Ehre gereicht, will ich mit Freuden erheben und mich herzlich darüber freuen. Seyn Sie alſo verſichert, daß ich meiner Neigung, und meinem Willen nach, (obgleich ich Ihnen keinen Beweis davon geben, noch es öfters ſchriftlich wiederholen kann) bin

der Ihrige ꝛc.

42. Brief.

An Herrn Richardſon.

Den 13 Jan. 1732.

Endlich iſt meine Mutter ſo weit wieder hergeſtellt, daß ich drey Tage von ihr abwe-

ſend ſeyn darf. Sonntag iſt einer von dieſen Tagen. Ich weiß nicht ob ich Ihnen anmuthen darf, dieſen Tag zu dem Geſchäfte anzuwenden, das Sie mir einſtens verſprochen haben zu verrichten. Sir Godfrey nannte das Geſchäfte des Pinſels, das Gebet eines Mahlers, und behauptete, daß das ſeine Weiſe wäre, Gott, nach dem Talente, das er ihm verliehen, zu dienen. Bey dieſem Anlaſſe werden Sie wenigſtens Ihrem Freund dienen: und Sie wiſſen, daß man das am Sabbath thun darf (ja ſo gar ſeines Nachbarn Ochſen oder Eſel helfen:) welches, obgleich ein Hauptgebot, Sie doch, in gewiſſem Verſtande insbeſondere angeht, der Sie manchem menſchlichen Eſel zu dem Bilde eines Menſchen (um nicht zu ſagen zu dem Bilde Gottes) verholfen haben.

Glauben Sie mir, theurer Freund, daß ich mit den beſten Wünſchen für Sie und Ihre Familie (ich kenne dergleichen glückſeligen Bande aus Erfahrung, und habe aus der letzten Gefahr, die beſte der meinigen zu verlieren, ihren Werth ſchätzen gelernt.) bin ꝛc.

43. Brief.

An eben denſelben.

Den 10 Jun. 1733.

Da ich weiß, daß Sie und ich einander zu ſehen gemeinſchaftlich wünſchen; ſo hoffte ich, daß unſre Wünſche heute eintreffen und Sie hieher bringen würden: und zwar aus eben der Urſache, welche vielleicht Ihre Herkunft verhindern mag, daß nemlich meine Mutter geſtorben iſt. *) Gott ſey Dank! ihr Tod war ſo ſanft, als ihr Leben unſchuldig war, und da er ſie kein Aechzen, ja nicht einmal einen Seufzer koſtete; alſo iſt auf ihrem Geſichte noch ein ſolcher Abdruck der Gemüthsruhe, ja faſt des Vergnügens, daß es keinesweges gräßlich, ſondern vielmehr recht angenehm zu ſehen iſt. Es würde das beſte Bild eines entſeelten

*) Die Frau Pope ſtarb den 7 Junii 1733. 93 Jahr alt.

Heiligen abgeben, das jemals ein Mahler geſchildert: und es würde die gröſste Gefälligkeit ſeyn, wodurch ſich ſelbſt dieſe gefällige Kunſt jemals einen Freund hat verbindlich machen können, wenn Sie herkommen und ſolches für mich abzeichnen wollten. Ich bin verſichert, daſs Sie, wenn ſich keine ſehr wichtige Hinderniſs finden ſollte, einige gewöhnliche Verrichtungen ausſetzen werden, um dieſes zu bewerkſtelligen: und ich hoffe Sie dieſen Abend zu ſehen, ſo ſpät als Sie wollen, und morgen ſo früh, als es Ihnen beliebt, ehe dieſe Winterblume verwelket. Ich will ihre Beerdigung bis auf den morgenden Abend aufſchieben. Ich weiſs, Sie lieben mich, ſonſt hätte ich dieſes nicht ſchreiben können — — — Ja, ich würde itzt überhaupt gar nicht haben ſchreiben können. — — — Leben Sie wohl, möchte doch Ihr Tod einſt eben ſo glücklich ſeyn! Ich bin ꝛc.

44. Brief.

An eben denſelben.

Es iſt kaum möglich auszudrücken, welche Freude mir Ihr Pinſel verſchafft hat: er giebt mir einen andern Freund, der meinem verſtorbenen ſo ähnlich iſt, und der (leyder! der Sterblichkeit wegen,) ihn lange überleben wird. Durch Sie wird die Nachkommenſchaft den Mann *) ſehen, den ſie ganze Jahrhunderte durch verehren, rächen und mit ihrem Beyfall krönen wird, wenn der Neid nicht mehr iſt, oder wenn (wie ich bereits in dem Verſuch, gegen den Sie ſo partheyiſch ſind, geſagt habe.)

„Die Söhne erröthen werden, daß ihre Väter ſeine Feinde geweſen ſind.„

Dieſer Verſuch hat viele Fehler: das Gedicht aber, welches Sie mir geſandt, hat nur einen,

*) Den Lord Bolingbrocke.

einen, und den kann ich leicht vergeben. Doch möchte ich es um der Welt Willen nicht gedruckt haben: — und auch nicht, daß es ungedruckt bliebe — doch alles zu ſeiner Zeit. Es freuet mich, daß Sie Ihren Milton herausgeben. B — ly wird zornig über Sie, und nur gar zu bald auch über mich werden: wegen etwas, dem ich nicht helfen konnte, einem ſatyriſchen Gedichte über die wörtliche Kritik von Herrn Mallet, das er mir zugeeignet; das Gedicht an ſich ſelbſt iſt gut: eine zwote Urſache zum Zorn für jeden Kritiker. Was mich anbetrift, ſo bin ich entſchloſſen meinen ruhigen, ſtillen moraliſchen Wandel fortzuſetzen, ohne mich über den Zorn der Männer, noch die Verläumdung der Weiber zu bekümmern, mit der Tugend vor meinen Augen, und der Wahrheit auf meiner Zunge. Leben Sie wohl.

---

45. Brief.

An Herrn Bethel.

Den 9 Aug. 1733.

Wenn wahre Freundſchaft und aufrichtige Hochachtung nur nach Gepränge und Komplimenten zu beurtheilen wären, ſo könnten Sie mich mit vielem Rechte für nachläſſig halten, und glauben, daß ich Sie vergeſſen hätte. Die Wahrheit iſt, ich konnte damals nicht ſchreiben, ohne etwas von meinem Zuſtand, oder von dem Verluſte zu ſagen, den ich an meiner alten würdigen Mutter erlitten hatte, welches ohne Zweifel auch Sie betrübt, haben würde; es mit Stillſchweigen zu übergehen, wäre der Freymüthigkeit und der Offenherzigkeit zuwider geweſen, die ich Ihnen ſchuldig bin. Ich bin itzt ziemlich wohl: in meinem Hauſe aber iſt noch keine Ruhe für mich: ich wandre alſo den ganzen Sommer herum. Seit dem Anlaſſe, der Twickenham ſo

traurig für mich gemacht hat, bin ich nur vier Tage da geweſen. Vierzehn Tage war ich in Eſſex und itzt bin ich zu Dawley, (deſſen Beſitzer Ihr Diener iſt) und von hier gehe ich nach Cirencheſter zum Lord Bathurſt. Ich werde auch den Lord Peterborow zu Southampton beſuchen. Den Hof und Twit'nam will ich auf ewig verlaſſen. Ich wünſchte, daß ich nicht auch zugleich unſre Freundinn *) verlaſſen müßte, die mehr Ruhe, mehr Geſundheit und Glückſeligkeit verdient, als an einem ſolchen Ort zu finden iſt. Meine übrigen Bekannten, es ſey bey Hofe, auf dem Lande, oder in der Stadt, ſind in den verſchiedenen Wegen ihres Lebens ſo ziemlich glücklich. Cleland befindet ſich ſo wohl im Park, als wenn er im Paradieſe wäre. Ich hoffe, daß Yorkſhire auch das für Sie iſt, und wünſche, daß kein Uebel, es ſey moraliſch oder phyſiſch, ſich Ihnen nähern möge.

Ich habe itzt nur zu viel melankoliſche Langeweile, und kein andres Geſchäfte, als mei-

*) Mad. B.

nen Verſuch über den Menſchen zu endigen; es iſt eine einzige Zeile darinnen, die, wie ich fürchte, Sie vielleicht beleidigen wird: und doch werde ich ſelbige nicht verändern oder auslaſſen, wenn Sie nicht zur Stadt kommen und es verhindern, ehe ich das Ganze drucken laſſe, welches wahrſcheinlich in 14 Tagen geſchehen wird. Ich muß Ihnen die Wahrheit geſtehen. Ich kann mir unmöglich das größte Vergnügen, das ich zu empfinden fähig bin, verſagen; weil ein andrer die Beſcheidenheit hat, es nicht mit mir theilen zu wollen. Alles was der arme Dichter thun kann, iſt, von derjenigen Tugend ein Zeugniß beyzubringen, die er ſelbſt nicht erreichen und ausüben kann: über dem ſehe ich zu unſern Zeiten zu wenig gute Beyſpiele, um nicht das erſte beſte zu ergreifen, das ich finden kann. Sie ſehen, was für ein eigennütziger Mann ich bin. Leben Sie wohl.

46. Brief.

An die Mad. B.....

Den 7 Sept. 1738.

Sie können nicht glauben, wie ſchwermüthig mich dieſer Ort machet. Jede Gegend dieſes Waldes erinnert mich an den armen Herrn Gay, mit dem ich ehemals eine geraume Zeit auf eine angenehme Weiſe darinnen zugebracht habe; wie auch an einen andern Freund, der in Anſehung unſrer beynahe todt und gänzlich dahin iſt, den Dr. Swift. Ich kann in der That an dieſem Ort kein Vergnügen finden. Ich finde eben dieſelbe Unruhe, die ich zu Twickenham fühle, ſo oft ich bey meiner Mutter Stube vorbey gehe.

Ich habe noch nicht an die Mad. G. . . . geſchrieben, ich glaube, ich würde nichts ſagen können, das dem Karakter eines witzigen Kopfes, worinnen ſie mich betrachten, gemäß wäre. Ueber dieſes verſchlimmern ſich meine Au-

gen ſehr (es mag nun Schuld daran ſeyn, was da will.) Ich will ſie Niemandswegen, als wegen eines Freundes aufopfern: und ich verſichre Sie, daß mir faſt die Thränen hinein treten, wenn ich an Sie ſchreibe, ſo bald ich Ihren und meinen Zuſtand bedenke. Ich möchte gerne an Swiften ſchreiben, ich kann aber nicht. Es kömmt einem nichts ſauerer an, als wenn man ſeine Empfindungen ſo kurz ausdrücken muß, da doch das Herz ſo voll iſt.

Ich fühle die Abnahme meines Lebens allzuſehr, als daß ich nur im geringſten noch Luſt haben ſollte, Komplimente zu machen, die aufs höchſte unnütze und mehrentheils ſolche Worte ſind, wobey das Herz nichts fühlt. Der Kreiß, worinnen die Freundſchaft in dieſer Welt ſich befindet iſt überaus enge, und ich pflege mich nicht gerne weiter daraus zu begeben, als ich nothwendig muß: weil ich gar wohl weiß, daß nur etwa zween oder dreye ſind (wenn ſich ihre Anzahl anders noch ſo hoch erſtreckt) denen an der Wohlfahrt oder dem Andenken eines andern etwas gelegen ſeyn mag. Die übrigen kann ich wohl, glaube ich, vergeſſen und ziem=

lich gewiß ſeyn, daß ſie mir bereits darinnen gleich, wo nicht zuvorgekommen ſind.

Sobald die erſte Hitze vorüber, geht es mit dem Leben immer Berg unter: und man wünſchet faſt, daß die Reiſe ein Ende haben möchte, wenn man nur verſichert wäre, daß, wenn uns die Nacht überfällt, wir eine ſanfte Ruhe genieſſen könnten.

Ich habe die vorige ganze Nacht von .... geträumt — Mein Geiſt war vielleicht mehr mit ihr beſchäftiget, als recht iſt. Ich ſahe auf meinen Reiſen einen ſehr würdigen Herrn, den ehemals, wie ich gehört, ein gleiches Unglück betroffen, und der bey aller ſeiner guten Lebensart und ſeinem Verſtande, doch von einer Wolke von Schwermuth und Tiefſinn überwältiget wird, die ſich bey allem ſeinem Betragen und Unterhaltungen äuſſert. Ich kenne einen andern, der es verſprechen und leicht ſein Wort halten könnte, in ſeinem Leben nicht zu lachen. Doch ſollte man ſein Beſtes thun, und verhindern, daß die Welt nicht mit uns umgehen und uns behandeln kann, wie dieſes arme Frauenzimmer von ihrer Schweſter behandelt

worden iſt: man ſollte nicht zu gut ſcheinen, aus Furcht, die Welt möchte uns für affectirt oder grillenfängeriſch halten.

Es iſt eine gewiſſe Wahrheit, daß ich bis an den letzten Augenblick meines Lebens an Sie gedenken werde, und meine beſten Wünſche ſollen Sie begleiten, ſie mögen mit Worten ausgedrückt werden, oder nicht. Ich wollte wünſchen, Sie hätten einmal ſo viel Standhaftigkeit und Muth, für ſich ſelbſt zu handlen; ob es vorher, oder nachdem ich werde von Ihnen geſchieden seyn (der einzige Weg, da ich Sie verlaſſen werde) geſchehen ſoll, müſſen Sie ſelbſt beſtimmen: allein erwägen Sie, daß das erſte ſowohl mich als Sie ſelbſt, das letzte aber nur allein Sie glücklich machen könnte. Leben Sie wohl.

47. Brief.

Von Dr. Arbuthnot an Herrn Popen.

Hampſtead, den 17 Jul. 1734.

Ich zweiſle gar nicht an Ihrer gütigen Sorgfalt für mich, und eben ſo wenig an der Dame ihrer, der Sie erwähnen. Ich habe itzt nichts, womit ich meine Freunde wieder bezahlen könnte, als Gebete und gute Wünſche. Ich habe das Vergnügen zu ſehen, daß ich von meinen Freunden ſo willig bedient werde, als derjenige, der zu Tauſenden vermachen kann: und das noch auſſer der Verſicherung ihrer Aufrichtigkeit. Gott, der Allmächtige hat meine Leibesſchwachheiten ſo leichte gemacht, als nur eine Sache von dieſer Art ſeyn kann. Ich habe einige Erleichterung, wenigſtens manchmal von der Luſt dieſes Orts verſpüret. Mei-

ne Nächte ſind ſchlecht, aber viele arme Geſchöpfe haben noch ſchlechtere.

Was Sie anbetriſt, mein lieber Freund, ſo glaube ich, es iſt ſeit unſrer erſten Bekanntſchaft keine Art des kleinen Argwohns, oder der Eiferſucht unter uns geweſen, die oft die aufrichtigſten Freundſchaften untergraben: wenigſtens gewiß nicht auf meiner Seite. Ich muß ſo aufrichtig ſeyn und geſtehen, daß, ob ich Sie gleich wegen derjenigen Talente ſchätzen mußte, die die Welt erhebt, ſo waren ſie doch nicht der Grund meiner Freundſchaft: ſie waren von einer ganz andern Art, und ich will Sie itzt nicht dadurch beleidigen und ſie Ihnen herzählen. Ich mache dieſes zu meiner letzten Bitte, daß Sie in der edlen Verachtung und Abſcheu gegen das Laſter fortfahren, womit Sie von Natur begabt zu ſeyn ſcheinen: nur aber mit gehöriger Rückſicht auf Ihre eigne Ruhe und Sicherheit: und daß Sie ſich mehr bemühen, zu beſſern als zu ſtrafen, obgleich das eine nicht ohne das andre bewerkſtelliget werden kann.

Den Lord Bathurſt habe ich allezeit wegen jeder guten Eigenſchaft geehret, welche eine Perſon von ſeinem Stande haben ſollte. Seyn Sie ſo gütig und vermelden der ganzen Familie meine Ehrfurcht, und verſichern Sie dieſelbe meiner aufrichtigen Geſinnungen. Mein Appetit zum Wildpret hat ſich verlohren: ich habe aber ſolche Leute um mich herum, und oft bey mir, die über ſein Geſchenk ſehr erfreut ſeyn werden. Wenn es in meinem Hauſe gelaſſen worden, ſo wird es mir ſicher überſchickt werden.

Eine Wiedergeneſung in meinem Zuſtande und bey meinem Alter iſt unmöglich: der gütigſte Wunſch meiner Freunde iſt ein ſeliges Ende. Lebend oder ſterbend werde ich allezeit ſeyn ꝛc.

48. Brief.

An den Dr. Arbuthnot.

Den 26 Jul. 1734.

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der alle die ächten Kennzeichen eines rechtſchaffenen Gemüths hat, woran ich allezeit Ihre Briefe erkannt, und weswegen ich Sie ſo lange Zeit geliebt habe. Unſre Freundſchaft iſt beſtändig geweſen; weil ſie auf gute Grundſätze gebauet war, und daher weder durch irgend ein Mißtrauen, noch durch Eitelkeit, vielweniger durch Eigennutz unterbrochen wurde.

Was Sie mir mit einer feyerlichen Bitte neulich empfohlen, ſoll ſeinen gehörigen Nachdruck bey mir haben. Dieſer Abſchen und Unwillen gegen das Laſter iſt, Gott lob, der einzige Abſchen und Unwille, den ich habe: er iſt aufrichtig, und wird alſo von langer Dauer ſeyn. Allein, es iſt gewiß eben ſo unmöglich,

einen gerechten Abſcheu für das Laſter zu haben, ohne den Laſterhaften zu haſſen, als es unmöglich iſt, eine wahrhafte Liebe gegen die Tugend zu hegen, ohne den Tugendhaften zu lieben. Beſſern und doch nicht zu züchtigen, iſt, wie ich befürchte, unmöglich, und die beſten Lehren ſo wohl als die beſten Geſetze würden von geringem Nutzen ſeyn, wenn es keine Beyſpiele gäbe, um ſie einzuſchärfen. Bloß die Laſter anzugreifen, ohne die Perſonen zu berühren, mag in der That ein ſicheres Gefechte ſeyn; allein es iſt ein Gefechte mit Schatten: Allgemeine Sätze ſind unverſtändlich, dunkel und ungewiß, wenn man ſie mit deutlichen, vollſtändigen und ſchicklichen Beyſpielen vergleicht. Lehrſätze gehören bloß für unſre Vernunft, welche in den meiſten Menſchen ſehr ſchwach iſt. Beyſpiele ſind Gemälde, ſie rühren die Sinne, und erwecken die Leidenſchaften, (die ſtärkſten und allgemeinſten aller Bewegungsgründe) und rufen ſie herbey, die Beſſerung bewirken zu helfen. Jeder Laſterhafte deutet den Fall auf ſich, und dieſes iſt das einzige Mittel, wodurch ſolche Leute können ge-

rührt, und doch weit weniger abgeſchreckt werden; ſo, daß Züchtigen ſo viel als Beſſern iſt. Das einzige Zeichen, woraus ich gemerkt habe, daß meine Schriften jemals einigen Nutzen geſchaft, oder einigen Nachdruck gehabt haben, iſt dieſes geweſen, daß ſie den Zorn der Laſterhaften wider mich erregt haben. Und mein größter Troſt und Aufmunterung fortzufahren war dieſer, daß ich ſah, daß diejenigen, die weder Scham noch Scheu für ſonſt etwas hatten, durch meine Satyren gerührt zu ſeyn ſchienen.

Was Ihre gütige Vorſorge für meine Sicherheit anlangt, ſo kann ich wohl errathen, was dieſelbe itzt verurſachen mag *). Einige Karaktere, die ich geſchildert, ſind ſo beſchaffen, daß, wenn es einige giebt, die ſie verdienen, der Welt offenbar dadurch ein Dienſt geſchieht, wenn man ſolche Leute kenntlich macht: doch ſind ſie ſo geſchildert, daß, wenn auch alle

---

*) Der Karakter des Sporus in dem Sendſchreiben an Dr. Arbuthnot. Siehe den 4 Theil, Seite 261. Mannh. Ausg.

Welt ſie ihnen zueignete, gleichwohl Niemand, wie ich glaube, bekennen würde, daß er ſie auf ſich ſelbſt deuten dürfte. Allein, ſollten es auch einige thun, ſo müſſen diejenigen, von denen die ganze Welt auf ſolche Art denket, Leute ſeyn, für denen ich mich nicht fürchten kann. Solche Leute beſonders, welche die Niederträchtigkeit beſitzen, im Finſtern Bosheit auszuüben, haben ſelten das Herz, ſelbige öffentlich zu rechtfertigen. Die Eigenſchaften, welche zu einem geheimen Betrüger und Verläumder erfordert werden, ſind nicht diejenigen, die einen Menſchen zu einem öffentlichen Böſewicht geſchickt machen. Was heimliche Bosheit betrift, ſo iſt es nicht ſo ſicher, ſich in einen Meuchelmord, als in ein Pasquill einzulaſſen. Ich will, ſo weit ich glaube, daß es ſich für einen klugen Mann ſchickt, auf meine Sicherheit bedacht ſeyn: doch nicht ſo ſehr, daß ich etwas unterlaſſen ſollte, was nach meiner Meynung einem rechtſchaffenen Manne zukömmt. Was perſönliche Vergreifungen anbetrift, die wider die Geſetze ſind, denen iſt Jedermann unterworfen. Was aber ſolche Gefahr betrift, die den Rechten gemäß iſt, ſo bin ich nicht ſtraf-

bar genug, daß ich mich dafür fürchten dürfte. Ich weiß wohl, daß man die Gunſt und den Beyfall der ganzen Welt nicht haben kann! und der Gunſt rechtſchaffener Männer werde ich, wie ich hoffe, mich nicht verluſtig machen. Die Gunſt der Großen und Mächtigen möchte ich mir wohl wünſchen; wenn ich aber durch ungerechte Vorſtellungen (die bey Perſonen in dieſem Stande nur allzuoft vorkommen) ſie nicht erlange, ſo werde ich zwar darüber betrübt, aber doch nicht bey dem Mangel derſelben elend ſeyn. So viel iſt gewiß, weit freyere Satyrenſchreiber, als ich, haben der Aufmunterung und des Schutzes der Fürſten, unter denen ſie lebten, genoſſen. Auguſtus und Mäcenas machten Horazen zu ihrem Geſellſchafter, ob er gleich bey der Parthey des Brutus die Waffen geführt hatte; und erlauben Sie mir anzumerken, daß ſie auch dem Virgil als einem von der unglücklichen Parthey gewogen waren und ihn vorzüglich ehrten. Sie werden mich nicht in dem Verdacht haben, daß ich mich mit dem Virgil und Horaz, oder auch nur mit einem andern Günſtlinge des Hofes, mit dem Boileau vergleichen

gleichen wollte. Ich bin allemal zu beſcheiden geweſen, als daß ich mir hätte einbilden ſollen, meine Lobeserhebungen wären Weihrauch, der eines Hofes würdig wäre: und dieſes wird, wie ich hoffe, für die wahre Urſache gehalten werden, warum ich niemals dergleichen geopfert habe. Ich wollte blos die Anmerkung machen, daß es unter den größten Fürſten und beſten Miniſtern geſchehen iſt, daß die ſatyriſchen Moraliſten am meiſten aufgemuntert wurden, und daß damals die Dichter ebendieſelbe Gerichtsbarkeit über die Thorheit ausübten, die die Geſchichtſchreiber über die Laſter der Menſchen auszuüben pflegten. Es verdiente auch noch unterſucht zu werden, ob Auguſtus ſelbſt eine größere Figur in den Schriften der erſten oder der letztern machte; und ob Nero und Domitian im Perſius und Juvenal wegen ihres ſchlechten Geſchmacks und gezwungenen Weſens nicht eben ſo ſchlecht ſcheinen, als ſie uns haſſenswürdig wegen ihrer übeln Regierung beym Tacitus und Suetonius vorkommen? Unter der Regierung des erſteren geſchahe es, daß Horaz geſchützt und geehrt, und unter der Regierung des an-

dern, daß Lucan hingerichtet, und Juvenal ins Elend geſchickt wurde.

Ich würde nicht ſo viel hiervon geſagt haben, wenn ich Sie nicht hierüber mein ganzes Herz hätte wollen ſehen laſſen, und Sie überzeugen, daß ich von mir ſelbſt geneigt bin, diejenige letzte Bitte, die Sie neulich an mich gethan haben, zu erfüllen, und zwar mit Mäſſigung, Billigkeit und Standhaftigkeit zu erfüllen. Und gleichwie Ihr Beyfall (als das Zeugniß eines geſunden Verſtandes und guten Herzens) mich hierinnen überaus ſehr beſtärkt: alſo wünſche ich, daß Sie es erleben und die Wirkung ſehen mögen, die er inskünftige, durch etwas, das dieſen Beyfall verdient, auf mich haben wird. Wenn es aber Gottes Wille (welcher, wie ich weiß, auch der Ihrige iſt) ſeyn ſollte, daß wir von einander ſcheiden müßten, ſo hoffe ich, es wird beſſer für Sie ſeyn, als es für mich ſeyn kann. Sie ſind zum Leben und zum Sterben geſchickter, als irgend Jemand, den ich kenne. Leben Sie wohl, liebſter Freund! Gott erhalte Ihr Leben ruhig, oder laſſe Ihren Tod glücklich ſeyn.

Briefe
an und von
Dr. Jonathan Swift.
vom Jahr 1714 bis 1737.

I. Brief.
Von
Hrn. Popen an Dr. Swift.

Den 18. Jun. 1714.

So ſehr es mir auch zu einer andern Zeit obliegen dürfte, meinem Schreiben an Sie Entſchuldigungen voranzuſchicken, ſo werde ich doch itzt, da ich einem Manne ſchreibe, der ſelbſt ſagt, daß er ſo milzſüchtig, als eine

Dorfkatze ſey, keine vorbringen. In ſolchen Umſtänden — ich weiß es aus eigner Erfahrung — iſt ein Brief ein brauchbares und beluſtigendes Ding. Sollten Sie etwan auch ſo ſehr mit Staatsgeſchäften überhäuft ſeyn, daß Sie nicht Zeit hätten, dieſen Brief zu leſen; ſo können Sie doch damit tändeln — ihn in allerhand Figuren falten — können eine Pyramide daraus machen — oder ihn in eine ſchlangenförmige Geſtalt zuſammen drehen: wenn Sie aber nicht ſo mathematiſch geſtimmt ſeyn ſollten: können Sie ihn mit an den Ort hinnehmen, wo Leute, die vom Studiren Handwerk machen, ſich gern länger aufhalten, als erforderlich iſt; dort kann es Ihnen vielleicht eine nicht unebene Unterhaltung ſeyn, das haſtig zerriſſene Papier ſtückweiſe an einander zu halten, und die abgebrochenen Zeilen wieder zuſammen zu paſſen. Mir, der ich auf dem Lande lebe, iſt dergleichen Zeitvertreib nichts neues, und ich zweifle nicht, daß Sie, bey Ihrem itzigen Tiefſinn, auch anfangen werden, Geſchmack daran zu finden.

Ich habe einen Mann gekannt, dem man etwas Weltkenntniß zuſchrieb; dieſer pflegte zu ſagen, daß noch kein Einwohner der Stadt ſich je darüber beſchweret, daß ſeine Freunde auf dem Lande ſeiner vergeſſen hätten: tägliche Erfahrung aber lehret mich, daß er in dieſem Stücke ſich müſſe geirret haben — ich finde z. B. daß verſchiedne in der Stadt es Ihnen ſehr zur Laſt legen, daß Sie ihrer nicht eingedenk ſind. Auch heißt es, daß Sie denen wenigen, mit welchen Sie noch einen Briefwechſel unterhalten, fein trotzig ſchreiben, und ihnen oft ins Geſicht ſagen, daß Sie ſich über ihre Unverſchämtheit, Sie im Nachdenken zu ſtöhren, oder ſich ſogar nach Ihrem Zufluchtsort zu erkundigen, wundern *): Ich aber will nicht mit völliger Gewißheit behaupten, daß dem ſo ſey, weil ich noch keine ſolche beleidigende

*) Noch vor Königinn Annens Tode, als die Miniſter ſich ſtritten, und Swift ſie nicht ausſöhnen konnte, zog er nach Berkſhire zu einem ſeiner Freunde, und kam nie wieder zu Ihnen.

Epiſtel von Ihnen erhalten habe. Lord Oxford ſagte mir neulich, daß Sie ſeit Ihrer Abreiſe noch kein einzigesmal an ihn geſchrieben hätten; doch kann dieſes vielleicht eine Staatsliſt von ihm, oder von Ihnen ſeyn; und ich muß, da ich ein halber Whig bin, nicht alles glauben, was er ſagt. In Buttons Kaffeehaus geht das Gerücht, daß Sie nach Hannover ſind, und daß Gay blos und allein auf eine Geſandtſchaft an Sie hingehe. Andre fürchten, daß Ihre Entfernung eine gefährliche Staatsunterhandlung zum Grunde habe. Ein gewiſſer Witzling, der dem Balſac nachzuahmen affektirt, ſagte letzthin — „Die Miniſter glichen jenen „alten Heiden, die ihre Orakelſprüche aus den „Wäldern empfangen hätten.„ Die Herren Katholicken ſind nicht abgeneigt, mir zu glauben, wann ich ihnen ins Ohr raune, daß Dr. Swift einigen Jeſuiten entgegen gereiſet ſey, die von Rom kommen, und den Auftrag haben, der Ankunft des Prätendenten alle Hinderniſſe, ſo viel möglich, aus dem Wege zu räumen. Dr. Arbuthnot hat ſeine beſondere Meynung; er glaubt, Sie haben nichts anders

zur Abſicht, als ſich vollkommne Muſe zu verſchaffen, um des Scriblerus Leben und Thaten deſto ungeſtörter ſchreiben zu können. Dieſes Werk zu befördern, wäre nun freylich von weit größerer Wichtigkeit, als all das andre, und ich wollte nur, daß ich die Welt verſichern könnte, ſich ſo viel Gutes von Ihnen verſprechen zu dürfen. Zu dieſem großen Werke etwas beyzutragen, würde mich äuſſerſt ſtolz machen — und den Homer würde ich alsdann nur ſo nebenher überſetzen. Herr Gay muß Ihnen gemeldet haben, wie weit ich bereits mit der Ueberſetzung gekommen bin. Ich kann Herrn Gays Namen nicht ausſprechen, ohne zugleich zu bekennen, daß ich ſeinetwegen auf ewig Ihr Schuldner bin. Schriebe ich dieſes in Verſen, ſo ſagte ich Ihnen; daß Sie gleich der Sonne wirken — die eben dann, wann die Menſchen ſich einbilden, daß ſie ſich entfernet habe, und abweſend ſey, gütig iſt, und dem Menſchen zum Vortheil, die Werke der Natur zur Reife bringt. Unter allen Menſchen ſind Sie vorzüglich derjenige — ich ſchmeichle nicht — der ſeinem Nächſten dient, ohne im gering-

ſten damit zu prahlen: und betrachtet man Ihre Gemüthsneigung genau, ſo ſcheint es beynahe, als ob es undankbar wäre, ſich erkenntlich gegen Sie zu bezeigen. — Und hiemit ſchließe ich meinen Brief, den Sie, wie ich fürchte, für den unverſchämteſten halten werden. Ich bin mit wahrer Freundſchaft ꝛc.

---

2. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 28. Jun. 1715.

*) Mylord Biſchoff von Clogher gab mir Ihren gütigen Brief, in welchem

---

*) Dr. St. George Aſh, ehemaliger öffentlicher Lehrer auf der Univerſität zu Dublin (deſſen Schüler Swift geweſen war,) nachheriger Biſchoff von Clogher, ward endlich nach dem biſchöfflichen Sitz von Derry verſetzt, im J. 1716. 1717.

Sie mich über mein Stillſchweigen treflich aus-putzen. Ich bin von Natur kein pünktlicher Korreſpondent; und wann ich ein Land, ohne Wahrſcheinlichkeit es wieder zu ſehen, verlaſſen habe, dann denke ich ſelten, als es mir möglich iſt, an das zurück, was ich darin habe lieben und hochſchätzen müſſen, blos um das Desiderium zu verhüten, welches mehr als irgend ein andres Uebel dem Menſchen das Leben ſauer macht. Aber — verzeihen Sie, daß ichs Ihnen vorrücke — Sie reden wie Ihre Gemächlichkeit es mit ſich bringt; da Sie um den Ausgang öffentlicher Geſchäfte gänzlich unbeſorgt ſind: denn ſollten Ihre Freunde die Whigs am Brete bleiben, ſo haben Sie günſtige Ausſichten; ſollten die Tories wieder Meiſter werden, ſo ſind Sie doch wenigſtens ſicher, daß man Sie in Ruhe laſſen wird. Sie wiſſen, wie ſehr ich Lord Oxford und Bolingbroke liebe, und wie theuer der Herzog von Ormond mir iſt, es muß Ihnen alſo leicht werden, ſich vorzuſtellen, daß ich nicht ruhig ſeyn kann, ſo lange die Feinde ſich Mühe geben, ihnen die Köpfe zu rauben? I nunc & verſus tecum

meditare canoros — — können Sie ſich einbilden, daß ich ruhig ſeyn kann, indem ich an die wahrſcheinlichen Folgen denke, die aus dieſem Verfahren entſtehen können, die vielleicht den Frieden der Nation, gewiß aber die Gemüthsruhe ſo vieler hundert tauſend guter Unterthanen ſtören werden? Freylich können Sie mein Stillſchweigen der Sonnenfinſterniß zuſchreiben, doch müſſen Sie es derjenigen zur Laſt legen, die wir am 1ſten Auguſt hatten.

Ich habe Ihren Homer vom Biſchoff geliehen, (mein Exemplar iſt noch nicht da) und ihn in zween Abende durchgeleſen. Wenn er andern ſo gut wie mir gefällt, ſo werden Sie Vortheil und Ehre davon haben: doch bin ich über einige ſchlechte Reime und Tripletten aufgebracht, und bitte, daß Sie in der Folge die unverantwortlichen Reime auf war und Gods vermeiden wollen. Ich nenne Ihnen alle Fehler, die ich ſehe; ein oder zwey Stellen ſind auch etwas dunkel — und ich erwartete, daß noch ein oder zwey und zwanzig ſo ſeyn würden. Hier habe ich noch keine Seele von dieſem Werke reden hören; es iſt auch noch nicht

angekommen; zudem ſind wir nicht mit Leuten überhäuft, die es beurtheilen können; ich wenigſtens habe nicht die Ehre mit dergleichen bekannt zu ſeyn. Ihre Anmerkungen ſind vollkommen gut, nicht minder Ihre Vorrede, und der Verſuch. Es iſt ziemlich dreiſt, daß Sie den Lord Bolingbroke in dieſer Vorrede nennen. Der Schlüſſel zum Lockenraube iſt mir erſt geſtern zu Geſicht gekommen: mich dünkt, Sie haben vieles darinn geändert, um dieſes Gedicht den gegenwärtigen Zeiten anzupaſſen *).

Gott ſey es gedankt, daß ich noch keine Parlamentsgeſchäfte habe, und wenn dieſe mich in Ruhe laſſen, ſo werde ich ihre Bekanntſchaft nie wieder ſuchen. Schon ſeit einigen Jahren

---

*) Halten wir dieſe beyden letzten Anmerkungen zuſammen, ſo werden wir daraus abnehmen, daß Pope nie aus Furcht für den Partheyen es gegen ſeine Freunde verfehlt habe, aber auch nie einem Miniſter habe zu nahe treten wollen, ſich ihnen dadurch gefällig zu machen. — Er ſagt von ſich ſelbſt; er habe nie eine Zeile geſchrieben, um die Hitze, womit die eine Parthey ihre Meynung behauptet, auf Koſten der andern Parthey zu begünſtigen.

habe ich ſie nicht recht mehr leiden können, nicht einmal als ich noch dafür hielt, daß ſie leidlich gut wären; und wenn ich Erlaubniß bekommen kann, abweſend zu ſeyn, werde ich mich ſehr geneigt finden, mich in England aufzuhalten, wann hier das Parlament beyſammen iſt: Aber gewiß, ich muß den Kopf erſt rein haben, ehe ich an Scriblerus denken kann. Sie müſſen wiſſen, daß ich in einem Winkel eines großen unmeublirten Hauſes wohne; meine Hausgenoſſenſchaft beſtehet aus einem Haushofmeiſter, einem Stallknechte, einem Handlanger im Stalle, einem Bedienten, und einer alten Magd, denen ich alleſamt Koſtgeld gebe. Und wenn ich nicht zu Gaſt eſſe, und keine Geſellſchaft bey mir zu Hauſe habe, welches letztere wunderſelten geſchieht, ſo eſſe ich eine Schaffleiſchpaſtete und trinke einen halben Schoppen Wein dazu. Zum Zeitvertreibe mache ich es mir zum Geſchäfte, mein kleines Reich gegen den Erzbiſchoff zu vertheidigen, und mein rebelliſches Chor unter mich zu bringen. Perditur hic inter miſeros lux. Meine gehorſamſte Empfehlung an Hr. Addiſon, Hr. Con=

greve, Hr. Rowe, und Hr. Gay. Ich bin, und werde jederzeit ſeyn ꝛc.

3. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 20. Jun. 1716.

Ich kann keinen Freund über das Irländiſche Meer ſchiffen laſſen, ohne ihm ein ſchriftliches Bekenntniß von der Hochachtung und Liebe mitzugeben, die ich ſchuldig und geneigt bin, für Sie zu hegen. Es ſchickt ſich beſſer für ihn als für mich, Ihnen zu ſagen, wie oft wir an Sie denken, wie oft wir auf Ihr Wohlſeyn trinken, und wie ich lerne weniger zu ſchlafen *), und mehr zu trinken, ſo bald

*) Dies bezieht ſich auf ſeine Gewohnheit nach dem Eſſen zu ſchlafen.

nur Ihr Name unter uns genannt wird. Ich betrachte einen Freund in Irland, wie einen Freund in jener Welt, von dem ich, gut katholiſch zu reden, glaube, daß er beſtändig gut gegen mich geſinnt, und bereit iſt, mir ſo viel Gutes zu erzeigen, als in ſeinem abgeſonderten Zuſtande ihm verſtattet wird; ungeachtet ich nichts von ihm höre, und mich nur ſelten an ihn wenden werde. Nun wird ein proteſtantiſcher Geiſtlicher es doch nicht können übel nehmen, wenn ich ihn mit dem Heiligen, der mein Patron iſt, gleich behandle.

Neuigkeiten habe ich Ihnen keine zu melden, als nur ſolche, über die Sie ſich nicht ſonderlich wundern werden; — — ich leide ſehr viel als ein ſtreitender Autor, und von dergleichen Leiden haben Sie, in Ihren Tagen der Prüfung, gewiß auch Ihren Theil gehabt, ſonſt wären Sie nicht zu dem ſiegprangenden Poſten, den Sie itzt wohlverdienter Weiſe in der Kirche bekleiden, gelangt. Ich meines Theils darf mir nicht die mindeſte Hoffnung machen, Cardinal zu werden, ungeachtet ich meiner Religion halben, faſt in jeder Wochenſchrift leide.

Ich fange an, mich mit den Pſalmen Davids zu überwerfen, (wenn jene böſen Leute Glauben finden, die einen ſchändlichen in meinem Namen haben drucken laſſen *). Dieſes Gerücht darf ich nicht zu viel zu unterdrücken ſuchen, weil ich gegenwärtig die gute Ausſicht habe, unter dem Marquis de Langallerie **) einen Poſten zu bekleiden; und wenn ich ſodann nur einige Dienſte wider den Pabſt leiſte, die mich etwas auszeichnen, kann ich vielleicht ſehr hoch unter den Türken emporſteigen, welches das einzige religioſe Volk iſt, dem ich trauen darf. Sollte es ſich nun zutragen, daß ich künftig die heiligen Geſetze Mahomets vertheidige, ſo wird doch dieſes, hoffe ich, keine Spaltung zwiſchen uns beyden verurſachen; Jedermann muß leben, und ich hoffe, daß Sie nicht der Mann ſeyn werden, der meine Schriften widerlegen wird. Nach manchen heuern Symptomen ſowohl, als alten Weiſſagungen,

---

*) In Curls Sammlung.

**) Einer, der damals einen Lermen machte, wie Graf Bonneval nachher gethan hat.

urtheile ich, daß die Römiſche Kirche an der Schwindſucht darniederliege; und die Engliſche wird bald auſſer Stand ſeyn, ihre eigne Kinder zu ernähren. Es fallen alſo die Kirchen wie die Banken Europens; ihr Fall hat auch die nemlichen Urſachen, die der Fall der Banken hat: denn die Religion und der Handel waren Anfangs offen und frey, ſind aber nach und nach der Verwaltung beſonderer Geſellſchaften, und der Schelmerey gewiſſer Direktoren unterwürfig worden.

Ich weiß nicht, warum ich Ihnen dieſes alles ſage — es müßte denn dies die Urſache ſeyn, daß ich ſo ſehr gerne mit Ihnen plaudre; doch itzt iſt die Zeit nicht, zweckmäßig zu reden. Wahrheit iſt eine Art Kontrebande-Waare, und ich möchte es nicht wagen, ſie zu verſenden; ich will alſo weiter nichts mehr von dieſer gefährlichen Sache ſagen, als daß ich mit der vollkommenſten Aufrichtigkeit bin, und unaufhörlich ſeyn werde ꝛc.

---

4. Brief.

4. Brief.
Von Herrn Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 30 Aug. 1716.

Herr F— brachte mir Ihr geehrtes Schreiben. Ehe ich mich aber nach Ihrem Befinden — Umſtänden — und ob Sie als Poet viel Glück hätten, erkundigte, verlangte ich von ihm zu wiſſen, was Ihre Grundſätze wären, und frug in der gemeinen Form — „Iſt er Whig oder Tory? — Ich bedaure aber, daß Ihre Grundſätze den itzigen Zeitläuften nicht ſo anpaſſend ſind, als ich es wünſchen könnte. Ich habe jederzeit geglaubt, daß die Worte, Facto und Jure, von den Poeten eingeführet wären, und daß alle Arten von Beſitze unter Königen, ihre unwiderſprechliche Gültigkeit in den Parnaſſiſchen Gerichtshöfen behielten. Wenn Sie nicht in allem Betracht ein vollkommner guter Unterthan werden, ſo wie er in dieſen Tagen begehrt wird, werde ich fol-

gern, daß Sie reich geworden ſind, und leben können, ohne denen, die am Ruder ſitzen, Zueignungsſchriften zu überreichen; welches aber den großen Nachtheil zuwege bringen wird, daß Sie, und die Welt, und die Nachwelt nicht das mindeſte von den Tugenden dieſer Leute wiſſen werden. Denn Ihre Brüder Dichter haben uns entweder dieſe hundert Jahre durch erbärmlich betrogen, oder es hat ſeine Richtigkeit, daß ein hohes Amt auch Tugend ſchenkt, ſowohl als es ſeine Richtigkeit hat, daß fünf von Ihren päbſtlichen Sacramenten Heil und Gnade verleihen. Sie ſchlafen weniger und trinken mehr, ſagen Sie — doch war Ihr Lehrmeiſter Horaz Vinum ſomnique benignus: und ſo wie ich die Sache anſehe, gehört beydes zu Ihrem Handwerke. Was mein Handwerk betrift, ſo giebt es tauſend poetiſche Schriftſteller, die das Trinken gut heiſſen; auch weiß ich, daß es vor Alters gebräuchlich war, in Tempeln zu ſchlafen, wenn man das Orakel wollte um Rath fragen — „der mir ſchlummernd eingiebt ꝛc. *)

*) Milton.

Sie ſind entweder ein ſchlechter Katholik, oder ein noch ſchlechterer Geographer: denn ich kann Ihnen verſichern, daß Irland mit nichten ein Paradies iſt, und ich will an alle Spaniſche Geiſtliche appelliren, ob man ſeine guten Freunde in der Hölle oder im Fegfeuer anruft? — Wer aber ſind denn alle dieſe Feinde, auf die Sie anſpielen? — Ich beſinne mich nur auf Curl, Gildon, Squire Burnet, Blackmore, und einige wenige andre, deren werthe Namen ich vergeſſen habe; die meiner Meynung nach einem guten Schriftſteller eben ſo nöthige Wertzeuge, als Federn, Dinte und Papier ſind. Nun möchte ich mir die Frage beantworten laſſen; ob nicht ein Krämer Ihnen zwey, drey, oder vier verdammt ſchlechte Stücken Stoff zeigt, damit die guten deſto beſſer hervorſtechen? — Unterdeſſen will ich doch zugeben, daß ein einziger durchtriebner ſchurkiſcher Buchhändler mehr im Stande iſt, einen Schriftſteller zu ärgern, als alle kritiſirende und ſatyriſirende Schmierhänſe ſeiner Zeit es ſind; weil er es nicht blos durch geſtoh-

lene Handſchriften, die noch nicht ausgefeilet, und folglich untüchtig ſind ins Publikum zu gehen, bewerkſtelligen kann, ſondern auch dadurch, daß er das dumme Zeug andrer Leute demſelben offenbar zur Laſt legt. Als ich noch in Anſehen war, hatte ich einen treflichen Anſchlag auf des Purſchen Curl ſeine Ohren; ungeachtet aber, daß ich mein Federmeſſer in guter Bereitſchaft, und wacker gewetzt hatte, wußte doch der Schalk ſich zu hüten, daß ich ihm nicht ankommen konnte. Ich kann es kaum glauben, daß er vergiftet ſey, wie das Gerücht geht; obſchon der, ſo die Geſchichte erzählt, ſagt, daß er ſelbſt ein Augenzeuge davon geweſen ſey: doch ich bitte um Verzeihung! — Spaniſcher Wein kann ihm das Herz abgeſtoſſen haben, wenn gleich Ratzenpulver zu ſchwach dazu war. Das Stück, ſo man Ihnen fälſchlich aufgehängt hat, iſt mir nie zu Geſicht gekommen; ich denke aber, daß die Fröhlichkeit unſrer heitern Stunden, wären wir auch ſchuldig, der Barmherzigkeit unſrer beſten Freunde nicht zu überlaſſen iſt, bis Curl und ſeines Gleichen am Galgen hangen.

Mit allem Reſpekt jedoch für Ihre, und Ihrer Freunde beſſere Einſicht, halte ich Ihr Projekt, eine Bedienung unter den Türken zu ſuchen, für thöricht und unnöthig. Haben Sie doch nur ein wenig Gedult! — und Sie werden, wenn Sie auf die nemliche Weiſe zu Werk gehen, mehr Verdienſt und Belohnung zu Hauſe erhalten. Sie handeln ſehr undankbar gegen Ihr Vaterland: verlaſſen Sie nur Ihre eigne Religion, und verſpotten Sie die unſrige! — Dies wird Ihnen völlige Freyheit geben, eine andre zu wählen, oder auch ganz und gar keine zu haben; und Sie werden finden, daß Sie noch oben drein gut dafür bezahlt werden. Beſchimpfen Sie uns daher nicht ſo ſehr, ich bitte Sie darum! daß Sie zu den Türken hinlaufen, und ihnen ſagen; Sie wären gezwungen worden, Ihr Vaterland zu räumen, weil man Sie hätte zwingen wollen, ein Chriſt zu ſeyn; denn ſonſt legen wir es der ganzen Welt vor Augen, daß wir Sie blos und allein genöthigt haben, ein Whig zu werden.

Wir haben hier in Dublin einen jungen ſinnreichen Quäker, der für ſeine Gebieterinn Verſe ſchreibt, zwar nicht ſehr korrekt, doch in einem netten Styl, ſo wie es einem poetiſchen Quäker zukömmt; Er lobt ihre Blicke, ihre Kleidung, und was dem mehr iſt. Es fällt mir dabey ein, daß eine Parthey quäkeriſche Schäfergedichte gut dürften aufgenommen werden; und ſollte nicht unſer Freund Gay dieſes packen? ich halte es für eine ergiebige Materie. Hören Sie doch einmal, was er dazu ſagt. Ich glaube auch, daß das Burleske des Schäfergedichts noch nicht erſchöpft iſt, und daß ein Schuhkärcher- Lackeyen- oder Sänftenträger-Schäfergedicht ſo übel nicht ſeyn möchte. Oder was halten Sie von einem Newgatiſchen Schäfergedichte zwiſchen Huren und Dieben? — —

Endlich, um zu ſchließen, muß ich Ihnen noch ſagen, daß ich Sie darum nicht minder liebe, weil ich ſelten an Sie ſchreibe. Ich befinde mich in einer düſtern Scene, wo Sie weder Dinge noch Perſonen kennen. Ich kann blos Ihre Briefe beantworten, welches ich an-

gelobe, ſo gut zu thun, als ich kann, ſo oft Sie für gut finden werden, mich damit zu beſchäftigen. Ich kann Sie verſichern, die Scene und die Zeiten haben mich zum Erſtaunen niedergedrückt; denn ich will den zwey lumpichten Jahren, welche, ſeitdem ich ſo glücklich war, Sie zu ſehen, dahin ſind, nichts beymeſſen. Ich bin mit der wahreſten Hochachtung ꝛc.

5. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope *).

Dublin, den 10. Jan. 1721.

Tauſenderley Dinge haben mich die letzten Jahre durch geärgert; und ich bin ent-

*) Dieſen Brief hat Herr Pope nie empfangen, auch nicht geglaubt, daß er ihm geſchrieben worden ſey.

ſchloſſen, Ihnen mein ganzes Herz zu eröffnen. Denn in der Lage, worin ich mich befinde, will ich lieber an Sie, als an den Lord Oberrichter Whitſched appelliren; weil ich dafür halte, daß dieſe Sache eigentlich vor Ihren Richterſtuhl gehört; da Sie weit beſſer von dem urtheilen können, was den Ruf eines Schriftſtellers betrift; was die Beleidigungen, die ihm zugefügt werden, auf ſich haben; und was ihm dagegen für Vergütung gemacht werden müſſe. Auch zweiſle ich, daß die Beweisthümer, die ich, meine Unſchuld darzuthun, herbeybringen könnte, beym Parlament von großem Gewicht ſeyn würden; und dieſe Herrn den Unterſchied des Styls, und der Geſinnung entſcheiden — und darauf den Werth meiner Sache beruhen zu laſſen, dazu möchte ich mich nicht gern verſtehen.

Sie belieben ſich alſo zu erinnern, daß ich, ungefähr zehn Wochen vor dem Ableben der Königinn, über den Verfall der Großen am Hofe, die nicht wieder mit einander zu verſöhnen waren, die Stadt verließ, und mich nach Berkſhire begab, wo Sie mir die Ehre er-

zeigten, mich zu beſuchen. Während der Zeit nun, daß ich hier in der Stille lebte, ſchrieb ich eine Abhandlung, welche ich nach damaligem Lauf der Sachen für nutzbar hielt, und ſchickte ſie nach London; da aber ein gewiſſer itzt auſſer Landes ſich befindender Miniſter, und ich über einige Puncte nicht einig waren, ward die Herausgabe von Zeit zu Zeit aufgeſchoben, bis endlich die Königinn darüber ſtarb; da ich dann meine Handſchrift zurückforderte, die ſeitdem nimmer in ſichern Händen geweſen iſt. Innerhalb wenig Wochen, nachdem wir dieſe vortrefliche Fürſtinn verlohren hatten, kam ich hieher, wo ich ſeit meiner Ankunft in gröſter Eingezogenheit und äuſſerſter Unwiſſenheit aller derjenigen Begebenheiten geblieben bin, wovon doch in der Welt gemeiniglich am meiſten geredet wird. Und auſſerdem, was das Kirchengebet mich lehret, weiß ich weder die Namen der itzt regierenden königlichen Familie, noch wie ſtark dieſelbe iſt. Weiß nicht wer Kanzler — wer Staatsſekretär iſt, noch mit welcher Nation wir Friede haben, oder im Kriege verwickelt ſind. Ich habe dieſe Lebensart nicht gewählt, um ein Sonder-

ling zu ſeyn, ſondern um alle Beleidigung zu verhüten, und den Partheyeifer nicht anzuſpornen.

Ich hatte freylich einige Nachrichten von den vier letzten Jahren der Regierung der Königin aufgezeichnet, nebſt noch andern, die ich als nöthige Beyträge erhielt, um mich fähig zu machen, in einem Amte zu arbeiten, das mir zugedacht war: *) welches ich aber, da ich es aus den Händen eines Mannes empfangen ſollte, der nicht den mindeſten Anſpruch auf Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit hatte, mit Verachtung ausſchlug.

Dieſe Papiere nun bringe ich in den wenigen geſunden und freyen Stunden, die ich habe, in Ordnung; doch immer nur einen Bogen zur Zeit, aus Furcht, die Luſt Handſchriften zu erhaſchen, und durchzuſchnauben, möchte wieder aufwachen: nicht, daß ich mich für etwas zu fürchten hätte, (denn dieſe Papiere enthalten nichts von den itzigen Zeiten und Perſonen, an die ich nicht denken werde, ſo

*) Geſchichtſchreiber.

lange noch eine Katze oder ein Hund in meinem Hauſe iſt —) ſondern damit ſie nicht unter Boten und Schreibern mögen verlohren gehen.

Ich habe, ſeit ich in dieſem Königreiche bin, eine Abhandlung geſchrieben, in welcher ich das elende Volk überreden wollen, ſtatt engliſche Manufakturen, ihre eignen zu tragen. Dieſe Abhandlung verbreitete ſich ſehr geſchwinde; denn ihr Innhalt war den Geſinnungen der ganzen Nation angemeſſen, von der ich diejenigen Herrn abſondre, die entweder Bedienungen haben, oder Bedienungen erwarten. Ein Mann in einer hohen Bedienung hieſelbſt fieng ſogleich an die Sturmglocke zu läuten: Er ließ den Oberrichter zu ſich rufen, und unterrichtete ihn, daß kürzlich eine aufrühreriſche, giftige Schrift in der Abſicht herausgegeben ſey, die beyden Königreiche gegen einander aufzuhetzen; befahl auch demſelben zugleich, mit dem Buchdrucker nach der größten Strenge der Geſetze zu verfahren. Der Oberrichter hatte einen ſo ſchnellen Begrif von der Sache, daß er den Entſchluß faßte, wenn es ihm möglich wäre, dem erhaltenen Befehl mehr, als auf das voll-

kommenſte nachzuleben. Die hohen Geſchwornen, ſo wohl von der Stadt als vom Lande, hatte man vermocht, dieſe Abhandlung als eine abſcheuliche Schrift dem Gerichte vorzuſtellen, wofür ihnen von England aus, Dankſagungen zugefertigt, und ihre Vorſtellungen verſchiedne Wochen nach einander in den öffentlichen Zeitungen eingeſchaltet wurden. Man ergrif den Buchdrucker, und zwang ihn große Bürgſchaft zu leiſten: nach ſeinem Verhör aber erklärten ihn die Geſchwornen für unſchuldig, die man doch mit größter Vorſichtigkeit zuſammen geſtoppelt hatte; der Oberrichter wieß ſie neunmal in ihre Kammern zurück, und hielte ſie eilf Stunden auf, bis ſie endlich, da ſie ganz ermüdet waren, ſich genöthigt ſahen, die Sache der Barmherzigkeit des Richters anheim zu ſtellen; und es ihm zu überlaſſen, das ſpecielle Endurtheil, wie ſie es nennen, zu ſprechen. Unter andern ſeltſamen Verfahren des Oberrichters war auch dies, daß er, während dem Verhör, die Hand auf die Bruſt legte, und feyerlich betheuerte, daß der Verfaſſer vor hätte, den Prätendenten ins Land zu

bringen; ungeachtet in der ganzen Abhandlung keine Sylbe von Partheyen zu finden war; und es bekannt war, daß ſogar die wichtigſten Anhänger ſeiner Grundſätze, ſeine Verfahren öffentlich mißbilligten. Weil aber die Sache ſo ſehr verhaßt und unpopulair war, wurde, das Endurtheil zu ſprechen, von einem Termin bis zum andern aufgeſchoben, bis endlich der Herzog von G—ſt—n, als Vizekönig hier ankam, und nach reiſlicher Unterſuchung, und mit Erlaubniß von England geruhete ein noli proſequi zu verwilligen.

Dieß iſt um ſo merkwürdiger, da es heißt, daß dieſer Mann gemeine Rechtsſachen, die nicht zu den Partheyen gehören, und nur das Mein und Dein betreffen, nicht übel entſcheide; wenn aber ſo etwas darzwiſchen kömmt, und der Ehrgeitz auf dem Fuſſe nachfolgt, es anzuſpornen, da muß es einen Mann von kleinem Geiſte und von niedriger Herkunſt, der keine andre Gaben, als dieſe Kenntniß hat, nothwendig verwirren; denn dieſe Kenntniß allein, wenn einer ſie auch in einem noch ſo ho-

hen Grade beſitzt, kann ihm unmöglich eine einzige gute Eigenſchaft der Seele beybringen.

Es iſt wahr, ich bin verſchiedene Jahre her ſo wohl des Publikums halben, als meiner ſelbſt wegen darüber bekümmert geweſen, daß in Betreff des Witzes und des Verſtandes ein ſehr übler Geſchmack in der Welt herrſcht, den die Politiker, die Südſee-Intereſſenten, die Partheyer, die Opern und die Larvenbälle eingeführt haben. Es haben nicht nur einige boshafte Leute verſchiedne abgeſchmackte Schriften für die meinigen ausgegeben, ſondern es haben ſogar Leute, die meine Wohlwünſcher zu ſeyn ſchienen, und vorgaben, daß ſie Beurtheiler meines Styls und meiner Manier wären, mich als den Verfaſſer einiger Schriften ausgeſchrien, deren ſich jeder, der nur gemeinen Menſchenverſtand und etwas Litteratur hat, herzlich ſchämen würde. Zum Beyſpiel muß ich eine Abhandlung anführen; ſie heißt Zueignungsſchrift über Zueignungsſchriften. Dieſe, haben viele behauptet, wäre meine Arbeit; da ich mich doch nicht beſinnen kann, daß ich je etwas ſchaaleres, trocknereſ, und gezwungne-

res geleſen habe. Ein Umſtand allein macht es unmöglich, daß ich hätte der Verfaſſer einer Abhandlung ſeyn können, in welcher verſchiedene Seiten ſind, die Lobreden auf den König Georg enthalten, deſſen Karakter und Perſon mir gänzlich unbekannt ſind, und die ich nie auszuſpähen Neugierde genug gehabt habe; denn vors erſte wohne ich zu weit ab, und zweytens habe ich längſt aufgehört, mit Sachen die das Publikum angehen mich zu bemengen.

Ehmals habe ich, es iſt wahr, auch ungefragt meine Meynung ſehr dreiſt mitgetheilt; habe aber nie affektirt ein Rathgeber zu ſeyn, wozu ich nie den mindeſten Beruf gehabt. Ich bin genug gedemüthiget worden, als ich ſehen muſte, daß der Graf von Oxford mich an Gelehrſamkeit, welches doch mein eigentliches Handwerk iſt, übertraf, und ich bin ein zu ausgelernter Höfling, nicht zu entdecken, wie ſehr er diejenigen Leute verachtet, die wichtige Rollen außer ihrer Sphäre zu ſpielen wünſchen. Ueberdas habe ich, die Wahrheit zu ſagen, zwar manchen groſſen Miniſter gekannt, der

willig war, Meynungen anzuhören, aber faſt keinen einzigen geneigt gefunden, ſich je ſo weit herabzulaſſen, daß er guten Rath angenommen hätte; und dieſe Pedanterey rühret von dem Grundſatze her, den ſie ohne es zu glauben, angenommen haben, „daß in der Politik etwas erhabenes ſey, welches Leute, von gemeinem Menſchenverſtande und ehrlicher Denkungsart nicht einſehen können.

Ich wünſche nur, daß ich in meinem groſſen Vorhaben, die Miniſter wiederum mit einander auszuſöhnen, glücklicher geweſen wäre. Ich hätte es durchſetzen können, wenn andre, die mehr Antheil und mehr Einfluß hatten, auch hätten das ihrige dazu beytragen wollen; wäre dieſer Anſchlag durchgegangen, möchte vielleicht das öffentliche Intereſſe beydes der Kirche und des Staats, eben nicht dabey gelitten haben, noch die proteſtantiſche Succeſſion dadurch ſeyn gefährdet worden.

Und, was auch eine beſtändige Hofwartung von vier Jahren mir für Gelegenheit dürfte gegeben haben, mich für beſondre Perſonen zu verwenden, ſo verdiene ich doch wenigſtens eine

leidliche

leidliche Behandlung von der gegenſeitigen Parthey; da ich viele derſelben dem Herrn Grafen von Oxford immer gut empfohlen habe, welches Sr. Herrlichkeit ſelbſt geſtehen werden: Denn der Herr Graf weiß, wie oft ich ihm zum Vortheile des Herrn Addiſon, Herrn Congreve, Herrn Row, und Herrn Steel angelegen habe; wobey ich aber auch bekennen muß, daß Sr. Herrlichkeit Güte gegen dieſe Herren, aus ſeiner großmüthigen Geſinnung, und ſeiner Hochachtung für ihren Witz, und ihre Talente entſtanden iſt, und daß ich michs nur blos berühmen darf, ein Erinnerer derſelben geweſen zu ſeyn. Ich werde die Antwort nie vergeſſen, die er dem verſtorbenen Grafen von Hallifax gab, als derſelbe bey der Veränderung des Miniſteriums bat, daß er doch des Herrn Congreves ſchonen möchte: ſeine Antwort beſtund in der Wiederholung dieſer zwo Zeilen des Virgils —

Non obtuſa adeo geſtamus pectora Pœni;
Nec tam averſus equos Tyria Sol jungit
ab urbe.

Dieſem gemäß begegnete er Herrn Congreve jederzeit mit der gröſſeſten Höflichkeit, verſicherte ihn ſeiner beſtändigen Gunſt und Beſchützung, und ſetzte hinzu, daß er darauf bedacht ſeyn würde, etwas beſſeres für ihn auszuwirken.

Ich beſinne mich noch, daß wann die Miniſter ſich über mich luſtig machen wollten, ſie zu ſagen pflegten, ich käme niemals zu ihnen, ohne einen Whig im Aermel zu haben: welches ich keinesweges in der Abſicht ſage, um ihnen eine gute Meynung von mir beyzubringen: Denn, die neuen Grundſätze derer, die unter dieſen Namen gehen, habe ich ſchon damals, wie ich noch thue, verabſcheuet und verſchworen; weil dieſe Leute gänzlich von ihren Vorfahren abgeartet ſind. Ich habe dreiſter mit Staats-Miniſtern von allen Partheyen geredet, als Leute meines Gleichen gewöhnlich reden können; und ich bekenne es, in ſo weit ſie Miniſter ſind, betrachte ich ſie als Leute, deren Bekanntſchaft wohl Niemand ſuchen wird, der es nicht aus Eitelkeit oder Ruhmſucht thut. Erſtere ſchleißt ſich bald ab, und iſt das Gebrechen kleiner Seelen, da hingegen ein Mann

von Muth und Geiſt zu ſtolz iſt, eitel zu ſeyn: Und ruhmſüchtig zu ſeyn, iſt nie meine Sache geweſen. Ich habe nicht mehr als nur eine geringe Gunſt genoſſen, und bin daher nie in die Nothwendigkeit gerathen, eines groſſen Mannes Sclave zu werden, ſondern habe mir meine Freunde nach ihren perſönlichen Verdienſten wählen können, ohne zu unterſuchen, in wie ferne ihre Geſinnungen mit der zur ſelben Zeit im Schwange gehenden Staatsklugheit übereinkamen. Die ganze Zeit, daß der Herr Graf von Oxford Miniſter war, habe ich häufigen Umgang mit Herrn Addiſon und den andern, die ich genennt habe, gehabt, nur mit Herrn Steel nicht; und Herrn Addiſons Freundſchaft blieb mir ſo unverändert, und er mir ſo gütig, als er war, wie wir noch in dem Hauſe des Lord Sommers, oder des Lords Hallifax pflegten zuſammen zu kommen, die doch die Anführer der Gegenparthey waren.

Aus allem dieſem habe ich nur den Schluß ziehen wollen, daß es höchſt ungerecht ſey, daß unſre Traktätchenſchreiber mich dieſe vielen Jahre durch, aus keiner andern Urſache mit Koth

geworfen haben, als weil die letzten Miniſter der Königinn mich einiger Achtung gewürdigt: und doch denke ich, bey meiner Treue! daß ich Theil an jedem böſen Anſchlage, den ſie auf die proteſtantiſche Succeſſion, und auf die Freyheit und die Religion ihres Vaterlandes hatten, gehabt habe; ja ich kann mit Cicero ſagen, daß es mich ſtolz machen würde, wenn ich in allen ihren Handlungen mit eingeſchloſſen geweſen wäre. Tanqnam in equo Trojano — Da aber weder meine Worte, noch meine Schriften, noch meine Handlangen je die Heftigkeit des Partheygeiſtes, oder gefährliche Abſichten wider die gegenwärtige Herrſchaft verrathen haben; — da ich auf eine eben ſo freundſchaftliche Art mit denen, die das damalige Verfahren des Hofes gebilligt, als mit denen die es gemisbilligt, umgegangen bin, — und da ich dafür bekannt war, der gemeine Freund aller verdienſtvollen Perſonen der letzteren Klaſſe zu ſeyn, wann ſie in Verlegenheit waren; ſo kann ich nicht anders als es für eine ſehr harte Begegnung halten, daß man es mir nicht verſtatten will, unter der gemeinen Menge, die

unglücklicher Weiſe von der Meynung derer abweicht, welche Gunſt und Beförderung ſuchen, ruhig einher zu gehen.

Ich ſollte Ihnen aber doch ſagen, daß das Ding, was wir in England Whig nennen, ein ganz andres Geſchöpf ſey, als dasjenige, was hier zu Lande unter dem nemlichen Namen geht; wenigſtens war dieſes der Umſtand, ſo lange die hochſelige Königinn regierte. Ob die Whigs bey Ihnen in England ſich auch verwandelt haben, darnach habe ich mich nicht zu erkundigen. Ich beſinne mich noch, daß mein vortreſlicher Freund, Herr Addiſon, gleich zu Anfang wie er als Secretär des Vice-Königs, Grafen von Wharton hier ankam, ſehr über das Betragen, und über die Reden der hieſigen Anführer ſich entrüſtete. Er ſagte mir, daß es Leute wären die zu glauben ſchienen, daß die Grundſätze der Whigs blos darinn beſtünden, daß ſie die Kirche verdammten, die Geiſtlichen ausſchändeten, die Diſſidenten aufhetzten, und verächtlich von der geoffenbarten Religion ſprechen müſten.

Vor etlichen Jahren redete ich einmal mit einem gewiſſen Miniſter von jenem Whiggiſchen (republikaniſchen) oder ſchwärmeriſchen Genius der über die, in dieſem Königreiche ſich befindende Engländer herrſcht. Se. Herrlichkeit gaben zur Urſache, die Menge der Cromwellſchen Soldaten an, die ſich als Abentheurer hier niedergelaſſen, alle vom ärgſten Sauerteige, und der gemeinſten Herkunft geweſen, und deren Nachkommenſchaft itzt im Beſitze ihrer Ländereyen und ihrer Grundſätze wären. Doch muß man geſtehen, daß einige hieſelbſt ſeit kurzem anfangen, des Gezänks müde zu werden; vermuthlich, weil das Intereſſe, jener groſſe Beweggrund der Zänkerey, aufhört; denn es iſt kaum der Mühe werth, darum zu ſtreiten, wer Acciseinnehmer, oder Dorfpfarrer, Aufrufer in den Gerichtshöfen oder Schreiber ſeyn ſoll. Vielleicht denken Sie, daß ein Mann der ſo mißhandelt worden iſt, als ich, zu der einen oder der andern Zeit gefährliche Meynungen im Regierungsweſen müſſe geäuſſert haben. Ich will Ihnen erzählen, was ich zur Zeit der Regierung unſrer verſtorbenen glorreichen Königinn

für politiſche Grundſätze hegte, welchen weder meine Handlungen noch meine Schriften, noch meine Reden je widerſprochen haben.

Erſtens, habe ich mich allemal wider einen katholiſchen Thronfolger erklärt, was für Recht und Anſprüche ihm auch nahe Blutsverwandſchaft geben möchte: auch habe ich die gerade Stammlinie nie geachtet, als nur in zweyen Stücken: — nemlich wie ſie nach den Geſetzen iſt feſtgeſetzet worden, und weil ſie bey dem Volk Gewicht hat. Denn die Noth kann jedes Geſetz umſtoſſen, aber die Geſinnung des Pöbels kann ſie nicht ändern; das Recht der Erbſchaft iſt vielleicht von allen Materien am populärſten, und wenn daher bey groſſen Veränderungen dieſer Faden abgebrochen wird, ſo wird es dem gemeinen Manne viel Herzenskummer und Mißvergnügen zuwege bringen, welches unter einem ſchwachen Fürſten, und einer verdorbenen Adminiſtration, für die Ruhe des Staats, die ſchlimmſten Folgen haben kann.

In Rückſicht deſſen, was man ein Revolutionsprincipium nennet, bin ich der Meynung, daß in ſo fern diejenigen übeln Umſtände, die

eine gewaltige Regierungsveränderung beglei- ten, und ihr folgen, der Wahrſcheinlichkeit nach nicht ſo ſchlimm ſind, als die Beſchwer- niſſe, welche wir unter einer gegenwärtigen Herrſchaft ertragen; das gemeine Beſte eine ſolche Revolution rechtfertigen werde. Und ich hielt einmal dafür, daß bey der Unternehmung des Prinzen von Oranien dieſes der Fall war, wiewohl ſie mit der Zeit einige üble Wirkun- gen hervorbrachte, die wahrſcheinlicher Weiſe, noch lange nicht gehoben werden können.

Zur ſelben Zeit war ich auch mit Leib und Seele dawider, in Friedenszeiten eine Armee auf den Beinen zu halten: weil ich eine ſol- che Armee nie anders betrachtete, als Knechte, die ein Vater der Familie dinget, um ſeine eigne Kinder in Knechtſchaft zu halten; und weil ich einſah, daß das Intereſſe eines Für- ſten, der ſich ohne taglöhneriſche Truppen zu haben, nicht ſicher achtet, mit dem Intereſſe ſeines Volks nicht verbunden ſeyn kann. In- deß ſind mir auch die erkünſtelten Nothwendig- keiten eine Armee zu halten, bekannt, die ein verderbtes Miniſterium erſchaft, um eine Fa-

ction wider das gemeine Intereſſe unterſtützen zu können.

Parlamente angehend, ſo verehre ich jene weiſe gothiſche Einſetzung, die ſie jährlich machte: und ich war verſichert, daß unſre Freyheit keine ſichere Grundfeſte bekommen würde, bis dieſes alte Geſetz wieder unter uns hergeſtellet wäre. Denn wer wird nicht einſehen, daß ſo lange einer ſolchen Verſammlung eine längere Dauer gewehret wird, es der Fall bleibe, daß zwiſchen den Miniſtern des Hofes und den Deputirten des Volks ein ſchädliches Kommerz anwächſet, bey welchem beyde Theile, zum offenbaren Nachtheil der Freyheit, ihre Rechnung finden? Da gegentheils, wenn Parlamente ſich nur einmal des Jahrs verſammleten, dergleichen Traffik weder den Abſichten anpaßlich ſeyn, noch die Koſten gut machen würde.

Das politiſche Project, (welches itzt dreiſſig Jahr alt iſt,) das Geldintereſſe dem Landintereſſe entgegen zu ſetzen, habe ich immer verabſcheuet. Denn ich ſahe ein, daß in unſrem Regierungsweſen kein richtigerer Grundſatz als

dieſer war; nemlich, daß die Landeigenthümer am beſten beurtheilen können, ob etwas dem Königreiche vortheilhaſt ſey. Hätten nun andre auch ſo gedacht, würden wir von Kreditfonds, und Südſeeprojecten nie etwas gefühlt, nein, nicht einmal davon gehört haben. Die Vollſtreckung eines Geſetzes aufzuſchieben, worauf die Freyheit der allerunſchuldigſten Perſonen beruhet, davon habe ich die Nothwendigkeit nie entdecken können; bin auch nicht der Meynung, daß Gewohnheit uns den Geſchmack an unumſchränkter Gewalt ſo angenehm gemacht habe, daß wir Anlaß hätten zu wünſchen, ſelbe noch einmal wieder über uns zu bekommen. Jede Rebellion, die unterdrückt, und jede Zuſammenverſchwörung die entdeckt worden, verſtärkt die Grundfeſte des Throns: im letzteren Falle wird der Knote der Zuſammenverſchwornen ganz aufgelöſet, die ſodann ihr Werk unter tauſend Widrigkeiten aufs neue beginnen müſſen: ſo daß jenes fleißige Forſchen nach entfernter und zweifelhafter Schuld, dem man mit neuer Gewalt vermittelſt Ketten und Gefängniſſe gegen jeden Nachdruck giebt, deſſen Ge-

ſicht einem Miniſter nicht gefällt, nicht nur demjenigen Grundſatze zuwider iſt, nach welchem es heißt, daß es beſſer ſey, daß zehn Schuldige entwiſchen, als daß ein Unſchuldiger leide; ſondern auch der ganzen Schaar der Angeber, die ja die verfluchteſte, ſchändlichſte, ruchloſeſte Brut iſt, die je durch Zulaſſung Gottes den Menſchen geplagt hat, die Thüre weit offen läßt.

Die Römer, ich läugne es nicht, hatten es im Brauch, einen Dictator zu erwählen, während deſſen Verwaltung, die Macht der andern obrigkeitlichen Perſonen eingeſtellet wurde; dieſes aber geſchah, wann ein unvermutheter Zufall ſolches heiſchte — wann z. B. ein Krieg ihnen nahe war, oder dieſe oder jene bürgerliche Uneinigkeit ſich eräugnete: Denn Armeen müſſen von einer unumſchränkten Macht befehligt werden. Als aber die Tugend dieſes Staats dem Luxus und dem Stolze den Platz einräumte, ſo wurde das Dictatoramt immerwährig, d. i. in den Perſonen der Cäſaren und ihren Nachfolgern, die die ehrloſeſten Tyran-

nen waren, die in irgend einer Geſchichte zu finden ſind.

Dies ſind einige von den Geſinnungen die ich von Staatsgeſchäften hegte, als ich noch in der Welt war: Was itzt meine Geſinnungen ſind, iſt weder dem Staate, noch mir von einigem Belang: auch kann ich in Wahrheit nicht einmal ſagen, daß ich überhaupt Geſinnungen hege, und wenn ich auch welche hege, ſo darf ich es doch nicht wagen, ſie öffentlich kund zu machen: denn ſo orthodox ſie auch itzt, da ich ſchreibe, ſeyn mögen, ſo können ſie doch ſtrafbar genug werden, mich noch vor Johannistag in Verdrüßlichkeit zu bringen. Ich habe warlich ſchon ſeit einiger Zeit oft gewünſcht, daß viermal im Jahre auf Befehl der Obrigkeit ein politiſcher Katechismus möchte herausgegeben werden, in der Abſicht, uns zu unterweiſen, wie wir das laufende Vierteljahr reden, ſchreiben und handeln müſſen; den Mangel eines ſolchen Unterweiſers hat mich die Erfahrung ſchon empfinden laſſen: denn, wenn ich einigen Perſonen von der herrſchenden Parthey dadurch den Hof zu machen denke, daß ich gewiſſe Whig-

giſche Grundſätze, die ſchon einen Monath zu- vor ausgeziſcht worden, vorbringe, ſo hält man mich für einen Abgeneigten. Ich ſehe gar wohl ein, wie thöricht ein Mann, der in der Ver- borgenheit lebt, handelt, wenn er ſich unter- fängt, ſeinen guten Namen, als Schriftſteller, zu einer Zeit zu vertheidigen, da der Parthey- geiſt die Gemüther ſo allgemein beherrſcht, daß ſie nicht Muſſe haben, auf irgend etwas an- ders zu achten. Man giebt ſich juſt ſo viel Zeit mich zu beſchuldigen, und Schmähſchriften auf mich zu machen; aber meine Vertheidigung anzuhören, dazu hat man keine Minute übrig. So habe ich oft zu einer Zeit, wenn häuſſige Komplotten entdeckt wurden, geſehen, daß ein unſchuldiger Mann ergriſſen, und ins Gefäng- niß geworfen wurde, und dort verſchiedene Mo- nathe in Ketten liegen muſte; weil die Herrn Miniſters nicht Muſſe hatten, ihn anzuhören, bis ſo viele als ſie ſich vorgenommen, gericht- lich belangt und gehenkt waren. Alles was ich billig von dieſem Briefe hoffen kann, iſt, daß derſelbe meine Freunde, und andre die mir wohl wünſchen, überführen möge, daß ich we-

der ein ſo ſchlechter Unterthan, noch ein ſo dummer Autor geweſen ſey, als die Heftigkeit der Pasquillanten mich dargeſtellet hat, deren Bosheit ſich vereint, mich zum Urheber gefährlicher Staatsgrundſätze, die ich nie genähret, und abgeſchmackter Schriften, die ich hervorzubringen unfähig war, zu ernennen. Denn ſo ſehr ich auch durch perſönliche Mishandlungen, oder durch traurige Ausſichten für das Publikum dürfte ſeyn erbittert worden, ſo bin ich doch ein zu guter Politiker, als daß ich durch beleidigende Worte meine eigne Sicherheit in Gefahr ſetzen ſollte. Und ſollte mein Genie und mein Muth wegen zunehmendem Alter abgenommen haben, ſo iſt mir wenigſtens noch ſo viel Klugheit übrig geblieben, daß ich meine eignen Kräfte nicht mißkennen, und mich an Materien wagen werde, wozu diejenigen Talente nöthig ſind, die ich vielleicht in meiner Jugend verlohren habe.

6. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Gay.

Dublin den 8 Jan. 1722 : 3.

Als ich nach einer kurzen Weyhnachtsſchwärmerey nach Hauſe kam, fand ich einen Brief auf meinem Tiſche, und ward, da ich ihn aufriß, ganz unerwartet am Ende deſſelben Ihren Namen gewahr. Den beſten und gröſſeſten Theil meines Lebens habe ich, bis zu Anfang dieſer letzten acht Jahre, in England zugebracht: Dort ſtiftete ich meine Freundſchaften, und dort habe ich mein Herz zurückgelaſſen. Man hat mich auf ewig in ein andres Land verwieſen; was kann ich der Klugheit nach thun? — Ich denke, ich bin oblitusque meorum, obliviſcendus & illis. Sie haben mir gewiß in keiner andern Abſicht geſchrieben, als mich boshafter Weiſe aus einem nichtsnutzigen Schlafe zu wecken, der denn doch

beſſer iſt als gar keiner. Seit ich Sie verlaſſen habe, bin ich beynahe neun Jahre älter geworden; allein dieſes iſt die geringſte Veränderung, die mit mir vorgegangen iſt. Mein Geſchäfte, meine Erholungsart, mein Umgang, alles hat ſich verſchlimmert, auch ſogar mein Studieren, und meine Autorluſt; dem allem ungeachtet aber würde dieſes Auſterleben doch noch auszuſtehen ſeyn, wenn Sie mich nur wollten ungeſchoren laſſen. Itzt kann es drey Monate dauern, bis mir mein Wein wieder ſchmeckt, meine Pfarrer, meine Pferde, und mein Garten wieder gefallen, bis die Unruhe, die Sie erweckt, wieder vorüber iſt. Ich habe mich bisweilen darüber gewundert, daß ich Sie nicht beſucht habe; es haben mich aber zu viel Urſachen davon abgehalten, des Alters und der Faulheit nicht einmal zu gedenken, die doch auch gute Urſachen ſind. Käme ich nun wieder nach Hauſe, nachdem ich ein halbes Jahr unter Euch Herrn geweſen wäre, würde es mir ſeyn Deſiderio nec pudor nec modus. Ich habe drey Jahre zugebracht mich mit der Scene zu verſöhnen, zu der das Geſchick mich verdammt hat-

te, und nahm endlich zur Betäubung meine Zuflucht. Was würde ich auch über das in Londen für eine Figur machen, da meine Freunde in Armuth, in Verbannung, in Noth, oder im Gefängniß ſind, und meine Feinde eiſerne Ruthen in der Hand tragen? — Doch habe ich mir ſchon oft mit der Reiſe gedrohet, und ich flicke alle Sommer an meiner Geſundheit, um mich in den Stand zu ſetzen, daß ich die Reiſe ertragen könne; nur iſt es ein ſchlimmer Umſtand, daß ich über dem langen Flicken alt werde. Obſchon ich nicht als Geiſtlicher mit Ihnen reden möchte, ſo will ich doch nicht hoffen, daß Sie ſelbſt der Urheber Ihres Bauchgrimmens ſind: Trinken Sie etwann ſchlechte Weine — oder beſuchen Sie ſchlechte Geſellſchaften? — Sind Sie nicht ſeit der Zeit unſrer Trennung eben ſo viel älter geworden, als ich? — Es iſt nicht immer Et tibi quos mihi dempſerit Apponet annos. Es iſt mir herzlich leid, daß Sie mit dieſer garſtigen Krankheit zu ſchaffen haben, und ich glaube, unſer Freund Arbuthnot wird Ihnen Mäſſigkeit und Bewegung verordnen. Ich wollte nur, daß

dieſe Mittel eben ſo gut für den Schwindel wären, dem ich ergeben bin, und wovon ich wirklich alleweil nicht frey bin. Es ſollte mir angenehm geweſen ſeyn, wenn eine Nachricht von dem Zuſtande verſchiedener meiner alten Bekannten, als Congreve, Arbuthnot, Lewis, u. ſ. f. Ihren Brief verlängert hätte; Herr Pope iſt der einzige, deſſen Sie gedenken; und dieſer, glaube ich, muß faul ſeyn, ſonſt würde er Ihrem Briefe wohl ein paar Zeilen angehängt haben. Ich bin äuſerſt erfreut, daß er nicht, wie Sie, der Groſſen Gunſt bedarf, und ich könnte von Herzen wünſchen, daß Sie in ſeiner Lage wären. Ich habe nachgedacht, warum es den Poeten, wenn Sie den Hof machen, ſo ſchlecht von ſtatten geht, da man es ihnen doch zugiebt, daß ſie die gröſten und beſten Schmeichler ſind. Der Fehler ſteckt darinn, daß ſie blos gedruckt, oder ſchriftlich, nicht aber mündlich ſchmeicheln; ſie ſchreiben etwas und geben es unter ihrer Hand, woraus ſie ſich ein Gewiſſen machen würden, wenn ſie es reden ſollten. Sie ſind zu ausgelaſſen, das Vorgemach zu beſuchen, zu arm, die Thürhü-

ter und Bediente zu beſtechen, und zu ſtolz vor den Günſtlingen der Günſtlinge ſich zu bücken. Sagen Sie mir! haben Sie ſich nicht von neuem der Erbſünde theilhaftig gemacht, da Sie dem Lord Bolingbroke Ihre Eclogen zugeeignet haben? — Ich kann es in dieſer Entfernung nicht entſcheiden; und überdas bleibe ich, meiner Ruhe wegen, ſo gar in Anſehung der gemeinſten Begebenheiten der Welt, gern äuſerſt unwiſſend; wenn aber ein Hof dem andern gleich iſt, wie die Prediger ſagen, mag es wohl wie zu meiner Zeit hergehen, da alle Aemter den Freunden der Parlamentsglieder, die ſich während der Wahl hatten gebrauchen laſſen, zufielen; damals war immer eine groſſe Liſte von Namen im Rückſtand, die man in keinen ſieben Jahren hätte halb leer machen können. Ich bin der Meynung, wenn Sie es nicht übel nehmen, daß Sie am ſicherſten gehen würden, wenn Sie den Freund bäten, der in Ihrem Hauſe wohnt, Sie dem zunächſt hierherkommenden Stadthalter zu empfehlen, und ihn zu vermögen, Ihnen ein gutes Amt beym Civil zu geben, oder Sie zu einem ſeiner Sekretaire zu

machen; denn es iſt bekannt, daß die Parlamentsherrn gern mit dergleichen Empfehlungen an die Hand gehen, wann ſie zu Hauſe keine Plätze offen haben. Den Wein kann man hier gut, und um einen billigen Preiß haben. Zweymal die Woche können Sie in der Dechaney ſpeiſen. Es iſt in dieſer Stadt ein Zirkel von Geſellſchaft hinreichend für einen Mann. Die Leute werden Sie bewundern, weil ſie Ihre Schriften geleſen haben, und von Ihnen leſen. Ein gutes Amt wird Sie in den Stand ſetzen, in Londen leidlich, hier aber herrlich zu leben; und wollen Sie bald hier, bald dort ſeyn, wird ſolches Ihre Geſundheit befördern.

Ich wünſche, ich vermöchte mehr, als blos zu ſagen, daß ich Sie liebe. Ich ließ Sie in einer guten Lage zurück, ſowohl in Anſehung des letzten Hofes als des itzigen; und durch die Macht Ihrer zu großen Ehrlichkeit, oder zu geringen Weltklugheit, ſind Sie zwiſchen zween Stühle drein gefallen. Nehmen Sie Ihre Geſundheit und Ihr Geld in Acht; ſeyn Sie minder beſcheiden, und mehr thätig; wenn Sie aber das nicht wollen, ſo werden Sie

Pfarrer, und machen Sie, daß Sie hier ein Bißthum bekommen; wollte Gott, daß man uns ſo gute Biſchöffe von drüben ſenden möchte! Ich bin ꝛc.

7. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 12. Jan. 1723.

Ich finde in einem Ihrer letzten Briefe einen Verweis, der mir ſowohl überaus wehe thut, als auch überaus gefällt. Ihre Erinnerung, daß ich zu dem Briefe von meinem Freund Gay hätte eine Nachſchrift ſetzen ſollen, läßt mir nicht zu, weniger als einen ganzen Brief zu ſchreiben. Und da Sie jenen wohl aufzunehmen ſcheinen, ſo macht mir dieſes Hoffnung, daß Sie auch den gegenwärtigen, als eine aufrichtige Wirkung der Freundſchaft an-

ſehen werden. Da ich in der That die Nachläßigkeit geſtehen muß, deren Sie mich beſchuldigen, und deren ich Sie gleichfalls beſchuldigen könnte (denn wir beyde haben einen Eckel für dem Schreiben gehabt, und einer von uns hat dieſen Eckel ſowohl bekommen, als verurſacht); ſo habe ich wirklich geglaubt, Sie würden ſchon wiſſen, wie ſehr Sie zu meiner Freundſchaft berechtiget wären, daß Sie dieſelbe als ein Eigenthum anſehen könnten, welches weder einer Verſchreibung noch einer andern Verſicherung mehr nöthig hätte. Wahrhaftig! unter den Lebendigen und Todten iſt Niemand, an den ich öfterer, und von dem ich beſſer dächte, als Sie. Ich betrachte Sie als einen, der ſich, in Abſicht auf mich, in einem mittlern Zuſtande zwiſchen beyden befindet. Ich widme Ihnen alle die Neigungen und guten Wünſche, welche nur die Lebenden begleiten können, und alle die Ehrerbietung und zärtliche Empfindung, welche der Verluſt der Verſtorbenen in uns verurſacht. Sie mögen nun von Ihrem abgeſonderten Zuſtande denken, was Sie wollen: ſo lebt doch der Dechant Swift,

ohngeachtet dieſer Abweſenheit und Entfernung, immer noch in England, an jedem Orte, und in jeder Geſellſchaft, wo er gerne leben möchte, und ich finde ihn in allen meinen Zuſammenkünften, und in allen Herzen, worinnen ich einen Platz zu haben wünſchte.

Wir ſind ſeit vielen Jahren niemals zuſammen gekommen, ohne Ihrer zu gedenken. Ich habe aber bemerkt, daß, auſſer meinen alten Bekannten, alle meine Freunde, die ich hernach bekommen habe, zuvor Ihre Freunde geweſen ſind. Der Lord Oxford, der Lord Harcourt, und der Lord Harley mögen mich als ein Vermächtniß von Ihnen anſehen. Der Lord Bolingbroke iſt, wie ich hoffe, nun wiedergekommen, um mich nebſt allen ſeinen andern Erbrechten in Beſitz zu nehmen: und in der That, er ſcheint ſo ſehr Philoſoph geworden zu ſeyn, daß er ſein Herz an einige von dieſen Männern eben ſo wenig gehangen hat, als an den Dichter, den Sie ihm gegeben haben. Gewiß, es iſt ein Unglück für mich, daß alle die, welche ich am meiſten liebte, und mit denen ich den meiſten Umgang hatte, verbannt ſeyn müſſen.

Seitdem Sie beyde England verlaſſen haben, iſt der Biſchoff von Rocheſter beſtändig mein Hauswirth geweſen. Wahrhaftig, dies iſt eine Nazion, die ſich abſcheulich fürchtet, mit allzuviel feinen Wiſſenſchaften überhäuft zu werden, und die keinen großen Geiſt, ohne den Verluſt eines andern wiedererlangen kann. Ich bin wegen des Lords Peterborow, (mit dem ich itzt in einem Hauſe wohne) in großer Furcht. Er hat zu einem guten General zu viel Witz und zu viel Herzhaftigkeit; und wenn er dem Unglück, von andern vertrieben zu werden, entgehen ſollte, ſo befürchte ich, er wird ſich ſelbſt vertreiben. Dieſes veranlaßt mich, Ihnen einige Nachricht von meiner Lebensart und von meinem Umgange zu geben, welche weit veränderlicher und zerſtreuter geweſen, als ſie damals waren, da Sie mich kannten, und für mich ſorgten; und ein Eckel am Studiren und an der Einſamkeit hat mich unter allen Geſchlechtern, Partheyen und Lebensarten in den erſten Jahren meines Lebens in die gegenwärtige Lebensart verſetzt, und dieſe wird, wie ich merke, mich wieder zum Studiren und zur Einſamkeit zurückbringen.

Die Höflichkeiten, welche ich bey entgegengeſetzten Partheyen angetroffen, haben mich verhindert, gegen eine Parthey heftig oder bitter zu ſeyn. Aber dasjenige, was ich nothwendig bemerken und erfahren mußte, hat zugleich verurſacht, daß ich von keiner ſehr eingenommen, und von keiner ſehr in Erſtaunen geſetzt wurde. Ich bin daher deſto betrübter und ungehaltener über die Gewaltthätigkeiten und harten Begegnungen, die ich eine jede Parthey ausüben ſehe. Das aufgeräumte Weſen, welches Sie ſonſt an mir gekannt haben, hat ſich in eine Art von Nachdenken verwandelt, welches mir die Welt ganz gleichgültig gemacht hat; und gleichwohl habe ich eine Gemüthsruhe erlangt, die bisweilen bis zu einem gewiſſen Grad der Fröhlichkeit wächſt, der hinlänglich iſt, mich gerade ſo aufgeräumt zu machen, daß ich dieſer Welt ihre Luſt gönne. Die Zahl meiner Freunde iſt durch einige neue vermehrt worden; doch iſt der Eifer, womit ich die Alten zu lieben pflegte, dadurch nicht im geringſten vermindert worden. Ich habe für Niemand einen Abſcheu, als für Böſewich-

ter (denn Narren habe ich vertragen gelernt) und gegen ſolche kann ich gemeiniglich nicht höflich ſeyn. Denn ich glaube, daß diejenigen den Böſewichtern am nächſten kommen, welche mit Ihnen umgehen. Der gröſste Mann von dieſer Art, er ſey auch noch ſo mächtig, wird mich ſchwerlich dahin bringen, daß ich mich vor ihm bücken ſollte, ich müßte ihm denn beſonders verbunden ſeyn, und dafür will ich mich hüten. Das vornehmſte Vergnügen meines Lebens iſt dasjenige, ſo ich von Ihnen gelernt habe, wie ich nemlich die Freyheiten der Freundſchaft mit Perſonen, die weit über meinen Stand ſind, ſo wohl erlangen, als auch gebrauchen ſoll. Den Großen zu gefallen, iſt nach Horazens Urtheil rühmlich. Aber ihnen nicht zu ſchmeicheln und doch nicht zu misfallen, iſt noch weit rühmlicher. Ich habe alle Gemeinſchaft mit Dichtern und Schmierhänſen ſorgfältig vermieden, auſſer wenn ich etwa einen beſcheidenen gefunden habe. Auf dieſe Weiſe habe ich mit keinem einen perſönlichen Streit gehabt, und keiner iſt mein Feind geweſen, ausgenommen, die mich nicht gekannt haben.

Und gleichwie bey ſolchen keine große Erläuterung nöthig iſt: alſo habe ich niemals, ſie haben ſchreiben und ſagen mögen, was ſie gewollt, etwas davon erwähnet, und nicht nur gethan, als wenn ich nichts wüßte, ſondern ich habe auch oft in der That nichts von der ganzen Sache gewußt. Es giebt überaus wenig Dinge, welche in mir einen ängſtlichen Wunſch verurſachen könnten. Was ich am eifrigſten wünſchen möchte, beſtünde darinnen, daß ich meine Tage mit Ihnen und etlichen wenigen von Ihrer Art zubringen könnte. Allein das Verhängniß hat ſie alle in der Welt zerſtreut, und ich merke, daß dieſer Wunſch eben ſo vergeblich ſeyn würde, als das Verlangen, das tauſendjährige Reich und Oberherrſchaft der Gerechten auf Erden zu ſehen.

Wenn ich durch mein langes Stillſchweigen geſündiget habe; ſo bedenken Sie, daß es Jemand giebt, an dem Sie ſich eben ſo ſehr verſündiget haben. So oft Sie ſeine Hand erblicken, werden Sie lernen, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, und werden in Ihrem Herzen empfinden, wie lange man gegen dieje-

nigen, die man wahrhaftig liebet und hochſchätzt, das Stillſchweigen beobachten könne. Ich bin ꝛc.

---

8. Brief.

Lord Bolingbroke

an den

Dechant Swift.

(Als eine Nachſchrift an Popen's vorhergehenden Brief.)

Ich bin nicht ſo faul, wie Pope, und daher müſſen Sie von mir nicht eben die Nachſicht gegen die Faulheit erwarten. Indem er ſeine eigne Sache vertheidiget, redet er zugleich der Ihrigen das Wort, und wird ſein Advocat, indem er an Sie, als an ſeinen Richter, appellirt. Sie werden Ihrer Seits ein Gleiches thun, und ſo werde ich nebſt Ihren übrigen gemeinen Freunden groſe Gerechtigkeit

von zween ſo gerechten Richtern zu erwarten haben. Sie gleichen vollkommen den beyden Bierſchenken in Holland, die zu gleicher Zeit Bürgemeiſter in einer Stadt waren, und die immer einer des andern Zettel wechſelsweiſe taxirten. Ich erkläre zum voraus, daß ich mich dem richterlichen Ausſpruche nicht unterwerfen werde. Mein Recht zu Ihrer Freundſchaft iſt gegründet, und bedarf weder einer Verſchreibung noch andrer Verſicherung. Aber ein jährliches Bekenntniß iſt doch wenigſtens zu Ihrer Erhaltung nöthig; und da Sie mich um dieſes zu bringen ſuchen, ſo gerathe ich auf den Verdacht, daß Sie mir mein Recht mit der Zeit ſtreitig und die Verjährung wider mich vorzuſchützen hoffen. Ich wollte Ihnen, was meine Perſon anbetrift, nicht ein Wort ſagen, (da dieſes eine Sache iſt, um die Sie ſich nicht ſehr zu bekümmern ſcheinen) wenn ich nicht verſuchen müßte, wie weit man den Kontraſt zwiſchen Popens und zwiſchen meinem Zuſtande und Lebensart treiben könne.

Ich bin alſo bisher unendlich einförmiger und weniger zerſtreut geweſen, als damals, da

Sie mich kannten, und für mich ſorgten. Diejenige Liebe, welche ich mit Verſchwendung unter das ganze ſchöne Geſchlecht auszutheilen pflegte, iſt ſeit vielen Jahren nur einem Gegenſtande gewidmet geweſen. Eine große Menge Unglücksfälle (denn ſo pflegt man ſie, obgleich bisweilen ſehr uneigentlich zu nennen) und eine Entziehung von der Welt haben denjenigen richtigen und genauen Unterſchied zwiſchen meinen Bekannten und zwiſchen meinen Freunden verurſacht, den wir von uns ſelbſt zu machen ſelten Scharfſinnigkeit genug beſitzen. Jenes Ungezieſer von verſchiedenen Farben, das um mich herum zu ſummen und zu brummen pflegte, ſo lange mich die Sonne des Glücks beſchien, hat ſich unſichtbar gemacht, ſeitdem ich mich im Schatten befunden habe. Niemand kömmt zu einer Einſiedeley auſſer des Einſiedlers wegen. Zu meiner Einſiedeley kommen etliche wenige philoſophiſche Freunde, und ſind ſolche, mit denen Sie gerne Ihr Leben zubringen würden, wenn nicht ſein verdrießliches Clima, und eine noch verdrießlichere Geſellſchaft Sie zu einem ganz andern Menſchen gemacht hätte, als Sie vor neun Jahren geweſen ſind.

Die rauhe Stimme der Parthey iſt an dieſem ruhigen Orte niemals gehört worden. Zeitungen und Wochenblätter ſind daraus verbannt, und wenn die Blätter Iſaac Bickerſtaffs einigen Zutritt erlangen: ſo haben ſie dieſes einigen Stellen zu verdanken, woraus man urtheilt, daß dieſer berühmte Philoſoph (wie der Fohn unter den Indianern, Pythagoras unter den Griechen, Zoroaſter unter den Perſern, und andre ſeiner Vorgänger unter den Arabern, Magiern und Egyptiſchen Seres) ſowohl ſeine öffentliche, als auch ſeine geheime Lehre gehabt, und es in ſeinem Herzen mit keiner Parthey gehalten habe. — — Wenn ich da bin, ſo vergeſſe ich, daß ich ſelbſt einmal von einer Parthey geweſen; ja ich werde oft von meinem tiefſinnigen Nachdenken über die Urſachen der Dinge auf eine ſo glückliche Weiſe hingeriſſen, daß ich mir faſt einbilde, es ſey niemals ein ſolch Ungeheuer, das man Parthey nennt, in der Welt geweſen. Aber ach! bald werde ich von den griechiſchen und römiſchen Geſchichtſchreibern, vom Guiccardin, vom Machiavel und vom Thuanus aus dieſem angeneh-

men Traum erwecket; denn ich habe ein Gelübde gethan, keine Geſchichte von unſerm Vaterlande zu leſen, bis das Werk, ſo Sie zu vollenden verſprochen, herauskömmt.

Ich befürchte gar nicht, daß ein Eckel für dem Studiren und der Einſamkeit mich wieder in das Getümmel der Welt ſtürzen ſollte. Die einzige Reue, ſo ich jemals empfunden, beſtehet vielmehr darinnen, daß ich ſpät auf dieſe Lebensart verfallen bin. Meine Philoſophie wird durch die Uebung immer größer, und wenn Sie und ich wieder zuſammen kommen, ſo will ich dieſes Geſtändniß von Ihnen herauspreſſen, daß ich ſey conſilio bonus, ſed more eo productus, ut tantum recte facere poſſim, ſed nil non recte facere non poſſim. Die kleine Unhöflichkeiten, die mir von gegenſeitigen Partheyen begegnet ſind, haben mich ſo wenig heftig oder verdrießlich gegen irgend eine gemacht, daß ich mich vielmehr ihnen allen für verbunden halte. Einige haben mich von meiner Furcht befreyet, indem ſie mir gezeigt, wie ohnmächtig die Bosheit der Welt ſey: andre von meiner Hoffnung, indem ſie mich gelehrt,

wie

wie unzuverſichtlich die Freundſchaft des Pöbels ſey. Alle aber haben mich von der Verwunderung befreyet. Indem ſie mich aus der Parthey verjagt, haben ſie mich aus einer verabſcheuungswürdigen Geſellſchaft verjagt; und indem ſie mich der Titel, des Ranges und Vermögens und andrer ſolcher Nichtswürdigkeiten beraubt, die Jedermann, wenn er nur will, entbehren kann; ſo haben ſie mir zugleich dasjenige gegeben, ohne welches kein Menſch glücklich ſeyn kann.

Ueberlegung und Gewohnheit haben mir die Welt ſo gleichgültig gemacht, daß nichts, was darinnen vorgeht, mir weder Betrübniß noch Vergnügen, weder Mißfallen noch Wohlgefallen verurſacht, als ſo ferne mich perſönliche Freundſchaft an der Begebenheit Theil nehmen läßt, und dieſer Grundſatz macht, daß ſich meine Sorgen nicht gar weit erſtrecken. Mein Leben beſteht hauptſächlich in einer vollkommenen Gemüthsruhe. Gute Verdauung, heiteres Wetter, und einige andre mechaniſche Triebfedern, erheben mich dann und wann über ſie, aber ich falle niemals unter dieſelbe. Ich bin bisweilen

aufgeräumt, aber ich bin niemals traurig. Ich habe neue Freunde bekommen, und einige alte verlohren. Dieſe Vermehrung meiner Freunde verurſacht mir ein groſses Vergnügen, weil ſie auf keine leichtſinnige Weiſe gemacht worden. Ich kenne keine ſo feyerliche Gelübde, als die Gelübde der Freundſchaft: und deswegen glaube ich, daſs ein ziemlich langes Probejahr der Bekanntſchaft vor dieſem Gelübde hergehen ſollte. Mein Verluſt aber, den ich hierinnen erlitten, verurſacht mir wenig Unruhe. Ich habe nichts dazu beygetragen, und ein Freund, der ohne rechtmäſsige Urſache mit mir bricht, iſt nicht werth, daſs ich ihn erhalte. Sobald ich dieſe Stadt verlaſſe (welches in wenig Tagen geſchehen wird) ſo werde ich wieder zu derjenigen Lebensart zurückkehren, welche die Böſewichter und Narren weit von mir entfernt. Für beyden habe ich einen Abſcheu; ich glaube aber doch, daſs ich im gemeinen Leben noch eher einen Böſewicht, der Verſtand beſitzt, als einen Narren vertragen kann. Man muſs zwar in der That, bey dem erſtern, immer eine von den Poſituren der hölzernen Männer annehmen,

die ich für eines Schwerdtfegers Laden in Deutſchland geſehen habe, aber auch ſogar in dieſen gezwungenen Stellungen wird mich der witzige Böſewicht beluſtigen; und derjenige, welcher mich beluſtiget, erzeigt mir einen groſſen Dienſt, und legt mir eine ſolche Verbindlichkeit auf, die ich ihm in keiner andern Münze zu bezahlen ſchuldig bin. Der Narr nöthigt mich faſt eben ſo ſehr, als der Böſewicht, auf meiner Hut zu ſeyn, und gleichwohl hält er mich hierinnen durch nichts ſchadlos. Er macht mich ſtarr, wie der Krampfſiſch, oder er plagt mich wie die Fliege. Dies iſt das Bild eines alten Freundes, das ihm noch ähnlicher iſt, als dasjenige ſeyn wird, welches Sie einſtens von ihm verlangten, und welches er Ihnen ſchicken wird, wenn Sie es verlangen. — Lebe wohl, theurer Swift, ich liebe Dich mit allen Deinen Fehlern herzlich; thue Dir Gewalt an, und liebe mich auch mit allen den meinigen.

Bolingbroke.

9. Brief.

Dechant Swift an Hrn. Pope.

Dublin, den 20. Septembr. 1723.

Als ich neulich von einer viermonathlichen Sommerreiſe zurückkam, die ich meiner Geſundheit wegen unternommen hatte, fand ich einen Brief von Ihnen, nebſt einem Anhang vom Lord Bolingbroke, der noch länger war, als Ihr Brief. Ich glaube, es giebt keine elendere Krankheit, als der Widerwille, an ſeine beſten Freunde Briefe zu ſchreiben, und man braucht eben kein großer Philoſoph zu ſeyn, um die Urſache davon ausfindig zu machen; ſo viel iſt offenbar, daß es einen gewaltigen Unterſchied zwiſchen Freundſchaft und Liebe anzeiget: denn ein Liebhaber (wie ich gehört habe) ſchreibt beſtändig an ſeine Liebſte. Wenn ich glauben dürfte, was Sie Ihre Höflichkeit zu ſagen bewegt, daß ich bey meinen Freunden in England noch immer in gutem Andenken ſtehe; ſo handle

ich recht daran, daß ich mich hier aufhalte. — Non ſum qualis eram. Ich verließ Sie in einem Alter, da einen ein Jahr mehr mitzunehmen pflegt, als drey Jahre in dem Ihrigen; wenn Sie hierzu die Rauhigkeit der Luft und des Volks ſetzen, ſo wird dieſes eine erſchreckliche Summa ausmachen. Ich habe keinen gar ſtarken Glauben an Sie, vorgeblichen Liebhaber der Einſamkeit. Sie ſind nicht in einem ſolchen Alter, das ſich dazu ſchickt, und haben auch noch nicht genug Glück und Unglück erfahren, um in einen Winkel zu gehen, und In Contemptu mundi & fuga ſeculi Schlüſſe zu machen; es müßte denn ein Poet des allzuvielen Beyfalls, ſo wie Miniſters der allzugroſſen Laſt der Geſchäfte, überdrüßig werden können.

Ihr Glück iſt größer, als Ihr Verdienſt, da Sie Ihre Lieblinge ganz ohne Unterſchied aus jeder Parthey erwählen. Dieß haben Sie theils Ihrer Erziehung, theils Ihrem Genie zu verdanken, welche Sie auf eine Kunſt gebracht haben, die auf die Partheyen keinen Einfluß hat. Denn ich glaube, Virgil und Horaz werden ohne Unterſchied von Whigs und Tor-

ries geleſen. Sie haben mit der Verfaſſung der Kirche und des Staats eben ſo wenig zu thun, als ein Chriſt zu Konſtantinopel; und Sie ſind um ſo viel weiſer und glücklicher, weil beyde Theile Ihre Gedichte ſo lange loben werden, als man von Ihnen glaubt, daß Sie von keiner Parthey ſind.

Ihre Begriffe von der Freundſchaft ſind mir ganz neu. Ich glaube, Jedermann iſt mit ſeinem Antheil gebohren, und kann keinem etwas davon geben, ohne es einem andern zu entziehen. Ich weiß gar wohl, welchen ich den erſten Platz in meiner Freundſchaft geben wollte, aber ſie ſind nicht zugegen. Ich bin zu einer andern Scene verdammt, und theile ſie daher unter diejenigen, die um mich ſind, und mir am wenigſten mißfallen, ſehr wohlfeil aus; und ich würde eben dieſes gegen meine Mitgefangenen thun, wenn ich zu einem Gefängniſſ verurtheilt wäre. Ich kann gleichfalls Böſewichter weit lieber als Narren vertragen; weil mir ihre Bosheit keinen Schaden, in dem Umgange, den ich mit ihnen habe, verurſacht, welcher zwar, wie ich geſtehen muß, weit ge-

fährlicher, aber doch nicht ſo beſchwerlich iſt, als der Umgang mit Narren. Ich habe mich oft bemühet, unter allen Genies eine Freundſchaft aufzurichten, und ich wollte gerne, daß es geſchehen wäre. Es giebt aber ſelten über drey oder viere zu einer Zeit, und wenn ſie vereinigt werden könnten, ſo würde ſich die ganze Welt nach Ihnen richten müſſen. Ich glaube, es war ſo unter den Poeten zu Auguſtus Zeiten. Allein Neid, Partheylichkeit und Stolz haben es unter uns verhindert. Ich ſchließe die kleineren Poeten nicht mit ein, wovon Sie meiſtentheils ein anſehnliches Gefolge um ſich haben. Unter dem Namen Poeten und elende Schriftſteller verſtehen Sie, glaube ich, die Narren, die Sie bisweilen um ſich ſehen können, wenn ſie ſich vorher einmal beſcheiden aufführen, welches nicht ſehr gewöhnlich unter ihnen war, als ich mich noch in der Welt befand.

Ich würde Ihnen meine Lebensart beſchreiben, wenn irgend eine Gewohnheit in dieſem Lande ſo genannt werden könnte. Ich erwähle meine Geſellſchaft aus ſolchen, die am wenig-

ſten zu bedeuten haben, und ſich am gefälligſten erzeigen. Ich leſe die ſchlechteſten Bücher, die ich finden kann, und ſchreibe ich etwas, ſo iſt es über die ſchlechteſten Materien. Aber Reiten, Spatziergehen und Schlafen nehmen achtzehn von den vier und zwanzig Stunden weg. Ich pflege itzt mehr Sachen aufzuſchieben, als ich vor zwanzig Jahren that, und habe verſchiedene Dinge zu vollenden, die ich ſchon ſeit zwanzig Jahren habe liegen laſſen. Hæc eſt vita ſolutorum &c. Ich habe Ihnen ein Kompliment von einem Ihrer Freunde zu machen, der vier Monate dieſen Sommer mit zween ernſthaften Bekannten zugebracht hat, ohne ein einzigesmal nach Dublin zu kommen, welches doch nur acht Meilen davon entlegen iſt. Wenn er aber wieder nach Londen zurückkömmt, ſo will ich wetten, Sie werden ihn ſo tief, als irgend Jemand daſelbſt, am Hofe unter den Supplicanten, im P. L., in der Opera und auf dem Caffeehauſe antreffen. Ich bin itzt einige Tage bey ihm.

Empfehlen Sie mich auf das verbindlichſte dem Dr. Arbuthnot, Herrn Congreve und

Herrn Gay. — Ich glaube, es giebt zwiſchen Ihnen und mir eodem tertios nicht mehr; ich nehme den Herrn Jervas aus, an deſſen Haus ich dieſes addreſſire, weil ich nicht weiß, wo Sie ſich aufhalten. Denn es war aus Ihrem letzten Briefe nicht deutlich, ob Sie bey dem Lord Peterborow, oder ob er bey Ihnen wohnet. Ich bin ꝛc.

10. Brief.

Den 14. Sept. 1725.

Es iſt überflüßig, Ihnen zu ſagen, daß ich mit wahrem Vergnügen alle Ihre Befehle würde befolget, und beſonders dem Ueberbringer Ihres Briefes, der heute nach Frankreich abreiſet, alle nur mögliche Freundſchaftsdienſte würde geleiſtet haben. Vielleicht aber geht es den Poeten, wie den Propheten, die in der Fremde mehr, als in ihrem Vaterlande gelten; denn bey ſeiner Ankunft in England verlohr

Ihr Freund, in Anſehung meiner, ſeine Neugierde. Hätte er indeſſen einen Verſuch angeſtellt, würde er gefunden haben, daß ich ſein Freund, ich meyne, daß ich Ihr Freund ſey. Nur finde ich mich in meiner Erwartung betrogen, daß ich einen Mann, den Sie hochachten, nicht beſſer kennen gelernt, und tröſte mich allein mit dem Empfang Ihres Briefes, der mir, nach allem, doch noch Vortheil bringt, da derſelbe mich des Vergnügens, Sie, meiner Hoffnung nach, noch einmal wieder zu ſehen, verſichert. Nach ſo vielen Zerſtreuungen, und ſo vielen Vertheilungen kann es ſich alſo doch noch eräugnen, daß drey oder vier von uns ſich wieder verſammlet ſehen: Nicht um heimliche Anſchläge zu ſchmieden, nicht ruhmſüchtige Projekte zu machen, oder durch geſchäftige Eitelkeit (die vielleicht zu der einen oder der andern Zeit in jedem Menſchen umläuft) uns ſelbſt oder andre zu ärgern; ſondern uns, und auch die Welt, wenn es ihr beliebt, zu beluſtigen; oder aufs ſchlimmſte genommen, andre ſo unſchuldig und ſo unſchädlich, als uns ſelbſt zu belachen. Ich höre vieles von Ihren Gulli-

vers-Reiſen; meine Reiſen, ich verſichere Sie, werden nie wieder in ein fremdes Land gehen; Nein, ich werde eine fleißige, und, ich hoffe, nutzbare genaue Unterſuchung innerhalb meinem eignen Gebiete *) anſtellen; damit will ich ſagen; ich werde nicht mehr überſetzen, ſondern einheimiſche Sachen liefern, die für mein Vaterland und für die heutige Zeiten ſchicklich ſind. !

Wenn Sie zu uns kommen, will ich Ihnen älterliche Damen genug auftreiben, die ho, ho rufen, und zwo, die warten und pflegen können; dieſe letzten ſind zu alt und ſchwach, um viel Lermen zu machen: wie Sie ſelbſt vermuthen werden, ſobald ich Ihnen ſage, daß meine Mutter und meine Wärterinn es ſind. Auch kann ich Ihnen mit einer Dame an die Hand gehen, die eben ſo taub, wenn ſchon nicht ſo alt iſt, als Sie ſind; ich bin gut dafür, Sie werden ſich einander gefallen, ungeacht Sie einander nicht hören können; Sie werden ſich, gleich Geiſtern, durch Anſchauen unterreden. Am

*) Verſuch über den Menſchen.

meiſten aber werden Sie ſich darüber wundern, daß ſie viel bey Hofe gilt und doch zu keiner Parthey gehört; am Hofe lebt, und ruhig ſeyn, und Sie ruhig machen möchte.

Einer von denen, deſſen Sie gedenken, und deſſen Sie ſich wohl immer erinnern werden — Dr. Arbuthnot liegt an einer gefährlichen Krankheit darnieder, er hatte ein Geſchwür im Unterleibe, welches zwar aufgegangen iſt: doch bleibt der Ausgang noch ſehr ungewiß. Ich ſchreibe dieſes in ſeinem Zimmer, und er läßt Ihnen ſagen; der Ausgang ſeiner Krankheit möge ſeyn, welcher er wolle, ſo wolle er doch lebend oder ſterbend Ihr treuer Freund bleiben; aus einer Urſache wünſcht er noch ein wenig länger zu leben, er wünſchet Sie noch einmal wieder zu ſehen.

Unter dieſen Umſtänden iſt er noch ſo munter, Ihnen zu ſagen, er würde, wenn er könnte, Ihnen etwas verſchreiben, das Ihre Taubheit heilen ſollte, wollte Ihnen aber rathen, ſich, nachdem Sie kuriret worden, noch immer taub zu ſtellen; weil Sie auf ſolche

Weiſe hören, was Sie wollen, und ſo wenig, als Ihnen beliebt, antworten können. Ich bin

II. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 29. Sept. 1725.

Da kehre ich, aus Furcht meine Talente zu vergraben, wieder nach dem herrlichen Dublin, in die große Welt zurück, um mich unter den Seelſorgern und Vikarien hervorzuthun, und allen Verfälſchungen, die ſich im Gewicht von Brod und Butter eingeſchlichen haben, durch mein ganzes Gebiete Einhalt zu thun. Ich bin beſchäftigt geweſen, meine Felder einzufaſſen, habe gefiſcht, und meine übrige Zeit angewandt, meine Gullivers-Reiſen zu endigen, zu korrigiren, zu verbeſſern, und abzuſchreiben; ſie ſind itzt in vier Theile

vollſtändig, aufs neue vermehrt, und für die Preſſe beſtimmt, ſobald die Welt ſelbe verdient, oder vielmehr, ſobald ein Buchdrucker ſeine Ohren daran wagen will.

Daß wir nach ſo vielem Elende und Verſtöberungen einmal wieder zuſammen kommen ſollen, gefällt mir wohl: allein der Hauptzweck, den ich bey allen meinen Beſchäftigungen habe, iſt, die Welt zu ärgern, ſtatt ſie zu beluſtigen; könnte ich dieſe Abſicht erreichen, ohne dadurch meine Perſon und mein Vermögen zu verletzen, ſo würde ich der unermüdetſte Schriftſteller, ohne Lektur, werden, den Sie je geſehen haben. Ich bin äuſſerſt erfreuet, daß Sie einmal das Ueberſetzen aufgegeben haben; Lord Oxford hat es oft beklagt, daß eine ſchurkiſche Welt Sie in die Nothwendigkeit verſetzt habe, auf eine ſo lange Zeit Ihr Genie zu mißbrauchen. Da Sie itzt aber viel beſſere Beſchäftigungen haben werden, ſo geben Sie doch, wenn Sie die Welt vornehmen, derſelben einen Hieb mehr, weil ich darum bitte. Ich habe von jeher alle Nazionen, Profeßionen und Gemeinſchaften gehaßt; und meine ganze

Liebe iſt auf einzelne Menſchen gerichtet: z. B. Ich haſſe die ganze Advokatenrotte, aber ich liebe den Rath — und den Richter. — Eben ſo bin ich gegen die Aerzte, (von meinem eignen Handwerke will ich nicht reden) die Soldaten, die Engländer, die Schottländer, Franzoſen ꝛc. geſtimmt. Ganz inſonderheit aber haſſe und verabſcheue ich jenes Thier, das Menſch heißt, obſchon ich den Johann, den Peter, den Thomas von Herzen liebe. Nach dieſem Syſteme habe ich meine Handlungen ſchon viele Jahre eingerichtet, (müſſens aber nicht verrathen!) und werde auf dem nemlichen Fuß fortfahren, bis ich mit der Welt fertig bin. Ich habe Stoff zu einer Abhandlung, um das Unwahre der Definition Animal rationale zu beweiſen, und zu zeigen, daß es nur rationis capax ſeyn ſollte. Auf dieſer ſtarken Grundfeſte von Miſanthrophie (doch nicht von Timons Art) iſt das ganze Gebäude meiner Gulliverſchen Reiſen errichtet; und ich werde keine Ruhe im Gemüthe haben, bis alle ehrliche Leute meiner Meynung ſind: Sie müſſen meine Meynung folglich gleich annehmen; und es bewerkſtelligen,

daß alle, welche meine Achtung verdienen, das nemliche thun. Die Sache iſt ſo klar, daß ſie keinen Zweifel zuläßt; ja ich will hundert Pfund verwetten, daß Sie, in dieſem Punkte, mit mir übereinſtimmen.

Ich habe, weil ich auf dem Lande bin, das ich in Zeit von dreyen Tagen verlaſſen werde, nicht erfahren, daß Ihre Odyſſee fertig iſt. Ich danke für das gütige Geſchenk; es wird mir um den dreyviertel Theil weniger gefallen, weil andre, wie Sie anmerken, die Hand mit darinnen gehabt haben, unterdeſſen iſt mirs lieb, daß Sie dadurch ſo vieler Sklavenarbeit ſind überhoben worden.

Herr Ford hat mir ſchon vorlängſt erzählt, daß Sie ſo herrlich bauen und pflanzen, und beſonders, daß Sie den unterirrdiſchen Gang nach ihrem Garten vollendet, wo ſie ein dummes Verſehen in eine Schönheit verwandelt haben, welches ein Stück von Ars poetica iſt.

Mit den Kopplerinnen, den häßlichen alten Weibern, bin ich beynahe fertig, und werde bald alt genug werden, mich in Mädchens von vierzehen Jahren zu verlieben.

Die

Die Dame, die Sie beſchreiben, die am Hofe lebt, taub iſt, und ſich zu keiner Parthey hält, wird wohl Mythologie ſeyn; ich weiß aber nicht, wie ich ſie mir moraliſch vorſtellen ſoll. Barmherzigkeit kann ſie nicht ſeyn, denn die Barmherzigkeit iſt nicht taub, lebt auch nicht am Hofe: Gerechtigkeit iſt blind, vielleicht auch taub, iſt aber auch keine Hofdame: Fortuna iſt blind und taub, und eine Hofdame, aber eine verdammte Partiſanin, die mir nie Ruhe verſchaffen wird, wie Sie mich verſichern. Der Reichthum muß alſo die Dame ſeyn, denn da kömmt alles mit Ihrer Beſchreibung überein: ich freue mich, daß dieſe Sie beſucht, aber meine Stimme iſt ſo ſchwach, ich fürchte, ſie wird mich nie hören.

Herr Lewis hat mir gemeldet, daß Dr. Arbuthnot krank iſt, welches mich ſehr betrübet: Ich habe ſo lange auſſer der Welt gelebt, daß ich die Härte des Herzens, die Jahre und Umgang gemeiniglich geben, verlohren habe. Alle Tage verliere ich Freunde, und neue ſuche ich nicht, und finde auch keine. O, wäre nur ein Dutzend Arbuthnots in der Welt! gleich wollte

ich meine Gullivers-Reiſen verbrennen. Doch iſt auch er nicht ohne Fehler. Es iſt eine Stelle im Bede, die die Frömmigkeit und Gelehrſamkeit der damaligen Irländer ſehr erhebt, wo aber der V — nach einem aufbrauſenden Lobe, alles wieder verdirbt, indem er klagt, daß ſie die Oſtern leider! zu einer unrechten Jahrszeit feyerten! Unſer Doctor nun hat alle Eigenſchaften und Tugenden, die einen Mann liebenswürdig und nothwendig machen können, aber, ach leider! er geht ſehr ſchlotterig einher; Gott bewahre ihn! denn er iſt ein vortreflicher Chriſt, obgleich kein katholiſcher.

Ich höre nichts von unſerm Freund Gay, finde aber, daß der Hof ihn ſehr knapp hält. Ich rieth ihm, mit einem Stadthalter hierher zu kommen. Philips ſchreibt kleine Mährchen (wie Lord Leiceſter dieſe Verſe nennet) über Miß Carteret. Ein Dubliner Grobſchmidt, ein groſer Dichter, ahmt ſeine Verſeart in einem Gedichte an die nemliche Dame nach. Philips iſt ein Klagehans, welches mich veranlaßte, Lord Carteret zu ſagen, daß Klagehänſe nie am Hofe ihr Glück machten, wohl aber die Spaßmacher.

Sind Sie denn ganz und gar ein Landmann? — daß man, auf Briefe an Sie, — auſſerhalb Londen — ſchreiben, und ich Gefahr laufen muß, daß dieſe koſtbare Epiſtel verlohren gehe, die ich itzt ſchließe, ungeachtet mein Blatt noch nicht voll iſt.

Ich habe einen böſen Namen, darum ſchreibe ich denſelben nicht unter dieſen Brief, der, wie Sie leicht errathen werden, von einem Manne kömmt, welcher Sie ungefähr halb ſo viel liebt, als Sie es verdienen, ich meyne, nach beſtem Vermögen.

Es geht mir ſehr nahe, daß Lord Bolingbroke, wie man mir aus den Zeitungen erzählt, auf der Jagd durch einen Sturz ſehr beſchädigt worden. Froh bin ich, daß er noch ſo viel Jugend und ſo viel Feuer hat, womit er eben nicht haushälteriſch umgegangen iſt; ich verwundre mich aber, daß er nicht mehr Klugheit hat. Ich bin ꝛc.

12. Brief.

Den 15 Oct. 1725.

Ihre ſchleunige Antwort verſetzt mich in eine angenehme Verwunderung, und läßt mich hoffen, daß Sie uns näher kommen, und Ihren alten Freunden geneigter werden, je mehr Sie auf ſelbe anrücken, und in unſern Wirbel gerathen. Es iſt einer hier, der einſt ein mächtiger Planet war, und itzt (nach langer Erfahrung deſſen was vom ſcheinen kömmt) gelernet hat, zufrieden zu ſeyn, und wieder zum erſten Ruhepunkt zurückzukehren, ohne den ſtolzen Gedanken zu hegen, je wieder zu ſcheinen. Wir haben hier einen andern, der es für den größten Ruhm ſeines Vaters hält, daß er ſie ausgezeichnet und geliebt hat, und der Sie erblich liebt. Auch haben wir hier einen Arbuthnot, der ſo eben dem Rachen des Todes entwiſcht iſt; die Hoffnung, Sie wieder zu ſehen, freuet ihn mehr, als eine Welt wie-

der zu ſehen, die er in allen ihren Theilen längſt verachtet hat; denjenigen Theil ausgenommen, der aus Männern beſtehet, die Ihnen gleichen. Er geht ſchon wieder aus, und iſt munterer, als ſelbſt die Geſundheit einen Menſchen machen kann: denn er hat über das ein gutes Gewiſſen, welches die wahre Panacee iſt, aber nicht überall gefunden wird. Ich wuſte, daß dies Ihnen angenehm ſeyn würde, und deswegen antworte ich ſo bald.

Ich beklage, daß der arme Philips in dieſer Zeitlichkeit nicht befördert wird; denn wenn er ſeinen Lohn in der andern Welt zu gut behält, iſt er gewiß von allen Poeten der elendeſte. Ich habe noch eine andre Urſache, warum es mich kränkt; denn wenn man ihn nicht befördert, wird dadurch der Schluß einer meiner Satyren verdorben, in der ich mich bemühe den Geſchmack der Stadt, in Anſehung des Witzes und der Kritik, zu beſſern; meine Satyre endiget ſich alſo:

*) But what avails to lay down rules
for ſenſe?
In — 's Reign theſe fruitleſs lines were
writ,
When Ambroſe Philips was preferr'd for
Wit.

Unſer Freund Gay wird behandelt, wie die Freunde der Tories von den Whigs, und gemeiniglich von den Tories ſelbſt behandelt werden. Weil er Laune hat, vermuthet man, er habe mit Dr. Swift zu thun gehabt; ſo ungefehr gieng es vor Alters; wenn man Jemand fand der Wiſſenſchaften beſaß, ſo beſchuldigte man ihn, er hätte mit dem Teufel zu thun. Am Hofe ſetzt er ſein ganzes Vertrauen auf die Dame, die ich Ihnen beſchrieben habe; und die Sie für ein allegoriſches Geſchöpf der Einbildung halten: Um Gay's Willen wünſche ich daß ſie wirklich der Reichthum wäre; ich zweifle

*) Was hilft es aber, dem Verſtande Regeln vorzuſchreiben? — In — 's Regierung wurden dieſe fruchtloſen Zeilen geſchrieben, als Ambr. Philips ſeines Witzes wegen den Vorzug erhielt.

aber, daß Sie, wenn Sie ſie kennten, ſie gegen die andre austauſchen würden.

Dem Lord Bolingbrocke hat der Fall nicht das mindeſte geſchadet; ich wollte nur, daß ſein andrer Fall ihm eben ſo wenig nachtheilig wäre; Lord Oxford hat bey dem ſeinigen keinen Schaden gehabt. Lord Bolingbrocke's Geiſt iſt, ſeitdem Sie von ihm ſind, vollkommner worden, als einer, der, ohne in einen andern Körper, oder ein andres Weſen verſetzt zu werden, vervollkommnet worden iſt: paullo minus ab angelis. Ich habe oft phantaſirt, daß, wenn wir je einmal ſollten wieder zuſammen kommen, daß, nach ſo vielen Veränderungen, und nachdem ſo viel von der alten Welt, und von dem alten Menſchen, in jedem von uns verändert worden, kaum ein einziger Gedanke des einen, noch ein einziges Stäubchen der andern, juſt das nemliche ſey; ich habe phantaſirt, daß wir uns einander begegnen werden, wie ſich die Gerechten im tauſendjährigen Reiche begegnen werden; ganz in Frieden; von allen unſern Leidenſchaften entblößt; über unſre ehemalige Thorheiten lächelnd; und zufrieden, daß

Reich der Gerechten in Ruhe mit zu beſitzen. Ich finde aber, daß Sie am liebſten als ein rächender Würgengel dienen möchten, um Ihre Schaale des Zorns über die Häupter der elenden Geſchöpfe dieſer Welt ausleeren zu können; ja, was noch mehr iſt, Sie wollen ſie ſogar zwingen ihr Buch zu verſchlingen, welches Sie, wie ich nicht zweifele, ihnen zu einer ſo bittern Pille werden gemacht haben, als es Ihnen nur möglich geweſen iſt.

Ich ſage Ihnen nicht, was ich für Anſchläge im Kopf habe, nicht, was ich noch, auſſer einer Sammlung Maximen gerade gegen Rochefoucaults Grundſätze ſchreiben werde, bis wir einander von Angeſicht zu Angeſicht ſehen. Denn Sie ſollen keine Urſache haben zu klagen, daß es mir an einer großmüthigen Verachtung dieſer Welt mangle, obſchon ich meine Ohren noch nicht in Dero und der Welt Dienſte eingebüſſet habe. Auch Lord Oxford, den ich nun in dieſem Briefe zum drittenmale nenne, und der es verdient, daß er in allem, welches an Sie gerichtet iſt, und von Ihnen kömmt, beſtändig genannt werde, erwartet Sie: Dieß ſoll-

te hinreichend ſeyn, Sie zu uns zu bringen; es iſt eine beſſere Urſache, als wenn die Nazion Sie erwartete. Denn ich nehme ſo völlig, als Sie es nur begehren können, den Satz an, daß unſre Liebe blos auf Einzelne fallen ſollte: und ich denke, man müſſe, um einen patriotiſchen Geiſt zu bekommen, zuerſt einen Privatgeiſt haben: Denn wer kann glauben, ſagte einer meiner Freunde, daß irgend Jemand hundert tauſend Menſchen lieben könne, der nie Einen geliebt hat? Ein bösartiger Menſch kann eben ſo wenig Patriot, als Freund ſeyn.

Ich hatte vor, die folgende Seite weis zu laſſen, damit Dr. Arbuthnot ſie anfüllen könnte; allein der ihn angehende Period Ihres Briefes an mich, hat ihn ſo ſehr gerührt, daß er ſich entſchloſſen hat, denſelben durch einen ganzen Brief zu beantworten. Er iſt gar zu beſchäftiget mit einem Werke, wovon er Ihnen, wie ich vermuthe, Nachricht geben wird. Leben Sie alſo wohl — was bliebe auch übrig, das der Mühe werth wäre Ihnen zu ſagen? Dechant Berkley befindet ſich wohl, und iſt glücklich in der Ausführung ſeines Entwurfs.

Lord Oxford und Lord Bolingbrocke ſind geſund, Herzog Diſney auch; Sir William Wyndam noch beſſer, Lord Bathurſt iſt wohl. Dieſe und etliche mehr unterhalten ihre altväterliche Ehre, und ſetzen ihre altväterliche Freundſchaft fort. Jene, die weder das eine noch das andre thun, wenn ſie verdammt werden, was gehen die einen proteſtantiſchen Pfaffen an, der nichts mit den Todten zu thun hat? Ich, als ein Papiſt, gelobe meines Theils an, ich würde ſie nicht aus dem Fegfeuer herausbeten.

Mein Name iſt ſo ſchlimm, als der Ihrige, und wird von allen ſchlechten Poeten gehaſſet, von Hopkins und Sternhold bis auf Gildon und Cibber. Ich bin ꝛc.

13. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 26 Nov. 1725.

Ich würde Ihren Brief früher beantwortet haben, wenn eine fieberhafte Krankheit, und die Ueberbleibſel davon mich nicht ganzer vierzehn Täge unfähig dazu gemacht hätten. Ich fange itzt an Entſchuldigungen zu machen, weil ich hoffe, daß ich ziemlich nahe dran bin, Sie zu beſuchen, und ich es deshalb nöthig finde Bekanntſchaft zu machen, damit, wenn Sie bey unſrer Zuſammenkunft mich etwann nicht kennen ſollten, Sie nur brauchen einen von meinen Briefen in die Hand zu nehmen, und denſelben mit meinem Geſichte zu vergleichen; denn meine Briefe und mein Geſicht ſind die Abdrücke meines Herzens. Ich fürchte, ich habe dieſes nicht recht ausgedruckt, ich meyne es aber gut, und haſſe das Ausſtreichen: Ich

ſehe Ihren Brief noch, und, bey meiner Treue! Sie ſagen eben das, aber auf eine beſſere Art. Sagen Sie doch dem Lord Bolingbrocke, ich wünſchte, daß er wieder verbannet wäre! Denn, alsdann würde ich, wenn er voll Philoſophie ſtäcke, und de contemptu mundi redete, von ihm hören. Lord Oxford war ſo liebreich, mir, ohne Zeitverluſt, die Geburt ſeines Sohnes zu melden; ich antwortete den Augenblick; aber noch ehe er meinen Brief haben konnte, wünſchte ich denſelben ſchon ins Meer hinein. Ich hoffe, ich war betrübter, als Sr. Herrlichkeit. Es iſt hart, daß Pfarrer und Bettler müſſen mit Kindern überhäuft ſeyn, unterdeſſen, daß einer ſo vornehmen und guten Familie ein Stammhalter fehlt. Ich habe ſeines Vaters Gemählde erhalten, bedaure aber (ſub ſigillo confeſſionis) daß es nicht ſo treffend iſt, als ich es wünſchen könnte. Daß doch die Welt erſöffe! es iſt mir nicht genug ſie zu verachten, ich möchte ihr auch wehe thun, wenn ich es nur mit Sicherheit für mich ſelbſt bewerkſtelligen könnte. Ich wollte, daß zum Behuf ihrer Verächter ein Hoſpital erbauet würde, wo man

ohne Gefahr zu Werke gehen könnte. Es dürfte eben kein groſſes Gebäude ſeyn: ich möchte es aber wohl bemittelt haben. P** iſt fort chancellant, ob er Prieſter werden ſoll oder nicht. Hier ſind ſchon alle Aemter vergeben, oder auf Reverſion geſetzt. Verworfene Witzlinge und verworfene Stutzer finden eine Freyſtätte in der Kirche: wir glauben aber, daß es ein zu harter Spruch ſey, daß ein ſchöner artiger Herr, der um ſo artiger iſt, weil er die Geiſtlichen haßt, ein häuslicher demüthiger Handlanger eines irrländiſchen Prälaten ſeyn ſolle. Er iſt weder Sekretär, noch Ceremonienmeiſter, und verſieht doch beyde Aemter. Er hat verſchiedne Urſachen bekannt gemacht, warum er mich noch nicht beſucht hat, wovon die beſte iſt, daß ich Sr. Herrlichkeit die Aufwartung noch nicht gemacht habe. Es iſt uns von Londen ein Gedicht zugeſandt worden, eine Nachahmung desjenigen über Miß Carteret. Es iſt auf Miß Harvey, die einen Tag alt iſt; und wir ſagen und glauben, daß es von Ihnen ſey. Ich wünſche, daß es nicht wahr wäre, weil ich gegen die Monopolien bin. — Sie hätten mir wohl ein paar

Zeilen mehr von Ihrer Satyre können zukommen laſſen. — Doch gut, ich hoffe in wenig Monaten das Ganze zu ſehen. Daß man doch Jünglinge wie Sie ſind, muß vom tauſendjährigen Reiche, und von Ruhe ſchwätzen hören! — Seitdem wir letzt beyſammen waren, ſind wir, ich um dreiſſig Jahre, Lord Bolingbrocke um zwanzig, und Sie nur um zehn Jahr älter geworden; und ſollten mehr, als jemals von einander abweichen; Sie flattern um eine Hofdame herum, Lord Bolingbrocke ſieht zu, was die Spieler machen, und ich läſtre Euch beyde. Ich verlange, daß Sie und alle meine Freunde ganz beſondre Sorge tragen mögen, daß der Haß, den ich gegen die Welt hege, nicht meinem Alter zugeſchrieben werde; denn ich habe glaubwürdige Zeugen an der Hand, die bereit ſind zu erhärten, daß mein Alter ſich von meinem ein und zwanzigſten, bis zu meinem acht und f*) . . . . ſten Jahre nie verändert habe. Füllen Sie dieſe Lücke ja nach

*) Kann foarty oder fifty, vierzig oder funfzig im Engliſchen heiſſen. Ueberſ.

der chriſtlichen Liebe aus! Kurz, ich ſage Ihnen, daß ich das Menſchengeſchlecht nicht haſſe, vous autres ſind es die es haſſen, weil Sie fordern, daß die Menſchen vernünftige Thiere ſeyn ſollen, und ſich erzürnen, wenn Sie es anders finden: Dieſe Definition habe ich allezeit verworfen, und mir eine eigene gemacht. Ich bin eben ſo wenig böſe auf — als ich böſe auf den Falken bin, der die vorige Woche mit einem meiner Küchlein davon flog; und doch freuete es mich, als einer meiner Leute ihn zween Tage darauf erſchoß. Dieſes ſage ich, weil Sie ſo hartherzig ſind, mir zu ſagen, daß Sie Maximen gegen den Rochefoucault ſchreiben, der mein Liebling iſt, weil ich in ihm meinen ganzen Karakter gefunden habe; *) doch, ich will ihn noch einmal leſen, denn es könnte ſeyn, daß ich mich ſeitdem verändert hätte. Nehmen Sie ſich in Acht, daß die ſchlechten Poeten Sie nicht überwitzeln, wie ſie es in allen Zeitaltern mit den

*) Dies macht ſeinem eigenen Herzen eben keine groſſe Ehre.

guten Poeten gemacht haben, die ſie gereitzet, ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Mövius wird ſo gut gekannt als Virgil, und Gildon wird man ſo gut kennen, als man Sie kennen wird, ſo bald ſein Name ſich in Ihre Gedichte einſchleicht: der Unterſchied aber zwiſchen einem guten und böſen Nachruhm, iſt eine vollkommne Kleinigkeit. Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, und verlaſſe Sie für dieſesmal. Ich werde wieder ſchreiben, ohne mich darum zu bekümmern, ob Sie antworten oder nicht. Ich bin ꝛc.

14. Brief.

Den 10 Dec. 1725.

Ich ſehe, daß ich durch die lange Abweſenheit immer beſſer mit Ihnen bekannt werde, ſo wie Menſchen durch lange Trübſal ſich ſelbſt immer beſſer kennen lernen. Ich bin unendlich vergnügter über die Nachricht, daß Sie

uns

uns näher kommen, als über ſonſt irgend etwas, ſo Sie zu meinem Vortheile zu denken ſcheinen;* eine Meynung, die vielleicht durch die Entfernung oder dicke Luft von Irrland vergröſſert worden (wie Gegenſtände durch einen Nebel betrachtet, gröſſer ausſehen) und gleichwohl bin ich auch hierüber unendlich vergnügt. Ich bin um ſo viel glücklicher, da ich ſehe, daß unſer Verſtand eine weit beſſere Sache, als unſer Witz) in dem Gedanken übereinkömmt, daß alle Schmierhänſe mit Stillſchweigen übergangen werden ſollten. Gegen ſolche ſchändliche Verläumdung ſich zu vertheidigen, iſt eben ſo klug gehandelt, als es bey Ihrem Landsmanne war, der, als ihm die Leute einen Geſtank Schuld gaben, das Gegentheil dadurch bewies, daß er ſeinen Hintern zeigte. Alſo laſſen Sie Gildon und Philips gehen. Ich ſehe nicht was Virgil mit dem Mövius zu thun hätte, daß er ihn in alle Ewigkeit mit ſich herumſchleppen ſollte. Ich habe mich hiebey länger aufgehalten, damit ich Sie zu der Aufnahme vorbereite, die ſo wohl Sie, als Ihre Werke wahrſcheinlicher Weiſe in England finden

werden. Wir, als Ihre wahre Freunde, werden Sie, als einen rechtſchaffenen Mann betrachten, und Sie lieben. Andre werden Sie, als einen witzigen Kopf anſehen und Sie haſſen. Alſo wiſſen Sie das ſchlimmſte; woferne Sie nicht etwa ſo rachgierig ſind, wie Virgil, oder der vorerwähnte Irrländer.

Ich wünſche ſo eifrig, als Sie, ein Hoſpital, worein man die Verächter der Welt thun könnte; ich beſorge nur, es möchte, wie das Hoſpital zu Chelſea, bloß mit verſtümmelten Soldaten, und mit ſolchen, die in dem Dienſt der Welt untüchtig geworden ſind, angefüllt werden. Ich ſähe es lieber, daß alle diejenigen, die aus ſo großmüthigen Urſachen, wie Sie und ich, dieſelbe verachten, ihr dreiſt unter die Augen giengen, als daß ſie ſich denſelben entzögen. Nicht, daß ich groſſen Unwillen gegen die Groſſen hegte. Mein Haß geht nur auf die kleinen Böſewichter unter Ihnen. Es würde einen mehr verdrieſſen, wenn man mit einem Nachttopf, als wenn man mit einem Donnerkeil auf den Kopf geſchlagen würde. Die gröſſern Unterdrücker ſind den Geyern und Ad-

lern gleich. Man erwartet Unbilde von ihnen: aber wie der arme Wycherley auf ſeinem Todbette zu mir ſagte) von den Apothekerjungen, von den Schreibern der Unterſecretaire der Secretaire, die keine Secretaire ſind, zu Tode clyſtirt zu werden — dieſes würde einen ſo unempfindlichen Kerl, wie Philips ſelbſt, aufbringen.

So viel von Feinden, nun auch etwas von Freunden. Herr L.... denkt, daß alles dieſes unbeſcheiden ſey: der Doctor aber nicht. Er iſt ein ſolcher Schadenfroh, als nur irgend ein rechtſchaffener Mann in England ſeyn kann. Der Lord B... iſt über alle Kleinigkeiten hinweg; wenn er von etwas in dieſer Welt ſchreibt, ſo iſt er mehr, als ein Sterblicher. Wenn er ja einmal ſcherzet, ſo geſchieht es nur, wenn er ein Theologe wird. Gay ſchreibt itzt Fabeln für den Prinz Willhelm. Ich glaube Herr Philips wird dieſes aus zwo Urſachen ſehr übel nehmen. Erſtlich, weil er denkt, alle kindiſche Dinge gehören für ihn, und zum andern, weil es ihn verdrieſſen wird, daß man ihn lehren will, man könne für ein Kind ſchreiben, ohne

ſelbſt kindiſch zu ſeyn. Was habe ich weiter noch hinzuzuſetzen, als daß der Lord Oxford eifrig verlangt, Sie zu ſehen? Viele andre, von denen Sie keine ſchlechte Meynung haben, werden vergnügt darüber ſeyn; Niemand aber mehr, ſeyn Sie verſichert, als ꝛc.

Nachſchrift. Pope und Sie ſind ein paar groſſe witzige Köpfe, und wie ich glaube, ſehr gleichgültige Philoſophen. Wenn Sie die Welt wirklich ſo ſehr verachteten, als Sie es vorgeben, und vielleicht auch glauben, ſo würden Sie nicht ſo zornig über dieſelbe ſeyn. Der Gründer Ihrer Secte, *) jenes edle Original, dem zu gleichen, Sie für eine ſo herrliche Ehre halten, war ein Sclave des ſchlechteſten Theils der Welt, ein Sclave des Hofes; und alle ſeine hochtrabende Reden waren nur die Sprache eines vernachläſſigten und abgewieſenen Liebhabers, der nichts ſo innig wünſchte, als eine Wiedervereinigung, und nichts ſo ängſtlich befürchtete, als einen Bruch mit ſeinen Tyrannen. Ich glaube die Welt iſt mit mir ſo ſchurkiſch

*) Seneca.

umgegangen, als nur irgend einem wiederfahren iſt, und doch kann ich es nicht über mein Herz bringen, in allem Ernſte böſe über dieſes einfältige, falſche und eigenſinnige Ding zu ſeyn. Ich würde mich ſchämen, wenn man an mir bemerkte, daß ich die Welt ſehr liebte, oder ſehr böſe darüber wäre. Ihre Definition vom Animal rationis capax; anſtatt der gemeinen, Animal Rationale, würde keine Prüfung aushalten. Definiren Sie nur die Vernunſt, und Sie werden finden, daß Ihr Unterſchied nichts beſſer iſt, als des Pabſts Cotta ſeine, zwiſchen mala ratio und bona ratio. Aber genug hievon: beſuchen Sie uns nur, und dann will ich allem beypflichten, was dieſe wichtige Fragen betrift. Wir ſtimmen itzt weit mehr mit einander überein, als damals, da Sie mich verbannt wünſchten: Doch ich bin Ihnen und der Philoſophie noch eben ſo getreu in England, als ich es in Frankreich war. Leben Sie wohl

Bolingbrocke.

---

15. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

London, den 4 May 1726.

Lieber will ich in vierzig Irrlande wohnen, als beſtändig mit Nachrichten, daß Sie krank ſind, beunruhigt werden. Ich befürchte Ihre Unpäßlichkeit allemal, wann Sie bey einer groſſen Mahlzeit geweſen ſind: denn die geringſte Uebertretung, die Sie begehen, wenn es auch nur zween Biſſen, und ein Schluck mehr ſind, als Sie ſich zugemeſſen haben, iſt für Sie ſchon eine groſſe Ausſchweifung; und Sie müſſen gewiß mehr dafür büſſen, als jene Saumägen, die man toll und voll nach Bette ſchleppen muß. Lord Peterborow benahm uns allen, mir insbeſondre, den Appetit zum Mittageſſen, als er uns erzählte, daß Krankheit Sie zurückhielte. Schicken Sie mir doch ein paar Zeilen, gleichviel, wie ſie gekratzt ſind,

die mir beſſere Nachricht von Ihrem Befinden geben; welches mich mehr, als andre bekümmert, weil ich Sie aus Urſachen liebe und hochachte, womit die meiſten andern wenig zu ſchaffen haben; dies würde das nemliche ſeyn, wenn Sie auch nie eine Feder angeſetzt hätten, als nur an mich zu ſchreiben.

Ich ſammle mein Geſchleppe zuſammen, und ſchicke mich zur Abreiſe an. Ich will ſuchen, ſo wenig, als es mir möglich iſt, an Sie zu denken, und wann ich an Sie ſchreibe, will ich mein Beſtes thun, Sie aus dem Sinn zu ſchlagen: Dies will ich in Erwiederung Ihrer Liebe; übrigens aber weis ich, daß Sie mich am grauſamſten behandelt haben, wovon die Folgen, wie ich fürchte, ſo lange als mein Leben dauern werden; denn ſo lange werde ich, trotz meinem Herzen, gänzlich der Ihrige ſeyn.

16. Brief.

Den 22. Aug. 1726.

Manchen kurzen Seufzer haben Sie mich am Abſchiedstage gekoſtet, und viele werden Sie mich noch koſten, bis Sie wieder zurückkommen. Gewiß, wie ein vertriebener Menſch wanderte ich herum, und wann ich nach Hauſe kam, war's mir, als ob ich nicht zu Hauſe wäre. Ich hatte die nemliche Empfindung, die man hat, wann einem ein Glied iſt abgelöſet worden; alle Augenblicke verſucht man unverſehens, es zu gebrauchen, und findet, daß es nicht da iſt. Ich kann wohl ſagen, Sie haben mich grauſamer als irgend einen andern behandelt; mir haben Sie es am meiſten unmöglich gemacht, ohne Sie ruhig zu leben: Gewohnheit würde ein Gleiches gewürkt haben, wenn ich von Natur weniger zur Freundſchaft aufgelegt wäre, als ich bin. Ueber das haben Sie mir das natürliche Andenken an Sie lokal gemacht, ſo daß Sie ſich mir an jedem Orte,

den ich beſuche, darſtellen. Ich werde künftig nie mehr an Lord Cobham's Landhaus, an den Wald von Cirecter, oder an die angenehme Ausſicht von Byberry denken können, ohne daß die Idee von Ihnen ſich mit dieſen Gegenſtänden vereinet; ich werde keinen Sitz in meinem eignen Garten anſchauen können, noch ein Zimmer in meinem Hauſe, wo nicht Ihr Geſpenſt vor mir ſitzt, oder vor mir herum gehet. Ich reiſete mit Ihnen nach Cheſter; ich empfand die große Hitze der Sonne, die Wirthshäuſer, die Landſtraßen, die Einſperrung, und die Dumpfigkeit einer unbequemen Kutſche, und wünſchte hundertmal, eine Dechaney, oder ein Pferd zum Verſchenken zu haben. In Wahrheit, ein warmes unruhiges Verlangen nach Ihnen, hat ſeit der Zeit meine Seele ganz vergrämt. Ich bin auſſer mich gegangen, aber umſonſt, ich kann Sie nicht erhaſchen. Inhiat in pedes würde nicht richtiger auf einen armen Hund angewandt, der hinter einem Haſen her war, als es auf mich, in Anſehung Ihrer Abreiſe, anzuwenden wäre. Ich wollte, daß ich mir dieſe Gedanken aus dem Sinn ſchlagen, und mich

niederlegen könnte zu ſchlafen, bis wir wieder zuſammen kämen; und dieſer Tag, er ſey auch noch ſo entfernt, ſollte der Morgen ſeyn. Da ich dieſes aber nicht kann, ſo ſey es meine Erſetzung, daß Ihnen alle Ihre Wünſche dort, wo Sie ſind, erfüllet werden, und daß Sie jeden Freund, den Sie dort haben, ſo finden mögen, wie Sie es begehren; damit der Beſuch, den Sie uns geſchenkt haben, keine andere Wirkung haben möge, als die Reiſe eines reichen Mannes nach ſeinem entfernten Gute, welches er größer findet, als er es vermuthete; eine Kenntniß, die nur dazu dient, daß ſie ihn, wo er iſt, glücklicher macht, und ihm keine unangenehme Ausſicht giebt, im Fall er ſich entſchließen ſollte, ſeinen Wohnort zu vertauſchen. Dies müſſe Ihr Zuſtand ſeyn, bis er wird wie ich es wünſche. In der That, ich kann die Wärme nicht ausdrücken, mit der ich Ihnen alles wünſche, mich ſelbſt Ihnen wünſche. Sie ſind ſonſt wo eingegraben, als auf die Becher, die Sie mir geſandt haben (mit einer ſo lieben Umſchrift) und ich kann ſie dreiſt in die Themſe werfen, ohne

dadurch den Geber zu beleidigen. Sie gefallen mir nicht, und ſind mir doch höchſt angenehm: hätte ich eine ſolche Begegnung vermuthet, würde ich Ihre Geſellſchaft weniger genoſſen haben; denn auf dieſe Weiſe könnte ich ſagen,

Nec tecum poſſum vivere, nec ſine te.

Ich werde Ihnen eben ein ſolches Geſchenk bringen, wann ich die Dechaney von St. Patrick beſuche; welches ich Ihnen verſpreche, ſobald ich im Stande bin, Ihre Gütigkeit zu erwiedern. Donarem Pateras, &c. Bis dahin werde ich, oder es ſoll Herr Gay, ſtatt meiner täglich Ihre Geſundheit trinken. Ihrer Inſchrift füge ich den alten Römiſchen Wunſch für die Zukunft zu, VOTIS X. VOTIS XX.

Das Alter meiner Mutter berechtiget mich, das Ihrige zu hoffen. Leben Sie wohl.

17. Brief.

Den 3. Sept. 1726.

Ihr Brief an Herrn Gay hat mir mehr Vergnügen verſchafft, als der, den Sie an mich geſchrieben haben, obſchon mir auch dieſer kein geringes ſchenkte: denn zu hören, daß Sie Ihre Reiſe glücklich überſtanden haben, übertrift die Nachricht von den Beſchwerlichkeiten, die Sie unterweges haben ausſtehen müſſen: im übrigen iſt, glauben Sie es mir, jedes Tittelchen beyder Briefe mir wichtig, das mir nur eine einzige Sache vor Augen ſtellt, die Ihnen begegnet iſt. Ich habe Ihnen einen langen Brief geſchrieben, den Sie, wie ich vermuthe, den Tag nach Ihrer Zuhauſekunft müſſen bekommen haben. Seit der Zeit habe ich eine Unterredung mit dem Baron — gehabt, der mir ſagte, daß er Sie gern noch einmal vor Ihrer Abreiſe wieder geſehen hätte. Er ſagte, er hätte ein Verlangen bey uns zu bleiben, an Ihnen entdeckt; welches ich nicht leugnete; gab

ihm aber zur ſelben Zeit zu verſtehen, daß Sie dieſesmal keinesweges in der Abſicht gekommen wären; ſondern blos um einige wenige Freunde, die Sie liebten, zu beſuchen; daß wir aber alle ſämtlich wünſchten, Sie hier zu haben, ganz inſonderheit aber Lord Peterborow, die wir gerne ſähen, daß Sie Irrland weniger lieben möchten, wenn Sie nur einige Urſache hätten, England mehr zu lieben. Ich habe nichts geſagt, als die reine Wahrheit, die meines Erachtens Jedermann anreitzen muß, Sie ſo ſehr zu lieben, als ich Sie liebe, — wenn man nur dieſe oder Sie kennt. Wann ich die ganze kurze Liſte unſrer Freunde durchgehe, ſo glaube ich, daß keine, Sie und ich ausgenommen, für die Berge in Wallis gemacht ſind. Der Doctor ſpielt Karten, Gay beſucht den Hof; der eine verliert ſein Geld, der andre ſeine Zeit. Ein andrer unſrer Freunde arbeitet, um nicht ehrgeizig zu ſeyn, aber er arbeitet in einem widerſpenſtigen Boden. Eine Dame, die Ihnen gefällt, hat zu viel franzöſiſche Sitten an ſich, um ſich für Wallis zu ſchicken: eine andre iſt Fürſten und Potentaten zu ſehr un-

terthänig, an der wilden Freyheit und der Dürftigkeit Geſchmack zu finden. Herr Congreve iſt zu krank, eine dünne Luft zu ertragen; und die, ſo ihn leitet, zu reich, ſich irgend eines Dinges zu erfreuen. Lord Peterborow iſt fähig, alle Climate auszuſtehen, aber bleibt nirgends. Lord Bathurſt iſt ein zu eifriger Landmann, an unfruchtbaren Hügeln einen Gefallen zu finden, wenn es nicht ſeine eigne ſind, die er verbeſſern kann. Herr Bethel iſt freylich zu gut, und zu ehrlich, in der Welt zu leben, es iſt aber billig, daß er der Welt zum Muſter in ihr verbleibe. Meiner Meynung nach bleiben wir alſo allein, und können unſre Hütte aufſchlagen, wo wir wollen; in Wallis, Dublin, oder Bermudas: und was mich angeht, verſichere ich Sie, daß mir die Welt ſo lieb iſt, und ich der Welt ſo lieb bin, daß es mir gleichgültig ſeyn ſoll, in welchem Theile derſelben ich den Ueberreſt meiner Tage zubringe. Es ſcheint mir die Sonne nirgends, als nur in dem Antlitze eines Freundes.

Ich erblickte neulich einen Ihrer Briefe, in welchem ich entdeckte, daß Sie, gleich dem

Pöbel, lieber von Leuten, die der Gewalt entſetzet werden, günſtig denken, als von denen, die noch am Ruder ſind: vielleicht liegt ein Irrthum zum Grunde, es iſt aber etwas großmüthiges darinn. Herr * * nimmt es, wie ich finde, als eine große Gütigkeit an, und er iſt es ſtark Sinnes, Ihnen für die gute Meynung zu danken, die er, wie ich glaube, einzig und allein ſeinem Unglücke zu verdanken hat: denn wenn ich mich nicht ſehr irre, ſo wäre er lieber am Ruder, als davon ab.

Um Ihnen nun zu zeigen, wie ſehr tauglich ich ſey, auf den Bergen zu wohnen; ſo will ich zur Steuer der Wahrheit einen alten Sinnſpruch auf mich anwenden:

„Die, ſo drinnen ſind, mögen drinnen „bleiben; und die, ſo drauſſen ſind, mögen „drauſſen bleiben: Mir aber ſollen die, ſo „drinnen ſind, wie die ſeyn, ſo drauſſen ſind, „und die, ſo drauſſen ſind, wie die, ſo drin„nen ſind.

Dieſe Dinge ſind mir alleſamt gleichgültig; aber Sie vermiſſe ich itzt eben ſo ſehr, als am erſten Tage, wie ich mit einem kurzen Seufzer

Abſchied nahm. Wo Sie auch ſind, auf den Bergen von Wallis, oder auf der Küſte von Dublin.

Tu mihi, ſeu magni ſuperas jam ſaxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis æquoris - - -)

Ich bin und werde unaufhörlich ſeyn ꝛc.

18. Brief.

Von Herrn Gay an Dr. Swift.

Den 17. Nov. 1726.

Vor ungefähr zehn Tagen iſt hier ein Buch, Gullivers-Reiſen betitelt, herausgekommen; und ſeit ſeiner Erſcheinung redet die ganze Stadt von nichts anders. Die ganze Auflage war in einer Woche vergriffen. Nichts kann luſtiger ſeyn, als die verſchiedenen Meynungen zu hören, welche die Leute davon hegen; unterdeſſen

terdeſſen ſtimmen Alle darinn überein, daß ihnen das Buch über die maßen wohl gefalle. Es wird allgemein behauptet, daß Sie der Verfaſſer ſind; ich höre aber, daß der Verleger betheuret; — er wiſſe nicht, wer es ihm zugeſandt. Es wird allgemein geleſen, vom höchſten bis zum niedrigſten, im Kabinetsrath ſowohl, als in der Kindswärterſtube.

Alle Politiker ſind einſtimmig, daß es zwar keine beſondre Anzüglichkeiten enthalte, daß aber die Satyre auf allgemeine menſchliche Geſellſchaften zu beiſſend ſey. Doch treffen wir auch dann und wann Leute an, die ſehr klare Augen haben — die auf jeder Seite beſondre Anwendungen ſuchen; und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ein Schlüſſel herauskommen wird, um des Gullivers Abſicht zu erläutern. Lord — iſt derjenige, der dieſes Werk am wenigſten billigt; er tadelt es, weil er dafür hält, daß es in der Abſicht geſchrieben ſey, die menſchliche Natur zu beſchimpfen; man darf ſich aber nicht wundern, daß er ſich am meiſten beleidigt findet, da man weiß, daß er der vollkommenſte unter den Menſchen iſt, und folglich mehr,

als irgend ein andrer, von jener Lobeserhebung verlieren würde, die ſowohl der Würde als der Tugend eines Menſchen gebührt. Ihr Freund, der Lord Harcourt, lobt es ſehr, iſt aber der Meynung, daß es an einigen Stellen zu ſehr übertrieben ſey. Die verwitwete Herzogin von Marlborough iſt ganz darinn vernarrt, ſie ſagt, ſeitdem ſie es geleſen, könne ſie von nichts anders träumen, und geſteht, daß ſie ihr ganzes Leben verſchwendet habe, den ſchlechteſten der Menſchen zu liebkoſen, und die beſten als ihre Feinde zu behandeln; daß ſie aber, falls ſie Gulliver kennete, ihre itzige Bekannte für ſeine Freundſchaft hingeben würde, wenn er auch zuvor ihr ärgſter Feind geweſen wäre. Sie ſehen alſo, daß es Ihre Ehre eben nicht kränken könne, für den Verfaſſer dieſer Schrift gehalten zu werden. Sind Sie nun der Verfaſſer, ſo haben Sie uns, und zwey oder drey von Ihren beſten Freunden dadurch beleidigt, daß Sie bey Ihrem Hierſeyn uns nicht den mindeſten Wink davon gegeben haben; beſonders aber den Dr. Arbuthnot — der mich verſichert, daß es tauſend Schade ſey, daß er es nicht gewußt

habe; weil er Ihnen über dieſe Materie einen Wuſt von Beyträgen hätte liefern können. Unter den weiblichen Kritikern haben etliche ausfindig gemacht, daß Gulliver einen beſondern Groll auf die Hofdamen habe. Die Kirchengängerinnen ſagen, daß des Verfaſſers Abſicht gottlos ſey, und daß er die Werke des Schöpfers herabſetzen wolle. Doch höre ich, daß die Prinzeßin dieſes Buch mit Vergnügen geleſen habe. Andre Kritiker halten dafür, daß die fliegende Inſel am wenigſten unterhaltend ſey; und da die Stadt der Meynung iſt, daß es Gullivern unmöglich ſey, etwas zu ſchreiben, das ſeinen Fähigkeiten nicht beykömmt, ſo wird angenommen, daß nicht alles aus einer Feder gefloſſen; doch findet auch dieſes ſeine Vertheidiger. Die Lords und die Gemeinen haben es nemine contradicente paſſiren laſſen: und die ganze Stadt, Männer, Weiber und Kinder haben die Köpfe voll davon.

Vielleicht rede ich die ganze Zeit von einem Buche, das Sie nie geſehen haben, und welches noch nicht nach Irland gekommen iſt; ſollte dem ſo ſeyn, wird das, was ich geſagt habe,

glaube ich, Ihnen daſſelbe hinreichend empfehlen, es zu leſen, und Urſache ſeyn, daß Sie mich beordern, es Ihnen zu ſenden.

Am beſten aber wird es ſeyn, wenn Sie ſelbſt kommen, und es hier leſen, wo Sie zu Ihrem Vergnügen eine Menge Commentatoren antreffen werden, Ihnen die dunkeln Stellen zu verdeutlichen.

Wir alle freuen uns, daß Sie die genaue Zeit Ihrer Anherokunft cum hirundine prima beſtimmt haben; welches wie wir neuern Naturkündiger ſagen, (dem Plinius zuwider) in dieſer nördlichen Breite von zwey und funfzig Graden, nach dem Greg: Styl aufs äuſſerſte nur bis zu Ende des Februarius gerechnet werden müſſe. Aber uns — Ihren Freunden wird die Ankunft einer ſolchen ſchwarzen Schwalbe, wie Sie ſind, auch in der ſchlimmſten Jahreszeit den Sommer bringen. Nicht weniger freuet es uns, daß Sie Twickenham und Dawley nennen; und in der Stadt, wiſſen Sie, logiren Sie am Hofe.

Die Prinzeßin kleidet ſich in irländiſchem Seidenzeuge; empfehlen Sie uns den Webern!

Es befremdet uns ſehr, daß in Irland das Geläute gehöret wird, ohne daß Sie dafür bezahlen. Ich will nicht hoffen, daß Sie uns Unwahrheiten ſchreiben.

Wir fürchten, daß B — des Verbrechens ſchuldig iſt, und daß Sie, gleich einem Hoуyhnm, ihn als einen Yahoo behandelt, und aus Ihrem Dienſt gejagt haben. Mir iſt bange, daß Sie dieſe neumodiſchen Wörter nicht verſtehen, die doch in dieſen Tagen, (Sie ausgenommen,) Jedermann verſteht.

Sie ſagen uns, Ihr Wein ſey ſchlecht, und die Pfarrer beſuchen Ihr Haus nicht; allein wir halten dieſes für Tautologie. Wir können Ihnen keinen beſſern Rath geben, als Ihren Wein den Pfarrern zu ſchenken, fortzueilen und beſſern bey uns zu trinken.

Sie bilden ſich ein, daß wir Sie beneiden, aber Sie irren ſich — wir beneiden die, welche Ihre Gegenwart genießen. — Den Mann den wir lieben, können wir nicht beneiden. Gott befohlen.

19. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 16. Nov. 1726.

Ich bin entſchloſſen, mir Zeit zu nehmen; und trotz allen Unglücken und Verhinderungen, welche Krankheit, Verlähmung, oder ſonſtiges Unvermögen mir in den Weg legt, einen langen Brief an Sie zu ſchreiben. Die beyden kleinſten Finger meiner einen Hand hängen, den andern als eine Hinderniß da, gleich unnützen Dependenten, die nur Platz einnehmen, und nie thätig oder behülflich ſind, unſern Bedürfniſſen abzuhelfen *): ſie werden mir nie viele Dienſte wieder leiſten. Zuförderſt ſtatte ich Ihnen meinen Glückwunſch we-

*) Herr Pope war mit der Kutſche umgeworfen, und ſehr gefährlich beſchädigt worden, worauf dieſe Stelle anſpielt.

gen Ihres Vetters wundervollem Buch, wie Sie es nennen, ab, welches gegenwärtig publica trita manu iſt, und ich will prophezeihen, daß es nach dieſem noch die Bewunderung der Welt verdienen wird. Die Miene, womit etliche Staatsmänner es aufgenommen haben, iſt ergetzlich; ich wollte nur, daß ich es Ihnen erzählen könnte, wie jeder einzelne Mann es anſieht; ſolches zu beobachten, iſt in dieſen letzten vierzehn Tagen meine ganze Beluſtigung geweſen. Seitdem Sie mich verlaſſen haben, bin ich keine einzige Nacht in London geblieben, als itzt aus dieſer Urſache, und ich muß ſagen, daß meine Erwartung beynahe iſt übertroffen worden.

Ich finde keinen wichtigen Mann über das Buch aufgebracht: doch ſind einige freylich der Meynung, daß es etwas zu dreiſt und eine zu allgemeine Satyre ſey: Es klagt aber, ſo viel ich höre, Niemand darüber, daß es beſondre Anzüglichkeiten enthalte — ich meyne, Niemand von Wichtigkeit, oder guter Beurtheilungskraft. Der Recenſirpöbel, wie Sie wiſſen, iſt immer bey der Hand, eine Satyre auf die anzuwenden, die ſie beneiden, weil ſie mehr

als ſie ſind; Sie hätten es alſo nicht nöthig gehabt, dieſe Sache ſo geheim zu halten. Motte ſagt mir, er wiſſe nicht, von wem er die Handſchrift erhalten habe; ein Lehnkutſcher hätte das Päckchen in ſeinem Hauſe abgegeben, als es ſchon dunkel geweſen. Ich berechnete die Zeit, fand aber, daß das Päckchen erſt nach Ihrer Abreiſe von England abgegeben worden, und folglich hielt ich mein Urtheil zurück.

Die Wahl und der Werth des Geſchenks, das Sie der Prinzeßin gemacht haben, gefällt mir. Ihre Königliche Hoheit hat der Mad. H — das Irländiſche Zeug weggenommen, das Sie ihr geſandt, und es für ſich ſelbſt zuſchneiden laſſen. Sind Sie denn entſchloſſen, gänzlich, ſogar in Ihren Höflichkeiten national zu werden? — auf dieſe Weiſe ſind Sie der größte Politiker Europens; da Sie aber ein vernünftiger Politiker ſind, haben wir wenig von Ihnen zu befürchten; denn da werden Sie keinen guten Erfolg haben.

Es gefällt mir auch, was Sie Herrn P — ſagen, weil ich daraus abnehmen kann, daß Sie durch keines Menſchen Höflichkeit Ihre

eigne Würde, oder Ihre eigne Vernunft überwältigen laſſen. Ohne Schmeicheley ſage ich's, Sie ſind itzt über alle Partheyen erhaben, und es iſt auch hohe Zeit, daß, nachdem Sie zwanzig bis dreyzig Jahre Beobachtungen in der großen Welt angeſtellet, es einmal dazu kömmt.

Nullius addictus jurare in verba magiſtri.

Ich zweifle nicht, daß viele Leute gerne mit Ihnen vertraut ſeyn möchten, um Sie auf ihrer Seite zu haben: aber Gott wolle es verhüten, daß ein ehrlicher oder witziger Mann ſich für ein andres als für das Intereſſe ſeines Vaterlandes aufwerfen ſollte. Jene haben Schurken genug, für ihre Leidenſchaften, und ihre Abſichten zu ſchreiben — Wir wollen für die Wahrheit, für die Ehre, und für die Nachwelt ſchreiben. Es dürfte vielleicht eben ſo zuträglich ſeyn, in einem andern Fache den Narren zu ſpielen; wenn Sie es ſich aber feſt vorgeſetzt haben, von Staatsſachen zu ſchreiben, ſollten Sie es doch ſo machen, daß die Würde und Lauterkeit ihres eigenen Karakters für jene Zeiten erhalten würde, die am unpartheyiſchſten davon urtheilen werden.

Ich wollte, Sie hätten Lord Peterborow geſchrieben; kein Menſch kann Ihnen mehr zugethan ſeyn. Bilden Sie es ſich nur nicht ein, daß keine als die Tories ihre Freunde ſind; denn auf dieſe Weiſe müßte ich, aufs höchſte gerechnet, Ihnen nur ein halber Freund ſeyn, und ich bin doch mit Aufrichtigkeit gänzlich der Ihrige. Gott befohlen! ſchreiben Sie oft und kommen Sie bald: denn viele wünſchen Ihnen wohl, und würden froh ſeyn, Ihre Geſellſchaft zu genießen.

20. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 17. Nov. 1726.

So eben habe ich einen Brief an Madame H— beantwortet, der ſo myſtiſch iſt, daß ich

den Sinn deſſelben nicht errathen hätte, wenn mir nicht ein Buch, Gullivers-Reiſen betitelt, wäre geſandt worden, wovon Sie ſo vieles in Ihrem Schreiben erwähnen. Ich habe dieſes Buch geleſen, und finde im zweyten Theil verſchiedne Stellen, die geſlickt und geändert zu ſeyn ſcheinen *), und wenn ich mich nicht ſehr irre, iſt die Schreibart nicht einerley. Was dem Dr. Arbuthnot nicht gefällt, ſind die Projektmacher **), andern, wie Sie mir ſagen, gefällt die fliegende Inſel nicht; einige glauben, der Verfaſſer ſey zu ſtreng gegen ganze Geſellſchaften, doch iſt es die gemeine Meynung, daß perſönliche Anzüglichkeiten am meiſten zu tadeln ſind: Ich halte dafür, daß man in ſolchen Fällen am beſten thue, der Cenſur und den Meynungen freyen Lauf zu laſſen. Ein hieſiger Biſchoff ſagt, dieſes Buch ſey voll unwahrſcheinlicher Lügen, und er glaube kaum ein einziges Wort davon; — ſo viel vom Gulliver.

---

*) Dies verhielt ſich ſo, ward aber in der zwoten Edition abgeändert.

**) Weil er es für eine Satyre auf die Königliche Geſellſchaft hielt.

Nach England zu reiſen wäre ſchon eine gute Sache, wenn der böſe Umſtand, nach Irland zurück zu kehren, nicht damit verknüpft wäre. Es iſt eine Schande, daß Ihr Herrn Eure Miniſters nicht überredet, mich in England feſt zu halten, wenn es auch durch ein bequemes Hofmittel, z. B. mich als einen Klomplottenmacher gefänglich einzuziehen, geſchehen müßte. Zur ſelben Zeit muß ich Ihnen aber ſagen, daß dergleichen Reiſen mein Leben ſehr verkürzen: denn ein Monat hier, iſt länger, als ſechs Monate zu Twickenham.

Wie kömmts, daß der Freund Gay ſo ſchleppt? — Ein andrer würde geſchwinder funfzig tauſend Lügen herausgeben, als er funfzig Fabeln herausgiebt.

Itzt gehe ich, ein ſehr gutes Amtsgeſchäft zu verrichten — dem Erzbiſchoff zu helfen einen Pfarrer zu degradiren, der alle unſre Bettler zuſammenkoppelt; hier werde ich einen Mann glücklich machen: und die große Streitfrage wegen einem unauslöſchlichen Karakter, nach den Grundſätzen, die itzt Mode ſind, entſcheiden. Ich hoffe, daß Sie dem Miniſterium dieſes zu

meinem Vortheile anzeigen werden, damit es mir zum Verdienſt gereichen möge. Leben Sie alſo wohl, bis ich zurückkomme.

Ich bin wieder da; ich habe den Herrn Pfarrer abgeſetzt; der, wenn er noch ein Paar zuſammengiebt, nach den Geſetzen dieſes Landes hangen muß: Er zeigte uns an, daß er entſchloſſen ſey ſich aufknüpfen zu laſſen; nur bat er, daß doch der Erzbiſchoff, dann, wann der Galgen ihm gewiß wäre, ihn aus dem Bann thun möchte. Iſt dieſer nicht ein guter Katholick? — und dennoch iſt er nur ein Schotte.

Dies iſt der einzige Irländiſche Vorfall, womit ich Sie je bemühet habe: bin aber der Meynung, daß derſelbe Bemerkung verdient. — Ich füge dieſem noch hinzu, daß wenn ich Gullivers Freund wäre, ich alle meine Freunde und Bekannte anſtiften würde, auszuſprengen, daß der Drucker die Handſchrift auf eine boshafte Weiſe verhunzt und mißhandelt, ein und anderes darinnen ausgeſtrichen und wiederum Zuſätze gemacht habe: denn ſo kömmt es mir vor, beſonders im zweyten Theile. Gott befohlen. Ich bin ꝛc.

21. Brief.

Von Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 5 Dec. 1725.

Ich glaube die Verletzung Ihrer Hand wirkt übler auf mich, als auf Sie, und zwar aus gutem Grunde; weil ich wahrſcheinlicher Weiſe am meiſten dabey verlieren werde. Was haben doch Unglücksfälle mit Leuten zu thun, die weder Pferderenner, noch Fuchsjäger, noch Hurenverfechter, noch Säuffer ſind? — Doch ſieht man, daß ein ſchurkiſcher Stallknecht, einen ſteifgerittenen Gaul, zehn Meilen auf einem Fußſteige gallopirt, und glücklich nach Hauſe kömmt.

Es freuet mich ſehr, daß das eingeſandte Ihren Beyfall hat, weil ich von vielen gehört habe, daß nichts mehr Beurtheilungskraft erfordere, als ein Geſchenk zu machen; das was man Leuten von hohem Range ſchenken will,

muß etwas ſeyn, das nicht leicht für Geld zu haben iſt. Sie verbinden mich, und laſſen mir zugleich Gerechtigkeit in demjenigen wiederfahren, was Sie von Herrn P — ſagen. Ueberdas iſt es für mich zu ſpät anders zu handeln, und daher wandle ich einen ſehr bequemen Pfad zur Tugend, und kaufe ſie wohlfeil. Wenn Sie es mir erlauben, daß wir uns vereinigen; — Iſt nicht Ihr Leben und das meinige eines Gebieters Leben, und führt nicht der ſo abhängig iſt, eines Sclaven Leben? — Wir fragen keinen Pfenning darnach, ob ein Prinz oder Miniſter uns Audienz giebt oder nicht: Wir haben nicht zu befürchten, daß uns ein verkehrter Dienſt geleiſtet werde, dürfen auch nicht (aus Furcht zu beleidigen) jedes Wort auf die Wagſchaale legen. Ich gebe es zu, daß Reichthum Freyheit ſey — wir müſſen aber auch in die Bilanz ſetzen, wie lange wir in der Lehre ſtehen müſſen, ehe wir dieſe Freyheit uns erwerben.

Da Sie nun die Verſe empfangen, ſo bitte ich inſtändigſt, diejenigen davon zu verbrennen, die Ihnen mißfallen, und in denen we-

nigen, in welchen Ihnen einige Stellen gefal-len, das übrige auszuſtreichen; und zuweilen (giengs auch gegen Ihre natürliche Faulheit) belieben Sie einige wenige Verbeſſerungen zu machen, zu verſtehen, wo die Materie es zulaſſen will. Ich habe einige von denen Dingen da liegen, die ich moraliſche und beluſtigende Gedanken nenne; wenn es Ihnen recht iſt, will ich Ihnen die beſten, die ich herausleſen kann, als Beyträge zu dem neuen Theile ſenden. Ich habe Urſache die Methode, deren Sie gedenken, die verſchiednen Verſe unter einander zu mengen, zu wählen; und dadurch hoffe ich, werden die ſchlechten Kritiker mir mehr Verdienſt zuſchreiben als mir gebührt.

Dieſen Augenblick bin ich ſo glücklich einen Brief vom Lord Peterborow zu empfangen; ich bitte inſtändigſt, ſtatten Sie ihm dafür meinen tiefen Reſpekt und unterthänigen Dank ab, ungeachtet er mir ſehr ſtark zu verſtehen giebt, daß er mich ganz begullivert. Ich weiß zwar, daß Ihnen keine Rätzel gefallen, doch werde ich äuſerſt verſucht, Ihnen eine Parthie zu ſenden, die beſonders gedruckt werden, und ein

Heftchen

Heftchen ausmachen ſollen, das der Buchhändler um neun Pfenninge verkaufen kann. Einige davon ſind meine eigne Arbeit, die alle menſchliche Produkte übertreffen, Mira Poemata! die tiefſinnigſten die je erſchienen ſind; etliche ſind die Produkte andrer, und wirklich bewundernswürdig, kommen aber den meinigen lange nicht bey; — doch ich will mich ſelbſt nicht loben. Sie geben demjenigen Schriftſteller Beyfall, welcher lacht, und andren zum Lachen Anlaß giebt; warum ſollten aber ich, der ich die Welt haſſe, und Sie, der Sie dieſelbe nicht lieben, ſie ſo glücklich machen? — Ich faſſe alſo den Entſchluß, von dieſer Stunde an nichts als ernſthafte Materien abzuhandeln, niſi quid tu, docte Trebati, Diſſentis.

22. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 8 Merz 1726 = 7.

Herr Stopford wird der Ueberbringer dieſes Briefes ſeyn; dafür, daß Sie mich mit dieſem Herrn bekannt gemacht haben, ſowohl als für viele andre Gunſtbezeigungen, ſtatte ich Ihnen den verbindlichſten Dank ab: denn ich glaube, daß Sie mir keine geringe Verbindlichkeit auflegten, als Sie mich mit einem ſo werthen, ſcharfſinnigen, und unaffektirten Mann zuſammen brachten.

Unſer Band vermiſchter Schriften iſt nun ganz gedruckt. Dieſer geſellſchaftliche Band ſchafft mir beſondres Vergnügen, wir ſehen in demſelben, wie mich dünkt, Freunden ähnlich; Seite um Seite, wechſelsweiſe ernſthaft und luſtig unterhalten wir uns mit einander, und

wandern Hand in Hand in die Nachwelt hinein; nicht in der ſteifen Form gelehrter Autoren, die ſich einander ſchmeicheln, und den Ueberreſt der Menſchen als nichts betrachten: ſondern frey, unaufgebläht, natürlich, und voll Ruhe beluſtigen wir andre, wie wir uns ſelbſt beluſtigten. Der dritte Band wird lauter Gedichte enthalten; ich möchte aber gern blos ſolche einrücken, die etwas beſondres haben, und als die unſrigen von den Gedichten andrer abzukennen ſind. Das Bücherſchreiben nimmt kein Ende, ſagt Salomo; und noch vielweniger das Vermiſchteſchriftenmachen, weil dieſes ein jeder kann. Wenn nicht jedes Stück etwas auszeichnendes hat, ſo ungefehr wie das Merkmahl der Auserwählten, wollte ich nicht einmal verlangen, einer von den zwölftauſend gezeichneten zu ſeyn.

Ich will doch hoffen, daß Sie die Lobesgedichte von einem Pferde, und einem Lilliputaner, die auf Gulliver gemacht worden, und das Heldengedicht der Madame Gulliver erhalten haben. Der Buchhändler hätte ſie gar zu gern der zwoten Auflage vordrucken laſſen, ich

wollte es aber ohne Ihre Genehmigung nicht zugeben: auch gefallen ſie mir nicht ſonderlich. Sie ſehen wie ſehr poetenmäſſig ich an Sie ſchreibe, und doch würden Sie, wenn Sie bey uns wären, in Staatsſachen vertieft ſeyn. Leute ſind ſehr hitzig, und ſehr aufgebracht, ſehr wenig zweckmäſſig, aber daher deſto hitziger und deſto mehr aufgebracht: Non noſtrum eſt, Tantas componere lites. Ich halte mich zu Twitnam auf, ohne einmal die Zeitungen, die Stimmen, oder irgend eine andre lumpichte Scharteke zu leſen: Herr Stopford bringt Ihnen eine ganze Parthie davon, die man Ihnen für Ihre Beluſtigung, aber nicht für Ihre Nachahmung ſchickt. Mich dünkt, ich ſey zu Glubdubdrib, ohne Jemand anders als Altväter und Geiſter um mich zu haben.

Ich befinde mich etwas beſſer, als ich um dieſe Jahreszeit gewohnt bin, aber meine Hand, obſchon ſie ihre Geſchicklichkeit noch nicht verlohren hat, hat oft mehr eine tölpiſche Empfindung, als Pein. Um Ihnen aber zu zeigen, daß ſie ziemlich wieder hergeſtellt iſt, ſo erwehne ich, daß ſie ſchon Unheil geſtiftet hat; ſie

hatte Kräfte genug, die andre Hand zu verwunden, indem ſie trachtete einen Obſtbaum zu beſchneiden.

Lady Bolingbrocke hat Ihnen einen langen, muntern Brief geſchrieben, der dieſen begleiten wird: ſie iſt ſehr kränklich — ihr Herr aber geſund. Lord Peterborow hat zweymal an Sie geſchrieben; wir haben es uns in den Kopf geſetzt, daß etliche Briefe aufgefangen worden, oder zufälliger Weiſe verlohren gegangen ſind. Ich habe Ihnen zehntauſenderley Dinge zu erzählen; ich wollte nur, daß Sie eben ſo ungedultig wären, ſie zu hören, als ich bin, ſie Ihnen zu ſagen, denn wenn dieſes wäre, ſo würden Sie — ja Sie müſſen zu Anfang dieſes Frühjahrs kommen! Gott befohlen! Laſſen Sie mich ein paar Zeilen von Ihrer Hand leſen. Es ärgert mich, daß ich Herrn Stopford habe verlieren müſſen, eben da ich ihn kennen lernte: — Doch ſey Gott dafür gedankt, daß ich ihn nicht länger gekannt habe. Wenn jeder den man hochzuſchätzen beginnet, ſich in Irrland niederlaſſen muß, ſo bitte ich, daß Sie mich mit keinem dergleichen mehr bekannt machen; daß

Sie mir dieſen einen empfohlen haben, verzeihe ich Ihnen.

23. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 2 Oct. 1727.

Es iſt mir eine ordentliche Marter an Sie zu ſchreiben. Ihr liebreicher Brief der in Gays Haus abgegeben war, rührte mich ſehr, ja er machte mich ganz weibiſch. Ich weis nicht, was ich Ihnen ſagen ſoll; ich ſpühre es, daß ich Ihnen in jedem Zuſtande des Lebens alles Gute wünſche; es iſt beynahe eben ſo gut gehaßt, als geliebt zu werden; wenn ich erwege, wie ſchmerzlich es einem Menſchen von zärtlichem Herzen iſt, ſich gänzlich unvermögend zu finden, Gutes zu thun, und denen Erleichte-

rung zu verſchaffen, die es am meiſten verdie-nen. Ich möchte es gar zu gerne wiſſen, ſo bald Sie ſich von Ihrer Unpäßlichkeit erholen, oder ſich dieſelbe auch nur in etwas gelegt hat. Wollte Gott, daß ich nur einige von Ihren Klagen ſtillen könnte, oder fähig geweſen wä-re, Ihnen nur einige Erleichterung zu ſchaf-fen! — ich fand aber, daß ich es nicht war, und, warlich! das kränkte mich. Ich ſah mit Mißvergnügen, daß Sie in einem andern Hauſe ruhiger zu ſeyn glaubten, als in dem meinigen, doch kann ich Ihnen Ihrer zärtlichen Denkungs-art halben etwas zu gute halten, auch dann, wann es ſcheint, daß Sie ohne dieſelbe ſind. — Ich kann Ihnen meine Meynung nicht erklä-ren, vielleicht wiſſen Sie ſie. Ich weis Sie nicht beſſer von meiner Nachſicht zu überzeugen, als daß ich Sie, wenn ich lebe, in Irrland beſuche, und dort eben ſo ſehr nach meinem eignen Kopfe lebe, als Sie hier nach Ihrem Kopfe gelebt haben. Ich werde Ihr Dach nicht verlaſſen wann ich krank bin. Unangenehme Nachrichten von Irrland, fürchte ich, kamen zu Ihrer Kränklichkeit, und verurſachten Ihre

ſchleunige Abreiſe: Als ich Sie das letztemal ſah, verſicherten Sie mich, Sie wollten uns dieſen ganzen Winter über nicht verlaſſen, wenn nicht Ihre Geſundheitsumſtände ſich beſſerten, und ich finde nicht, daß ſich dieſes zugetragen habe. In meinem Leben habe ich nie die völlige Abweſenheit eines Freundes ſo ungerne verwilligt, als die Ihrige; würde auch die Standhaftigkeit, es zu thun, nicht gehabt haben, wenn Sie nicht verſprochen hätten, daß wir noch vor Ihrem Abzuge eine Zuſammenkunft haben ſollten, und daß Sie uns ſämtlich zuſammen rufen würden. Ich habe Sie denen empfohlen, die Sie in Ihrem Schreiben nahmhaft gemacht haben: wir ſind Ihrentwegen — ich meyne unſertwegen recht betrübt. Ich hoffe mit Ihnen, das wir uns einmal in einem dauerhaftern und freudenvollern Zuſtand vergeſellſchaften werden. Je minder ich aber deſſen verſichert bin, um ſo mehr möchte ich mich Ihres Umgangs in dieſem Leben erfreuen. Wir ſollen glauben, daß wir dort noch etwas beſſeres, als ein Freund iſt, beſitzen werden; das aber iſt gewiß, daß wir hienieden nicht einmal

etwas haben, das dem Werth eines Freundes beykömmt. Für dieſesmal Gott befohlen; ich wünſche, daß Sie jeden Freund, zu dem Sie gehen, ſo vergnügt und glücklich finden, als traurig und betrübt jeder Freund iſt, den Sie hier verlaſſen haben.

24. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin den 12 Oct. 1727.

Lange habe ich meine Vernunft über den Zuſtand, worinn ich mich befinde, zu Rath gezogen, und ihrem Ausſpruche nach, habe ich es für das geſcheiteſte gehalten, dorthin zurückzukehren, wo das Schickſal mir eine Heimath angewieſen hat, wo ich ein groſſes Haus, Bediente und Bequemlichkeit habe. Es kann-

ſchlimmer mit dir werden, als es itzt iſt, dachte ich, und dann haſt du keinen Zufluchtsort. Darum hielt ich es für beſſer, nach Irrland zurückzukehren, als einen entlegenen Theil von England zu beſuchen. Hier iſt mein Unterhalt, hier iſt meine Bequemlichkeit. Wenn es Gottes Wille iſt, mir meine Geſundheit wieder zu ſchenken, bin ich ſehr bereitwillig eine dritte Reiſe zu unternehmen; ſollte dieſes aber nicht ſeyn, ſo müſſen wir ſcheiden; wie alle Menſchen von einander geſchieden ſind. Sie ſind der beſte, der gütigſte Freund; ich kenne keinen, tod oder lebendig, dem ich ſo viel Dank ſchuldig bin, als Sie von mir zu fordern haben: — und wenn Sie mich je böſe gemacht, ſo haben Sie es durch Ihre übertriebene Vorſorge für mich gethan. Ich habe oft gewünſcht, daß Gott der Allmächtige der Schwachheit der Menſchen ſo weit noch nachſehen und zulaſſen möchte, daß alte Freunde in jener Welt ſich einander wieder fänden. Sollte ich eine himmliſche Utopia ſchreiben, ſo würde dieſes mein Entwurf ſeyn. Dieſen wilden Flug müſſen Sie mir zu gute halten, weil ich ſchwindlicht und taub bin.

Ich finde es bequemer hier krank zu ſeyn; hier habe ich mich nicht darüber zu härmen, daß ich meine Freunde unruhig mache; doch würde mein Schwindel allein nicht Urſache genug geweſen ſeyn England zu verlaſſen, wenn dieſe ungeſellſchaftliche, troſtloſe Taubheit mich nicht ganz ermüdet hätte. Und ich glaube, ich würde wiederum vom Gaſthofe zurückgekommen ſeyn, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß mein Beſſerſeyn blos eine gute Zwiſchenſtunde wäre; zudem war es ſpat im Jahre, und mein Urlaub nächſt zu Ende. Nebſt vielen andern Fehlern, die ich habe, würde ich auch eine ſchlechte Beurtheilungskraft beſitzen, wenn ich Ihre Freundſchaft und Güte in Zweifel zöge. Es hat Gott aber gefallen, Ihnen keinen ſolchen Geſundheitszuſtand zu ſchenken, daß Sie viel Vorſorge für einen kranken Freund, zu Ihrer eignen Kränkung übernehmen können. Zwey kranke Freunde haben ſich noch nie gut beyſammen geſchickt. Ein Krankenwärteramt ſteht Dienſtboten und unterthänigen Geſellſchaftern am beſten an; denen iſt unſer Leiden ganz gleichgültig, und macht ihnen Kummer. Wenn aber Sie

bey mir wären, würde ſich die Sache ganz anders verhalten; Sie könnten alle Beſuche abweiſen, und ich habe ein großes Haus, wo wir, wenn wir auch beyde zugleich krank wären, nicht einmal nöthig hätten, einander zu hören. Eine Anzahl betagter ordentlicher Leute beyderley Geſchlechts, die von keiner Bedeutung ſind, und die nöthigen Gaben, uns zu pflegen, beſitzen, die kreiſchen können, wann ich taub bin, und leiſe gehen, wann ich blos ſchwindlicht bin, und gern ſchlafen möchte, ſteht mir zu Befehl.

Ich hatte noch eine andre Urſache, warum ich ſo ſehr nach Hauſe eilte — ich wollte mir einen neuen Aufſeher anſchaffen, weil der alte meine kleine Umſtände grauſam in Verwirrung gebracht hatte, die mir jedoch ſo gleichgültig geworden ſind, daß ich glaube, ich werde lieber zwey oder drey hundert Pfund Sterling verlieren, als mich mit Rechnungen plagen; ich habe folglich alle Eigenſchaften, um ein Lord zu ſeyn, und Peter Walters Händen übergeben zu werden.

Ich flehe zu Gott, Herrn Congreve's angefangene Geneſung möge gedeyen, obſchon er es nicht wie Sie, verdienet; denn er hat zu ſtark auf die Geſundheit, womit ihn die Natur begabet hatte, losgeſtürmet.

Ich hoffe, daß mein Wirth zu Whitehall ſeiner Verſorgung näher iſt, als er war, wie ich ihn verließ; wie der Prediger ſagte, der Tag des Gerichts iſt näher, als er je vorher geweſen iſt.

Gott wolle Ihnen Geſundheit ſchenken, det ſalutem, det opes; animam æquam tibi ipſe parabis. Horaz, ſehen Sie, wünſchet ſich ſowohl Geld als Geſundheit; und ich wollte eine Krone drauf wetten, daß er ſich Kutſch und Pferde gehalten hat: — Und ich will nie ein Freund des Hofes werden, bis Sie es auch ſo machen.

25. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 30. Oct. 1727.

Der erſte Brief, den ich ſchrieb, nachdem ich die Irrländiſche Küſte wieder betreten hatte, war an Herrn Gay; ich würde aber klug gehandelt haben, wenn ich denſelben an Tonſon oder Lintot addreſſiret hätte, denen, wie ich vermuthe, ſein Quartier beſſer, als den Briefträgern, bekannt iſt. Aus gedachtem Briefe werden Sie erſehen, welche ſchnelle Veränderung ich innerhalb ſieben Tagen getroffen habe, wie ich von Londen durch viele Völkerſchaften und Sprachen, die der geſitteten Welt unbekannt ſind, bis in die Dechaney gelanget bin. Ich habe oft nachgeſonnen, in wie wenig Stunden man mit einem flüchtigen Pferde, oder einem recht günſtigen Wind unter ein Volke gerathen könne, das man eben ſo

wenig als die Gegenfüßer kennet. Hätten Ihr Umgang und Ihre Güte mir nicht eine beſſere Kenntniß von Ihnen verſchafft, als Ihre Briefe gethan haben, wäre ich vielleicht boshaft genug, Sie in Verdacht zu halten, daß Sie in Betreff der Freundſchaft handeln, wie gewiſſe Philoſophen es machten, die beſſer von der Tugend ſchrieben, als ſie ſie in Ausübung brachten. In Erwiedrung kann ich blos ſchwören, daß Sie mich das Träumen gelehret haben. Seit zwölf Jahre habe ich nichts, als etwann unbeſchreiblichen Unſinn geträumet; itzt aber ſehe ich Twickenham, die Grotte, Dawley und verſchiedne andre Et ceteras alle Nacht ganz deutlich vor Augen, und es iſt noch keine drey Nächte her, als ich Madame Pope prügelte. Ich kann nicht unterlaſſen zu bekennen, daß der Kummer, den Ihr Geſundheitszuſtand in mir erregt, mir das Vergnügen, an Sie zu denken, ſehr vermindert. Die großen Talente, die Sie von Gott haben, und die daraus erwachſende Hochachtung und Vorzüge, die Sie von der Welt genießen, müſſen Sie ſehr theuer bezahlen, wenn Sie zu keiner feſteren Geſundheit

gelangen können; ich kann aber Ihre Art und Weiſe, dieſen Reichthum zu erjagen, nicht ſonderlich loben, ſondern muß Ihnen vielmehr ſehr anliegen, dem Rathe des Lord Bolingbroke, und Ihrer übrigen Aerzte zu folgen. Als Sie von Bechern und Ueberſchriften redeten, fiel es mir ein, um Ihnen nachzuahmen, die Schrift anzuführen, doch nicht zu Ihrem Vortheile; ich meyne, was dem David einer ſeiner Brüder ſagte: „Ich kannte deinen Stolz und die „Unart deines Herzens.“ Ich weiß, wie es Ihnen in der Seele ſchmerzte, als Sie ſehen mußten, daß ich einen Pfennig mehr, als meine Zeche bezahlte; da Sie mir doch drey Monate freyen Tiſch und freye Wohnung gegeben hatten; hätte ich Ihnen nun gleiches mit gleichem vergelten wollen, würde es mich über hundert Pfund gekoſtet haben; denn ich lebe hier ſchlechter, und zahle mehr. Haben Sie es je in Betracht genommen, daß ich auf Zeitlebens zweymal ſo reich bin, als Sie ſind, keine Hauszinſe zahle, meinen Franzwein zweymal ſo wohlfeil trinke, als Sie Ihren Portugieſer, und daß ich weder Kutſche, Sänfte noch Mut-

ter habe? In Rückſicht der Welt ſollten Sie mit Paulus ſagen: Wenn wir das Geiſtliche für euch geſäet haben, iſt es denn etwas Groſſes, daß wir auch euer Zeitliches erndten. Dies iſt noch anpaßlicher, wenn wir das franzöſiſche Wort ſpirituel betrachten; in dieſem Sinne genommen, ſollte die Welt Sie beſſer belohnen. Wann Sie mir tauſend Pfund ſchenkten, würde ich mir nicht erlauben, Ihr Schuldner zu ſeyn, und wenn ich Ihnen zwey tauſend Pfund ſchenkte, würde ich nicht zugeben, daß ich aus Ihrer Schuld wäre. Aber ich habe nicht halb ſo viel Stolz als Sie: ich beweiſe es mit dem, was Herr Gay in ſeinem Briefe ſagt; daß man auf mich geſtichelt hat, weil ich Geſchenke gebettelt, obſchon ich beſtimmet, daß ihr Werth nicht über zehn Schillinge ſeyn ſollte. Ich ſehe nicht, wenigſtens ſieht meine Freundſchaft und Eitelkeit nicht ein, warum Sie mir nicht, wenn Sie frey ſind, einen Beſuch ſchenken ſollten: ich will Ihnen Jemand nach Cheſter entgegen ſchicken, der Ihnen ſorgfältig an Hand gehen ſoll, und Sie ſollen, ſo gut als Höflichkeit und Gutherzigkeit es ein=

richten kann, von den beſten Leuten, die wir hier haben, bedienet werden. Eine Ortsveränderung, denke ich, wird Ihnen keine üble Arzeney ſeyn; ich will Ihre Anherokunft mit auf meinem Grabmal einhauen laſſen, und ſie in unſterblichen Verſen aufzeichnen laſſen.

Ich danke Madame Pope, daß ſie für mich betet, aber ich weiß das Geheimniß. Einer von meinen Bekannten, der mit dem Großherzoge von Tuſcani Briefe wechſelte, zeigte ſeinem Freunde einen von des Herzogs Briefen, erklärte, daß er des Herzogs Freundſchaft in vollem Maaße empfände, und las ihm dieſe Stelle aus dem Briefe vor — „Ich wollte Ihr wahres Wohl mit einem meiner Finger erkaufen.„ Der Freund, dem der Brief vorgeleſen wurde, und der den Herzog recht gut kannte, verſetzte; daß die Meynung vom wahren Wohl nichts andres bedeute, als daß der Empfänger des Briefes doch ein guter Katholick werden mögte. Ich bitte; fragen Sie Madame Pope, ob dieſe Geſchichte auf Sie und mich anzuwenden ſey? Gott ſegne ſie! gewiß iſt ſie eine gute Chriſtinn, und, welches

faſt eben ſo ſelten iſt, eine gute Frau. Gott befohlen.

26. Brief.

Von Herrn Gay an Dr. Swift.

Den 22. Oct. 1727.

Endlich iſt die Familie der Königinn eingerichtet, und auf der Liſte ſtand ich als ernannter Ceremonienmeiſter der Prinzeßinn Louiſa *); weil ich aber ſchon ſo alt bin, habe ich dieſes Amt von mir abgelehnet, und mir alle Mühe gegeben, in einem Briefe an der Königinn Majeſtät mich beſtens zu entſchuldigen. Itzt ſind alſo alle meine Erwartungen verſchwunden, und es bleibt mir keine Ausſicht offen; ich muß mich folglich auf mich ſelbſt, und auf meine eigne Führung verlaſſen. Da

*) Die jüngſte Prinzeßin.

ich ſchon gewohnt bin, meine Hoffnung vereitelt zu ſehen, weiß ich es dieſesmal leicht zu ertragen; und da ich keine Hoffnung mehr habe, kann ich in meiner Hoſſnung auch nicht mehr betrogen werden, folglich befinde ich mich in einem ſeligen Zuſtande. —

Sie werden ſich erinnern, daß Sie mir den guten Rath gaben, meine Wohnung in Newgate *) zu nehmen, um meine dramatiſche Arbeit deſto korrekter zu machen. — Ich denke itzt Ihrem Rathe zu folgen; denn ich habe kein Gefolge, das mich abhalten könnte; — Aber, — meine Oper iſt ſchon fertig. Das noch übrige weiſſe Papier dieſes Briefes mag Herr Pope voll ſchreiben.

Gay iſt ein freyer Bürger, ich habe ihm einen langen Glückwunſch desfalls ſchriftlich überreicht. Thun Sie das nemliche: es wird ihn beſſern, — und einen beſſern Menſchen aus ihm machen, als der Hof zu thun im Stande geweſen wäre. Horaz mag immerhin ſeine Kutſche und Pferde zu Auguſtus Zeiten

*) Ein bekanntes Gefängniß in London.

gehalten haben; ich werde zu unſres Auguſtus Zeiten keine halten. Ich beklage es, daß ich aus Furcht für den Curls und Deniſſen in Irrland, oder vielmehr aus Furcht für unſren Freunden und Bewundrern, die ich für die ſchlimmſten Verräther halte, Ihnen mein Gedicht nicht ſenden darf. Dieſes mein Gedicht wird zeigen, in welchem ausgezeichneten Zeitalter wir leben. Ihr Name kommt mit darinnen vor, und zwar unter ſolcher Schmach, die Sie ohne Herzeleid in ſo einer Geſellſchaft tragen werden. Gott ſegne Sie! und gebe Ihnen Geſundheit und Muth!

Whether thou chuſe Cervantes' ſerious air.
Or laugh and ſhake in Rab' lais' eaſy chair,
Or in the graver gown inſtruct mankind,
Or, ſilent, let thy morals tell thy mind.

Dieſe zwo letztern Zeilen gebe ich Ihnen hier über her, ſie ſtehen nicht mit in dem Gedichte *). Gott befohlen!

*) Die beyden erſten Zeilen des Gedichts ſtehen im 6. Theil unſrer Herausgabe S. 125. überſetzt, die zwo letzteren heiſſen;

27. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Gay.

Dublin, den 23. Nov. 1727.

Daß Sie das Ihnen angetragene Amt ausgeſchlagen, und der Königinn geſchrieben haben, hat meinen ganzen Beyfall. Ich bin ganz gewiß, daß Sie unter den Miniſtern einen heftigen Feind haben. Gott verzeih es ihm, doch nicht ehender, bis er ſich ſelbſt fähig macht, verziehen zu werden! Wenn ich aber die Sache bey mir ſelbſt überlege, ſo bleibt mir faſt die Hoffnung zurück, daß dieſe Herrn zu weit gegangen ſind, Sie gänzlich zu verſtoßen; und daß ſie Ihnen doch noch etwas geben werden; — wenn aber auch

„Oder magſt im ernſthaften Prieſterrocke die Menſchen unterrichten, oder ſchweigend deine Sitten, „dein Herz zeigen laſſen.„

ſolches nicht ausfallen ſollte, wie es ſeyn müßte, ſo wird es doch, ſo weit der Werth deſſelben geht, mit beſſern Umſtänden begleitet ſeyn. Und da Sie ſchon itzt juſt ſo eben leben können, ſo wird eine mittelmäßige Beyhülfe es Ihnen juſt erträglich machen. Ihr Alter kann es für Sie unſchicklich machen, Ihr Glück in der Welt von neuem wieder zu verſuchen; doch kann der älteſte Mann eine Veränderung an einem Höfe erleben. Ein Miniſter iſt jederzeit ſiebenzig Jahr alt: Sie ſind dreyßig Jahre jünger; und bedenken Sie doch, daß ſelbſt Cromwell nicht auftrat, bis er älter war, als Sie ſind. Ich bitte haushälteriſch zu ſeyn, und zu lernen, wie Sie einen Schilling ſchätzen müſſen, welches Dr. Birch eine ernſthafte Sache nennet. Pflanzen Sie einen dichteren Zaun um Ihre tauſend Pfund, werfen Sie den innern Zaun mit zum Capital, und laſſen Sie ſich von Ihrem Wirthe zu Twickenham und von mir rathen, ſich eine Leibrente zu kaufen. Sie ſind der halsſtarrigſte, ehrlichſte, gutherzigſte Mann, den ich je geſehen habe; dieſes ganze Blatt könnte ich voll argumentiren. — — — Es

iſt mir herzlich lieb, daß Ihre Oper fertig iſt, und ich hoffe, daß Ihre Freunde um ſo mehr gemeinſchaftlich dafür ſorgen werden, daß ſie aufgeführt wird, weil andre ſie mißhandelt haben.

Dieſe ſechs und dreyßig Jahre habe ich Höfe gekannt, und weiß, daß ſie von einander abweichen; in einigen Stücken aber ſind ſie, einer wie der andre, äuſſerſt ſtandhaft: Erſtens, in dem abgenutzten alten Grundſatze, daß ein Miniſter dem, den er einmal auf den Hals getreten hat, nie verzeihen müſſe; Zweytens, in der Falſchheit derjenigen, die gern für die beſten Freunde möchten angeſehen ſeyn; Drittens, in dem Hang zum Schmeicheln, Staublecken und Brieftragen; Viertens, darinn, daß man jene, denen man wirklich wohlwünſcht, wenn ein gewiſſes Intereſſe oder Intrigue es erfordert, in die Pfanne hauen müſſe; Fünftens darinn, daß man alles das, was annehmenswerth iſt, denen dienſtbaren Geiſtern aufbewahren ſolle, die Dienſte oder Undienſte leiſten können.

Warum giebt denn Pope ſeine Dunciade nicht heraus? — Die Schurken, die er gemärkmahlt hat, werden von ſelbſt, und in Frieden ſterben, ſeine Freunde werden auch drüber hinſterben, folglich werden wir weder Strafe noch Belohnung ſehen. Erkundigen Sie ſich doch, wie ſich Lord St. John befindet! — In England iſt keiner, um deſſen Geſundheit ich mehr als um die ſeinige bekümmert bin. — Ich möchte wiſſen, ob Sie anfangen, das Vergnügen der Unabhängigkeit zu koſten; oder ob Sie den Hof noch dann und wann, oculo retorto anſchielen. Wollen Sie nicht auf eine Leibrente bedacht ſeyn, wenn Sie nach Verlauf zweyer Jahre Ihr eingeſenktes Kapital ſchon können wieder haben? — Haben Sie Ihre Oper Jemanden dedicirt, und haben Sie die gewöhnliche Dedicationsgebühr von zwanzig Guineen dafür bekommen? — Was macht der Doctor? — Putzt er Sie nicht brav aus, daß Sie keine Anmerkungen von ihm begehrt haben? — Iſt Lord Bolingbroke eben itzt, da ich dieſes ſchreibe, Pflanzer — Philoſoph — oder Schriftſteller? — Lebt Herr Pultney der

Hoffnung einen Sohn zu bekommen — und Lord Oxford ein neues altes Manuſcript zu erhalten?

Heute habe ich Ihre Oper um ſechs Pfennige gekauft; ein verdammter Druck! Sie hat, wie ich ſehe, weder Dedication noch Vorrede — zween Mängel, die ich billige; dies iſt recht nach dem grand gout.

Wir ſind ſo voll davon pro modulo noſtro, als Londen nur immer ſeyn kann; ſie wird beſtändig aufgeführt, das Haus iſt immer gedrängt voll, und der Vizekönig hat ſie zu verſchiednen malen geſehen, und wäre bald vor Lachen geſtorben. Ich packte es nicht, daß die Scene, wo Locket und Peachum ſich zanken, die Nachahmung eines Zanks zwiſchen Brutus und Caſſius ſey, bis es mir geſagt wurde. Ich hätte gern geſehen, daß Mackheath, indem er zum Galgen geht, Alexander den Großen bey ſeinem Sterben nachgeahmt hätte: Ich würde ſeine Brüder Spitzbuben ihn haben bitten laſſen, ſeinen Nachfolger zu benennen, — und ihn hätte ich antworten laſſen; — der allerwürdigſte ſey es! ꝛc. Wir hören tauſend Hiſtörchen von der Oper und von der Arie: „Das war

„auf mich gemünzt„ als zween große Miniſters in der Loge beyſammen waren, und Jedermann ſie ſtarr angaffte. Ich bin herzlich froh, daß Ihre Oper Ihre Börſe geſpickt hat, obſchon es Ihnen vielleicht Ihren Hof verdorben hat.

Wollen Sie nicht Lord Bolingbroke, Herrn Pultney und Herrn Pope bitten, daß ſie Ihnen den Befehl ertheilen, eine Leibrente von zwey tauſend Pfund zu kaufen; damit Sie die Höfe belachen, und zu Miniſters ſagen können: — —!

Behalten Sie immer etwas von der Rathsherrnſeuche an ſich, und verſorgen Sie ſich eh' das Alter kömmt — der Geiſt ſtumpf wird — Krankheiten ſich einfinden — und Freunde erkalten oder ſterben! Einer Hure bleiben am Ende noch Mittel und Wege übrig — ſie kann eine Kupplerinn werden; aber ein alter abgelebter Poet iſt ein verworfenes Geſchöpf, und muß von der Barmherzigkeit leben, die er nicht finden kann. Schaffen Sie mir doch das Bildniß der Polly in ſchwarzer Kunſt. Sie glauben nicht, wie ſehr die Weſtmünſter Schüler und die Purſche auf der Univerſität ſie eben itzt verehren.

Haben Sie denn eben ſo viele Menſchen zum Lachen bewegt, als die Miniſters zum Weinen bringen können?

Ich will dem Herrn Baron — die Mühe ſparen, die ein Brief macht. Als die Geſandten von Troja kamen dem Tiberius über den Tod ſeines Neffen, der ſchon vor zwey Jahren geſtorben war, das Mitleid zu bezeugen, antwortete der Kaiſer: er bezeuge Ihnen gleichfalls ſein Mitleid über den unzeitigen Tod des Hectors. Ich habe ihn jederzeit ſehr geliebt und hochgeachtet, liebe und verehre ihn auch itzt noch eben ſo ſehr als jemals; und es iſt eine hinreichende Erwiedrung, wenn es ihm beliebt, das Anerbieten meiner unterthänigen Dienſte anzunehmen.

Ihre Oper hat Gulliver zu Boden geſchmiſſen; und ich wünſche es zu ſehen, daß Popens Dunciade Ihre Oper niederwirft, doch nicht, bis ſie ausgedient hat.

Dem Laſter die Verkappung zu rauben, und den Leuten auf eine unſchuldige Weiſe das Zwergfell zu erſchüttern, ſtiftet mehr öffentlichen Nutzen, als alle Staatsminiſters von Adam

bis zum Walpole je geſtiftet haben; und hiemit Gott befohlen.

28. Brief.

Von Lord Bolingbroke an Dr. Swift.

Pope belaſtet ſich mit dieſem Briefe; er iſt zween Tage hier geweſen, er eilt itzt nach Londen, um noch in zween Tagen nach Twickenham zurückzueilen, und eh' noch die Woche zu Ende iſt, wird er, was weiß ich, wohl gar in Dublin ſeyn. Mittlerweile gedeyet und blühet ſeine Dunciade, als ob er ſchon wirklich dort wäre. Es wird gewiß ein vortrefliches Werk werden: die Menge wird es angaffen, die Wenigen werden lächeln, und alle ſeine Gönner von Bickerſtaff bis auf Gulliver werden ſich freuen, in dieſem unſterblichen Stücke ſich geſchmückt zu ſehen.

Ich höre, daß Sie von neuem einen Anſtoß der Krankheit gehabt haben, die Sie ſo ſchleunig von uns weggeführt hat; wenn es wirklich Ihre eigene Krankheit geweſen iſt, die Sie in ſolcher Eile nach Dublin gebracht hat.

Lieber Swift! ſorgen Sie doch für Ihre Geſundheit; ich will Ihnen ein Recept à la Montagne verſchreiben, oder welches noch beſſer iſt, à le Bruyere.

Nourriſſez bien votre corp; ne le fatiguez jamais: laiſſez rouiller l'eſprit, meuble inutile, voire utile dangereux: Laiſſex ſonner vos cloches le matin pour eveiller les chanoines, & pour faire dormir le Doyen d'un ſommeil doux & profond, qui lui procure des beaux ſonges: Levez-vous tard, & allez à l'Egliſe, pour vous faire payer d'avoir bien dormi & bien dejeuné. Was mich angeht, da ich eine Perſon bin, um die ich mich ſehr wenig bekümmere, muß ich, aus Gefälligkeit gegen Sie, ein paar Worte reden. Ich bin auf meinem Bauerhofe, und hier ſchieſſe ich ſtarke und feſthaltende Wurzeln: Die Erde hält mich feſt, und meinen Feinden ſowohl,

als meinen Freunden wird es ſchwer fallen, mich umzupflanzen. Gott befohlen! Ich wünſche von Ihnen zu hören: Ich habe tauſend Urſachen warum ich Sie liebe, beſonders aber darum, weil Sie gegen alle Söhne Adams gerechte Achtung und Liebe hegen.

Nachſchrift. Nach Lord Bolingbrockes Ausſage werde ich innerhalb dreyen Tagen zu Dublin ſeyn. Ich muß Sie bitten zu erwarten, daß ich um die Zeit im Geiſte bey Ihnen bin; ich fürchte aber, daß mein Geiſt es zu beſchwerlich finden werde, ſeinen abgemergelten Körper mit ſich dort hin zu ſchleppen. Ich verſichere Sie, ich habe wenig Freunde hier, mich zurück zu halten, und keinen mächtigen Freund am Hofe, der mir es verbieten könnte, die Reiſe vorzunehmen.

Die Gynocracy, höre ich, iſt der Meynung, daß man keine beſſere Schriftſteller, als Cibber und den brittiſchen Journaliſten bedürfe; wir können alſo ruhig leben, und unſren abſtrackteren Studien abwarten.

Die einzigen Höflinge, die ich kenne, oder die ich meine Freunde zu nennen die Ehre ha-

be, ſind Herr Gay und Herr Bowry; der erſt-genannte hat ſo viel mit den ſchwungvollen Arien ſeiner Oper zu thun, und Bowry mit ſeiner hohen Würde, der Königinn ihr Schiff-mann zu ſeyn, daß ich von dem einen wie von dem andern kaum eine kategoriſche Antwort bekomme, wenn ich nach etwas frage. Die Oper aber hat auſſerordentlich viel Glück, wel-ches Ihnen wie mir, das gröſſeſte Vergnügen ſchaffen muß; Gay hat verſprochen Ihnen mit heutiger Poſt eine vollſtändige Nachricht davon zu geben. Mit meiner Geſundheit iſt es ſchlech-ter als je beſtellt, und ich glaube, daß ich mich meiner Unſterblichkeit nicht mehr lange erfreuen werde; Sie und die Nachwelt müſſen mir alſo allen Erſatz dafür machen, daß ich jung ſterbe. Gott befohlen! So lange ich bin, bin ich der Ihrige. Lieben Sie mich, und tragen Sie Sorge für ſich ſelbſt!

---

29. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 23 Merz 1727=8.

Hier ſende ich Ihnen etwas ſeltſames; eine Zeitung die zu Boſton in Neuengland gedruckt worden; woraus Sie erſehen werden, daß ein wirklicher Menſch ein Mitglied des dortigen Parlaments Jonathan Gulliver heiſſe. Wenn der Ruf dieſes Reiſenden ſchon dorthin gereiſet iſt, muß er ſehr ſchnell gereiſet ſeyn, daß man ſchon Leuten den Namen des vermeynten Autors in der Taufe gegeben hat. Sollten Sie einwenden, daß es nicht ſeyn könnte, daß ein ſo kürzlich getauftes Kind ſchon zu reifen Jahren und zu der Würde eines Parlamentsgliedes habe gelangen können; ſo antworte ich, um das Räzel aufzulöſen, daß der Mann ein Wiedertäufer iſt, und nicht getauft worden ſey, bis er zu männlichen Jahren gekommen; dies

bringt die ganze Geſchichte in Richtigkeit. Wie es auch ſey, ſo iſt es ein ſeltſamer Zufall, daß dieſe beyden Namen mit einander übereinſtimmen.

Herrn Gays Oper iſt beynahe vierzigmal nacheinander aufgeführt worden, und wird gewiß dieſen ganzen Winter täglich aufgeführt werden. Er hat alſo ſchon mehr als einen Zaun um ſeine tauſend Pfund gepflanzt: und wird bald auf einen Zaun um ſeine zweytauſend Pfund bedacht ſeyn müſſen. Soll denn keiner von uns ſo leben, als wir uns einer dem andern zu leben wünſchen? — Soll er kein jährliches Einkommen, Sie kein Amt in England, und ich keine Ausſicht haben zu Ihnen nach Irrland zu kommen? — „Dieſe Welt iſt für den Cäſar gemacht„ — — ſagt Cato, — — für hochmüthige, falſche, ſchmeichelnde Menſchen, die nur da ſind, andre auf den Hals zu treten: die, wenn es nach ihrem Willen gienge, uns nicht einmal in dem ruhigen Beſitze unſrer Bücher — unſrer Worte — und ſelbſt unſrer Gedanken laſſen würden. Ich verſichere Sie, ich thue es Ihnen und Gay in Verachtung der Welt

zuvor, und den Hof verachte ich mehr, als den ganzen Ueberreſt der Welt.

Sie fürchten, ich werde jener Schmierhänſe wegen, meine Dunciade unterdrücken — wie wenig aber dieſes Neſt voll Hummeln ohne Stacheln bey mir in Betracht kömmt, wird Ihnen ſehr deutlich werden, wenn Sie nur meine Abhandlung von dem Bathos leſen.

Es mag nun gehen wie es wolle, ſo ſollen Ihr und mein Name, als feſt verbundne Freunde beyſammen ſtehend, ſich der Nachwelt zeigen — nicht nur in Verſen, ſondern auch in Proſe; und wie Cicero es nennet, in conſuetudine Studiorum. Wollte Gott, daß nur unſre Perſonen eben ſo wenig von einander zu trennen wären! — Ich ſpühre, daß meine andre Bande mir abfallen: einige ſind abgenutzt, einige ſind abgeriſſen, andre geben täglich nach: mein ſtarkes Band der Pflicht, der Dankbarkeit und der Menſchenliebe ſchüttelt die Zeit alle Augenblick, und itzt hängt es nur noch an einem Zwirnfaden. Ich bin viele Jahr älter, weil ich ſo viel um eine ſo alte Perſon ſeyn muß; bin viel hülfloſer, weil ich ſo lange bin

von ihr geholfen und gepfleget worden; viel bedachtſamer und zärtlicher, weil ich täglich mit der umgegangen bin, die mit Recht von mir fordert, beydes bedachtſam, und zärtlich gegen ſie zu ſeyn; und folglich um ſo viel melancholiſcher und gedankenvoller, und deſto ungeſchickter für andre, die blos von einem Geſellſchafter oder Freunde begehren, daß er ihnen Zeitvertreib mache, und ſie beluſtige. Auch meine Leibesbeſchaffenheit iſt ſchon ziemlich in Verfall gerathen, ſo wohl als meine Seelenkräfte, und ich bin eben ſo ſehr in der Abnahme in meinem vierzigſten als Sie in Ihrem ſechzigſten Jahre. Ich glaube wir würden uns gut ſchicken beyſammen zu wohnen, wenn ich nur etwas beſſere Geſundheit hätte, um nicht ganz unausſtehlich zu ſeyn. Ihre Taubheit würde mit meinem finſteren Weſen gut übereinſtimmen; Sie würden nicht begehren, daß ich reden ſollte, da Sie nicht hören können. Gott wolle es aber verhüten, daß Sie den Troſt des geſelligen Lebens in ſolchem Maaſſe je entbehren ſollten, als ich ihn vermiſſen muß, wann ich meine Mutter verliere; oder daß Sie je Ihre hülf-

reichen Freunde ſo gänzlich verlieren ſollten, daß der Verluſt Sie nöthigte, Ihre Gedanken auf ein ſo zerbrochenes Rohr, als ich bin, zu wenden, da ich Ihren Bedürfniſſen ſo ſchlecht würde abhelfen können. Daß Ihre Taubheit ſich wieder eingeſtellt hat, kränkt mich auſſerordentlich; in den Nachrichten von Ihrer Geſundheit können Sie mir nicht zu umſtändlich ſeyn; alles was Sie in dieſem Stücke thun oder ſagen, verbindet mich: Es ergötzt mich wenn ich ſehe, daß Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und zuverſichtlich glauben, daß ich an allen Ihren Angelegenheiten Theil nehme; und obſchon die Nachricht von Ihrer Beſſerung das erfreulichſte iſt, was Sie mir ſagen können, ſo iſt doch nächſt dem mir das angenehmſte, wenn Sie Ihre Klagen mir vortragen.

Die vornehmſte Glückſeligkeit dieſes Lebens beſteht darinn, daß man ſich die Liebe ſchätzbarer Männer erwirbt. Die nächſte iſt, wenn man von Narren und Schurken befreyt bleibt; dieſes, ich muß es Ihnen bekennen, hat mich theils veranlaſſet, die ſchlechten Autoren anzu-

packen, die eben ſo falſch als unfähig ſind, und von denen ich allemal habe ſagen können — wenn Sie erlauben wollen, daß ich mich ſelbſt anführe:

„ Daß jeder ſchlechte Autor ein eben ſo „ ſchlechter Freund iſt. „

Dieſes Gedicht ſoll mir das Geſchmeiß vom Halſe ſchaffen,

Cedite, Romani Scriptores, cedite, Graji;
Neſcio, quid majus naſcitur Jliade.

Ich meyne meine Jliad; und ſage neſcio quid, welches ein Grad der Beſcheidenheit iſt; wenn das Gedicht aber die Purſche zum Stillſchweigen bringen ſoll, muß es jede Jliad in der Chriſtenheit übertreffen. Gott befohlen! Ich bin ꝛc.

30. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin den 10 May 1723.

Mit Vergnügen habe ich die boſtoniſche Zeitung, die den Namen Jonathan Gulliver enthält, herum gezeigt, und ich beſinne mich, daß Herr Forteſcue Ihnen eine Nachricht von der Gerichtsſitzung ſandte, wo ein gewiſſer Lemuel Gulliver eine Streitſache gehabt, die er aber verloren, weil er in dem üblen Ruf geſtanden, daß er ein Lügner ſey. Dies ſind nicht die einzigen Beobachtungen, die ich über ſeltſame Zufälle, ſo ſich oft bey Kleinigkeiten zutragen, angeſtellt habe, und welche den Hiſtorikern würden zum Stoff gedient haben, wenn ſie ſich bey wichtigen Angelegenheiten eräugnet hätten. Herrn Gays Oper iſt hier zwanzigmal

aufgeführt worden, und der Vicekönig ſagt mir, daß die Schauſpieler ihre Sachen recht gut gemacht haben; er hat die Aufführung verſchiedentlich geſehen, und macht viel Rühmens davon.

Sie machen mir eine melancholiſche Beſchreibung von Sich ſelbſt, die ich nicht billige. Ich denke, daß Leute die wie wir, mit körperlichen Gebrechen behaftet ſind, nur gelegentlich mit den Groſſen, wenn ſie auch noch ſo viele gute Eigenſchaften, Leutſeligkeit und Güte beſitzen, umgehen ſollten. Es giebt andre Leute, die ich eben ſo ſehr den Groſſen vorziehe, als ich Rindfleiſch und Schafſleiſch den Rebhünern vorziehe, wenn ich mir eins von beyden zur beſtändigen Koſt wählen ſollte: Ich meyne eine Mittelſorte von Leuten, ſowohl in Rückſicht des Verſtandes als des Vermögens, die ganz ungezwungen, nie unverſchämt, immer gefällig und bereitwillig ſind hundert kleine Dienſte zu leiſten, die Ihnen wie mir, ſehr zu ſtatten kommen dürften, die mich fünfmal zu Mittag, oder ſonſt beſuchen, eh' ich ihnen eine Gegenviſite mache, und denen ich, ohne ſie zu beleidigen,

ſagen kann, daß ich für dieſesmal ſonſt wo verſprochen bin. So etwas können Sie von keinem Menſchen in Ihrer Gegend, den Sie oder ich, oder wir beyde kennen, erwarten; Ihre Leute ſchicken ſich nur für unſre geſunden Tage, und haben überdas ihre eigne Geſchäfte. Gott aber bewahre mich dafür, daß ich Sie dazu verdammen ſollte in Irrland zu leben — Quamquam o! und, daß ich meine Hütte je wieder in England aufſchlagen werde, daran verzweifle ich; auch würde eine Veränderung der Affairen mir in meinen Jahren zu ſpät kommen, und mir wahrſcheinlicher Weiſe von keinem Nutzen ſeyn. Sie haben Madame Pope und derſelben Vorſorge für Sie länger gehabt, als Sie es hätten von der Natur erwarten können; dagegen werden Sie den Verluſt einer ſolchen Mutter, wann er ſich eräugnen wird, auch ſehr merklich empfinden.

Eines behaupte ich, und zwar dieſes, daß ſowohl Sommer als Winter hier zu Lande milder ſind als in England, daß hier der Preis aller Lebensmittel überhaupt einem mittelmäſſigen Vermögen beſſer angemeſſen iſt, und daß

Sie hier eine abſolute Herrſchaft über Ihre Geſellſchaft, — ja alle Unterwürfigkeit von ihr haben werden, die Sie nur begehren können, und keiner wird ſich Freyheiten bedienen, die Sie nicht erlauben.

Ich habe eine betagte Haushälterinn, die dieſe dreiſſig Jahre, ſo oft ich in dieſem Königreiche war, mein Staatsminiſter — mein Walpole geweſen iſt. Ich beherrſche ein paar Landhäuſer, die nahe an der Stadt liegen: Sie ſollen ein warmes Zimmer in dieſem Hauſe haben, und zween Gärten, ſich darinn zu beluſtigen. Ich habe genug, und doch die Hälfte nicht geſagt. Die Abweſenheit von meinen Freunden ausgenommen, muß ich frey bekennen, daß ich hier nicht mißvergnügt lebe, auſſer was noch der einfältige Geiſt der Freyheit thut, durch den doch weder mein Getränk ſauer, noch meine Speiſen verderbt werden, noch mein Magen überladen wird, als höchſtens in der Einbildung.

Sie reden von dieſer Dunciade, ich möchte ſie volare per ora — — — haben. Itzt haben wir eine leere Stelle für den Ruhm; Gay's

ſeine Oper hat das ihrige gethan, diſcedat uti conviva ſatur. Gott befohlen!

31. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 1 Jun. 1728.

Ich betrachte Lord Bolingbrocke und uns beyde, als ein beſonderes Triumvirat; als Perſonen die nichts zu hoffen und nichts zu befürchten haben; und folglich die ſchicklichſten ſind miteinander umzugehen: nur ſind er und ich dem Projectmachen ein wenig ergeben, und einer von uns, ich nenne Niemand, iſt ſehr geneigt ſein Projectgebäude auf treuloſem Grunde zu errichten; dieſes aber geht Sie nichts an. Ich bekenne, ohne mich zu zieren, daß ich die gute Meynung, die Sie von meinem Patriotiſmus, wie Sie ſich ausdrücken, hegen,

nicht verdiene; denn alle meine Handlungen entſpringen aus Wuth und Rache, die der kränkende Anblick von Sclaverey, Narrheit und Niederträchtigkeit die mich umzingeln, und innerhalb deren Kreiß ich leben muß, in mir hervorbringen. Und ich will es beſchwören, daß Sie mehr Tugend in einer Stunde zeigen, als ich in ſieben Jahren; denn Sie verachten die Thorheiten und haſſen die Laſter, ohne daß es eine üble Wirkung auf Ihr Gemüth macht: vielmehr ſind Sie geneigt, von einzelnen Perſonen immer das Beſte zu denken; dieſes nun iſt bey mir allezeit gerade das Gegentheil. Doch hoffe ich, daß erhabnere Grundſätze von der Tugend Ihnen die Geſinnungen nicht eingeprägt haben, ſondern daß blos Ihre Lage, die alle Partheyen und alles Intereſſe Ihnen gleichgültig macht, Schuld daran ſey, daß Sie ſich nichts um die beyde Kirchen, um Whig und Torry, oder wer erſter Miniſter ſey, bekümmern. Ihr langer Brief war der letzte, den ich empfangen habe, bis Dr. Delany mir dieſen, der itzt vor mir liegt, brachte; ich weis aber nichts von dem andern, deſſen Sie erweh-

nen. Der Doctor hat mir Ihr Geheimniß wegen der Dunciade entdeckt, welches mir nicht gefällt; weil ein Verzug dahinter ſteckt, der meine Eitelkeit auf die empfindlichſte Seite kränkt, und dieſelbe wohl gar gänzlich betrügen dürfte.

Um eine Ihrer Fragen zu beantworten: — ſage ich Ihnen, daß ich in Rückſicht groſſer Angelegenheiten ruhig genug bin; dagegen aber tauſend Lumpereyen habe, die auf meinem kleinen Poſten mir Aergerniß machen, und je verächtlicher, je ärgerlicher.

Es lieſſe ſich ein Lütrin über die Kunſtgriffe ſchreiben, deren man ſich bey meinem Kapitel bedient, mich zu plagen. Ich gehe mit keinem Menſchen um, den ein Amt oder Titel ſchmückt, habe aber ſtatt ihrer einige freundſchaftliche Leute an der Hand, die ich zu Gaſt habe, wenn's mir gefällt: Ich habe ſie Ihnen ſchon einmal beſchrieben; wann Sie aber zu uns kommen, wird man Ihnen nach Landesart und Weiſe ſo viel Ehre erweiſen, als es Ihnen anzunehmen nur beliebt, und ich werde dadurch, ſo lange ich lebe, eine beſſere Figur machen. Gott er=

halte Madame Pope um Ihrent und um Ihrer Ruhe willen; ich liebe ſie zu ſehr es um ihrer ſelbſt Willen zu wünſchen: Wenn ich erſt fünf und zwanzig wäre, würde ich wünſchen ſo alt zu ſeyn wie ſie iſt, um auch wie ſie eines beſſeren Lebens gewiß zu ſeyn. Madame P — B — hat mir geſchrieben: ſie iſt eine der beſten Briefſchreiberinnen, die ich kenne; ſie drückt ſich ſinnreich, höſlich und freundſchaftlich aus, ohne alle Steiſigkeit, und ganz ungezwungen. Die Dunciade iſt hier ruchtbar worden, und wäre dieſes auch nicht geſchehen, kennet man ſie dennoch hier eben ſo gut, als in England; und die Purſche der Univerſität werden, wenn Sie hierher kommen, den Saum Ihres Rocks küſſen. Es geht mir ſehr nahe, daß Lord Bolingbrockes ſchlechte Geſundheitsumſtände ihn genöthigt haben, nach Bath zu gehen. Sagen Sie mir, iſt nicht die Mäſſigkeit denen Groſſen eine nothwendige Tugend; da ſie die Mutter der Ruhe und der Freyheit iſt; zwey Stücke die ſo höchſt nothwendig ſind, wenn man das Gemüth bearbeiten und verbeſſern will, und welche die Philoſophie als die gröſten Glückſelig-

keiten des menſchlichen Lebens feſt ſetzet? — Ich glaube, wenn die Geſundheit Ihnen ſo freygebig wäre zugetheilt worden, als dem Lord Bolingbrocke, würden Sie, ohne Ihren Talenten Schande zu machen, haushälteriſcher damit umgegangen ſeyn.

---

32. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Dawley, den 28 Junii 1728.

Da ſteh' ich bey Lord Bolingbrocke auf der Schildwache, der zwiſchen zween Heuſchobern ſtehet und Ihren Brief lieſet; itzt kehret er ſeine Augen gen Himmel, nicht, weil er das bewundert was Sie ſagen, ſondern weil er fürchtet, daß ein Platzregen kömmt. Es gefällt ihm, daß Sie ihm zwiſchen uns beyden

einen Platz im Triumvirat anweiſen; er befürchtet aber, es wird ihm wie dem Lepidus ergehen: der eine wird gleich Auguſtus ſich alle Gewalt zueignen, und der andere gleich Antonius ſich alles Vergnügens bemeiſtern. Da er nun ſo etwas voraus geſehen, hat er ſein Landgut eingerichtet; und Sie werden zugeben, daß doch wenigſtens dieſes Project, einen Zufluchtsort ſich zuzubereiten, keine ſo ſchwache Grundfeſte habe. Seit ſeiner Zurückkunft von Bath, findet er ſich von allen böſen Feuchtigkeiten gereinigt; und ſeine groſſe Mäſſigkeit und gute Wirthſchaft ſind ſo merkwürdig, daß die erſtere ſich gut für meinen Körper ſchicken dürfte, und die letztere Sie in den Stand ſetzen würde, ſo viel Geld aufzulegen, daß Sie ſich ein Bißthum in England kaufen könnten. Ob es nun ſeine Richtigkeit habe, daß er völlig wieder hergeſtellt iſt, darnach können Sie ſich bey ſeinen Heumachern befragen; ſeine Mäſſigkeit aber kann ich ſelbſt bezeugen, wenigſtens, daß er ſie einen ganzen Tag beobachtet hat: denn wir hatten nichts zu Mittag als Schaffleiſchbrühe, Speck und Bohnen, und ein Hausgeflügel. Alleweil

laufen

laufen Sr. Herrlichkeit hinter Ihren Karn drein, und laſſen mich einen Augenblick in Freyheit, Ihnen zu ſagen, daß ich ihn geſtern behorcht habe, als er mit einem Mahler um zwey hundert Pfund eins wurde, ſeine Halle im Landhauſe mit Tropheen von Rechen, Schüppen, Miſtgabeln u. ſ. f. als Zierrathen zu bemahlen, blos um es zu beſchönigen, daß er dieſes hier einen Bauerhof nennt. — Itzt kehre ich mein Blatt um — — —

My Lord verlangt, daß ich Sie verſichere, daß es ihm leid ſeyn ſollte, wenn er nicht mehr Liebesprojecte für ſeine Freunde, als ruhmſüchtige für ſich ſelbſt im Gang hätte. Wenn nun auch ſeine Projecte ſchwach ſind, ſo ſind doch wenigſtens ſeine Beweggründe ſtark; er ſagt ferner, daß wenn Sie einen ſo tiefen Fall, und einen ſo groſſen Abbruch der Einkünfte ertragen könnten, als er aus Erfahrung weis, daß er kann, ſo würden Sie keine Stunde länger in Irrland bleiben.

Die Dunciade ſoll itzt auf das prächtigſte gedruckt werden, und zwar mit der bewußten Inſchrift; welches mich am meiſten ſtolz macht.

Sie wird Proeme, Prolegomena, Teſtimonia Scriptorum, Index Authorum, und Notas Variorum haben. In Anſehung der letzteren bitte ich, daß Sie den Text leſen, und nach Wohlgefallen einige Noten dazu machen, *) gleichviel, ob Sie blos den Styl und die Art und Weiſe unbedeutender Kritiker zu commentiren durchziehen; oder ob Sie Ihre Laune über die Autoren auslaſſen, die im Gedichte auftreten; oder ob Sie in Rückſicht von Perſonen, Oerter und Zeiten hiſtoriſch oder auslegend ſeyn: oder ob Sie die Stellen herausklauben, die mit den Schriften der Alten zu vergleichen ſind. Gott befohlen! Ich bin ſo ziemlich, meine Mutter iſt nicht krank, Dr. Arbuthnot wird dann und wann von ſeinem Fieber geplagt; mir iſt nur bange, daß er ſchwindet, und daß wir einen würdigen Mann verlieren werden; ich habe viel Kummer ſeinetwegen.

---

*) Dr. Swiſt hat dieſes geleiſtet.

33. Brief.

Von
Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 16 Jul. 1728.

Ich habe die Dunciade, die Irrländiſche Edition, die mir ein gewiſſer Herr zuſchickte, und wie ich vermuthe, voller Fehler iſt, oftmals durchgeſehen. Ich wünſche, daß die Noten, die ſich auf die darinn verwickelten Perſonen beziehen, ſehr deutlich wären; denn ich habe ſchon ſeit langer Zeit beobachtet, daß keiner, der weiter als zwanzig Meilen von Londen wohnt, Winke, Anfangsbuchſtaben und Stadtbegebenheiten verſteht; und nach einigen Jahren werden ſelbſt die ſo in Londen wohnen, nicht einmal etwas davon begreifen. Ich würde die Namen jener Schmierhänſe nach alphabetiſcher Ordnung dem Gedichte entweder vor oder nachſetzen, und ſolchem eine Nachricht von

ihren Werken beyfügen, damit der Leſer einen Wegweiſer hätte. Die Parodien, wie man ſie heiſſet, müſten mir alleſamt den Autor, den ſie nachahmen, andeuten. — — Als ich dieſen langen Brief anfieng, meynte ich ihn mit allen den verſchiedenen Stellen anzufüllen, die ich in dieſer Edition angemerkt hatte, finde es aber unnöthig, da ſo viele unter die nemlichen Regel kommen.

Nachdem ich das Gedicht zwanzigmal ganz durchgeleſen, fand ich, daß ich nie ſo viel gute Satyre und ſo viel vernünftiges in ſo wenig Zeilen angetroffen hatte. Wie es hier in Dublin aufgenommen wird, weis ich noch nicht; deſſen bin ich aber gewiß, daß es dem Gedichte ſehr nachtheilig ſeyn wird, daß die Perſonen und die Thathandlungen nicht gekannt werden, bis eine Auslegung und zwar eine ſehr vollſtändige heraus kömmt. Ich vermuthe, es wird erſt gegen Winter die Preſſe verlaſſen, wann die Leute anfangen zur Stadt zu kommen. Ich verlange es noch einmal, daß Sie Ihre Sternchen wegwerfen, und die wirklichen Namen wirklicher Dummköpfe dafür hinſetzen!

Ich leſe itzt Ihren vorhergehenden Brief vom 28. Jun. und finde, daß alles, was ich Ihnen hier angerathen habe, ſchon in demſelben berühret worden iſt. Ich möchte gerne wiſſen, ob die Edition in 4to anonymiſch herauskommen wird, als ſie von dem Commentator mit aller Pracht der Vorreden angekündigt wird, und der ſich noch über viele untergeſchobene Auflagen beklagt? Ich denke eben, ob der Herausgeber nicht dem alten Styl dieſes vortreflichen Autors folgen, und an vielen Stellen, wo es wider Ihre Abſicht iſt, Verfeinerungen vornehmen, auch ſich damit belaſten ſollte, die Dummköpfe, nebſt ihren Eigenſchaften, Geſchichte und Produkten namhaft zu machen? —

Sie ſelbſt aber müſſen, wie ich fürchte, zu Ihren Leibesbewegungen und Beluſtigungen angeſpornt werden; aber in Ihren Jahren von Abnahme zu reden, iſt gewiß nur Kurzweil. Indeß ſind Sie nicht ſo ordentlich, als ich bin. Sie ſind der mäßigſte Mann gegen Gott, aber der unmäßigſte gegen ſich ſelbſt, den ich je gekannt habe. Wenn Herr Gay wieder aus Bath nach Hauſe kömmt, wird er vermuthlich

zwanzig Pfund Fleiſch mehr und zwey hundert Pfund Geld weniger haben. Die Vorſicht hat nie gewollt, daß er über zwey und zwanzig Jahre alt werden ſollte, welches aus ſeiner Sorgloſigkeit, und daraus, daß er ſich ſo bey der Naſe herumführen läßt, abzunehmen iſt. Er denkt eben ſo wenig daran, daß er alt, krank und arm werden, und daß er ſeine Anbeter verlieren kann, als ein Mädchen von funfzehen Jahren an ſo etwas denkt. Im Vorbeygehen muß ich anmerken, daß Lord Bolingbroke, aus Gütigkeit gegen mich, äuſſerſt ſophiſtiſch argumentirt: von einer Million bis auf hundert tauſend Pfund herabgeſetzt zu werden, iſt etwas ganz anders, als acht hundert Pfund jährliche Einkünſte gegen ein hundert Pfund des Jahres, zu vertauſchen: er iſt überdas ein Beherrſcher der Fortuna, und einem großen Miniſter, wäre es auch bis zur letzten Ebbe mit ihm gekommen, darf ſich die Armuth nicht unterſtehen unter Augen zu treten. Seit er aus dem Exile zurück iſt, hat er vornehmer gelebt, und mehr Aufwand gemacht, als ich je zuvor von ihm geſehen habe; dergleichen Sterbliche haben

Mittel und Wege, die andre nicht einmal dem Namen nach kennen. Ihnen aber gebe Gott ſeinen Segen! — Ihr großes Genie hat Sie der Barmherzigkeit der Menſchen nicht Preiß gegeben: denn Reichthum iſt Freyheit, und Freyheit iſt einem Philoſophen am erſprieß-lichſten. — — Gay iſt ein Sclave, juſt weil er zwey tauſend Pfund zu wenig hat. — Horaz dachte wie ich — und Lord Bolingbroke mag dieſem widerſprechen, wenn er das Herz hat. — — —

34. Brief.

Von Herrn Pope an Dr. Swift.

Bath, den 12. Nov. 1728.

Sechs Wochen lang habe ich der Geſundheit nachgejagt, aber ſie nicht gefunden; — ſtatt ihrer habe ich einſehen lernen, wie thö-

rigt es ſey, auf hunderterley Weiſe ſie zu erflehen; und habe die einander widerſprechenden Meynungen und Praktizirungen, die Unvermögenheit der Aerzte, den blinden Gehorſam einiger Patienten, und die blinde Widerſetzung andrer wahrgenommen. Ich glaube, wann die Menſchen zu gewiſſen Jahren kommen, ſind ſie entweder Narren, oder ihre eigne Aerzte; Eiferer, oder ihre eigne Prieſter.

Ich habe ſtark gehofft, daß Sie uns dieſen Winter einen Beſuch ſchenken würden; letzte Woche aber bereuete ich dieſen Wunſch, weil ich zu meiner Beunruhigung hörte, daß Sie auf Ihrer Anheroreiſe von Irland krank lägen; doch werde ich ſo eben mit der Nachricht erfreuet, daß Sie noch auf Sir A — s Landgute ſich befinden, wo Sie pflanzen und bauen; um beydes beneide ich Sie; und drittens auch noch darum, daß Sie den Umgang einer ſchätzbaren Dame genieſſen. Obſchon ich nichts davon weiß, ſo ſchließe ich doch, daß, wenn ſie eine ſo vortrefliche Dame iſt, Sie ſich täglich mit ihr zanken, und ihr übel begegnen. Ich verwundre mich, daß ich noch

nichts von Pasquillen gehört habe, die Sie ſelbſt, oder andre auf ſie gemacht haben; da Sie ſie doch hochſchätzen. Mir iſt es ein ausnehmendes Vergnügen, zu ſehen, daß, ſobald verdienſtvolle Leute ſich einander hochachten, ſo viele Schurken Sie beneiden, und auf ſie zürnen; das heißt ein Zeugniß ablegen, daß jene ein Verdienſt beſitzen, welches dieſe nicht erreichen können; und, wenn Sie die unbeſchreibliche Freude kenneten, die ich ſeit kurzem darüber empfinde, daß unſer beyder Name in allen einfältigen Schmähſchriften beyſammen ſteht, glaube ich, würden beynahe Jo Triumphe! ſingen, und meine Glückſeligkeit in Verſen celebriren; wer weiß, ob ich es nicht ſelbſt thue, wenn Sie nicht wollen. Die Ueberſchrift zur Dunciade iſt nun gedruckt, und dem Gedichte eingerückt. Iſt es Ihnen recht, daß ich noch ſage, in wie ferne dieſes Gedicht das Ihrige ſey? — denn ohne Sie wäre es gewiß nie entſtanden. Wollte Gott, daß wir den Ueberreſt unſrer Tage beyſammen ſeyn könnten! Die ganze Laſt der Schmierhänſe würde juſt dazu dienen uns luſtig zu machen, und zu wei-

ter nichts. Ich hoffe, daß Sie beſſere Beſchäftigungen haben, als auf dieſe zu achten: bey jeder Staude, die Sie pflanzen, und bey jedem Stein, den Sie legen, haben Sie eine Abſicht; aber das Geſchäfte des Lebens ſolcher Leute iſt weiter nichts als in ihren Werken täglich zu ſterben, wieder zu arbeiten, und doch nichts hervorzubringen. Ich wünſche nur, daß wir einander unſrer körperlichen Gebrechen wegen Troſt einreden könnten; und jene, die ſo gern mehr Witz zeigen wollen, als wir beſitzen, möchten ihn ſodann erwerben und gebrauchen. Gott gebe uns nur Ruhe, Geſundheit und ſchönes Wetter! Dies, dünkt mich, iſt der beſte Wunſch von der Welt; und Sie wiſſen, weſſen er war. Mir iſt bange, daß das naſſe Clima, wenn ich in Irrland wohnte, nicht nur mein Leben, ſondern auch meine Laune, und meine Geſundheit in Gefahr ſetzen würde: denn ich bin ein ſehr atmoſpheriſches Geſchöpf.

Ich muß nicht verſäumen, Ihnen zu melden, daß man im Vorgemach nicht ſo von Ihnen geredet habe, als ſie berichtet ſind. Was Fürſten ſagen, wird gemeiniglich eben ſo fälſch-

lich weiter gebracht, als das, was Witzlinge ſagen: Gerüchte dieſer Art ſollten wir wenig achten, und noch viel weniger auf unſer Betragen Einfluß haben laſſen.

35. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Dublin, den 13. Febr. 1729.

Ich habe auf dem Lande ein recht ruhiges Leben geführt: Sir A — iſt ein Mann von Kopf, dabey ein Gelehrter, und hat eine gute Stimme, die aber von der Stimme ſeiner Gemahlinn übertroffen wird; ſie iſt vollkommen gut erzogen und begierig ihren Geiſt zu verbeſſern, der ſehr ſcharf iſt; nur iſt ſie

etwas zu ſehr dazu angehalten worden, die Staatsdame zu machen.

Sie iſt dort meine Schülerinn geweſen, und treflich ausgeputzt worden, wenn ſie falſch las; mit dieſer Beſchäftigung, mit Spatzieren-gehen, mit Kultiviren, und endlich damit, daß ich luſtige Familienverſe, die eine Art Pasquillen auf die gnädige Frau waren, ſchrieb, habe ich die Zeit gut, und in beſter Ordnung hingebracht; wenigſtens viel beſſer, als ich ſie hier zubringe, wo ich keine menſchliche Geſtalt zu ſehen bekommen, als meine Dienſtboten, und meine alte Presbyterianiſche Haushälterinn, da ich mich jedem, der kömmt, verläugnen laſſe, bis ich meine Ohren wieder habe.

Daß wir einen andern Vicekönig bekommen würden, habe ich nur in der gemeinen Zeitung geleſen, als ich auf dem Lande war; und wenn es ſich ereignet hätte, würde ich es mir von ihm ausgebeten haben, mir einen Zutritt zu verſtatten, ſo wie die Lage, worinn ich mich befinde, es hätte erfordern mögen.

Dies aber erneuert den Kummer, den der Tod unſers Freundes Congreve mir verurſacht — den ich von meiner Jugend an geliebt habe, — der nicht nur viele Talente beſaß, ſondern auch gewiß ein ſehr angenehmer Geſellſchafter war. Er iſt unglücklicher Weiſe ſchon in ſeinen jüngern Jahren zu frey mit ſeiner Geſundheit umgegangen; ein vernünftiger, verdienſtvoller Mann, wie er war, denke ich, iſt nach ſeinem Gewiſſen verbunden, ſowohl ſeiner Freunde, als ſeiner ſelbſtwegen, ſeiner Geſundheit zu ſchonen. In Betracht ſeiner konnte ich, da er ſo viele Gebrechen hatte, und ſo viel Pein litte, die Fortdauer ſeines Lebens nicht wohl wünſchen. Jahre haben mein Herz noch nicht verhärtet; nein! ſeitdem wir ihn verloren haben, ſind meine Lebensgeiſter mit neuer Schwermuth behaftet; ungeachtet ich ihn nur ſelten geſehen, und ihn vielleicht, wenn er auch fort gelebt hätte, nie würde wieder geſehen haben. Ich wünſche nicht nur mit Ihnen, daß ich nie mit einem verdienſtvollen Manne wäre bekannt geworden, ſondern wünſche noch dazu, daß ich nie einen Freund gehabt hätte. Wir haben

hier einen ſinnreichen, gutherzigen Arzt, er iſt ein feiner Mann, ein vortreflicher Gelehrter, iſt vermögend, gegen Jedermann liebreich, hat Freunde die Menge, bewirthet ſie oft, und zwar ſehr gaſtfrey, ſie bleiben des Abends bey ihm und ſpielen Karten, ihrer acht oder zwölfe, wie ſichs denn trift; genießen auch gute Speiſen und guten Wein; er liebt ſie alle, und ſie ihn. Zwanzig dieſer Freunde hat er bey der Hand, wenn er will. Stirbt einer, ſo heißt es; der arme Thomas! und damit iſts vorbey; er ſchafft ſich einen neuen an, oder begnügt ſich mit den übriggebliebenen, und grämt ſich nicht mehr darüber, als über den Verluſt ſeiner Katze. Er beleidigt Niemand, iſt gegen Jedermann leutſelig, und — — — und iſt nicht dieſer ein glückſeliger Mann? — — — Ich habe ihn der Lady A — geſchildert, ſie kennt ihn auch, nach der Beſchreibung aber, die ich von ihm gemacht, haſſet ſie ihn, und will ſeine Geſundheit nicht trinken. Ich wollte mein halbes Vermögen drum geben, daß ich ſolche Gemüthsgaben hätte, und doch kann ich nicht ſagen, daß es mir lieb ſeyn würde:

denn ich kann Lord —, der faſt des Doctors Naturel hat, nicht ausſtehen. Herrn Gays ſeine zwote Oper, deren Sie erwehnen, iſt, wie ich höre, verboten worden; und ſo wird er noch einmal fähig ſeyn gerathen zu werden, und Ihren Rath zu verwerfen. Gott befohlen!

Ende des dritten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pope, Alexander,

Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke

Bd.: 11

Strasburg 1780

P.o.angl. 290-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748316-5
VD18 80364853-001